11. 6. 81

Digitized by Google

B=I

Digitized by Google

Die

Sprachphilosophie der Alten

von

Dr. **Laurenz Lersch.**

Dritter und letzter Theil.

Bonn,

H. B. König.

1841.

Die

Sprachphilosophie der Alten,

dargestellt an der Geschichte ihrer Etymologie

von

Dr. Laurenz Lersch,

Privatdocenten an der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, correspondirendem Mitgliede des Wetzlar'schen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde und des archäologischen Instituts in Rom

Bonn,

H. B. König.

1841.

Digitized by Google

Gedruckt bei Fr. Baaden in Bonn.

An meinen Bruder

Dr. Bernh. Max. Lersch

in Paris.

***Durch** wahre Wüsten, in denen den Wanderer selten oder fast nie eine Oase überrascht, habe ich meinen einsamen Gang angestellt, um die zerstreuten Steine zu diesem kleinen Baue zusammenzulesen. Allein das anscheinend Reizloseste gewinnt Leben und Anmuth, sobald es durch neue Aussichten gehoben wird. Wenn Du, mein Lieber, bei Lesung dieser Schrift nur ein*

Digitized by Google

Weniges von jenem Reize verspürst, der mich bei der Ausarbeitung durchdrang, so bin ich sattsam belohnt. Das Uebrige füge Gott! Er gebe Dir das Schöne zu dem Guten und Wahren!

***Bonn** den 21. Juli 1841.*

Dein L. L.

Digitized by Google

Erster Theil.

Geschichte des Streites über Analogie und Anomalie der Sprache.

A. Die Griechen.

Einleitung. Bezeichnungen für die Begriffe der Analogie und Anomalie. 4.

Erste Abtheilung. Die Philosophen. 10.

Heraklit. 11.
Demokrit. 12.
Prodikos und Theramenes von Keos. 15.
Protagoras und Hippias. 18.
Sokrates nach Aristophanes. 22.
Pythagoras. 25.
Kratylos. Hermogenes. Platon. 29.
Aristoteles. 36.
Epikur. 39.
Die Megariker. 42.
Die Stoiker. 45.
Der Hellenismos. 48.
Die Anomalie. 51.

Zweite Abtheilung. Die Grammatiker. 54.

Zenodot. 55.
Aristophanes. 58.
Aristarch. 62.
Krates. 69.
Noch einige Analogetiker. 73. Vrgl. II. Theil S. 103. III. S. 179.
Techniker und Empiriker. 77.
Schluss. 88.

B. Die Römer.

Einleitung. 92. Bezeichnungen für die Begriffe der Analogie und Anomalie. 94.
Begründung des Streites in dem Zustande der ältesten poetischen Litteratur. 98.
Charakter der beginnenden Grammatik. 110. Glossographen. 111.
Lucretius. 115.
Varro. 117.
Nigidius und Gnipho. 127.
Cäsar de analogia. 129. Fragmente dieses Werkes. 131
Cicero. 140.
Didymus. 143.
Die augusteische und kurz darauf folgende Zeit. 146.
Plinius. 150.
Quintilian. 153.

Zweite Abtheilung. Die spätern Grammatiker. 156.

Einige verloren gegangene Schriftsteller. 156.
Aus den erhaltenen. 158.
Scaurus. 159.
Probus. 160.
Donatus und seine Commentatoren. 162.
Charisius. 163.
Diomedes. 166.
Priscian. 166.
Marcianus Capella. 167.
Consentius. 168.
Eutychius. 170.
Maximus Victorinus. 170.
Alcuin. 171.
Isidor. 171.
Schluss. 172.

Digitized by Google

Anhang. Hundert und fünf Fragmente aus Plinius Libri dubii sermonis. 179. Vrgl. II. Theil. S. 158.

Register. 202—204.

Zweiter Theil.

Geschichtliche Entwickelung der Sprachkategorieen.

Einleitung. 1.

I. Die Redetheile.

A. Die Griechen.

Die ältesten Schriftsteller. *Das Hauptwort.* 3.

Platon. Ὄνομα, ῥῆμα. 8.

Aristoteles 11.

Theodektes. (Dion.) Ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος. 22.

Die Stoiker. Ὄνομα, προσηγορία, ῥῆμα, σύνδεσμος, ἄρθρον, πανδέκτης. 25.

Die Dialektiker, eine bisher unbeachtete philosophische Sekte. 46. Ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος, ἄρθρον.

Zenodot. Dionysodoros. Tyrannion. *Das Pronomen.* 56.

Aristarch. *Präposition und Particip.* 59.

Dionysios Thrax. *Seine Echtheit.* 64.

Die beiden Analogetiker Didymos und Tryphon. Habron. 103.

Apollonios Dyskolos. 111.

B. Die Römer.

Varro und die Krateteer. 143.

Rhemmius Palämon. 153.

Plinius und Suetonius. 157.
Terentius Scaurus. 161.
Donatus und Probus. 162.

II. Verhältnisse in den Redetheilen.

A. Die Griechen.

Das Nomen. 171.
1. Das Geschlecht. 171.
2. Der Numerus. 178.
3. Die Casus. 181.
Das Zeitwort. 194.
1. Die Genera. 194.
2. Die Modi. 200.
3. Die Zeiten. 207.
4. Der Numerus. 214.
5. Die Personen. 216.
6. Die Conjugationen. 218.
Die übrigen Redetheile. 221.

B. Die Römer.

Das Hauptwort. 223.
1. Das Geschlecht. 224.
2. Der Numerus. 227.
3. Die Casus. 229.
4. Comparation. 233.
Das Zeitwort. 237.
1. Die Genera. 238.
2. Die Modi. 242.
3. Die Zeiten. 250.
4. Der Numerus. 253.
5. Die Personen. 254.
6. Die Conjugationen. 254.
Die übrigen Redetheile. 255.

Anhänge.
I. Ueber das 20. Capitel der aristotelischen Poetik. 257.
II. Ueber die Rhetorik an Alexander. 280. Vrgl. meinen Aufsatz im Rhein. Museum für Phil. Neueste Folge. 1841. 2. Heft.
Register. 291—295.

Dritter Theil.

Geschichte der Etymologie.

A. Die Griechen.

Einleitung. 1.
Die Dichter als Etymologen. 3.
Der Begriff der Nachbildung. 18.
Platon. Einheitspunkt des Kratylus. 20.
Aristoteles. 32.
Die Stoiker. Plotin. Sextus Empirikus. 41.

Zweite Abtheilung. Die Grammatiker.

Etymologie und Glossographie. 61.
Grundsätze der Etymologie. 78.
Regeln der Etymologie. 96.
Mythologie und Etymologie. 105.

B. Die Römer.

Priester und Dichter die ältesten Etymologen. 113.
Wesen der Sprache. 120.
Begriff der Etymologie. 126.
Onomatopoiie und Antiphrasis. 129.

Zweite Abtheilung.

Glossographen und Etymologen. 134.

Die Romanisten. 136.

Die Hellenisten. 163.

Die Vermittler. 169.

Regeln der Etymologie. 175.

Etymologie und Orthographie. 178.

Etymologie und Jurisprudenz. 184.

Verbesserungen, Bestätigungen. 193.

Register. 201—202.

Ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν, ἘΤΥΜΟΙΣΙΝ *ὁμοῖα.*

Hesiod.

Indem ich die Etymologie der Alten als einen Theil ihrer Sprachphilosophie zu behandeln unternehme, scheint vor Allem eine Rechtfertigung darüber nothwendig, dass ich eine Wissenschaft, die sich heutzutage ganz und gar von der Philosophie ab- und der Geschichte und Geographie, der Völker- und Länderabtheilung zugewandt hat, von Neuem in die Marken der erstern berufe. Gegen den Vorwurf, hier nur eine einmal getroffene Anordnung meiner Schrift starr und gegen das Wesen der Sache selbst festgehalten zu haben, soll mich der Verlauf dieses Werkes selbst hinlänglich rechtfertigen, woraus erhellen wird, wie nicht allein die Schulen der Philosophen der Ort waren, worin die Etymologie gepflegt und gehegt wurde, sondern wie auch hier wieder ihr jedesmaliges System der Boden war, aus welchem ihre Kunde (*λόγος*) von dem in der Sprache Wahren (*ἔτυμον*) oder vielmehr Wahrscheinenden sich entwickelte. Auch später noch, wo sich die Grammatik ganz von dem engern Verbande mit den Forschungen über Erkenntniss und Geist abgelöst, streift sie noch immer an das alte Gebiet, und selbst da, wo in den einzelnen Deutungen des Wortes nur noch eine feste antiquarische Norm nachzuweisen ist, hat sie sich ja vom Besondern zum Allgemeinen und somit in die Region der Philosophie wieder erhoben. Deuten wir dann noch an, wie nicht allein in der P o e s i e der Alten eine

gelehrte Wortdeutung gelegentlich vorüberklingt, sondern wie auch in ihrer **Mythologie** ihr geheimer Zug tausend Fäden und Verbindungen regt, wie sie auf die **Orthographie** einwirkt, und sogar die **Jurisprudenz** hie und da eigenthümlich färbt: so haben wir ja dargethan, von welcher Gewalt der Logos des Wortes in Wissenschaft und Dichtung geworden. Dann aber dürfen wir auch kühn einen zweiten Vorwurf abweisen, den wir schon von mancher Seite her vernehmen, als ob ja die ganze Etymologie der Alten nichts als leeres, inhalteitles Reden und Rathen sey, aus dem auch kein Funke der Wahrheit hervorleuchte. Dagegen bemerken wir zweierlei. Einmal ist ja die **Geschichte des Irrthums** ebenso belehrend, als die der Wahrheit selbst; dann aber darf die neuere Wissenschaft sich nicht in Uebermuth gegen die alte erheben, da es selbst die Scharfsichtigsten bedünken will, als sey die Wort- und Wurzelentzifferung unserer Tage, freilich nach einer andern Seite hin, ebenso schwankend und vom Wege der Wahrheit fern, als jene ersten Versuche, denen wir das Daseyn der Wissenschaft selbst verdanken. Zudem wird sich ergeben, dass der Irrthum weniger in den von den Alten aufgestellten Grundsätzen, als in der grundverkehrten Anwendung derselben lag.

Die Dichter als Etymologen.

Dass schon Homer über die sprachlichen Wurzeln nachsann, klingt zwar Anfangs recht sonderbar, hat aber seine vollkommene Richtigkeit. Autolykos sagt Od. XIX, 406:

Γαμβρὸς ἐμὸς θυγάτηρ τε τίθεσθ' ὄνομ', ὅττι κεν εἴπω.
πολλοῖσιν γὰρ ἔγωγε ὀ δ υ σ σ ά μ ε ν ο ς τόδ' ἱκάνω,
ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξὶν ἀνὰ χθόνα πουλυβότειραν.
τῷ δ' Ὀ δ υ σ ε ὺ ς ὄνομ' ἔστω ἐπώνυμον.

Hiezu bemerkt der Scholiast (p. 1834, 22.): *Ὄνομα τίθεσθαι λέγεται διὰ τὸ μὴ φύσει, ἀλλὰ θέσει εἶναι τὰ κύρια ὀνόματα.* Freilich hat dem Verfasser jenes Verses dieser Unterschied noch nicht vorgeschwebt, aber hier ist in der That ein blosses Beilegen des Namens nach reiner Uebereinkunft ohne Rücksicht auf entsprechende, in der Natur oder auch in den Lebensschicksalen liegende Wahrheit. Weil ein Anderer Schmerzen erregend anlangt, deshalb soll Einer, der nur als Enkel in verwandtschaftlicher Beziehung zu ihm steht, der Schmerzen bewirkende heissen. Freilich haben Erklärer des Homer diese ganze Scene dem alten Sänger abgesprochen und als „nach Alexandrinern riechend" angesehen — vrgl. Bernh. Thiersch, Urgestalt der Odyssee S. 22. —: allein sie hätten an der Etymologie keineswegs Anstoss nehmen sollen. In einer Zeit, wo noch alle Personennamen mit bestimmter Beziehung auf historische oder mythische Thatsachen gegeben wurden, wo alle Eigennamen bedeutsam waren, musste sich

die Aufmerksamkeit des Dichters schon nothgedrungen auf den geistigen Gehalt derselben richten. Dieses zeigt sich ferner an einem zweiten Beispiele bei Homer, an Astyanax. Der Vater nonnt ihn Skamandrios, die Trojaner aus Dankbarkeit gegen den Vater Stadterretter Il. VI, 402:

Τόν ῥ' Ἕκτωρ καλέεσκε Σκαμάνδριον, αὐτὰρ οἱ ἄλλοι
Ἀστυάνακτ' · οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ.

Also weil Hektor die Stadt beschützte, wird sein Sohn Stadtherrscher genannt (Platon. Kratyl. p. 392, E.), gerade wie Odysseus wegen des Autolykos. Dieselbe Anspielung auf dio Bedeutung des Namens findet sich Il. XXII, 506. auch hier mit derselben Hinweisung auf Hektor:

Ἀστυάναξ, ὃν Τρῶες ἐπίκλησιν καλέουσιν·
οἶος γάρ σφιν ἔρυσο πύλας καὶ τείχεα μακρά.

Deutlicher noch, als diese Stellen, wo dor Begriff von *ἀνάσσειν* durch *ἐρύειν* ersetzt, und *ἄστυ* einmal durch *Ἴλιον*, das andre Mal durch *πύλας καὶ τείχεα μακρά* verdeckt ist, spielen die Worte des Hektor selbst Il. VI, 476. auf die etymologische Bedeutung an:

Ζεῦ ἄλλοι τε θεοὶ δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι
παῖδ' ἐμόν, ὡς καὶ ἐγώ περ, ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,
ὧδε βίην τ' ἀγαθόν, καὶ Ἰλίου ἶφι ἀνάσσειν.

Vom Zustande der Mutter hergenommen ist IX, 561:

Τὴν δὲ τοτ' ἐν μεγάροισι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ
Ἀλκυόνην καλέεσκον ἐπώνυμον, οὕνεκ' ἄρ' αὐτῆς
μήτηρ, Ἀλκυόνος πολυπενθέος οἶτον ἔχουσα,
κλαῖ', ὅτε μιν ἑκάεργος ἀνήρπασε Φοῖβος Ἀπόλλων.

Keineswegs aber möchten wir mit Platon Kratyl. p. 393, B. und dem Scholiasten eine Etymologie des Namens Hektor selbst in Il. XXIV, 730: *ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα* anerkennen. Ebenso-

wenig stimmen wir überein mit dem, was das Etym. M. s. v. *Βαλανεῖον* vorbringt: *τὸ λουτρόν. τινὲς δὲ λέγουσι παρὰ τὸ ἀποβάλλειν τὰς ἀνίας. καὶ Ὅμηρος παρετυμολογεῖ λέγων·*

Λοῦε δ' ἐκ τρίποδος μεγάλου,
Ὄφρά μοι ἐκ κάματον θυμόφθορον εἵλετο γυίων.,

worin *κάματον* die *ἀνίας* und *εἵλετο* das *ἀποβάλλειν* vertreten soll. Sicher dagegen dachte sich der Dichter das Stammwort, wenn er Il. XIX, 91. spricht von einer

Πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται,

wo dann die Benennung nicht mehr als auf eine andere Person sich beziehend, sondern in der Thätigkeit des Subjekts begründet gedacht wird. Auch in den homerischen Hymnen finden sich manche Spuren einer poetischmythischen Etymologie. Dahin gehört im Hymnus auf die Aphrodite IV, 198:

Τῷ δὲ καὶ Αἰνείας ὄνομ' ἔσσεται, οὕνεκα μ' αἰνὸν
ἔσχ' ἄχος, οὕνεκ' ἄρα βροτοῦ ἀνέρος ἔμπεσον εὐνῇ.

Auch hier ist wieder der Name des Sohnes von einem Zustande der Mutter hergenommen. Eine doppelte Seite der Betrachtung bietet der zwiefache Name des Bettlers in der Od. XVIII, 5. dar, so wie überhaupt die Doppelbezeichnungen von Gegenständen der Aussenwelt bei Homer sehr bedeutsam sind:

Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσκε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ
ἐκ γενετῆς· Ἶρον δὲ νέοι κίκλησκον ἅπαντες,
οὕνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κιών, ὅτε πού τις ἀνώγοι.

Hier hat die Mutter dem Sohne bei seiner Geburt (*θέσει*) den Namen: der Männliche (nicht: der Bettler, wie die Scholiasten wollen) gleichsam Gutes vorahnend zuertheilt; seine Genossen aber geben ihm später von einer ihm eigenthümlichen Beschäftigung (*φύσει*) den Namen *Ἶρος*, der Bote, den Homer wohl

nicht von εἴρω, sondern von Ἶρις ein Masculinum zurückbildend ableitete.

In Götternamen dagegen zeigt sich mehr die Selbstständigkeit der Person selber, wofür nicht allein die Ate in der Ilias spricht, sondern im hymn. XIX, 5. sich auch die Nymphen finden:

Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεόν, ἀγλαέθειρον,
αὐχμήενθ', ὃς πάντα λόφον νιφόεντα λέλογχεν
καὶ κορυφὰς ὀρέων καὶ πετρήεντα κέλευθα.

Als homeridisch führt Platon Phädr. p. 252, B. an:

Τὸν δ' ἤτοι θνητοὶ μὲν Ἔρωτα καλοῦσι ποτηνόν,
ἀθάνατοι δὲ Πτέρωτα διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην.,

worüber man Lobeck Aglaoph. II. p. 861. nachlese. Ja vielleicht ist der ganze Mythos von Dionysos, als Sohne des Zeus (*Διός*), der auf dem Nysa erzogen wird, nichts als eine Erfindung der die Herleitung des Namens ergrübelnden Phantasie. Vrgl. hymn. XXVI, 2:

Ζηνὸς καὶ Σεμέλης ἐρικυδέος ἀγλαὸν υἱόν,
ὃν τρέφον ἠΰκομοι νύμφαι παρὰ πατρὸς ἄνακτος
δεξάμεναι κόλποισι καὶ ἐνδυκέως ἀτίταλλον
Νύσης ἐν γυάλοις.

Vrgl. XXXIV, 6:

ψευδόμενοι· σὲ δ' ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
πολλὸν ἀπ' ἀνθρώπων, κρύπτων λευκώλενον Ἥρην.
ἔστι δέ τις Νύση......

Das schönste und überraschendste Beispiel einer mythologischen Etymologie bleiben aber die Horn- und Elfenbeinthore der Träume Od. XIX, 562., wovon jene die in Erfüllung gehenden, vollendenden (*κραίνω*), diese die thörichten, täuschenden (*ἐλεφαίρομαι*) bedeuten. Die Worte des Dichters deuten offenbar darauf hin:

Δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσὶν ὀνείρων·

αἱ μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται, αἱ δ' ἐλέφαντι·
τῶν οἱ μέν κ' ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος,
οἵ ῥ' ἐλεφαίρονται, ἔπε' ἀκράαντα φέροντες·
οἱ δὲ διὰ ξεστῶν κεράων ἔλθωσι θύραζε,
οἵ ῥ' ἔτυμα κραίνουσι, βροτῶν ὅτε κέν τις ἴδηται.

In der lateinischen Uebertragung des Virgil (Aen. VI, 900.) musste sich freilich der zarte Hauch dieser Anspielung ganz und gar verwischen, und daher kam es, dass man erst in der neuesten Zeit den Sinn eines vielleicht über Homer hinausgehenden Bildes errieth.

Hesiod hatte in seiner Theogonie weit häufigere Veranlassung, auf den Ursprung der Götternamen zurückzukommen; und wirklich findet sich bei ihm diese Gelegenheit nicht selten benutzt. Schon Prof. Schmidt führte (Neue Jahrb. f. Philol. u. Päd. XXVIII, 1. S. 21.) an 144:

Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμον, οὕνεκ' ἄρα σφέων
κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειται μετώπῳ.,

worüber der Schol. Q. zu Od. IX, 106. bemerkt: *Γελοίως δ' αὐτοὺς ἐτυμολογεῖ Ἡσίοδος· Κύκλωπες δ' ἦσαν οὔνεμ' ἐπώνυμον* u. s. w., ferner 207:

Τοὺς δὲ πατὴρ Τιτῆνας ἐπίκλησιν καλέεσκεν
παῖδας νεικείων μέγας Οὐρανὸς οὓς τέκεν αὐτός·
φάσκε δὲ τιταίνοντας ἀιασθαλίῃ μέγα ῥέξαι
ἔργον.,

in welcher Etymologie vielleicht noch eine Spur der alten Aussprache von *AI* wie *H* liegt; sodann 270:

Φόρκυι δ' αὖ Λητὼ Γραίας τέκε καλλιπάρῃος
ἐκ γενετῆς πολιάς, τὰς δὴ Γραίας καλέουσιν.

und 281:

Ἔκθορε Χρυσάωρ τε μέγας καὶ Πήγασος ἵππος·
τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὠκεανοῦ περὶ πηγάς
γείνεθ', ὁ δ' ἄορ χρύσειον ἔχων μετὰ χερσὶ φόλησι.

Ausser diesen Stellen zeigt sich auch noch in vielen andern mit mehr oder weniger Bestimmtheit dieses Streben, die Haupt- oder Beinamen in ihre Urbestandtheile aufzulösen. So ist zu fassen 184:
Πάσας δέξατο Γαῖα· περιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν γείνατ' Ἐρινῦς τε κρατερὰς μεγάλους τε Γίγαντας.,
besonders merkwürdig aber 195:

Τὴν δ' Ἀφροδίτην
ἀφρογένειάν τε θεὰν καὶ ἐϋστέφανον Κυθέρειαν
κικλήσκουσι θεοί τε καὶ ἀνέρες, οὕνεκ' ἐν ἀφρῷ
θρέφθη· ἀτὰρ Κυθέρειαν, ὅτι προσέκυρσε Κυθήροις·
Κυπρογένειαν δ', ὅτι γέντο πολυκλύστῳ ἐνὶ Κύπρῳ·
ἠδὲ φιλομμηδέα, ὅτι μηδέων ἐξεφαάνθη.,

welcher Etymologie Sokrates beistimmt in Platon. Kratyl. p. 406, C., ebenso 252:

Κυμοδόκη, ἣ κύματ' ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ
πνοιάς τε ζαθέων ἀνέμων σὺν Κυματολήγῃ
ῥεῖα πρηΰνει.

Hieher rechnen wir aus den *ἔργ.* **81:**

Ὀνόμηνε δὲ τήνδε γυναῖκα
Πανδώρην, ὅτι πάντες Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
Δῶρον ἐδώρησαν.

Von demselben Dichter führt das Etym. M. s. v. *τριχάϊκες* **die Dreitheilung der Dorier an:** *Ἡσίοδος διὰ τὸ τριχῇ αὐτοὺς οἰκῆσαι, οἷον·*

Πάντες γὰρ τριχάϊκες καλέονται,
Οὕνεκα τρισσὴν γαῖαν ἑκὰς πάτρης (?) ἐδάσαντο.

Von Hesiod, als Verfasser des Aegimios, gehören hieher die Verse bei Stephan. s. v. *Ἀβαντίς*:

Νήσῳ ἐν Ἀβαντίδι δίῃ,
τὴν πρὶν Ἀβαντίδα κίκλησκον θεοὶ αἰὲν ἐόντες,
τὴν τοτ' ἐπώνυμον Εὔβοιαν βοὸς ὠνόμασε Ζεύς.,

so dass wir nicht sehr irren werden, wenn wir das Auflösen des Wortstamms als besondres Eigenthum der hesiodischen Poesie in Anspruch nehmen.

Den hesiodischen theogonischen Ableitungen stellen wir zur Seite einige ganz ähnliche aus orphischen Poesieen bei **Macrob. I, 18:**

Τήκων αἰθέρα δῖον ἀκίνητον πρὶν ἐόντα
ἐξανέφηνε θεοῖς ὥραν κάλλιστον ἰδέσθαι,
ὃν δὴ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσον--
πρῶτος δ' ἐς φάος ἦλθε, Διώνυσος τ' ἐπεκλήθη,
οὕνεκα δινεῖται κατ' ἀπείρονα μακρὸν Ὄλυμπον.,

im **Etym. M. s. v.** *Φάνης*:

Τὸν δὴ καλέουσι Φάνητα
[ἀθάνατοι], ὅτι πρῶτος ἐν αἰθέρι φαντὸς ἐγένετο.,

bei **Athenagor. de legat. c. 15:**

Οὓς δὴ καὶ Τιτῆνας ἐπίκλησιν καλέουσιν,
οὕνεκα τισάσθην μέγαν οὐρανὸν ἀστερόεντα.,

im **Etym. M. s. v.** *Γίγας*:

Οὓς καλέουσι Γίγαντας ἐπώνυμον ἐν μακάρεσσιν,
οὕνεκα γῆς ἐγένοντο καὶ αἵματος οὐρανίοιο.,

bei **Prokl. zu Plat. Kratyl. p. 116:**

Τὸν δὲ πόθος πλέον εἷλ', ἀπὸ δ' ἔκθορε πατρὶ μεγίστῳ
αἰδοίων ἀφροῖο γονή, ὑπέδεκτο δὲ πόντος
σπέρμα Διὸς μεγάλου, περιτελλομένου δ' ἐνιαυτοῦ
ὥραις καλλιφύτοις τέκ' ἐγερσιγέλωτ' Ἀφροδίτην.,

aus den **Orph. hymn. XI, 1:**

Πᾶνα καλῶ κρατερόν, νόμιον, κόσμοιο τὸ σύμπαν.

Hieher gehört auch die Benennung der Demeter bei Prokl. zu Plat. Kratyl. p. 96. und 97:

Ῥείην τὸ πρὶν ἐοῦσαν, ἐπεὶ Διὸς ἔπλετο μήτηρ·
μήσατο γὰρ προπόλους καὶ ἀμφιπόλους καὶ ὀπηδούς,
μήσατο δ' ἀμβροσίην καὶ ἐρυθροῦ νέκταρος ἀρθρον,
μήσατο δ' ἀγλαὰ δῶρα μελισσάων ἐριβόμβων.

Je gelehrter aber die epische Poesie wurde, um

so leichter musste dergleichen Eingang finden. Indessen haben wir sehr wenig Derartiges in den Fragmenten alexandrinischer Dichter, von Antimachos dem Kolophonier nur bei Stephan. s. v. *Τευμησσός* die Benennung desselben:

Οὔνεκα οἱ (Εὐρώπῃ) Κρονίδης, ὡς (?) πάντων μέγ᾽ ἀνάσσει, ἄντρον ἐνὶ σκιῇ τευμήσατο,

und bei Strabon. XIII. p. 588:

Ἔστι δέ τις Νέμεσις μεγάλη θεός, ἣ τάδε πάντα πρὸς μακάρων ἔλαχεν, βωμὸν δέ οἱ εἵσατο πρῶτος Ἄδρηστος ποταμοῖο παρὰ ῥόον Αἰσήποιο, ἔνθα τετίμηταί τε καὶ Ἀδρήστεια καλεῖται.

In diesen beiden Etymologieen ist die Benennung nicht gegeben von einem thätigen, sondern leidenden Zustande des Benannten.

Wie wir aber schon bei Hesiod nicht allein mythologische, sondern auch geographische Ableitungen antrafen, um so weniger ist das Vorkommen derselben in Dionysios *Περιήγησις* zu verwundern. Dahin gehört 261., dann 525:

Αἳ δ᾽ Ἀσίης πρώτην αἶσαν λάχον, ἀμφὶς ἰοῦσαι Δῆλον ἐκυκλώσαντο, καὶ οὔνομα Κυκλάδες εἰσί.

543:

Λευκήν μιν ἐπωνυμίην καλέουσιν, οὕνεκά οἱ τὰ πάρεστι κινώπετα λευκὰ τέτυκται.

641:

Ταυρὸν δέ ἑ κικλήσκουσιν, οὕνεκα ταυροφανές τε καὶ ὀξυκάρηνον ὁδεύει οὔρεσιν ἐκταδίοισι πολυσχιδὲς ἔνθα καὶ ἔνθα.

auch 917., 993., 1150:

Ταχινοῖσι δυσέμβατος οἰωνοῖσι· τοὔνεκά μιν καὶ φῶτες ἐπικλείουσιν Ἄορνιν.

und 1159.

Um eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen,

führe ich noch an von Euphorion aus dem Etym. M. s. v. Ἀχιλλεύς:

Ἐς Φθίην χιλοῖο κατήϊε πάμπαν ἄπαστος·
Τοὔνεκα Μυρμιδόνες μιν Ἀχιλέα φημίξαντο.,

ferner die beiden Hexameter eines unbekannten Dichters aus demselben Etym. M. s. v. Περσεύς:

Τὸν μὲν καὶ Περσῆα μετεκλήϊσσαν Ἀχαιοί,
οὔνεκεν ἄστρα πέρσεν ἀπειρεσίων ἀνθρώπων.,

endlich aus Apollonios Rhodios Arg. I, 229., II, 296., aus Nonnos Dionys. XLVI, 73. f., IX, 11. f. (Etym. M. s. v. Διώνυσος).

Aehnliche deutende Wortspiele erlaubte sich sogar die tragische Poesie der Griechen, wobei sie hie und da kaum dem Tadel neuerer Kunstrichter entging. Schon Classen de. gramm. Gr. pr. p. 35. brachte aus Aeschylos Prometheus 58. bei:

Ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν· αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως.,

wozu als Parallele hinzugenommen werden kann das Schol. zu Pind. Pyth. V. p. 35: Σοφοκλῆς δὲ ἐν τῷ Προμηθει· τοῦ προμηθέως (θέλων λέγειν τῆς φρονήσεως) ἀντέχεσθαι καὶ μὴ τῆς μεταμελείας., aus demselben Stücke 848:

Ἐνταῦθα δή σε Ζεὺς τίθησιν ἔμφρονα,
ἐπαφῶν ἀταρβεῖ χειρὶ καὶ θιγὼν μόνον.
ἐπώνυμον δὲ τῶν Διὸς γεννημάτων
τέξεις κελαινὸν Ἔπαφον.,

ferner aus den Sieben 536. von Parthenopäos:

Ὁ δ' ὠμόν, οὔτι παρθένων ἐπώνυμον
φρόνημα, γοργὸν δ' ὄμμ' ἔχων προσίσταται.

576:

Καὶ τὸν σὸν αὖθις πρόσμορον ἀδελφεόν
ἐξυπτιάζων ὄνομα, Πολυνείκους βίαν,
δίς τ' ἐν τελευτῇ τοὔνομ' ἐνδατούμενος — καλεῖ.

658:

Ἐπωνύμῳ δὲ κάρτα Πολυνείκη λέγω,
τάχ' εἰσόμεσθα τἀπίσημ' ὅπη τελεῖ.

Eumenid. 7:

Φοίβη, δίδωσι δ' ἡ γενέθλιον δόσιν
Φοίβῳ· τὸ Φοίβης δ' ὄνομ' ἔχει παρώνυμον.

Vom Dichter beabsichtigt ist auch im Agamemnon der Anfang des Chors 681:

Τίς ποτ' ὠνόμαζεν ὧδ'
ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμως —
μή τις ὅντιν' οὐχ ὁρῶμεν προνοίαισι τοῦ πεπρωμένου
γλῶσσαν ἐν τύχᾳ νέμων; —
τὰν δορίγαμβρον ἀμφινεικῆ θ' Ἑλέναν;
ἐπεὶ πρεπόντως ἑλένας, ἕλανδρος, ἑλέπτολις u.s.w.

1080:

Ἄπολλον, Ἄπολλον
ἀγυιᾶτ' ἀπόλλων ἐμός·
ἀπώλεσας γὰρ οὐ μόλις τὸ δεύτερον.

Ob aber aus den Persern die Umsetzung von Artaphernes in *Ἀρταφρένης* („cum respectu *τῶν ἀρτίων φρενῶν*") hieherzuziehen sey, möchte ich bezweifeln, weil griechische Zunge und Euphonie sich gegen den barbarischen Namen sträubten. So verwandelten sie auch Bosra in *Βύρσα*.

Aus Sophokles Ajas 430. ist bekannt die Wehklage:

Αἰαῖ· τίς ἄν ποτ' ᾤεθ' ὧδ' ἐπώνυμον
τοὐμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς;
νῦν γὰρ πάρεστι καὶ δὶς αἰάζειν ἐμοὶ
καὶ τρίς.

aus derselben Tragödie 574:

Ἀλλ' αὐτό μοι σύ, παῖ, λαβὼν ἐπώνυμον
Εὐρύσακες, ἴσχε διὰ πολυρράφου στρέφων
πόρπακος ἑπτάβοιον ἄρρηκτον σάκος.

Der Name des Oedipus wird von den durchbohrten Fersen Oed. Tyr. 1034. abgeleitet:

Λύω σ' ἔχοντα διατόρους ποδοῖν ἀκμάς.

wozu 1036:

ὥστ' ὠνομάσθης ἐκ τύχης ταύτης ὃς εἶ.

dem Worktlange nach an das *τὸ τυχόν*, *τὸ αὐτόματον* der griechischen Philosophie erinnert, durch das beigesetzte *ταύτης* aber den Namen aus der blossen Zufälligkeit heraus in die Bedeutsamkeit einer naturgemässen entsprechenden Wirklichkeit rückt. Nachgebildet hat diese Stelle bekanntlich Platen im romantischen Oedipus:

Da ich fand es in der Oede, hab' ich's Oedipus genannt.

Mit Aeschylos gewetteifert hat hinwiederum Sophokles Oed. Col. 1320:

Ἕκτος δὲ Παρθενοπαῖος Ἀρκὰς ὄρνυται,
ἐπώνυμος τῆς πρόσθεν ἀδμήτης χρόνῳ
μητρὸς λοχευθείς, πιστὸς Ἀταλάντης γόνος.,

wozu man noch hinzunehmen kann Aristol. Rhet. II, 23: "*Ἄλλος (τόπος) ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, οἷον ὡς ὁ Σοφοκλῆς* (Tyro fr. 573. Dind.)

Σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φοροῦσα τοὔνομα.

und Antig. 110:

Ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων...

Aus Euripides berichtet Varro L. L. VI. p. 96: „Nam Euripides quod Graeca posuit, etyma sunt aperta. Ille ait, ideo nomen additum Andromachae, quod *ἀνδρὶ μάχεται*." Aus diesem Dichter lassen sich noch viele andere etymologische Anklänge bei Helden- und Götternamen anführen z. B. Phoeniss. 636:

Ἔξιθ' ἐκ χώρας· ἀληθῶς δ' ὄνομα Πολυνείκη πατὴρ ἔθετό σοι θείᾳ προνοίᾳ νεικέων ἐπώνυμον.

und 1495:

Ὦ Πολύνεικες, ἔφυς ἄρ' ἐπώνυμος, ὤμοι Θῆβαι
σὰ δ' ἔρις, οὐκ ἔρις, ἀλλὰ φόνῳ φόνος u. s. w.

Im Phaethon standen nach Macrob. I, 17. die Verse:

Ὦ χρυσοφεγγὲς ἥλι', ὥς μ' ἀπώλεσας,
ὅθεν σ' Ἀπόλλων ἐμφανῶς κλήσει βρότος,
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων.,

zu welcher Etymologie ausser Aeschylos schon Archilochos die Veranlassung geben konnte durch die ebendaselbst citirten Worte:

Ἄναξ Ἀπόλλων, καὶ σὺ τοὺς μὲν αἰτίους
πήμαινε, καὶ σφᾶς ὄλλυ', ὥσπερ ὀλλύεις.

So liegt auch in dem dritten Verse der Phönissen:

Ἥλιε, θοαῖς ἵπποισιν εἱλίσσων φλόγα.

nicht, wie Macrobius meinte, eine Beziehung auf den Apollon ἐλελεύς („ἀπὸ τοῦ ἑλίττεσθαι περὶ τὴν γῆν, quod aeterno circa terram meatu veluti volvi videtur"), sondern nach des Dichters unverkennbarer Andeutung eine einfache Etymologie des Namens Helios. An den Sonnengott aber knüpfen wir ferner die Ableitung bei Achill. Tat. zum Arat. (Petav. uranolog.) p. 139, E: Ἐνιαυτὸς δὲ ἡλίου εἴρηται, ἐπεὶ ἔχει τὰς πάσας ὥρας ἐν ἑαυτῷ τέσσαρας κατὰ τὸν Εὐριπίδην·

Ὅθ' οὕνεκ' ἐν αὑτῷ πάντα συλλαβὼν ἔχει.

Dahin gehört auch bei Laur. Lyd. de mens. IV, 44: Εὐριπίδης δὲ Ἀφροδίτην αὐτὴν ἀξιοῖ ὀνομασθῆναι ἐκ τοῦ ἄφρονας τοὺς ἐρῶντας ἀποτελεῖν., das sich auf Troaden 989. bezieht:

Τὰ μῶρα γὰρ πάντ' ἐστὶν Ἀφροδίτη βρότοις,
καὶ τοὔνομ' ὀρθῶς ἀφροσύνης ἄρχει θεᾶς.

In allen diesen, so wie in der (antiphrastischen) Erklärung des Namens Pentheus Bakch. 367:

Πενθεὺς δ', ὅπως μὴ πένθος εἰσοίσῃ δόμοις., womit zu verbinden 508., wo Dionysos zum Pentheus spricht:

Ἐνδυστυχῆσαι τοὔνομ' ἐπιτήδειος εἶ.

(wo Elmsley zu vergleichen), ferner in den Orest. 1008. erwähnten *ἐπώνυμα δεῖπνα Θυέστου*, in dem Namen des Thoas Iphig. Taur. 32:

Θόας, ὃς ὠκὺν πόδα τιθεὶς ἴσον πτεροῖς
ἐς τοὔνομ' ἦλθε τόδε ποδωκείας χάριν.

begründet eine Thätigkeit oder ein Zustand des Subjekts den Namen, und somit können dieselben als in innern Beziehungen (*σαφῶς, ἀληθῶς, ἐμφανῶς, ὀρθῶς* d. h. *φύσει*) liegende dem Dichter vorgeschwebt haben; jedoch sind es nicht immer durchgreifende, anhaltende Zustände, oft nur augenblickliche, vorübergehende, und von dieser Seite fallen mancho freilich dem flüchtigen Einfall des Redenden anheim, wie im Jon 661. die Bemerkung des Xuthos:

Ἴωνα δ' ὀνομάζω.. σε τῇ τύχῃ πρέπον,
ὅθ' οὕνεκ' ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ
ἴχνος συνῆψας πρῶτος. (vrgl. 800. f., 831.),

wo aber das Zufällige (*τὸ τυχόν, θέσει*) des Namens mit *τῇ τύχῃ* klar genug ausgesprochen ist, — wie ferner das im Etym. M. s. v. *Ζῆθος* erwähnte: *Ζῆθος — εἴρηται — ὅτι ἡ μήτηρ αὐτοῦ ἐζήτει εὐμαρῶς τεκεῖν αὐτόν, ὥς φησιν Εὐριπίδης* (Antiop. fr. 1.):

Τὸν μὲν κικλήσκει Ζῆθον· ἐζήτησε γὰρ
τόκοισιν εὐμάρειαν ἡ τεκοῦσά νιν.

Vrgl. Gud.: *Εὐριπίδης σαφῶς ἐτυμολογεῖ ἐν Ἀντιόπῃ* u. s. w. Hier ist zu bemerken, dass gerade wie bei Homer von Zuständen des Vaters, so hier von einor Gemüthsbewegung der Mutter der Name des Sohnes seine Deutung erhält. Der Vollständigkeit wegen füge ich noch hinzu aus Stephan. s. v. *Βοιωτία.* den Vers:

Τον δ' ἀμφὶ βοῦν ὀρφένια Βοιωτὸν καλεῖν,

aus dem Etym. M. s. v. *Μελέαγρος, ἐτυμολογεῖ Εὐριπίδης·*

Μελέαγρε· μελέαν γάρ ποτ' ἀγρεύεις ἄγραν.

(vrgl. Prokl. zu Platon. Kratyl. p. 43.), so dass wir wirklich in der tragischen Poesie des Euripides, wie überhaupt eine Durchdringung von der Gelehrsamkeit seiner Zeit, so hier eine übermässige Einmischung eines fremdartigen Stoffes vorfinden, und uns nicht wundern können, wenn Aristophanes in den Fröschen 1180. auf die *ὀρθότης τῶν ἐπῶν* anspielt. Derselbe Aristophanes aber warf ihm in einer andern Stelle sogar eine falsche Ableitung geradezu vor. Diess berichtet uns das Etym. M. s. v. *Ἀμφίων: Λέγει δὲ Εὐριπίδης* (Antiop. fr. 2.) *ὁ τραγικὸς ἐτυμόλογος* (Valkenaer diatrib. p. 62: *ἐτυμολογῶν*) *τὸ Ἀμφίων· ὅτι Ἀμφίων ἐκλήθη παρὰ τὴν ἄμφοδον, ἤγουν παρὰ τὴν ὁδόν, γεννηθῆναι. ὁ δὲ Ἀριστοφάνης κωμικευόμενος λέγει, ὅτι οὐκοῦν Ἄμφοδος ὤφειλεν κληθῆναι.* Den Vers des Aristophanes selbst, worin er diesen Tadel aussprach, besitzen wir noch bei Pollux IX, 36:

Ἄμφοδον ἐχρῆν αὐτῷ τεθεῖσθαι τοὔνομα.

In derselben Weise lassen sich nun auch aus der lyrischen Poesie nicht wenige Beispiele solcher Ableitungen anführen. Ausser den oben schon beigebrachten homerischen und archilochischen merke man Theokrit. XXVI, 25:

Ἐς Θήβας δ' ἀφίκοντο πεφυρμέναι αἵματι πᾶσαι
Ἐξ ὄρεος πένθημα, καὶ οὐ Πενθῆα φέροισαι.,

dann bei Pindar Olymp. VI, 54. (90) die Ableitung des Jamos *ἀπὸ τῶν ἴων* mit den Worten:

Κέκρυπτο γὰρ σχοίνῳ, βατίᾳ τ' ἐν ἀπειράτῳ,
ἴων ξανθαῖσι καὶ παμπορφύροις ἀκτῖσι βεβρεγμένος
ἁβρόν — σῶμα.

wozu Gurlitt bemerkt, dass diesem Streben zu etymologisiren bei den Dichtern der Zweck zu Grunde liege, im mythischen Namen eine Vorbedeutung der Sage (in nomine omen) zu finden. Das Etym. M. s. v. *Δίσκος* findet eine Art Etymologie dieses Wortes von *δίκω* bei diesem Dichter: *Πίνδαρος οὕτω παρετυμολογεῖ· Δίκε πέτρῳ χεῖρα κύκλωσας.* Wir schliessen diese Sammlung poetischer Wortableitungen mit der pindarischen Isthm. V, 51. (80.) übe Ajas:

Καί νιν ὄρνιχος φανέντος κέκλετ᾽ ἐπώνυμον εὐρυβίαν Αἴαντα.,

wozu der Scholiast richtig bemerkt: *Δῆλον οὖν ὅτι παρὰ τὴν πτῆσιν καὶ τὴν τοῦ ἀετοῦ ἐπιφάνειαν Αἴαντα τὸν παῖδα κέκληκεν ὁ Τελαμών.*, mit Olymp. IX, 40. (70):

Κτησάσθαν λίθινον γόνον· λαοὶ δ᾽ ὀνόμασθεν.,

und Kallimachos hymn. III, 198. f., IV, 39.

Schon die Fülle dieser Stellen, die sich in ihrer oft wunderlichen Eigenheit einander stützen, so wie die Thatsache, dass sich selbst in der Genesis über fünfzig Etymologieen aufweisen lassen (P. von Bohlen Genesis. Königsberg 1835. Einleitung S. CXCVIII.), widerlegt die Ansicht von Chr. Dan. Beck de interpret. vet. Lipsiae 1791. p. LXI. sq., der die meisten solcher Verse für Einschiebungen deutelnder Grammatiker hält: „Factum vero etiam est aliis locis, ut nominum propriorum etymologiam et significationem versu ficto et addito comprehenderent Grammatici, quod metuo ne valeat de omnibus bonorum scriptorum locis, ubi nunc inficeta nominum originatio reprehenditur, etsi non ignoro, eos interdum ad compositionem et vim propriorum nominum respexisse. Sed alia in hoc genere Tragicis epicisque et scriptoribus severioribus, alia Comicis permissa erant.“

Fassen wir das mannichfaltige hier Beigebrachte zusammen, so sind es meistens Götter- oder Heldennamen, seltener Länder- und Städtebezeichnungen, am seltensten wirkliche begriffliche Hauptwörter, um welche das Spiel der Wort- und Wurzeldeutung sich bewegt. Diese werden abgeleitet meist von Zeitwörtern, nicht selten von Haupt- und Beiwörtern, selten von einem andern Eigennamen, von einem Zeitworte oder Hauptworte mit der Präposition, (*Ἀμφίων*, *ἐν αὐτῷ*) von einer Interjektion (*αἰαῖ*). Die Ursache, der Grund der Bezeichnung liegt bei Personennamen theils in einem Zustande des Vaters, der Mutter, theils in einer Thätigkeit, einer Affektion der Person selber, welcher der Name beigelegt wird, aber auch manchmal in ganz zufälligen Umständen der Begegnung und Berührung.

Der Begriff der Nachbildung

oder Nachahmung ist bei den griechischen Philosophen ebenso alt, wie der Gegensatz der *φύσις* und *θέσις*, wo es sich vom Sprachlichen handelt. Wir fanden daher (I. Theil S. 12.), dass Heraklit behauptete, die Worte glichen den Bildern des Angeschauten, aber nicht kunstmässig d. h. von Menschenhand verfertigten Bildern, sondern wie sie die Natur im Schattenrisse, Wasser oder Spiegel darstelle: *ἐοικέναι γὰρ τὰ ὀνόματα ταῖς φυσικαῖς, ἀλλ' οὐ ταῖς τεχνηταῖς εἰκόσι τῶν ὁρατῶν· οἷον ταῖς σκιαῖς καὶ ταῖς ἐν ὕδασιν, ἢ τοῖς κατόπτροις ἐμφαίνεσθαι εἰωθόσι.* Wir erfahren ferner aus Olympiodor zu

Platons Phileb. p. 242. (Platon. Phileb. ed. Stallbaum. Lips. 1820.), dass Demokrit die Namen tönende Bilder der Dinge nannte: ὅτι ἀγάλματα φωνήεντα καὶ ταῦτα ἐστὶ τῶν θεῶν, ὡς Δημόκριτος., so dass wir wenn auch nicht den Namen der μίμησις, doch den Begriff der Ab-bildung, Nachahmung in der That vorfinden. Ersterer tritt aber schon in der früher (I. Theil S. 26.) nicht ohne Zweifel an der Echtheit angeführten Darstellung des Pythagoras hervor, wobei es freilich schwer bleibt zu entscheiden, ob hier der eigenste Ausdruck oder bloss der Sinn des Philosophen wiedergegeben ist: Διὰ δὲ τοῦ θεμένου τὰ ὀνόματα τὴν ψυχὴν ᾐνίττετο, ἥτις ἀπὸ νοῦ μὲν ὑπέστη· καὶ αὐτὰ μὲν τὰ πράγματα οὐκ ἔστιν, ὥσπερ ὁ νοῦς, πρώτως, ἔχει δ᾽ αὐτῶν εἰκόνας καὶ λόγους οὐσιώδεις διεξοδικούς, οἷον ἀγάλματα τῶν ὄντων, ὥσπερ τὰ ὀνόματα ἀπομιμούμενα τὰ νοερὰ εἴδη, τοὺς ἀριθμούς· τὸ μὲν οὖν εἶναι πᾶσιν ἀπὸ νοῦ τοῦ ἑαυτὸν γινώσκοντος καὶ σοφοῦ, τὸ δ᾽ ὀνομάζεσθαι ἀπὸ ψυχῆς τῆς νοῦν μιμουμένης. Wie es sich auch hier mit dem Worte ἀπομιμεῖσθαι und μιμεῖσθαι verhalten möge, so viel ist aus den εἰκόνες und ἀγάλματα sicher, dass die Ansicht, die Sprache sey ein Bild, eine Abbildung des Wesens der Dinge, eine schon vorplatonische war. Was eigentliche Ableitungen betrifft, so bemerkt Lobeck Aglaoph. II. p. 866: „Etenim res nota est, etymologiae studium a Pythagoricis inchoatum esse primis, qui quum ita statuerent, rerum vocabula naturalia esse et ex veritate ducta, consequens erat ut, qua de causa quidque ita appellaretur explicata nominis origine planum reddere conarentur.“ und führt σῶμα als σῆμα d. h. Grab der Seele, was, so viel ich weiss, nur platonisch ist, Λοξίας ἀπὸ τοῦ λοξὴν ἔχειν τὴν ἴαν (vrgl. Orion.) an. Wir fügen aus

Plut. do Is. ot Osir. c. 77. hinzu die Erklärung der *Ἀθήνη τριτογένεια* als *ἰσόπλευρον τρίγωνον, ὅτι τρισὶ καθέτοις — — διαιρεῖται*, des Apollon (abgeleitet von *α* und *πολύς*) als τὸ ἕν.

Platon.

Ein unschätzbares, weil einzig da stehendes Denkmal der alten Sprachphilosophie ist der platonische Kratylus, aber für den heutigen Leser gleichfalls ein so undurchdringlicher Bau, dass es Manchem schwer gefallen, den vielfach sich windenden Faden der Untersuchung festzuhalten. Einestheils bedachte man nicht, dass Sokrates selbst nirgendwo während der Unterredung, ja nicht einmal am Schlusse derselben ein unbezweifeltes und über alle Zweifel erhabenes Resultat aufzustellen wagt, andrerseits vermochte man nicht durch die lustig sprudelnde Laune etymologischer Spielereien auf den tiefen Grund zu blicken, der in weiter Ferne fast unzugänglich heraufschimmert. Aber selbst Männer, wie Schleiermacher und Stallbaum, lassen noch durch die dialektische Gewandtheit und philologische Vereinzelung, womit sie dieses Gespräch behandeln, ahnen, dass es ihnen nicht gelungen, den einen Hauptbegriff, auf den Alles zurückgeht, in dem das Ganze mit seinen tausend arabeskenartigen Verzierungen seine Einheit, seinen Mittelpunkt findet, in seiner ganzen Schärfe zu erfassen.

Sehen wir zu, wie Sokrates von Vorne herein die Frage, ob die Wortbildung und Namengebung in

der Sprache einem ewigen, unveränderlichen Naturgesetze, oder einer zeitlichen, flüchtigen, gesellschaftlichen Uebereinkunft anheimfalle, wie er diese Frage angreift: so ergibt sich bei genauerer Untersuchung, dass er zuerst die Wesenheit (οὐσία) der Dinge selbst als in einer unverrückbaren Nothwendigkeit gegeben gegen sophistische Angriffe festzustellen sucht. Sowohl die idealistische Ansicht des Protagoras (p. 385, E.), der Mensch sey das Maass aller Dinge, welche Ansicht allen Gegensatz zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit und Trug aufhob, als die starre Behauptung des Euthydemos (p. 386, D.), Alles komme Allen immer und ewig auf gleiche Weise vor d. h. in der menschlichen Natur sey überhaupt keine solche Trennung zweier Gegensätze vorhanden, weist er als vernunftwidrig zurück. Wie in der ganzen Natur, in allen Gegenständen der Aussen- und Innenwelt dieser Gegensatz besteht, fährt er fort, so auch in unsern Handlungen. Zwischen unsern Handlungen aber und den Gegenständen, worüber oder woran gehandelt wird, liegt ein Verhältniss der Richtigkeit und Gemässheit vor. Jedes Geschäft, jede Handlung muss seiner Natur gemäss angegriffen, behandelt werden, soll es recht geschehen. Die Sprache aber ist eine Handlung, dio sich auf die Dinge, auf die Wesenheit der Dinge bezieht: p. 387, C: *Οὐκοῦν καὶ τὸ ὀνομάζειν πρᾶξίς τίς ἐστιν, εἴπερ καὶ τὸ λέγειν πρᾶξίς τις ἦν περὶ τὰ πράγματα;* der Sprache liegt, wie er auch Sophist. p. 263, E. darstellt, nicht das blosse Scheinen und Meinen (*δόξα καὶ φαντασία*) zu Grunde, sondern die *διάνοια* d. h. das mit der Wesenheit der Dinge übereinstimmende, dieselbe durchdringende Denken. Ja *διάνοια* und *λόγος* sind gewissermaassen eins, nur dass die Erstere das innerliche

Sprechen der Seele zu sich selbst ohne Stimme, der Letztere der aus der *διάνοια* vermittelst des Lautes gehende Strom ist (Sophist. p. 263, E: *Οὐκοῦν διάνοια μὲν καὶ λόγος ταὐτόν· πλὴν ὁ μὲν ἐντὸς τῆς ψυχῆς πρὸς αὑτὴν διάλογος ἄνευ φωνῆς γιγνόμενος τοῦτ᾽ αὐτὸ ἡμῖν ἐπωνομάσθη διάνοια — — ὁ δὲ ἀπ᾽ ἐκείνης ῥεῦμα διὰ τοῦ στόματος ἰὸν μετὰ φθόγγου κέκληται λόγος.*). Der *λόγος* ist aber ferner nichts als eine Verbindung von *ὄνομα* und *ῥῆμα*. (Vrgl. II. Theil S. 9. und 10.) Mithin muss das *ὀνομάζειν* sich ebenfalls um die *πράγματα*, oder, was im ganzen Kratylus gleichbedeutend ist, um die *οὐσία τῶν πραγμάτων* bewegen. Hier aber geräth Platon, wie mir scheint, auf einen Abweg, den auch schon Aristoteles gerügt hat. Indem er nämlich das Namenbeilegen mit andern Handlungen, namentlich mit den gewerblichen des Webens und Bohrens verglichen hat, stellt er die Frage, womit man webe, bohre. Die Antwort lautet: mit dem Webeschiffchen, mit dem Bohrer. Und auf die Frage, womit man benenne, antwortet er nicht etwa: mit der Stimme, sondern —: mit dem Namen, und aus dieser unglücklichen Wendung des Gespräches folgert er, dass der jedesmalige Name das Werkzeug des Benennens ausmache: p. 388, A: *Ὄργανον ἄρα τί ἐστι καὶ τὸ ὄνομα.* Mit diesem Werkzeuge, vermittelst der Benennungen der Dinge lernen wir diese und ihre Wesenheit kennen und unterscheiden: p. 388, B: *Ὄνομα ἄρα διδασκαλικόν τί ἐστιν ὄργανον καὶ διακριτικὸν τῆς οὐσίας.* Nun kann sich aber Niemand eines Werkzeuges recht bedienen, als wer die Kunst es zu handhaben inne hat. Mithin bedarf es auch eines Künstlers, eines Kenners bei der Handhabung der Namen. Dieser Kenner ist der *ὀνοματουργός*, der *νομοθέτης* oder *ὀνοματοθέτης*. Dieser muss dem-

nach sein Werkzeug sich bilden, er bildet es sich, wie jene Handwerker aus Holz oder Eisen, so er aus dem rohen Stoffe der Laute und Sylben, und blickt während des Bildens auf das Urbild seines Werkzeuges hin: p. 389, D: *Ἆρ' οὖν, ὦ βέλτιστε, καὶ τὸ ἑκάστῳ φύσει πεφυκὸς ὄνομα τὸν νομοθέτην ἐκεῖνον εἰς τοὺς φθόγγους καὶ τὰς συλλαβὰς δεῖ ἐπίστασθαι τιθέναι, καὶ βλέποντα πρὸς αὐτὸ ἐκεῖνο, ὅ ἐστιν ὄνομα, πάντα τὰ ὀνόματα ποιεῖν τε καὶ τίθεσθαι, εἰ μέλλει κύριος εἶναι ὀνομάτων θέτης;* Offenbar hat einestheils jene keineswegs glückliche Vergleichung mit Weben und Bohren und mit deren Werkzeugen, anderntheils die Ideenlehre diese sonderbare Wendung der Untersuchung veranlasst. Denn es besteht ja schon das Werk, das *ὄνομα* selbst, ehe es von *ὀνοματουργός* gebildet wird, andorntheils ist es eigentlich kein Werkzeug mehr, sondern ein wirkliches Werk. Aber bei dem Erstern denkt sich Platon das Wort gleichsam in urbildlicher Gestaltung, als Idee vorhanden, und in Hinsicht des Letztern kein eigentliches Blicken auf die *οὐσία τῶν πραγμάτων*, sondern auf jenes Urbild des erst zu Bildenden. Aber diese beiden Processe sind doch nicht so verschieden, als man beim ersten Anblicke denken sollte; der Hergang der Sache ist nur bei Platon etwas umständlicher, indem das Wort nicht direkt den Gegenständen selbst nachgeformt, sondern vom Sprachbildner erst aus dem Spiegel des *εἶδος* in die äussere Erscheinung der Laute und Sylben herübergenommen und verarbeitet wird: p. 390, D: *Κράτυλος ἀληθῆ λέγει, λέγων φύσει τὰ ὀνόματα εἶναι τοῖς πράγμασι, καὶ οὐ πάντα δημιουργὸν ὀνομάτων εἶναι, ἀλλὰ μόνον ἐκεῖνον τὸν ἀποβλέποντα εἰς τὸ τῇ φύσει ὄνομα ὃν ἑκάστῳ καὶ δυνάμενον αὐτοῦ τὸ εἶδος τιθέναι εἴς τε τὰ γράμματα καὶ τὰς συλλαβάς.* Ja

dieses Durchgehen durch die schon bestehende Idee des Wortes, dieser mittlere Process verschwindet dem Sokrates selbst unter der Hand, eben weil er zu fein und flüchtig ist. Dieses Nachbilden tritt nicht mehr als Nachahmung eines Urbildes, sondern bald als Darstellung der *οὐσία τῶν πραγμάτων* selbst auf, wie wir sie schon gleich beim ersten Ansatz des Gespräches erwarteten. Es erscheint p. 393, D. *ἡ οὐσία τῶν πραγμάτων δηλουμένη ἐν τῷ ὀνόματι.* Dann wird, freilich mit Uebertreibung und Ironie, an einer Masse Namen dargethan, wie das Wesen eines Gegenstandes oder das, welches man dafür hält, in seinem Namen verborgen liege oder daraus wenigstens scheinbar herzuleiten sey. Kurz das ganze Werk der Wortbildung und Namengebung wird als Akt der *ΜΙΜΗΣΙΣ* dargestellt und bis zum Ende in stets neuer Wendung fortgesponnen. Mit diesem Worte, welches eine so grosse Rolle in der Kunsttheorie der Alten spielt, ist, wie ich glaube, das Geheimniss des platonischen Kratylus, der Einheitspunkt, um den sich alle Gänge der Untersuchung wunderbar abspringend legen, gefunden. Vorläufig schon tritt dieser Begriff, der mit *δηλοῦν* (p. 423, B., 429, C., 433, D.), mit *ἀφομοιοῦν* (p. 424, D., 427, B., 432, D.), *εἰκάζειν* (Arist. Poet. 2.), *ἀπείκασμα* (p. 520, C., E.), *δήλωμα* (Sophist. p. 261, E.) synonym ist, schon Kratyl. p. 414, B. in dem Ausdrucke: *οἷόνπερ οὖν μεμίμηται τῷ ὀνόματι*, allein als Resultat erst p. 422, D. auf, wo es heisst, dass die *ὀρθότης* der bisher betrachteten Namen dergestalt sey, dass sie die Wesenheit des Seyenden darstelle: *Ἡ ὀρθότης τοιαύτη τις ἐβούλετο εἶναι, οἵα δηλοῦν, οἷον ἕκαστόν ἐστι τῶν ὄντων.* Ja er stellt ebendaselbst E. die Frage, ob wir, wenn uns Stimme und Zunge mangelte, nicht mit Geberden der Hand, des Kopfes oder

anderer Theile des Körpers die Darstellung der Dinge (*δηλοῦν ἀλλήλοις τὰ πράγματα*) versuchen würden, und antwortet darauf p. 423, A. in folgender Weise: *ΣΩ. Εἰ μέν γ', οἶμαι, τὸ ἄνω καὶ τὸ κοῦφον ἐβουλόμεθα δηλοῦν, ἤρομεν ἂν πρὸς τὸν οὐρανὸν τὴν χεῖρα, μιμούμενοι αὐτὴν τὴν φύσιν τοῦ πράγματος· εἰ δὲ τὰ κάτω καὶ τὰ βαρέα, πρὸς τὴν γῆν. — — — Οὕτω γὰρ ἄν, οἶμαι, δήλωμά του τῷ σώματι ἐγίγνετο, μιμησαμένου, ὡς ἔοικε, τοῦ σώματος ἐκεῖνο, ὃ ἐβούλετο δηλῶσαι.* Wollen wir nun vermittelst der Sprachorgane (*φωνῇ τε καὶ γλώττῃ καὶ στόματι*) eine solche Darstellung vornehmen, so kann diess nur auf dem Wege der Nachahmung statt finden. Folglich ist das Nomen die Nachahmung eines Dinges vermittelst der Stimme. Ebendas. B: *Ὄνομα ἄρα ἐστίν, ὡς ἔοικε, μίμημα φωνῆς ἐκείνου, ὃ μιμεῖται καὶ ὀνομάζει ὁ μιμούμενος τῇ φωνῇ, ὃ ἂν μιμῆται.* Wir haben somit das Mittel der Darstellung gefunden; es handelt sich noch um das Objekt und die Weise derselben*). Von Vorne herein bleibt ein blosses äusseres Nachmachen von Tönen, etwa lebender Thiere oder auch lebloser Gegenstände ausgeschlossen; allein wir sehen uns doch genöthigt, unsere Onomastik besonders gegen die Musik abzugrenzen, die ja auch dasselbe Mittel der Nachahmung, die *φωνή*, und dasselbe Objekt, die *πράγματα* besitzt. Allein die Musik, ebenso wie die Malerei, stellt die Gegenstände nur von Seiten ihrer äussern Erscheinung (*χρῶμα, φωνή, σχῆμα*) dar, hingegen geht die Sprache auf die innere Wesenheit des Dargestellten aus: p. 423, E: *Εἴ τις αὐτὸ τοῦτο μιμεῖσθαι δύναιτο, ἑκάστου τὴν*

*) So unterscheidet bekanntlich Aristoteles Poet. 1. *ἑτέροις, ἕτερα* und *ἑτέρως μιμεῖσθαι*, nur freilich in anderer Beziehung.

οὐσίαν, γράμμασί τε καὶ συλλαβαῖς, ἆρ᾽ οὐκ ἂν δηλοῖ ἕκαστον, ὃ ἔστιν; Ist aber hiemit das Objekt der Nachahmung, wie es sich schon im Anfange des Gesprächs ahnen liess, sicher und genau bestimmt, so liegt zugleich in den eben beigebrachten Worten **die Weise** schon hinreichend bezeichnet. Wie die Musik in rhythmischen Bewegungen, so ahmt die Sprache oder der Sprach- und Wortbildner in lautirender und syllabirender Weise nach: p. 424, B: Ἀλλὰ τίς ἂν εἴη ὁ τρόπος τῆς διαιρέσεως, ὅθεν ἄρχεται μιμεῖσθαι ὁ μιμούμενος; ἆρα οὐκ ἐπείπερ συλλαβαῖς τε καὶ γράμμασιν ἡ μίμησις τυγχάνει οὖσα τῆς οὐσίας, ὀρθότατόν ἐστι διελέσθαι τὰ στοιχεῖα πρῶτον, ὥσπερ οἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον τὰς δυνάμεις διείλοντο, ἔπειτα τῶν συλλαβῶν καὶ οὕτως ἤδη ἔρχονται ἐπὶ τοὺς ῥυθμοὺς σκεψόμενοι, πρότερον δ᾽ οὔ; Wie also die Musik in ihre rhythmischen Bestandtheile aufgelöst werden muss, um sie zu erfassen, so müssen zuerst die Buchstaben unterschieden werden als tönende (φωνήεντα, Vocale), als tonlose (ἄφωνα, Consonante), als lautlose (ἄφθογγα, muta), als halblaute (μέσα; Phileb. p. 18, C., später ἡμίφωνα genannt.). Sind so die Buchstaben in gewisse Classen geordnet, so werden auch die Dinge (τὰ ὄντα) in solche gesondert, und erstere auf letztere ihrer gegenseitigen Aehnlichkeit gemäss übertragen, entweder einzeln oder gleich Farben gemischt. So entstehen die Sylben, aus denen dann leicht die ὀνόματα und ῥήματα hervorgehen, aus der Verbindung dieser aber tritt dann endlich das schöne Ganze des λόγος an das Licht. Wir aber, wollen wir Einsicht in das Wesen der Sprache gewinnen, müssen hinwiederum zusehen, ob in diesen Process keine Störung hemmend eingetreten ist, sind also genöthigt, auf die Ursprache (τὰ

πρῶτα ὀνόματα p. 425, D., p. 426, A.) zurückzugehen. Hier nun gesteht Sokrates, dass er auf ein schlüpfriges Gebiet gekommen (Ἃ μὲν τοίνυν ἐγὼ ᾔσθημαι περὶ τῶν πρώτων ὀνομάτων, πάνυ μοι δοκεῖ ὑβριστικὰ εἶναι καὶ γελοῖα), theilt aber Einiges aus seiner Buchstabentheorie mit. Das P stellt er daher dar als Organ der Bewegung (p. 426, D: Τὸ δ' οὖν ῥῶ τὸ στοιχεῖον, ὥσπερ λέγω, καλὸν ἔδοξεν ὄργανον εἶναι τῆς κινήσεως τῷ τὰ ὀνόματα τιθεμένῳ πρὸς τὸ ἀφομοιοῦν τῇ φορᾷ); es findet sich daher in allen Wörtern, die eine solche ausdrücken in ῥεῖν, ῥοή, τρόμος, τραχύς, dann auch in dergleichen Zeitwörtern, wie κρούειν, θραύειν, ἐρείκειν, θρύπτειν, κερματίζειν, ῥυμβεῖν. Der Sprachbildner fühlte nämlich, dass bei diesem Laute die Zunge am wenigsten ruhte, sondern in starker schwingender Bewegung forteilte. Ferner sind Φ, Ψ, Σ, Z, hauchartige Buchstaben (p. 427. A. πνευματώδη τὰ γράμματα), daher ahmt er vermittelst dieser Alles nach, was ein Hauchen und Zischen ausdrücken soll, z. B. ψυχρόν, ζέον, σείεσθαι, σεισμός, φυσῶδές. Im Gegensatze zu diesen mehr das Flüssige, Bewegte bezeichnenden Buchstaben prägt die Hemmung der Zunge in Δ und T mehr das Gebundene und Stehende aus z. B. δεσμός, στάσις. Λ ist zur Nachahmung des Schlüpfrigen und Glatten bestimmt z. B. λεῖον, λιπαρόν, κολλῶδες, μαλακός p. 434, C., hinwiederum Γ des Zähen und Klebrigen (τὸ γλίσχρον ἀπεμιμήσατο καὶ γλυκὺ καὶ γλοιῶδες), N des Inneren z. B. ἔνδον, ἐντός. Von den Vocalen drückt A das Gewaltige (μεγά), H die Länge (μῆκος), O das Runde (τὸ γογγύλον) aus. Allein so sehr diese physiologische Erörterung von der Kraft und Bedeutsamkeit der einzelnen Buchstaben uns behagt, so sehr sie auch selbst dem Geiste einer jeden Sprache gemäss seyn mag, im Munde des So-

krates ist sie keineswegs frei von einem ironischen Beisatze, keineswegs ist sie zur festen Ueberzeugung als von einer unumstösslichen Wahrheit bei ihm geworden, sondern er gesteht p. 428, D. frei und frank, er wundere sich über seine eigene Weisheit und misstraue ihr, die Sache sey daher nach allen Seiten wohl zu erwägen, vorwärts sey und rückwärts zu schauen. Nur das hält er freilich fest, dass der Name die Wesenheit des Dinges bezeichnen müsse. Ebendaselbst E: *Ὀνόματος, φαμέν, ὀρθότης ἐστὶν αὕτη, ἥτις ἐνδείξεται, οἷόν ἐστι τὸ πρᾶγμα*, und p. 430, A: *Οὐκοῦν καὶ τὸ ὄνομα ὁμολογεῖς μίμημά τι εἶναι τοῦ πράγματος;* Bezeichnet aber der Name eine solche Wesenheit, ist er eine Nachahmung derselben, so fragt sich nur, von welcher Art, ob eine treffende oder nicht treffende. Treffend sind Nachahmungen, Nachbildungen, sobald sie ähnlich sind. Aehnlichkeit oder vielmehr Gleichheit (p. 430, D.) ist das Haupterforderniss jeder guten Darstellung in der Malerei. Wie wir aber in der Malerei die passenden, übereinstimmenden Farben und Formen anwenden müssen, wenn unser Bild Wahrheit und Treue haben soll (p. 431, C.), so muss es auch in der Sprache gehen. Wer mit Buchstaben und Sylben der Dinge Wesenheit nachbildet (ebendaselbst D: *ὁ διὰ τῶν συλλαβῶν τε καὶ γραμμάτων τὴν οὐσίαν τῶν πραγμάτων ἀπομιμούμενος*), wird ein um so schöneres Bild d. h. Wort hervorbringen, je genauer er die Natur des Nachzubildenden auffasst, je ähnlicher seine Laute mit den Gegenständen selbst sind. Allein diese Forderung der vollkommensten Aehnlichkeit ist an und für sich nur eine ideale (p. 432, D.), in der Wirklichkeit aber unmöglich. Die vollkommenste Gleichheit des Urbildes und des Abbildes würde kein Bild mehr, sondern wie-

der ein Urbild geben, würde nicht Gleichheit mehr, sondern Identität werden. Wir dürfen mithin nicht die Forderung stellen, dass alle Buchstaben eines Wortes treffend unumgänglich seyn müssen, auch der minder treffende ist zulässig, auch das minder treffende Wort wird Mittel der Darstellung, ja selbst der nicht unmittelbar treffende λόγος kann zum Ausdruck des Gedankens verwandt werden, so lange nur das charakteristische Merkmal des auszudrückenden Gegenstandes nicht verloren geht (p. 432, E: ἕως ἂν ὁ τύπος ἐνῇ τοῦ πράγματος.). Allein wohin sollen wir ein solches Wort, einen solchen Ausdruck ziehen, dessen Elemente nicht mehr unmittelbar mit der bezeichneten Gegenstände Natur übereinstimmen? Ist ein solches wirklich noch Wort, oder nur Scheinwort? Hierauf gibt Platon die Antwort p. 435, A, B, C: Solche Wörter, die nicht in einer naturgemässen Aehnlichkeit ihre Begründung haben, gehören dem Gebiete der Uebereinkunft, der Gewohnheit an. Wir sind gewohnt, bei jenen uns das zu denken, vorzustellen, was der Sprechende will. Hiemit ist das Resultat des Kratylus vollkommen abgeschlossen, indem alles den Dingen ähnlich Nachgebildete der φύσις, die Mischung aber von Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der θέσις, anheimfällt. Merken wir aber wohl, dass Sokrates nicht sagt, das Unähnliche gehöre dieser ξυνθήκη an, sondern eine Mischung, Verbindung von Aehnlichem und Unähnlichem: Σοὶ γίγνεται ἡ ὀρθότης τοῦ ὀνόματος ξυνθήκη, ἐπειδή γε δηλοῖ καὶ τὰ ὅμοια καὶ τὰ ἀνόμοια γράμματα, ἔθους τε καὶ ξυνθήκης τυχόντα — — ἐκεῖνο. γάρ (ἔθος), ὡς ἔοικε καὶ ὁμοίῳ καὶ ἀνομοίῳ δηλοῖ.

Was von p. 435, D. (Διδάσκειν) an folgt, ob, wer die Namen der Dinge kenne, auch die Dinge

selbst, gehört eigentlich nicht mehr in die Untersuchung, ist vielmehr nur eine Folgerung aus dem Gewonnenen, aufgestellt gegen eine falsche Richtung der Zeit, die von der Sprache aus in das Innere der Welt einzudringen suchte. Sokrates gibt die Möglichkeit einer solchen Philosophie zu, die rein auf der Erforschung der Sprache beruhe, wenn Letztere nur eine vollkommene, eine reine und ungetrübt den Dingen nachgebildete wäre. Da wir aber dafür gar keine Sicherheit haben, so soll der wahre Forscher diesen Umweg vermeiden, er soll kühn und fest auf die Welt zugehen und versuchen, was ihm die Natur offenbare.

Ich habe absichtlich nur den klaren philosophischen Gehalt des ganzen Gespräches vorgelegt, überzeugt, dass bloss auf diese Weise eine Einsicht in den wohlangelegten, wohldurchdachten Bau möglich wurde. Alles Empirische, Nebensächliche habe ich zur Seite liegen lassen, vor Allem die einzelnen Etymologieen selbst, worüber man I. Theil S. 31—34. vergleiche; ich füge dem dort Gesagten nur noch hinzu, dass mir Proklos comm. in Platon. Alcibiad I. p. 22. (ed. Creuzer) nicht deren Wesen erfasst zu haben scheint, wenn er glaubt, Sokrates habe alles Ewige, Unveränderliche als naturgemäss, alles Werdende, Vergängliche als nach Uebereinkunft benannt darstellen wollen: *Καὶ ὁ ἐν τῷ Κρατύλῳ Σωκράτης τὰ μὲν ἐπὶ τῶν ἀϊδίως εἶναί φησιν ὀνόματα τῆς τῶν πραγμάτων φύσεως μᾶλλον ἐφαπτόμενα, τὰ δὲ ἐπὶ τῶν γιγνομένων καὶ φθειρομένων πολυειδῶς ἐξαλλαττόμενα καὶ πολὺ τοῦ θέσει μετέχοντα διὰ τὴν τῶν ὑποκειμένων αὐτοῖς ἄστατον φοράν.* Was aber den Werth der Etymologieen selbst betrifft, so vernichtet sich dieser durch die ironische Selbstverspottung, auf den das Ganze angelegt ist, aber ich glaube auch nicht,

dass Platon, wie klar er auch die Abwege seiner Zeitgenossen einsah, im Stande gewesen wäre, bessere an die Stelle zu setzen. Eine Ahnung hatte er wohl, wie eine solche Wissenschaft anzugreifen sey, er sah richtig ein, dass man auf die Ursprache, auf die Urbestandtheile des Wortes zurückgehen müsse, allein er schrack vor der Schwierigkeit der Ausführung zurück. Die Veränderungen der Wörter schienen ihm zu mannichfaltig, als dass je das Wahre mit Sicherheit ergründet werden könne; er hebt daher an einer Masse Stellen (p. 394, A., 395, B., 398, C, D., 399, A., 410, A., 413, E., 414, C., 418. A. u. s. w.) das *παρακλίνειν*, das Verwandeln, Ausstossen, Einsetzen einzelner Buchstaben theils als absichtliche Beugung und Verhüllung des Sinnes, theils als zufälliges Hinzukommniss hervor. Schliesslich bemerken wir noch, dass er p. 433, D. ursprüngliche Wörter (*πρῶτα*) und abgeleitete (*ἐκ προτέρων συγκείμενα*) ausdrücklich unterscheidet.

Aristoteles.

Schon Platon unterschied im Kratylus p. 430, A. das gedankenlose Hinsprechen von Worten von der bewussten durch die Ueberlegung geleiteten Rede; das ψοφεῖν ist ihm ein planlos Sichselbstbewegen, wie wenn geschlagenes Erz in Bewegung geräth. Diesen Unterschied von ψόφος und φωνή deutet er auch im Theätet p. 203, B. an, ohne jedoch tiefer auf denselben einzugehen. Aristoteles, dem zwar ein geringerer Grad poetisch produktiver und constructiver Kraft, aber eine viel feinere Beobachtungsgabe, eine scharfsichtigere Beachtung der Erfahrung verliehen war, entwickelte den Unterschied zwischen dem blossen Ton (ψόφος) und der Stimme oder dem Laute (φωνή) auf eine äusserst befriedigende Weise. Die Hauptsellen darüber sind de anima II, 8. und problem. XI.*) Hienach ist der Ton die durch die Erschütterung der Luft beim Zusammenschlagen zweier ebenen Körper hervorgebrachte hörbare Bewegung. Zur Hervorbringung desselben ist nothwendig ein Schlag, zwei Körper, ein schlagender und geschlagener, dann ein Medium, die Luft und zwar letztere nicht als eine leicht zerstiebbare, verflüchtigende, sondern als eine zusammenhaltende und einheitliche (συνεχὴς καὶ εἷς), d. h. als eine durch eine Fläche begrenzte. Es darf

*) Man sehe meine Recension des Werkes von Seguier, la philosophie du langage exposée d'après Aristote. in der Zeitschrift für Alterthumsw. 1840. S. 100.

nicht eine blosse Spitze seyn, die mit einer andern zusammentrifft, sondern es muss eine grössere Masse Luft fortgestossen und erschüttert werden können. Aus allem Diesem geht hervor, dass Aristoteles sich den Ton als dem Leblosen anhaftend dachte. Dagegen ist ihm Stimme oder Laut der Ton des Belebten (ἡ δὲ φωνὴ ψόφος τίς ἐστιν ἐμψύχου). Nichts Unbelebtes hat Laute (φωνεῖ), und wenn wir von der Flöte, von der Laute und andern musikalischen Instrumenten auch sagen, sie lauten, so ist diess kein eigentlicher, sondern nur nach einer gewissen Aehnlichkeit übertragener Ausdruck. Ja selbst von den Thieren haben einige keine Laute z. B. alle blutlosen und von den mit Blut versehenen die Fische, indem die Stimme nicht ein Ton, eine Luftbewegung des Belebten mit jedem beliebigen Theile des Körpers z. B. mit den Kiemen bei den Fischen ist, sondern mit denjenigen, welche die Luft in sich aufnehmen. Wie nun die Zunge nicht allein für den Geschmack, sondern auch für die Mittheilung der Rede (διάλεκτος) und für die Erörterung des Gedachten (ἑρμήνεια) da ist, so dient das Athmen nicht allein für das Zuführen der nothwendigen Lebenswärme, sondern auch für die Hervorbringung der Stimme. Die Organe des Athmens aber sind Kehle, Lunge und die nächste Umgebung des Herzens (φάρυγξ, πλευμών, ὁ περὶ τὴν καρδίαν τόπος πρῶτος). Stimme oder Laut ist also der Schlag der eingeathmeten Luft von der in jenen Theilen befindlichen Lebenskraft (ψυχῆς) aus gegen die sogenannte Luftröhre (ἀρτηρία). Nicht jeder Ton vermittelst der Zunge z. B. das Husten kann Laut oder Stimme genannt werden, sondern nur der, wo der Schlag aus innerer Lebensbewegung (ἔμψυχον) und mit einer gewissen geistigen Thätigkeit (καὶ

μετὰ φαντασίας τινός) hervordringt. Denn der Laut, die Stimme ist ein etwas **bezeichnender** Ton (σημαντικὸς γάρ δή τις ψόφος ἐστὶν ἡ φωνή). Vrgl. Suidas s. v. *Φωνήν*. Hier drängt sich uns aber unabweislich die Frage auf: Wie unterschied Aristoteles die Thierlaute von der menschlichen Stimme? Auch diese bezeichnen, drücken etwas aus, allein sie sind erstens derartig, dass sie nie oder sehr selten mit Schriftzeichen aufgefasst werden können. Vrgl. de interpr. c. 2: Ἐπεὶ δηλοῦσί γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψόφοι, οἷον θηρίων. Problem. XI. §. 57: Διὰ τί ἡ φωνὴ ὕστατον τελειοῦται τοῖς ἀνθρώποις τῶν φθεγγομένων; ἢ διότι πλείστας ἔχει διαφορὰς καὶ εἴδη; τὰ γὰρ ἄλλα ζῶα ἢ οὐθὲν γράμμα ἢ ὀλίγα διαλέγονται. Nach Problem. X, 39. haben sie entweder keinen oder nur zwei bis drei Consonanten: Οἱ μὲν ἄνθρωποι γράμματα πολλὰ φθέγγονται, τῶν δὲ ἄλλων τὰ μὲν οὐδέν, ἔνια δὲ δύο ἢ τρία τῶν ἀφώνων· ταῦτα δὲ ποιεῖ μετὰ τῶν φωνηέντων τὴν διάλεκτον. Es fehlt namentlich den vierfüssigen und Säugethieren die διάλεκτος, obschon sie so verschiedene Stimmen haben, während dem Menschen, der nur Eine Stimme in allen Welttheilen hat, dieselbe eigenthümlich ist (Hist. anim. IV, 9.), ja während er so verschiedene Dialekte hat: Problem X, 38: Καὶ τοῦ ἀνθρώπου μία φωνή, ἀλλὰ διάλεκτοι πολλαί. Wenn er daher Hist. anim. I, 1. sagt, einigen komme die διάλεκτος oder die Gliederung des Lautes vermittelst der Zunge (ἡ τῆς φωνῆς γλώττῃ διάρθρωσις IV, 9.) zu (καὶ τὰ μὲν ψοφητικά, τὰ δὲ ἄφωνα, τὰ δὲ φωνήεντα, καὶ τούτων τὰ μὲν διάλεκτον ἔχει τὰ δὲ ἀγράμματα, καὶ τὰ μὲν κωτίλα, τὰ δὲ σίγηλα, τὰ δ᾽ ᾠδικά, τὰ δ᾽ ἄνῳδα) d. h. einige hätten eine geordnete Verbindung von Consonanten und Vocalen: so wird aus IV, 9. hinlänglich klar, dass

er sich unter denen, welche eine solche besitzen, die Singvögel dachte, (vrgl. de anim. part. II, 17.), was nicht zu verwundern, da er an einer andern Stelle sogar leblosen Instrumenten, freilich sehr auffallend, dieselbe zuschreibt. Ja jedes Thier hat, wie er sagt, eigene Laute für das gesellschaftliche Zusammenseyn (πρὸς τὴν ὁμιλίαν καὶ τὸν πλησιασμόν). Allen aber ohne Ausnahme fehlt doch die eigentliche Rede, der λόγος, dessen der Mensch allein theilhaft ist. Vrgl. Problem. X, 40. und XI, 55: Λόγου κοινωνεῖ μόνον (ἄνθρωπος), τὰ δὲ ἄλλα φωνῆς. Hiemit ist nun der charakteristische Unterschied deutlich auseinandergesetzt, und es kam nur darauf an, das Wesen des λόγος näher zu bestimmen. Wir haben oben gesehen, dass die Stimme unserm Philosophen als λόγος σημαντικός gilt; nach Problem. X, 39. ist nun der λόγος nicht ein Bezeichnen vermittelst der Stimme, sondern vermittelst ihrer Affektionen d. h. der Buchstaben: Ἔστι δὲ ὁ λόγος οὐ τὸ τῇ φωνῇ σημαίνειν, ἀλλὰ τοῖς πάθεσιν αὐτῆς — — τὰ δὲ γράμματα πάθη ἐστὶ τῆς φωνῆς. Oder, wie er sich de interpr. 1. ausdrückt: Τὰ γραφόμενα (ἐστιν σύμβολα) τῶν ἐν τῇ φωνῇ. Diese Buchstaben unterscheiden sich aber nach den Organen, welche bei ihrer Hervorbringung besonders thätig sind, als Vocale, welche von der Stimme und Kehle, als Consonanten, welche von der Zunge und den Lippen ausgehen (Hist. anim. IV, 9. verglichen mit de anim. II, 16.). Jenes Bezeichnen (σημαίνειν) wird aber de interpr. 1. dahin erklärt, dass die Laute Bezeichnungen der Affektionen der Seele sind: Ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα. Diese Laute aber, die zu gegliederten Einheiten zusammengefasst werden, welche Zeichen eines Begriffes seyn sollen, sind aber nichts anders, als die Namen der Dinge,

die ὀνόματα. Vrgl. de sensu 1: ὁ γὰρ λόγος αἴτιός ἐστι τῆς μαθήσεως ἀκουστὸς ὤν, οὐ καθ' αὑτόν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός· ἐξ ὀνομάτων γὰρ σύγκειται, τῶν δ' ὀνομάτων ἕκαστον σύμβολόν ἐστιν. Diese ὀνόματα sind also einestheils Symbole nicht der Dinge, sondern geistiger Bewegungen im Menschen, diese Bewegungen aber wieder Abbildungen (ὁμοιώματα) von Dingen, und in diesem Sinne mag es Rhet. III, 1. heissen: Τὰ γὰρ ὀνόματα μιμήματά ἐστιν, ὑπῆρξε δὲ καὶ ἡ φωνὴ πάντων μιμητικώτατον τῶν μορίων ἡμῖν., ein Ausspruch, der uns ganz an platonische Ansichten erinnert. Man wundere sich nicht, dass Aristoteles in diesen Stellen, ebenso wie Metaph. VI, 15., bloss von ὀνόματα als Bestandtheilen der Rede spricht, während er sonst noch die ῥήματα hinzufügt. Letztere sind ihm nach de interpr. 3. an und für sich nichts als reine ὀνόματα, und werden nur zu ῥήματα, indem sie von andern ausgesagt werden. Sind aber die ὀνόματα Zeichen, σημεῖα, so fragt sich wieder, ob von der Natur an die Hand gegebene oder durch Uebereinkunft festgestellte. Für letztere erklärt sich der Stagirite viel zu deutlich, als dass hier eine weitere Erörterung nothwendig wäre (I. Theil S. 38.). Allein darum liess er doch nicht, wie so manche Sophisten, die Sprache nun in ein planloses, willkürvolles Spiel von Begriffen auseinandergehen, das man jeden Augenblick nach Belieben ändern und verschieben könne, sondern er setzt Metaph. III, 4. auseinander, wie jedes Wort nicht eine unendliche Vielheit von Dingen bezeichnen könne, sondern immer nur Eines bezeichnen müsse: Εἰ δὲ μὴ τεθείη ἀλλ' ἄπειρα σημαίνειν φαίη, φανερὸν ὅτι οὐκ ἂν εἴη λόγος· τὸ γὰρ μὴ ἕν τι σημαίνειν οὐθὲν σημαίνειν ἐστίν, μὴ σημαινόντων δὲ τῶν ὀνομάτων ἀνῄρηται τὸ διαλέγεσθαι πρὸς

ἀλλήλους, κατὰ δὲ ἀλήθειαν καὶ πρὸς αὐτόν· οὐδὲν γὰρ ἐνδέχεται νοεῖν μὴ νοοῦντα ἕν. Die θέσις, die er also annimmt, ist kein blosses willkürliches Setzen, sondern ein Festsetzen, Feststellen des eigentlichen Begriffs.

Was in dieser Weise feststeht (κεῖται), ist das οἰκεῖον, κύριον, ἴδιον ὄνομα, und diesem stellt sich das κατὰ μεταφοράν oder καθ' ὁμοιότητα gebrauchte gegenüber. Allein eine Menge Dinge, Beziehungen der Dinge haben noch kein ὄνομα, sie sind ἀνώνυμα, und wir müssen uns der Umschreibung oder der Uebertragung anderer Ausdrücke auf diese Begriffe bedienen, wenn wir sie bezeichnen wollen. Bei der Vielseitigkeit und Gewandtheit seiner philosophischen Bestrebungen musste Aristoteles nothwendig auf eine grosse Anzahl von Begriffen stossen, wofür die Sprache noch keine bestimmte Bezeichnung angenommen hatte. Vrgl. Poet. 21: Ἐνίοις δ' οὐκ ἔστιν ὄνομα κείμενον τὸ ἀνάλογον, ἀλλ' οὐδὲν ἧττον ὁμοίως λεχθήσεται· οἷον τὸ τὸν καρπὸν μὲν ἀφιέναι σπείρειν, τὸ δὲ τὴν φλόγα ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἀνώνυμον. Polit. I, 3: Ἀνώνυμον γὰρ ἡ γυναικὸς καὶ ἀνδρὸς σύζευξις. III, 1: Περὶ ὀνόματος γὰρ ὁ λόγος· ἀνώνυμον γὰρ τὸ κοινὸν ἐπὶ δικαστοῦ καὶ ἐκκλησιαστοῦ, τί δεῖ ταῦτ' ἄμφω καλεῖν. Metaph. VIII, 6: Καὶ τὸ μήτ' ἀγαθὸν μήτε κακὸν ἀντίκειται ἀμφοῖν, ἀλλ' ἀνώνυμον. Ethic. Nicom. IV, 10: Ἀνωνύμου δ' οὔσης τῆς μεσότητος . . . und ebendaselbst mehrmals. Ja er gesteht II, 7: Πολλὰ δ' ἐστὶν ἀνώνυμα, und III, 10: Εἴρηται δ' ἡμῖν ἐν τοῖς πρότερον, ὅτι πολλά ἐστιν ἀνώνυμα. Ja er gibt Rhetor. III, 2. an, wie wir bei solchen neuen Wortbildungen und Uebertragungen verfahren sollen: Φαύλη δὲ ἡ μεταφορὰ ταῖς ἀσήμοις φωναῖς. ἔτι δὲ οὐ πόρρωθεν δεῖ ἀλλ' ἐκ

των συγγενῶν καὶ τῶν ὁμοειδῶν μεταφέρειν τὰ ἀνώνυμα ὠνομασμένως, ὁ λεχθὲν δῆλόν ἐστιν ὅτι συγγενές. Die von Dichtern selbstgebildeten nennt er *πεποιημένα.* Ausserdem erkennt er einfache und zusammengesetzte Ausdrücke an, wie wir schon früher sahen. Hiemit ist nun das ganze System aristotelischer Etymologie, wie ich glaube, vollkommen erschöpft, und es käme nur noch darauf an, nachzuweisen, ob dieser grosser Denker es nicht verschmäht habe, zuweilen den sachlichen Begriff eher aus dem Worte, als aus der Definition der Sache, aus dem philosophischen Begriffe selbst zu entwickeln, und in welchem Maasse dieses geschehen.

Im Allgemeinen ist dieses Verfahren der Wortzerlegung von ihm sehr sparsam angewandt worden. Nur in Einem Werke, in der Schrift de mundo kommen namentlich c. 7. unverhältnissmässig viele solcher Ableitungen vor. Allein hier eben müssen wir uns erinnern, dass der Verfasser ja mit Bestimmtheit nicht Aristoteles, sondern ein Stoiker war, wie auch Osann in den Beiträgen zur römischen und griechischen Litteraturgeschichte I. S. 144—249. schlagend dargethan hat. Uns bestätigt sich diese Thatsache noch an zwei grammatischen Punkten, an dem Namen *πολυώνυμα* (c. 7.), wofür Aristoteles immer *συνώνυμα* sagt, und an der Bezeichnung der gegenwärtigen Zeit durch den stoischen Ausdruck *τὸ ἐνεστός*, während Aristoteles immer *ὁ παρών* sagt. Vrgl. II. Theil. S. 20., 208. und 275. Allein dass Etymologieen dem Aristoteles doch nicht ganz fremd sind, hat schon Stahr in den neuen Jahrb. f. Philolog. und Pädag. XVIII, 1. S. 9. bemerkt und durch folgende Beispiele bewahrheitet: Ethic. Nicom. II, 1: *Ἡ δ' ἠθικὴ (ἀρετή) ἐξ ἔθους περιγίνεται, ὅθεν καὶ τοὔνομα ἔσχηκε*

μικρὸν παρεγκλίνον ἀπὸ τοῦ ἔθους. Hier ist das *παρεγκλίνειν* offenbar die Verlängerung des Vocals und mit dem platonischen *παρακλίνειν* gleichbedeutend. Dieselbe Etymologie findet sich auch Magn. Moral. I, 6., welche Stelle auch noch deswegen merkwürdig ist, weil der Verfasser die Etymologie (*παρὰ γράμμα λέγειν*) als Mittel ansieht, die Wahrheit, d. h. die wahre Bedeutsamkeit des Begriffes zu finden: *Ἡ δ᾽ ἠθικὴ ἀρετὴ ἐντεῦθεν ἔχει τὰς ἐπωνυμίας, εἰ δεῖ παρὰ γράμμα λέγοντα τὴν ἀλήθειαν ὡς ἔχει σκοπεῖν· δεῖ δ᾽ ἴσως· τὸ γὰρ ἦθος ἀπὸ τοῦ ἔθους ἔχει τὴν ἐπωνυμίαν· ἠθικὴ γὰρ καλεῖται διὰ τὸ ἐθίζεσθαι.* Vrgl. Eudem. II, 2. So wird Ethic. Nicom. V, 4. *δίκαιον* von *δίχα* abgeleitet: *Διὰ τοῦτο καὶ ὀνομάζεται δίκαιον, ὅτι δίχα ἐστίν· ὥσπερ ἂν εἴ τις εἴποι δίχαιον· καὶ ὁ δικαστὴς διχαστής.* Ferner V, 5: *Ἔνθεν καὶ τὴν σωφροσύνην τούτῳ προσαγορεύομεν τῷ ὀνόματι, ὡς σώζουσαν τὴν φρόνησιν.* VII, 12: *Διὸ καὶ μακάριον ὠνομάκασιν ἀπὸ τοῦ χαίρειν.* Auch hier findet sich also die Verwandlung des *X* in *K* wieder angewandt. Man füge hinzu Metaph. VIII, 8: *Διὸ καὶ τοὔνομα ἐνέργεια λέγεται κατὰ τὸ ἔργον, καὶ συντείνει πρὸς τὴν ἐντελέχειαν.* Poet. 4: *Διὸ καὶ ἰαμβεῖον καλεῖται νῦν, ὅτι ἐν τῷ μέτρῳ τούτῳ ἰάμβιζον ἀλλήλους.* Sodann berichtet Athen. II. p. 40, B: *Τὸ δὲ μεθύειν φησὶν Ἀριστοτέλης τὸ μετὰ τὸ θύειν αὐτῷ (οἴνῳ) χρῆσθαι.*, das Etym. M. s. v. *Αἰθήρ, παρὰ τὸ ἀεὶ θεῖν κυκλοφορικῶς· φησὶν Ἀριστοτέλης περὶ Κυρηναίων.*, ferner s. v. *Ἀρκείσιος* heisst es: *Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῇ Ἰθακησίων πολιτείᾳ — — τὴν (ἄρκτον) δὲ ἐγκύμονα γενομένην μεταβαλεῖν εἰς γυναῖκα καὶ τεκεῖν παῖδα Ἀρκείσιον, ἀπὸ ἄρκτου.* Sonderbar klingt auch de anim. part. II, 1: *Τῶν δ᾽ ἀνθρώπων καλεῖται τὸ με-*

ταξὺ τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ αὐχένος *πρόσωπον*, ἀπὸ τῆς πράξεως αὐτῆς ὀνομασθέν, ὡς ἔοικεν· διὰ γὰρ τὸ μόνον ὀρθὸν εἶναι τῶν ζῴων μόνον *πρόσωθεν ὄπωπε* καὶ τὴν *φωνὴν* εἰς τὸ *πρόσω* διαπέμπει. Hier ist schon ein Muster der spätern, namentlich varronischen Weise abzuleiten, wobei es dem Schriftsteller nicht genügt, Einen Begriff als den Grundbegriff zu entwickeln, sondern wo er fast voraussetzt, der ursprüngliche Bildner des Wortes habe ein Zwiefaches in dasselbe legen wollen. In historischer Weise berichtet er über Etymologieen de anim. I, 2: Διὸ καὶ τοῖς ὀνόμασιν ἀκολουθοῦσιν, οἱ μὲν τὸ θερμὸν λέγοντες, ὅτι διὰ τοῦτο καὶ τὸ *ζῆν* ὠνόμασται, οἱ δὲ τὸ *ψυχρὸν* καλεῖσθαι *ψυχήν*. Rhetor. II, 23: Ἄλλος (τόπος) ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, οἷον ὡς ὁ Σοφοκλῆς „σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φοροῦσα τοὔνομα", καὶ ὡς ἐν τοῖς τῶν θεῶν ἐπαίνοις εἰώθασι λέγειν . . . . . Aus den letzten Worten ersehen wir, wie allgemein selbst in religiösen Gesängen deutende Wortspiele geworden. Sehen wir aber hier Philosophen ihre Begriffe aus dem Worte entwickeln, Priester und Dichter ihre Mythen aus Beinamen der Gottheiten herleiten, so ist ja nicht zu verwundern, wenn nun sogar die Megarenser sich Poet. 3. der Ableitungen der Wörter δρᾶμα und κωμῳδία gegen die Athenienser bedienten, um die Erfindung der Komödie sich zuzueignen, und wenn in ähnlicher Weise Peloponnesier mit der Tragödie verfuhren, ποιούμενοι τὰ ὀνόματα σημεῖον.

Die Stoiker.

Plotin. Sextus Empirikus.

Acusserst merkwürdig ist die Art und Weise, wie sich die einzelnen Philosophen die Entstehung der menschlichen Stimme dachten. Aristoteles Vorstellungsweise haben wir eben erfahren; allein es möchte zur bessern Würdigung der Stoa gerathen seyn, noch weiter zurückzuschreiten. Nach Plutarch de placit. philos. IV, 19. dachte sich ANAXAGORAS die Entstehung der Stimme bewirkt durch ein Anstossen des Hauches (*πνεύματος*) an die feste Luft und durch ein echoartiges Umkehren des Schlages zum Gehöre. PLATON definirte die Stimme als einen von der Denkkraft durch den Mund gehenden Hauch und von der Luft durch Ohr, Gehirn und Blut bis zur Seele getragenen Schlag (*πνεῦμα διὰ στόματος ἀπὸ διανοίας ἠγμένον καὶ πληγὴν ὑπὸ ἀέρος δι᾿ ὤτων καὶ ἐγκεφάλου καὶ αἵματος μέχρι ψυχῆς διαδιδομένην.*), in welcher Definition der erste Theil die Thätigkeit des Sprechenden, der letztere das Empfangen von Seiten des Hörenden erklären soll. Eigentlich sey *φωνή* nur der gegliederte (*ἔναρθρος*) Laut, der das Gedachte an's Licht bringe, uneigentlich aber auch der des Geist- und Leblosen. DEMOKRIT hielt dafür, die Luft werde in Körper von gleicher Gestalt gebrochen und mit den von der Stimme ausgehenden Bruchstücken zusammen fortgewälzt (*τὸν ἀέρα — εἰς ὁμοιοσχήμονα θρύπτεσθαι σώματα καὶ συγκυλινδεῖσθαι τοῖς ἐκ τῆς φωνῆς θραύσμασι.*). EPIKUR meinte, die Stimme sey ein

vom Lautenden, Hallenden oder Tönenden ausgesandter Strom, dieser Strom aber werde gebrochen in gleichgestaltete Bruchstücke; wenn diese in das Gehör fielen, so werde die Empfindung der Stimme bewerkstelligt (*τὴν φωνὴν εἶναι ῥεῦμα ἐκπεμπόμενον ἀπὸ τῶν φωνούντων ἢ ἠχούντων ἢ ψοφούντων· τοῦτο δὲ τὸ ῥεῦμα εἰς ὁμοιοσχήμονα θρύπτεσθαι θραύσματα — — τούτων δ' ἐμπιπτόντων ταῖς ἀκοαῖς ἀποτελεῖσθαι τὴν αἴσθησιν τῆς φωνῆς*. Vrgl. Diogen. Laert. X. §. 52. sq.). Es ist klar, wie diese Ansicht mit der Atomenlehre zusammenhängt, es erhellt aber zugleich, warum Aristoteles die Luft als ein zusammenhängendes Ganze (*συνεχὴς καὶ εἷς*) im Gegensatze zu der. demokritischen, Alles in kleine Körper zerbröckelnden Physik hervorhob.

Nach stoischen Ansichten bestand die menschliche Lebenskraft (*ψυχή*) aus acht Theilen oder Vermögen, wovon eines das der Sprache war. Vrgl. Varro L. L. VIII. p. 133: „Quid ergo, cum omnes animae hominum sint divisae in octonas parteis, eae inter se non proportione similes? quinque, quibus sentimus, sexta, qua cogitamus, septuma, qua progeneramus, octava, qua voces mittimus?“ mit Diogen. Laert. VII. §. 110: *Φασὶ δὲ τὴν ψυχὴν εἶναι ὀκταμερῆ· μέρη γὰρ αὐτῆς τά τε πέντε αἰσθητήρια, καὶ τὸ φωνητικὸν ὄργανον καὶ τὸ διανοητικόν, ὅπερ ἐστὶν αὐτὴ ἡ διάνοια, καὶ τὸ γεννητικόν*. und Plut. de placit philos. IV, 4. Ueber die sieben andern herrschte als *ἡγημονικόν* das *διανοητικόν*, welches in der Brust, nach andern im Kopfe (*ὥσπερ ἐν κόσμῳ κατοικεῖ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ σφαιροειδεῖ κεφαλῇ*. IV, 21.) seinen Sitz hatte.*) Von hier aus theilten sich die einzelnen

*) Merkwürdig ist auch, wie Chrysippos den Mythos von

Gebiete und Schranken ab, innerhalb deren sich jedes dieser Vermögen bewegen konnte. Der Stimme war Kehle, Zunge und Mund zugetheilt: *Τὸ δὲ φωνᾶεν ὑπὸ τοῦ Ζήνωνος εἰρημένον, ὃ καὶ φωνὴν καλοῦσιν, ἔστι πνεῦμα διατεῖνον ἀπὸ τοῦ ἡγημονικοῦ μέχρι φάρυγγος καὶ γλώττης καὶ τῶν οἰκείων ὀργάνων* (ebendas.). Die Stimme im allgemeinsten Sinne ist erschütterte Luft, sobald wir sie betrachten von Seiten dessen, der sie hervorbringt, oder des Organs, das sie erzeugt, hingegen das dem Gehöre eigenthümliche Wahrnehmbare, sobald wir sie als etwas vom Hörenden Empfundenes auffassen, oder von Seiten des Organes, das sie aufnimmt. Diogen. Laert. VII. §. 55: *Ἔστι δὲ φωνὴ ἀὴρ πεπληγμένος ἢ τὸ ἴδιον αἰσθητὸν ἀκοῆς, ὥς φησι Διογένης ὁ Βαβυλώνιος ἐν τῇ περὶ φωνῆς τέχνῃ.* (Andere Stellen bei R. Schmidt Stoicorum gramm. p. 16.) In ihrer ersten Hälfte ist diese Definition offenbar mit Aristoteles übereinstimmend, der Problem. XI. §. 14. die *φωνή* eine Bewegung der Luft, §. 23. noch bedeutsamer einen *ἀὴρ ἐσχηματισμένος καὶ φερόμενος* nennt, in ihrer zweiten nur eine neue Ausdrucksweise des in der Abhandlung *περὶ ἀκουστῶν* und de anima II, 8. längst Entwickelten. Diesem Philosophen stimmen sie auch

---

der Athene, die aus dem Haupte des Zeus entspringt, deutete. Man vergleiche das herculanische Fragment *περὶ θεῶν* in der englischen Schrift: Herculanensia. London 1810. p. 162. col. 6: *Τινὰς δὲ τῶν Στωικῶν φάσκειν ὅτι τὸ ἡγημονικὸν ἐν τῇ κ[ε]φαλῇ φρόνησιν γὰ[ρ] εἶναι διὸ καὶ μῆτιν καλεῖσθαι. Χρύσιππον δ' ἐν τῷ στήθει τὸ ἡγημονικὸν [εἶ]ναι, κἀκεῖ τὴν [φων]ὴν ἂν γε[γ]ονέν[αι φ]ρόνησιν οὖσαν. τῷ δὲ τ[ὴν] φωνὴν ἐκ τῆς [κε]φαλῆς ἐκκρίνεσθαι [λ]έγειν ἐκ τῆς [κ]εφα[λ]ῆς ὑποδεῖ[σ]αι . . . . . . ὅτι τ[έ]χνη [συ]νέθη φρόνησις. καὶ Ἀθηνᾶν* u. s. w.

darin bei, dass die Stimme die Luft nicht atomistisch zertheilt. Sie besteht nicht aus stückweise nebeneinandergelagerten Elementen, sie ist continuirlich, hat keine leeren Zwischenräume in sich. Wenn sie daher vom Hauche erschüttert wird, so wogt und schwingt die Stimme sich in gerade fortlaufenden Kreisen in's Unendliche hin fort, bis sie die umgebende Luft erfüllt hat, so etwa wie ein Stein, der in's Wasser fällt, in weiten Zügen Ringe schlägt. Das Wasser bewegt sich kreisförmig, die Luft kugelförmig. Vrgl. Plutarch placit. phil. IV, 19: *Οἱ δὲ Στωικοὶ φασι, τὸν ἀέρα μὴ συγκεῖσθαι ἐκ θραυσμάτων, ἀλλὰ συνεχῆ εἶναι, δι' ὅλου μηδὲν κενὸν ἔχοντα· ἐπειδὰν δὲ πληγῇ πνεύματι, κυματοῦσθαι κατὰ κύκλους ὀρθοὺς εἰς ἄπειρον, ἕως πληρώσῃ τὸν περικείμενον ἀέρα, ὡς ἐπὶ τῆς κολυμβήθρας τῆς πληγείσης λίθῳ· καὶ αὕτη μὲν κυκλικῶς κινεῖται, ὁ δ' ἀὴρ σφαιρικῶς.* Mit diesen Erörterungen, denen gemäss sie die Stimme als körperlich, weil als handelnd, bewirkend ansahen (R. Schmidt p. 17.), während sie dieselbe, als auf einer gleichen Stufe mit dem *διανοητικόν* stehend und als Theil und Kraft der *ψυχή*, wohl auch als psychisch hätten ansehen können, war aber bloss die äussere Erscheinung, Hervorbringung des Lautes gegeben, und nur allenfalls die *φωνή* als Eigenthum des Belebten anerkannt. Sie unterschied sich nun wieder als thierische und menschliche Stimme, erstere als Ausbruch eines blossen Naturtriebes, letztere als gegliederte Sprache und Werk der höheren geistigen Kraft. Diogen. Laert. VII. §. 55: *Ζώοι μέν ἐστι φωνὴ ἀὴρ ὑπὸ ὁρμῆς πεπληγμένος, ἀνθρώπου δέ ἐστιν ἔναρθρος καὶ ἀπὸ διανοίας ἐκπεμπομένη* Hier ist der Unterschied von Aristoteles klar. Während dieser selbst den Thieren, namentlich den Sing-

vögeln die διάρθρωσις d. h. geordnete Verbindung von Consonanten und Vocalen zuschrieb, liessen sie nur dem Menschen allein eine solche organische Gliederung der Sprache zukommen. Die φωνή also an und für sich ist nur ein Hall, insofern sie aber gegliedert ist, wenn auch noch kein Begriff zu Grunde liegt, λέξις. Jede λέξις aber kann durch Schriftzüge wiedergegeben werden, wenn sie auch selbst noch nichts bezeichnet. Diogen. Laert. VII. §. 57: *Διαφέρει δὲ φωνὴ καὶ λέξις, ὅτι φωνὴ μὲν καὶ ὁ ἦχός ἐστι, λέξις δὲ τὸ ἔναρθρον μόνον — — λέξις δὲ καὶ ἀσήμαντος, ὡς ἡ βλίτρι.* (vrgl. Suid. s. v. *Βλήτυρι.*, Paullus ex Festo s. v. Titivillitium.) §. 56: *Λέξις δέ ἐστι κατὰ τοὺς Στωικοὺς — — φωνὴ ἐγγράμματος.* Die Elemente der λέξις sind die vier und zwanzig Buchstaben, wovon sieben als Laüter (φωνήεντα), sechs als Nichtlauter (ἄφωνα) angegeben, mithin die übrigen eilf als ἡμίφωνα eingeschlossen werden. Von dieser λέξις unterscheidet sich aber der λόγος dadurch, dass ihm immer etwas Begriffliches zu Grunde liegt, nicht aber etwa so, dass λέξις das Wort, λόγος den Satz bedeute.* Bei Aristoteles besteht der λόγος wenigstens aus zwei Wörtern, aber so verhält es sich nicht bei den Stoikern. Hier hat er den ganz allgemeinen Begriff des bezeichnenden Sprechens. §. 57: *Λόγος ἀεὶ σημαντικός ἐστι.* Suidas s. v. *Λόγος: Διαφέρει δὲ καὶ τὸ λέγειν τοῦ προφέρεσθαι· προφέρονται μὲν γὰρ αἱ φωναί, λέγεται δὲ τὰ πράγματα, ἃ δὴ καὶ λεκτὰ τυγχάνει.* Sext. Emp. adv. Math. VIII. §. 80: *Λέγειν γάρ ἐστι, καθὼς αὐτοί φασιν οἱ ἀπὸ τῆς στοᾶς, τὸ τὴν νοουμένου πράγματος σημαντικὴν προφέρεσθαι φωνήν.* Mit diesen *νοούμενα πράγματα* ist nun eine Reihe von Sätzen zu verbinden, die für die Terminologie der stoischen Sprachphilosophie ei-

nigen Aufschluss zu geben versprechen. Diese findet sich bei Diogen. Laert. VII. §. 52: *Τῶν γὰρ νοουμένων τὰ μὲν κατὰ περίπτωσιν ἐνοήθη, τὰ δὲ καθ' ὁμοιότητα, τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, τὰ δὲ κατὰ μετάθεσιν, τὰ δὲ κατὰ σύνθεσιν, τὰ δὲ κατ' ἐναντίωσιν.* Freilich dürfte es auf den ersten Anblick scheinen, dass wir hier höchstens einen Gewinn für die Psychologie zu erwarten haben, besonders wenn wir aus den Lehrsätzen des Epikur folgende ebendas. X. §. 32. vergleichen: *Ὅθεν καὶ περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινομένων χρὴ σημειοῦσθαι. Καὶ γὰρ καὶ ἐπίνοιαι πᾶσαι ἀπὸ τῶν αἰσθήσεων γεγόνασι κατά τε περίπτωσιν καὶ ἀναλογίαν καὶ ὁμοιότητα καὶ σύνθεσιν συμβαλλομένου τι καὶ λογισμοῦ.*, und aus VII. §. 53. den Schlusssatz hinzufügen: *Νοεῖται δὲ κατὰ μετάβασίν τινα, ὡς τὰ λεκτὰ καὶ ὁ τόπος, φυσικῶς δὲ νοεῖται δίκαιόν τι καὶ ἀγαθόν, καὶ κατὰ στέρησιν, οἷον ἄχειρ.* Allein da die Philosophie der Stoiker überhaupt eine grammatische Grundlage hatte, da auch die Dinge erst, nachdem sie von der *διάνοια* aufgenommen waren, zur Sprache, zur Rede sich gestalten: so wird es bald klar, dass dem Wesen der Begriffe der Dinge nun auch das Wesen des bezeichnenden Wortes entsprechen muss, mit andern Worten, dass jene Arten und Weisen, wie die Dinge dem Geiste vorgestellt werden, zum Theil aus der Sprache abstrahirt sind. Diess wird noch deutlicher, wenn wir eine weitere Ausführung des h. Augustin Dial. Princ. c. 6. damit in Verbindung setzen, deren Bedeutsamkeit schon von Andern eingesehen worden: „Stoici autumant, nullum esse verbum, cuius non certa ratio explicari possit. Et quia hoc modo suggerere facile fuit, si diceres, hoc infinitum esse, quibus verbis alterius verbi originem interpretareris, eorum rur-

sus a te originem quaerendam esse, donec perveniatur eo, ut res cum sono verbi aliqua similitudine concinat, ut cum dicimus aeris tinnitum, equorum hinnitum, ovium balatum, tubarum clangorem, stridorem catenarum; perspicis enim, haec verba ita sonare ut res, quae his verbis significantur. Sed quia sunt res, quae non sonant, in his similitudinem tactus valere, ut si leniter vel aspere sensum tangunt, lenitas vel asperitas litterarum, ut tangit auditum, sic eis nomina peperit. Et ipsum lene cum dicimus, leniter sonat. Quis item asperitatem non ex ipso nomine asperam iudicet? Lene est auribus, cum dicimus voluptas, asperum est, cum dicimus crux. Ita res ipsae iam efficiunt, sicut verba sentiuntur. Mel quam suaviter res ipsa gustum, tam suaviter nomen tangit auditum. Acre in utroque asperum est; lana et vepres ut audiuntur verba, sic illa tangitur. Haec quasi cunabula verborum esse crediderunt, ut sensus rerum cum sonorum sensu concordarent.“ Fragen wir uns, wie diese Bezeichnungen, welche offenbar *κυρίως* oder *φυσικῶς* den Dingen gegeben worden, heissen, so möchte weder in dem Worte similitudo, noch concinere oder concordare der griechische Ausdruck verborgen liegen, sondern in platonischer und aristotelischer Philosophie zu suchen seyn. Kurz diese Wörter, welche mit den Dingen durch die Gleichheit, mit der uns Beide in's Ohr fallen, übereinstimmen, sind *κατὰ μίμησιν* benannt, und enthalten vor Allem das gesammte Gebiet der *ὀνοματοποιία*, dann aber nicht bloss, was durch jene äussere Verwandtschaft, sondern auch, was durch eine mehr innere, geistige sich als Nachahmung der Natur ergibt. Dieses ist das *τὴν κυριότητα τῶν ὀνομάτων τὴν κατὰ φύσιν προσήκουσαν τοῖς πράγμασιν*

ἀπονέμειν, wie Proklos irgendwo sagt. Vrgl. Origen. contra Cels. I. c. 24: *Λόγος βαθὺς καὶ ἀπόρρητος ὁ περὶ φύσεως ὀνομάτων, πότερον, ὡς οἴεται Ἀριστοτέλης, θέσει εἶναι τὰ ὀνόματα, ἢ ὡς νομίζουσιν οἱ ἀπὸ τῆς στοᾶς φύσει, μιμουμένων τῶν πρώτων φωνῶν τὰ πράγματα καθ' ὧν τὰ ὀνόματα* . . . Wenn nun Origines hinzufügt *καθὸ καὶ στοιχεῖα τινὰ ἐτυμολογίας εἰσάγουσιν*, so ergibt sich einestheils, dass eine solche Wortbildungstheorie eigentlich nur von den ersten, ursprünglichen Lauten (*τῶν πρώτων φωνῶν*) gilt, anderntheils dass diese cunabula verborum und *στοιχεῖα ἐτυμολογίας* sich auf gewisse Buchstaben und Buchstabenverbindungen beziehen, aus deren Weichheit, Härte, Beschaffenheit, der Begriff des Sanften, Rauhen oder sonst irgendwie Beschaffenen abgeleitet wurde. Füglich können wir noch mit jenen obigen Erörterungen bei Augustin über lene, lana, crux, vepres eine ganz ähnliche Stelle des Demetrios de elocutione §. 176. vergleichen: *Παρὰ δὲ τοῖς μουσικοῖς λέγεταί τι ὄνομα λεῖον καὶ ἕτερον τραχὺ καὶ ἄλλο εὐπαγὲς καὶ ἄλλο ὀγκηρόν. λεῖον μὲν οὖν ἐστὶν ὄνομα τὸ διὰ φωνηέντων ἢ πάντων ἢ διὰ πλειόνων, οἷον Αἴας, τραχὺ δέ, οἷον βέβρωκε. καὶ αὐτὸ δὲ τοῦτο τὸ τραχὺ ὄνομα κατὰ μίμησιν ἐξενήνεκται ἑαυτοῦ.* Dieses wäre also die erste Classe *κατὰ μίμησιν* oder *φύσιν*.

Die zweite erörtert Augustin folgendermaassen: „Hinc ad ipsarum inter se rerum similitudinem processisse licentiam nominandi: ut cum verbi causa crux propterea dicta sit, quod ipsius verbi asperitas cum doloris, quem crux efficit, asperitate concordat: crura tamen non propter asperitatem doloris, sed, quod longitudine atque duritia inter membra cetera sunt ligno crucis similiora, appellata sunt.“ Die Sprache

ist reicher, als dass sie bloss noch jene ersten Laute besässe; überall wo Menschen im lebendigen Verkehr miteinander stehen, wo die Welt der Anschauungen sich erweitert, erweitert sich auch der Sprachschatz. Die Wörter, welche gebildet werden, sind nicht mehr getreue Nachbildungen der Dinge. Die Dinge, welche benannt werden sollen, werden verglichen mit solchen, welche schon benannt sind, und nun wird eine Bezeichnung gebildet, welche der schon vorhandenen ähnlich ist. Der Ausdruck *καθ' ὁμοιότητα* wäre wörtlich ganz passend, und würde sich durch Aristot. de anima II, 8. rechtfertigen: *Τῶν γὰρ ἀψύχων οὐθὲν φωνεῖ, ἀλλὰ καθ' ὁμοιότητα λέγεται φωνεῖν, οἷον αὐλός*, obschon hier damit etwas Metaphorisches gemeint ist. Allein ein *κατὰ μεταφοράν* gebrauchter Ausdruck ist auch immer *καθ' ὁμοιότητα*, und dürfte um so mehr in diese Classe eingeschlossen gedacht werden, als Augustin nachher ein solches Wort als translatum similitudine bezeichnet.

Es folgt die Bezeichnung der dritten Classe. „Inde ad abusionem ventum est, ut usurpetur nomen non tam rei similis, sed quasi vicinae. Quid enim simile inter significationem parvi et minuti, cum possit parvum esse, quod non modo nihil minutum sit, sed etiam aliquid creverit? Dicimus tamen propter quandam vicinitatem minutum pro parvo. Sed haec abusio vocabuli in potestate loquentis est: habet enim parvum, ut minutum non dicatur. Illud magis pertinet ad id quod volumus ostendere, quod cum piscina dicitur in balneis, in qua piscium nihil est, cum nihil piscibus simile habeat, videtur tamen a piscibus dicta propter aquam, ubi piscibus vita est. Ita vocabulum non translatum similitudine, sed quadam vicinitate usurpatum est.“ Wie das Wort abusio dem grie-

chischen *καταχρηστικῶς* vollkommen entspricht, so möchte für den Begriff der quasi vicinitas wohl *κατὰ ἀναλογίαν* treffend und dem Ausspruche bei Diogen. Laert. VII. §. 53. gemäss seyn: *Κατὰ ἀναλογίαν δέ, αὐξητικῶς μὲν ὡς ὁ Τιτυὸς καὶ Κύκλωψ, μειωτικῶς δέ, ὡς ὁ Πυγμαῖος. καὶ τὸ κέντρον δὲ τῆς γῆς κατ' ἀναλογίαν ἐνοήθη ἀπὸ τῶν μικροτέρων σφαιρῶν.* Später fügt Augustin noch einige Unterabtheilungen solcher nach einer gewissen allgemeinen Verwandtschaft gestempelten Ausdrücke hinzu: „Nam et ista omnino vicinitas late patet et per multas partes secatur: aut per efficientiam, ut hoc ipsum a foeditate porci, per quem foedus efficitur, aut per effectum, ut puteus, quod eius effectus potatio est, creditur dictus, aut per id quod continet, ut urbem ab orbe appellatam volunt, quod auspicato loco circumduci aratro solet — —, aut per id quod continetur, ut si quis horreum mutata D littera affirmet ab hordeo nominatum, aut per abusionem, ut cum hordeum dicimus et ibi triticum conditur, vel a parte totum, ut mucronis nomine, quae summa pars et gladii, totum gladium vocant, vel a toto pars, ut capillus quasi capitis pilus.“ Für diese Unterarten weiss ich alle stoischen Namen nicht nachzuweisen. Einige werden wir bei den Grammatikern kennen lernen.

Sicherer zu bezeichnen ist die vierte Classe: „Hinc facta est progressio ad contrarium. Nam lucus dictus putatur, quod minime luceat, et bellum quod res bella non sit, et foederis nomen, quod res foeda non sit.“ Das möchten diejenigen Begriffe seyn, welche *κατ' ἐναντίωσιν* benannt sind. Vrgl. Diogen. Laert. VII. §. 53: *Καὶ κατ' ἐναντίωσιν (ἐνοήθη), οἷον θάνατος.*, wobei ich aber noch einmal bemerke,

dass hier, wie oben, vom Grammatischen nicht die Rede ist, dass nur der Ausdruck ἐναντίωσις für uns Werth hat.

Aeusserst anziehend dürfte es seyn, mit den hier betrachteten stoischen Ansichten die eines der grössten Denker unsres Jahrhunderts Wilhelm von Humboldt's (über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts. Berlin 1836.) zu vergleichen. Er nimmt S. 78., wo er vom Zusammenhange zwischen dem Laute und dessen Bedeutung spricht, bei den einfachen Wörtern eine dreifache Bezeichnung an.

1. „Die unmittelbar nachahmende, wo der Ton, welchen ein tönender Gegenstand hervorbringt, in dem Worte so weit nachgebildet wird, als articulirte Laute unarticulirte wiederzugeben im Stande sind. Diese Bezeichnung ist gleichsam eine malende; so wie das Bild die Art darstellt, wie der Gegenstand dem Auge erscheint, zeichnet die Sprache die, wie er vom Ohre vernommen wird. Da die Nachahmung hier immer unarticulirte Töne trifft, so ist die Articulation mit dieser Bezeichnung gleichsam im Widerstreite; und je nachdem sie ihre Natur zu wenig oder zu heftig in diesem Zwiespalte geltend macht, bleibt entweder zu viel des Unarticulirten übrig, oder es vermischt sich bis zur Unkennbarkeit. Aus diesem Grunde ist diese Bezeichnung, wo sie irgend stark hervortritt, nicht von einer gewissen Rohheit freizusprechen, kommt bei einem reinen und kräftigen Sprachsinn wenig hervor, und verliert sich nach und nach in der fortschreitenden Ausbildung der Sprache."

2. „Die nicht unmittelbar, sondern in einer dritten, dem Laute und dem Gegenstande gemeinschaftlichen Beschaffenheit nachahmende Bezeichnung. Man

kann diese, obgleich der Begriff des Symbols in der Sprache viel weiter geht, die symbolische nennen. Sie wählt für die zu bezeichnenden Gegenstände Laute aus, welche theils an sich, theils in Vergleichung mit andren, für das Ohr einen dem des Gegenstandes auf die Seele ähnlichen Eindruck hervorbringen, wie stehen, stetig, starr den Eindruck des Festen, das Sanskritische *li*, schmelzen, auseinandergehen, den des Zerfliessenden, nicht, nagen, Neid den des fein und scharf Abschneidenden — — Diese Art der Bezeichnung, die auf einer gewissen Bedeutsamkeit jedes einzelnen Buchstaben und ganzer Gattungen desselben beruht, hat unstreitig auf die primitive Wortbezeichnung eine grosse, vielleicht ausschliessliche Herrschaft ausgeübt ......"

3. „Die Bezeichnung durch Lautähnlichkeit nach der Verwandtschaft der zu bezeichnenden Begriffe. Wörter, deren Bedeutungen einander nahe liegen, erhalten gleichfalls ähnliche Laute; es wird aber nicht, wie bei der eben betrachteten Bezeichnungsart, auf den in diesen Lauten selbst liegenden Charakter gesehen. Diese Bezeichungsweise setzt, um recht an den Tag zu kommen, in dem Lautsysteme Wortganze von einem gewissen Umfange voraus, oder kann wenigstens nur in einem solchen Systeme in grösserer Ausdehnung angewendet werden. Sie ist aber die fruchtbarste von allen und die am klarsten und deutlichsten den ganzen Zusammenhang des intellectuell Erzeugten in einem ähnlichen Zusammenhange der Sprache darstellt. Man kann diese Bezeichnung, in welcher die Analogie der Begriffe und der Laute, jeder in ihrem eigenen Gebiete, dergestalt verfolgt wird, dass beide gleichen Schritt halten müssen, die analogische nennen."

Von diesen drei Classen entspricht die unmittelbar nachahmende offenbar der *κατὰ μίμησιν* bei den Stoikern, die symbolische mehr oder weniger der *καθ' ὁμοιότητα*, die analogische der *κατὰ ἀναλογίαν*, so dass nur die vierte und zwar mit Recht von Humboldt als unnatürlich verworfen wird.

Ueberschauen wir jene vier Classen näher, so ergibt sich einmal, dass durch die Annahme derselben der alte schon von den Physiologen geführte Streit, ob die Sprache *φύσει* oder *θέσει* gebildet sey, thatsächlich dahin sich entschieden hatte, dass bloss ein kleiner Theil des sprachlich Vorhandenen, der urälteste Sprachstoff, der besonders das stark in die Sinne Fallende durch entsprechende Laute aufzufassen strebte, als *φύσει* entstanden angenomen wurde, dass aber die drei übrigen Classen der *θέσις*, einer reinen Uebereinkunft anheimfielen; anderntheils aber sehen wir, dass dasjenige, was an diesen allen betrachtet wurde, der begriffliche Gehalt, das *σημαινόμενον* oder *πρᾶγμα* war, während der etymologischen Betrachtung auch noch die Form an und für sich, die *φωνή* oder das *σημαῖνον*, zur genauern Analyse übrig blieb. Hier lassen sich aber schwer alle Arten zurückfinden. Der Aeusserung des Cicero orat. c. 32. §. 115., dass, wer in der Lehre des Chrysipp zu Hause sey, vor Allem die Kraft, das Wesen und die Arten der einfachen und zusammengesetzten Wörter („vim, naturam, genera verborum et simplicium et copulatorum“) kenne, liegt vorerst eine Unterscheidung in *ἁπλᾶ* und *συμπεπλεγμένα* oder, wie sie auch geheissen haben mögen, *κατὰ σύνθεσιν* zu Grunde. Vrgl. Diogen. Laert. VII. §. 53: *Κατὰ σύνθεσιν δὲ ἐνοήθη Ἱπποκένταυρος.* Ausserdem sind ohne Zweifel noch positive, *κατὰ δήλωσιν* (?), und ne-

gative Ausdrücke d. h. mit dem *α* privativum versehene, *κατὰ στέρησιν*, unterschieden worden. Vrgl. Diogen. Laert. ebendas.: *Καὶ κατὰ στέρησιν, οἷον ἄχειρ.* R. Schmitz p. 31. citirt noch Simplicius zu Aristot. categ. fol. 100, *Δ*., worin hervorgehoben wird, dass nicht alle *στερητικὰ ὀνόματα* eine wirkliche Beraubung (*στέρησιν*), sondern oft auch eine Position (*ἀπόφασιν*) und einen einfachen Gegensatz (*ἐναντίωσιν*) enthalten. Merken wir noch, dass Chrysippos ein Werk *περὶ τῶν κατὰ στέρησιν λεγομένων πρὸς Θέαρον α'* schrieb. Abgesehen von diesen formellen Grundlagen, die unmöglich genügen konnten, um alle oder die meisten Vorkenntnisse der griechischen Sprache zu begreifen, abgesehen von dem Mangel der Unterscheidung zwischen den eigentlichen Stamm- oder Wurzelsylben und den Ableitungsendungen, von welchen letztern die Alten wenig geahnt zu haben scheinen: so waren freilich jene vier Arten *κατὰ φύσιν, ὁμοιότητα, ἀναλογίαν* und *ἐναντίωσιν* vollkommen hinreichend, um eine solche Verwirrung, Boden- und Grundsatzlosigkeit in der Etymologie zu erzeugen, dass Alles, was die Stoiker in diesem Punkte geleistet, nicht im Gringsten mehr unsere wissenschaftliche Erkenntniss an und für sich fördern, sondern nur das historische Interesse eines weitverzweigten Irrthums in Anspruch nehmen kann, der durch die verkehrte Anwendung allgemeiner Grundsätze lehrreich und erspriesslich wird. Um das Maass voll zu machen, kommen dazu noch zwei einflussreiche Momente.

Einmal nämlich erklärte Chrysippos, der durch seine Werke *περὶ τῶν ἐτυμολογικῶν πρὸς Διοκλέα ζ'* und *ἐτυμολογικῶν πρὸς Διοκλέα δ'* Repräsentant dieser ganzen Richtung geworden, jedes Wort sey von

Natur aus zweideutig. Vergleichen wir Gell. XI, 12: „Chrysippus ait omne verbum ambiguum natura esse, quoniam ex eodem duo vel plura accipi possint.“ mit Diogen. Laert VII. §. 62: *Ἀμφιβολία δέ ἐστι λέξις δύο ἢ καὶ πλείονα πράγματα σημαίνουσα λεκτικῶς καὶ κυρίως, καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ ἔθνος, ὥσθ' ἅμα τὰ πλείονα ἐκλέξασθαι κατὰ ταύτην τὴν λέξιν, οἷον αὐλητρὶς πέπτωκε. Δηλοῦνται γὰρ δι' αὐτῆς τὸ μὲν τοιοῦτον· οἰκία τρὶς πέπτωκε, τὸ δὲ τοιοῦτον· αὐλήτρια πέπτωκε*: so sehen wir, dass die Amphibolie nicht allein eine von der Satzverbindung ausgeschiedene, sondern auch innerhalb derselben bestehende ist. Im Allgemeinen scheint es, als beziehe sich das „ duo vel plura accipi“ auf die Möglichkeit, jedes Wort etymologisch nach mehreren Seiten hin zu deuten, so dass hier die Manier der Sprachableitung, wie sie noch spät herrschend blieb, mehrere Stammwörter als Wurzeln anzugeben, wovon wir schon bei Platon und Aristoteles Beispiele fanden, als eigentlicher Lehrsatz auftritt. Das andere Moment, welches nicht so allgemein, aber in seiner Sphäre nicht minder stark wirkte, ist die Sucht der Stoa, die Mythologie zu vergeistigen, vor Allem, die Namen der einzelnen Götter als physikalische Eigenschaften zu deuten. Hievon liegen uns noch hinlängliche Beweise in Chrysipps etymologischen Bruchstücken (bei Baguet in den Annal. Acad. Lovan. 1822. p. 235.) vor. So ist K r o n o s die Ausscheidung des Feuchten: Etym. M. s. v. *Κρόνος*: *Χρύσιππος δέ φησιν, ὅτι καθύγρων ὄντων τῶν ὅλων καὶ ὄμβρων καταφερομένων πολλῶν τὴν ἔκκρισιν τούτων Κρόνον ὠνομάσθαι.* Z e u s als die bewirkende Ursache hatte schon die orphische Poesie bei Joann. Diacon. Allegor. Theog. Hes. p. 482. (ed. Gaisf.):

Ἔστιν δὴ πάντων ἀρχὴ Ζεύς· Ζεὺς γὰρ ἔδωκε
ζῶά τ' ἐγέννησεν καὶ Ζῆν' αὐτὸν καλέουσι,
καὶ Δ ι ά τ' ἤδ'. ὅτι δὴ δ ι ὰ τοῦτον ἅπαντα τέτυκται.
Für die Stoa Laur. Lyd. de mens. IV, 48: *Ποσειδώνιος τὸν Δία τὸν πάντα διοικοῦντα, Χρύσιππος δὲ διὰ τὸ δι' αὐτὸν εἶναι τὰ πάντα.* **Vrgl. Kornut.** *περὶ θεῶν φύσεως* **c. 2. Rhea die fliessende Erde: Etym. M. s. v.** *Ῥέα: Χρύσιππος λέγει τὴν γῆν Ῥέαν κεκλῆσθαι, ἐπειδὴ ἀπ' αὐτῆς ῥεῖ τὰ ὕδατα.* **Vrgl. das herculanische Fragment** *περὶ θεῶν* **in der englischen Schrift: Herculanensia. London. 1810. p. 158. col. 2. Merkwürdig ist auch die Ableitung des Apollon bei Macrob. I, 17., weil sie eben ein Beispiel einer amphibolischen Etymologie bildet: „Chrysippus Apollinem** *ὡς οὐχὶ τῶν πολλῶν καὶ φαύλων οὐσιῶν, τοῦ πυρὸς ὄντα, ἢ ὅτι μόνος ἐστὶ καὶ οὐχὶ πολλοί.*" **Ares ist der Wegraffende. Plut. Amator. c. 12:** *Ὁ δὲ Χρύσιππος ἐξηγούμενος τοὔνομα τοῦ θεοῦ κατηγορίαν ποιεῖ καὶ διαβολήν· ἀναιρεῖν γὰρ εἶναι τὸν Ἄρην φησίν.*, **woher, wie schon Baguet bemerkt hat, im Etym. M. die Ableitung** *παρὰ τὸ αἱρῶ, ὁ ἀναιρετικός, αἵρης, ἄρης ἐλλείψει τοῦ Ι.* **und im Etym. Gud.** *παρὰ τὸ τὴν ἄρσιν καὶ ἀναίρεσιν.* **Die Aphrodite heisst nicht** *Διώνη*, **sondern** *Διδώνη παρὰ τὸ ἐπιδιδόναι τὰς τῆς γενέσεως ἡδονάς* **— auch hier kömmt das** *στοιχεῖον ἐτυμολογίας* **nämlich die Silbe** *δο* **amphibolisch zweimal vor —** *Κύπρις παρὰ τὸ κύειν παρέχειν* **und gar** *Κυθηρίη παρὰ τὸ μὴ μόνον ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ θηρίοις τὸ κύειν ἐπιδιδόναι* **(Laur. Lyd. de mens. IV, 44.). Die Zeit ist ihm das Seyende. Varro L. L. V. p. 54: „Quod Graeci** *αἰῶνα*, **id ait Chrysippus esse** *ἐόν.*" **Vieles Aehnliche findet man in dem Werke des Kornutos** *περὶ θεῶν φύσεως.* **Somit können wir uns nicht wundern, dass die Etymo-**

logic der Stoiker, welche sich bald mit einzelnen Buchstaben und Sylben z. B. *KP*, *PE* behalf, bald ganze Sätze und Gedanken in ein einziges Wort und somit den Grund zu grenzenlosen Verwandlungen und Windungen legte, selbst im Alterthume schon übel berüchtigt war.

Der innern Verwandtschaft halber fügen wir hier einen Philosophen hinzu, der zwar weder mit der stoischen Lehre im Allgemeinen im Zusammenhange steht, noch auch sich besonders mit der Philosophie der Sprache beschäftigt hat, dessen Schriften aber, wie neulich Steinhart Meletemata Plotiniana. Numburgi 1840. (c. III. Plotinus grammaticus) p. 35. anziehend gezeigt hat, manches hier Einschlägige zerstreut enthalten. Plotin unterscheidet die Stimme (*φωνή*) einestheils nach dem Medium, wodurch sie (*κατὰ τὸν ἀέρα* Ennead. VI, 1, 5.), anderntheils nach der Thätigkeit, womit sie hervorgebracht wird (*κατὰ τὴν πληγήν*). Die Stimme, der Ton, ist ihm etwas Einheitliches (*Ἦν δὲ ἡ φωνὴ πανταχοῦ τοῦ ἀέρος, οὐ μία μεμερισμένη, ἀλλὰ μία πανταχοῦ ὅλη*. VI, 4, 12.), oder, wie Aristoteles sagt, *συνεχὴς καὶ εἷς*: sie kann von Verschiedenen als ein Ganzes aufgefasst werden; das gegenwärtige Ohr nimmt sie auf, besonders an ruhigem Orte, ja, wenn man das andere Ohr in einem andern Theile derselben Gegend anwendet, so gelangt auch zu diesem die Stimme und Rede, oder vielmehr das Ohr gelangt zur Rede (ebendas.). Die Stimme ist an sich etwas Unbegrenzbares (*ὥσπερ ἂν εἰ τὴν φωνὴν διῃρούμεθα ἄπειρον οὖσαν* VI, 3, 1.), wir können sie aber zum Behufe der Untersuchung theilen (*εἰς ὡρισμένα*), und nennen einen solchen Theil *στοιχεῖον* oder auch wieder *φωνή* d. h. Laut. Jedes Wort hat Elemente (*ἄτομα*) d. h. Buch-

staben, Arten (*εἴδη*) oder Sylben, und ein *γένος*, welches jene beiden ersten verbindet (VI, 3, 1. 2.). In Bezug auf seine Anwendung ist es als blosse *φωνή* nichts weiter als eine Bewegung, sofern aber das unterliegende Begriffliche zur Berücksichtigung kommt, *ὄνομα* (*Καὶ εἰ μὲν φωνή, κίνησίς τις, εἰ δ' ὄνομα ἢ λόγος, πρός τι, καθ' ὃ σημαντικά.* VI, 3, 19.). Der *λόγος*, als eigentlich zusammenhängende Rede gefasst, besteht aus *ὀνόματα* und *ῥήματα* (VI, 1, 5.). — Was seine Etymologieen betrifft, so sucht er in denselben nicht unähnlich den Stoikern seine philosophischen Ideen auszuprägen. Demnach ist ihm *Κρόνος* der Begriff des Geistes und seiner Sättigung, *κόρος νοῦ*, die *Ἑστία* stellt ihm das ewige Seyn, der *Ἅιδης* die dunkele Tiefe der verborgenen Natur dar. Apollon ist ihm die Einfachheit des reinen Geistes, sey es dass man den Namen von *ἀ* und *πολύς* oder *ἁπλοῦς* ableitet. Er denkt sich einen etymologischen Zusammenhang zwischen *ποιός* und *ποιεῖν*, *λόγος* als ratio und *λήγειν*, *καιρός* und *κύριος*, *συνεῖναι* und *συνιέναι*, *ζωή* und *ζεῖν*, *σχίσις* und *σχέσις*, zwischen dem Eins, *ἕν*, und dem Seyn, *ὄν*. Die Beweisstellen s. bei Steinhart p. 37. Mit dieser etymologischen Betrachtungsweise steht endlich seine genaue Unterscheidung synonymer Ausdrücke in Verbindung, von der ebendas. p. 45. Beispiele zusammengestellt sind.

Den strengsten Gegensatz wie zu allem dogmatischen und philosophischen Wissen überhaupt, so in der Etymologie zu den Stoikern insbesondere bietet Sextus Empirikus. Auch hier leitet ihn nicht etwa die Erkenntniss des willkürlich sich der Laune des Einzelnen fügenden Irrthums zur der Nutzlosigkeit dieser Wissenschaft, sondern ein fortgesetztes Läugnen aller Grundsätze und ein Zurückführen auf eine nackte

empirische Basis. Er behauptet adv. Math. I, 11., unstatthaft sey eine Beurtheilung und Ausscheidung des Hellenismos, d. h. dessen, was reine hellenische Sprache sey, von allem Unhellenischen, nicht allein vermittelst der Analogie, sondern auch vermittelst der Etymologie. Letztere stimme entweder mit der Gewohnheit (συνήθεια) d. h. der gangbaren Sprechweise überein, oder nicht. Im ersten Falle, wenn die Etymologie nichts Besseres bringe, sey sie überflüssig, im zweiten, wenn sie von dem Sprachgebrauche abweiche, verursache sie Barbarismen und Solökismen. Ferner jedes Wort, welches griechisch seyn solle, habe entweder eine Reihe voraufgehender Stammwörter, oder ende in Wurzeln, welche Naturlaute seyen: *Τὸ ἐτυμολογίᾳ κρινόμενον ὄνομα ὅτι Ἑλληνικόν ἐστιν, ἤτοι ἔτυμα πάντως ἔχειν ὀφείλει τὰ προηγούμενα αὐτοῦ ὀνόματα, ἢ εἴς τινα τῶν φυσικῶς ἀναφωνηθέντων καταλήγειν.* Hat es Stammwörter, so müssen wir in's Unendliche hin immer aufwärts schreiten, die Etymologie wird anfangs- und grundsatzlos (*ἄναρχος*), endlich wissen wir auch nicht einmal, ob das letzte Wort, das wir verfolgen können, ein wahrhaft griechisches ist. Kommen wir aber auf *ἀνέτυμα* d. h. Naturlaute zurück, so nehmen wir das etymologisch zergliederte Wort an, nicht wegen der Ableitung, sondern weil es im Gebrauche ist. Merken wir uns hier, dass die *φυσικῶς ἀναφωνηθέντα* dieselben sind, welche wir bei den Stoikern als *φύσει* oder *κατὰ μίμησιν* bezeichnet fanden. Die Bestreitung der Etymologie von Seiten des Sextus wird aber dadurch getrübt und haltlos, dass er immer auf ein fremdes Princip des Hellenismos und des Sprachgebrauches zurückgeht, das hier gar nicht anwendbar ist. Besser und treffender hätte er ihre Anwendung entkräf-

ten können, wenn er seinen früher schon berührten Satz, dass die Wörter nicht φύσει, sondern θέσει seyen (I. Theil S. 84.), hier vorgebracht hätte. Er behauptet an allen Stellen, es gebe keine Wörter, welche durch sich selbst, von Natur aus Bedeutung hätten, weil sonst Griechen und Barbaren sich untereinander verstehen müssten. Gibt es aber keine solchen, so kann es auch keine Naturlaute geben, auf die als Wurzeln die einzelnen Wörter zurückgeführt werden können. — Weiter behauptet er §. 245., eine und dieselbe Sache werde zuweilen mit zwei Namen bezeichnet, einem, der etymologisch nachzuweisen sey, einem andern, der es nicht sey. Nicht deswegen sey aber jener hellenisch, weil er nachgewiesen werden könne, dieser barbarisch, weil nicht, sondern beide seyen griechisch, weil im Sprachgebrauche vorhanden. Natürlich beweist kein einziger dieser Sätze, dass es nicht eine grammatische Lehre geben könne, welche den durch Jahrhunderte und Jahrtausende veränderten und nun geschichtlich festgestellten Sprachschatz in seine Elemente auflösen, und nach innern und äussern Verwandtschaften in Regeln und Gruppen durch höhere Principien zu ordnen vermöge.

Zweite Abtheilung.

Die Grammatiker.

Etymologie und Glossographie.

Bei dem grossen Reichthume etymologischer Deutungen, die in griechischen Scholien und Wörterbüchern noch erhalten sind, ist es auffallend, wie wenige Grammatiker uns mit Schriften genannt werden, welche vorzugsweise über Etymologie handeln. Wir werden nicht Manchen übergehen, wenn wir folgende Schriftsteller als solche namhaft machen. Hieher gehören: Apollodoros der Athenienser *περὶ ἐτυμολογιῶν* (Athen. XI. p. 483, A., Orion s. v. *Κρῆτες.*), welches Werk ohne Zweifel zusammenfällt mit *τῶν ἐτυμολογουμένων α΄* (XIV. p. 663, A.) und *ἐτυμολογιῶν β΄* (II. p. 63, C., D.); Demetrios Ixion mit einer *ἐτυμολογία* (Athen. II. p. 50, A.), Herakleides *περὶ ἐτυμολογίας* (Bekker Anecdot. Vol. III. p. 1449., Orion ed. Sturz p. 185.), Andromachos mit *ἐτυμολογικά* (Schol. Il. *N.* v. 130.), Orion *περὶ ἐτυμολογιῶν* (Suid.), Achilles Tatios *περὶ ἐτυμολογίας* (Suid.), von dessen derartiger Thätigkeit wir noch Spuren in seiner Isagoge zum Arat finden z. B. p. 125, E., 129, E., 139, E., 142, C. und D., 148, A., der Mönch Ana-

STASIOS περὶ ἐτυμολογίας (hinter dem Etym. M. p. 751.) mit der Definition: Ἐτυμολογία ἐστὶν ἡ τῆς δυνάμεως τοῦ ὀνόματος ὀρθότης ἐξ αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος ἑρμηνευομένη., PAMPREPIOS aus Panopolis unter Zenon mit einer ἐτυμολογιῶν ἀπόδοσις (Suid.), THEODOROS aus Gadara unter Hadrian mit dem Werke περὶ τῶν ἐν φωναῖς ζητουμένων (Suid.), und GALEN in der Schrift περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, deren Zweck er de Hipp. et Platon. placit II, 2. mit folgenden Worten andeutet: Ἀλλ' ὅτι μὲν ἀλαζὼν ἐστι μάρτυρ ἡ ἐτυμολογία, πολλάκις μὲν ὁμοίως μαρτυροῦσα τοῖς τἀναντία λέγουσι τῶν ἀληθῶν, οὐκ ὀλιγάκις δὲ τοῖς ψευδομένοις μᾶλλον, ἤπερ τοῖς ἀληθεύουσιν, ἐν ἑτέρᾳ πραγματείᾳ δέδεικταί μοι τῆς περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, ἔνθα καὶ περὶ τῆς ἐγὼ φωνῆς ἐπέδειξα τὸν Χρύσιππον ἐτυμολογοῦντα ψευδῶς. Von demselben rechnen wir auch theilweise hieher die Schriften περὶ φωνῆς βιβλία δ' an den Peripatetiker Boethos gerichtet (Galen. de libris pr. c. 11.) und περὶ τῆς κατ' ὄνομα καὶ σημαινόμενον ζητήσεως (c. 12.), obgleich nicht zu verkennen, dass die erstere mehr physiologischen, die letztere mehr logischen Inhaltes war. Von allen diesen Schriftstellern möchten aber bloss die beiden Letzten die Etymologie vom philosophischen Standpunkte aus behandelt, die übrigen sich bloss in einzelnen Deutungen ergangen haben. Von einem Systeme der Einzelnen kann daher ebensowenig, als von einer Herstellung desselben seyn; allein eine Darstellung der ungeheuren Thätigkeit, welche auf diesem Felde herrschte, gehört in den Bereich unserer Betrachtung. Hier aber finden wir uns genöthigt, einem Zweige der alten Grammatik unsere Aufmerksamkeit zu schenken, der offenbar am meisten etymologische Bestandtheile enthielt.

Die Glossographie zerfällt, in so fern sie als

abgeschlossene litterarische Thätigkeit der Griechen uns vorliegt, in drei Gruppen, wovon die I. die Glossen ganz allgemein als von dem gewöhnlichen hellenischen Sprachgebrauche abweichende, veraltete Ausdrücke betrachtet. So unterscheidet Sext. Empir. adv. Gram. c. 13. §. 313. eine *βάρβαρος λέξις* und *ἡ κατὰ γλῶσσαν προενεχθεῖσα, ὁμοίως οὖσα ἀσυνήθης ἡμῖν*. Zu dieser ziehen wir auch diejenige Classe, die wir specieller mit dem Namen sachlicher Glossen bezeichnen können. Die II. Gruppe umfasst alle Wörter, welche sich als bloss von einzelnen Völkerschaften oder Stämmen gebrauchte vom Hellenismos ausscheiden, oder die dialektischen Glossen. Zu dem dritten Theile der Grammatik bei Dionysios Thrax, *γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις*, bemerkt der Scholiast in Bekker Anecd. II. p. 739: *γλωσσῶν, τῶν γλωσσηματικῶν λέξεων ἢ τῶν διαλέκτων. διάλεκτοι δέ εἰσι πέντε, Ἰάς, Ἀτθίς, Δωρίς, Αἰολίς, κοινή, ᾗ πάντες χρῶνται. γλωσσηματικαὶ δὲ λέξεις εἰσὶν αἱ ἐπιχωριάζουσαι, τουτέστιν αἱ καθ' ἑκάστην χώραν ἢ πόλιν ἴδιαί τινες λέξεις*. Die III. Gruppe bilden die von einzelnen Schriftstellern gebrauchten, mögen diese einer Volkseigenthümlichkeit, einer veralteten Sprechweise, oder irgend einem andern bildenden Einflusse zuzuschreiben seyn, oder die litterarhistorischen. Das sind die *λέξεις ἄλλως παρ' ἄλλοις ὀνοματοποιηθεῖσαι ἢ ἐπὶ πράγμασιν, οἷς ἡμεῖς οὐκ ἴσμεν, τεθεῖσαι*, wie sie Sext. Empir. adv. Gram. c. 13. §. 314. nennt. Hiebei ist aber keineswegs zu verkennen, dass diese drei Arten oft ineinander überspringen, und dass namentlich ein grosser Theil der unter der ersten anzuführenden Werke, in das Gebiet der zweiten und dritten falle. Die vollständige Scheidung gehört einer umfassenden Untersuchung über die Einzelnen an.

1. Der älteste Schriftsteller, der hier zu beachten wäre, stände es überhaupt fest, dass er wirklich in eine so ferne Zeit gehörte, würde der Dichter Simmias aus Rhodos seyn, der *γλῶσσαι βιβλία γ'* (Suid.) schrieb, derselbe, dessen auch Athenäos mehrmals gedenkt. Gewöhnlich wird sein Zeitalter um Ol. 120 oder 300 v. Chr. gesetzt, wonach er mit Philetas von Kos gleichzeitig wäre, dessen *γλῶσσαι* das Etym. M. s. v. *Ἐλινός* anführt. Auf ihn gehen die schon von Lehrs de Aristarchi studiis Homericis p. 52. angeführten Verse des Straton (bei Athen. IX. p. 388, A.), in dessen Phönikides es von einem immer in veralteten Ausdrücken sprechenden Koch hiess:

Παρῆν. Ἔθυεν, ἔλεγεν ἄλλα ῥήματα
τοιαῦθ', ἃ μὰ τὴν Γῆν οὐδὲ εἷς ἤκουσεν ἄν,
μίστυλλα, μοίρας, δίπτυχ', ὀβελούς, ὥστε με,
τῶν τοῦ Φιλητᾶ λαμβάνοντα βιβλίων,
σκοπεῖν, ἕκαστα τί δύναται τῶν ῥημάτων.

An ihn würde sich Zenodotos von Ephesos reihen, wenn es überhaupt sicher wäre, dass er *γλῶσσαι* geschrieben. Ausserdem würde er aber höchst wahrscheinlich den homerischen Glossographen beizuzählen seyn. Chares, ein Krateteer, hielt dafür, der Grammatiker müsse seyn *ἁπλῶς γλωσσῶν ἐξηγητικὸν καὶ προσῳδίας ἀποδοτικὸν καὶ τῶν τούτοις παραπλησίων εἰδήμονα* (Sext. Empir. adv. Math. I, 3. §. 79.). Weiter sind hieher zu rechnen Amerias der Makedonier mit *γλῶσσαι* (Athen. IV. p. 176, C., E.), mit einem gleichnamigen Werke Nikander aus Kolophon (Athen. XI. p. 475, D.), Klitarchos (Etym. M. s. v. *Ἀνόστεος*, Athen. an mehreren Stellen), Klearchos (Schol. zu Hom. Il. Ψ. v. 81.), Glaukon (Athen. XI. p. 480, F., wo ein kyprisches Wort angeführt wird.), Hermonax (kretische?) und Timachidas aus Rhodos (Athen. II.

p. 53, B. und öfter). Ueber letztern vrgl. Ranke de lexici Hesychiani vera origine et genuina forma. Lipsiae 1831. p. 113. Philoxenos, der Alexandriner, schrieb nicht allein περὶ ἑλληνισμοῦ ϛ', sondern auch περὶ γλωσσῶν ε', ferner sowohl über die Dialekte, als über homerische Glossen eigene Werke (Suid.). Hieher gehören ohne Zweifel auch von Chrysippos περὶ λέξεων πρὸς Σωσιγένην καὶ Ἀλέξανδρον ε' (Diogen. Laert. VII. §. 192.), von Helladios λέξεως παντοίας χρῆσις κατὰ στοιχεῖον (Suid.), von Ammonios das erhaltene Werk περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων, von Eugenios aus Augustopolis, unter Anastasios, die παμμιγὴς λέξις κατὰ στοιχεῖον, von dem Agrigentiner Polos περὶ λέξεων, wie denn auch Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 52. von Antigonos aus Karystos das Werk περὶ λέξεως (Athen.) zu den Glossen zog, so wie von Polemon περὶ ὀνομάτων ἀδόξων ἐπιστολή (Athen. IX. p. 409, D.), von Autodoros aus Cumä die λέξις (Fabric. Bibl. Gr. Vol. VI. p. 360.), und was noch sonst als λέξεις und λεξικὸν geschrieben seyn mag. Mit dem besondern Namen οἱ γλωσσογράφοι werden von Aristarch unbekannte Erklärer altdichterischer Ausdrücke bezeichnet (Lehrs p. 46.), von Photios s. v. Σειρῆνα im Allgemeinen οἱ γλωσσογράφοι, vom Etym. M. s. v. Ἀγέρωχος ebenfalls ἔνιοι τῶν γλωσσογράφων, von homerischen Scholiasten zu Il. *O.* v. 324. οἱ γλωσσογράφοι ἤγουν Ἀπίων καὶ Ἡλιόδωρος, zu Il. *A.* v. 591. Παρμενίων ὁ γλωσσογράφος, von Athenäos XV. p. 699, E. der schon genannte Silenos ὁ γλωσσογράφος, von Galen. Gloss. Hippocr. s. v. Ἰνδικὰ ein jüngerer Dioskurides ὁ γλωσσογράφος, von Harpokration s. v. Ἐπιβλῆτας Klitarchos ὁ γλωσσογράφος. Aber nicht allein, was mit dem ganz charakteristischen Namen der γλῶσσαι oder λέξεις be-

zeichnet wird, fällt in diese Abtheilung, sondern auch was allgemeiner περὶ ὀνομάτων heisst. Wir erinnern daher hier an Demokrits ὀνομαστικόν (Diogen. Laert. IX. §. 48.), an des Sophisten Gorgias ὀνομαστικὸν βιβλίον (Pollux IX, 1.), an den ὀνοματολόγος des Eleaten Palamedes (Suid.), an Arkadios ὀνομαστικὸν θαυμάσιον (Suid.), an Dionysios, Sohn's des Tryphon, grosses Werk περὶ ὀνομάτων, dessen eine Erwähnung bei Athen. VI. p. 255, C. (und Harpokration s. v. Ἕρμος) einen Eigennamen, dessen andere XI. p. 503, C. (τὸν ψυγέα ἐκάλουν οἱ ἀρχαῖοι δῖνον) das Glossematische andeutet, an Tryphon selbst περὶ ὀνομασιῶν (Athen. IV. p. 174, E.) oder ὀνοματικά (XI. p. 503, D.), welches aber rein glossenartiger Tendenz war, an Theodoros, des Asinäers, Schrift περὶ ὀνομάτων (Proklos theolog. Platon. IV, 16. p. 215. ed. Hamburg.). Hieher gehört auch das in Bekker's Anecdota mehrmals citirte ὀνοματικόν des Herodianos, die χρῆσις σπανίων ὀνομάτων von Michael Psellos in Zonaras ed. Tittmann. Tom. I. p. CXV. u. A. Was das Sachliche weiter betrifft, so dürfen Werke wie περὶ θείων ὀνομάτων α (Suid.) des Porphyrios oder περὶ θείων ὀνομάτων βιβλία ιβ' des Dionysios Areopagita (Etym. M. s. v. Ἀρμάριον, Suid.), die noch erhaltenen h. Glossen des Suidas, Phavorinos, Hesychios ebensowenig mit Stillschweigen übergangen werden, als des Chrysippos περὶ τῶν κατὰ τὴν διαλεκτικὴν ὀνομάτων πρὸς Ζήνωνα α (Diogen. Laert. VII. §. 189.), des Kallimachos μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις, und seine Abhandlungen über die Verwandlungen der Namen (μετονομασίαι) der Inseln, Städte, Fische (Suid.), vielleicht identisch mit seinen ἐθνικαὶ ὀνομασίαι (Athen. VII. p. 329, A.), des Aristophanes συγγενικά (Eustath. zur Il. Z, 378.) und περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν

(Eustath. zur Il. *I*, 535.), Hellanikos *ἐθνῶν ὀνομασίαι* (Athen. XI. p. 462, B.), Zenodotos *λέξεις ἐθνικαί* (Galen. gloss. Hippocr. s. v. *Πέζαι* und *Πέλλα*), Soranos *ἐτυμολογίαι τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου* (Orion *Βρέγμα*) und des Pergameners Telephos *περὶ χρήσεως ἤτοι ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων, οἷς χρώμεθα*. Erhalten sind noch *δικῶν ὀνόματα* in Bekker Anecdot. I. p. 183., eine *συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* p. 321., und eine *ἑρμήνεια τῶν ἐπὶ στρατευμάτων καὶ πολεμικῶν παρατάξεων φωνῶν*, gewöhnlich dem Suidas beigegeben. Eine ganz merkwürdige Unterabtheilung bilden die *ὀψαρτυτικαὶ γλῶσσαι* des Aristophaneers Artemidoros (Athen. IX. p. 387, D., Suid. s. v. *Τιμαχίδας*.), welche auch (I. p. 5, B.) als *ὀψαρτυτικαὶ λέξεις* citirt werden, wozu die *ὀψαρτυτικά* eines Kriton und Archytas, vielleicht auch der *ὀψαρτυτικός* eines Dionysios, Epänetos, Erasistratos, Glaukos, Hegesippos, Heraklides, Zopyrinos, Paxamos, Philotimos (Athen.) hinzukommen müssen. Endlich führt Galen in den hippokratischen Glossen s. v. *Ἰνδικά* Menestheus, Andreas, Sohn des Chrysaor, Xenokrates, den Alexandriner Dioskurides und den Anazarbeer Dioskurides an als solche, welche *ὀνομασίας τῶν φαρμάκων* abgefasst. Galen selbst schrieb *περὶ ἰατρικῶν ὀνομάτων* (Galen de differ. febr. II, 9.) und ein *λεξικὸν τῆς τῶν βοτανῶν ἑρμηνείας κατὰ στοιχεῖον*, welches noch handschriftlich existiren soll. Vrgl. Galen. opera ed. Kühn. Vol. I. p. CLXXXVIII. Einige *λέξεις ἰατρικοῦ βιβλίου καὶ ἑρμήνειαι βοτανῶν* finden sich auch bei Tittmann in Zonaras Tom. I. p. CXVII.

II. Die dialektischen Glossen werden veranlasst durch die Ausscheidung einer reinen, gemeinsamen hellenischen Sprache von der einzelnen, gesonderten

Mundart, und wir haben daher, ehe wir die Schriften, welche einzelne Völker und Stämme betreffen, erwähnen, vor Allem der allgemeinen zu gedenken. Dahin gehören also Aristokles περὶ διαλέκτου (Etym. M. s. v. Κῦμα.) oder περὶ διαλέκτων (Cramer Anecdot. Graec. III. p. 298.), Demetrios ὁ πυκτής (Etym. M. s. v. Μώλωψ.) περὶ διαλέκτου, Astyages περὶ διαλέκτων (Suid.), Theodoros περὶ διαλέκτων ὁμοιότητος καὶ ἀποδείξεως (Suid.), Tryphon περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου (Suid.), Korinthos περὶ διαλέκτων (Suid.), Dionysios Jambos περὶ διαλέκτων (Athen. VII. p. 284, B.), Philoxenos über alle Dialekte (Suid.), Apollonios Dyskolos περὶ ὀνομάτων κατὰ διάλεκτον und περὶ διαλέκτων Δωρίδος, Ἰάδος, Αἰολίδος, Ἀτθίδος (Suid.). In den Glossen des Silenos finden wir bei Athen. XI. p. 468, A. Klitorier, p. 475, D. Aeoler, XIV. p. 644, F. Joner, XV. p. 699, E. Athenienser erwähnt, mithin eine dialektische Richtung verfolgt. Was nun die einzelnen Dialekte betrifft, so beginnen wir mit dem, der in dieser Gattung von Litteratur der bedeutenste ist, mit dem attischen. Es schrieb aber Aristophanes Ἀττικαὶ λέξεις (Athen. XIV. p. 619, B., Suid. s. v. Μαχαλίσματα. Vrgl. I. Theil S. 62.), Krates eine Ἀττικὴ διάλεκτος (Athen. III. p. 114, A., das fünfte Buch XI. p. 497, E.) Diodoros Valerios eine Ἀττικὴ λέξις (Suid.), Nikander aus Thyatira Ἀττικὰ ὀνόματα (Athen. XV. p. 678, F.), oder Ἀττικὴ διάλεκτος, wovon Harpokration s. v. Ξηραλοιφεῖν das achtzehnte Buch erwähnt, Epitherses unter Tiberius Ἀττικαὶ λέξεις (Stephan. s. v. Νίκαια), Pausanias Ἀττικαὶ λέξεις (Phot. Cod. 153.), auch Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή genannt (Schol. Thucyd. VI, 27.), Demetrios Ixion Ἀττικαὶ γλῶσσαι (Schol. Aristoph. av. v. 1568.), Galen τῶν παρὰ τοῖς Ἀττι-

κοῖς συγγραφεῦσιν ὀνομάτων μή (Galen. de libris propr. c. 18.), Pamphilos *Ἀττικαὶ λέξεις* (Athen. XI. p. 494, F.), der Athenienser Philemon *Ἀττικαὶ λέξεις* (Athen. III. p. 76, F.), welche auch (XI. p. 468, E.) *Ἀττικὰ ὀνόματα ἢ γλῶσσαι* heissen, Dionysios *ὁ Ἀττικιστής* unter Hadrian (Suid. s. v. *Διονύσιος Ἀλεξάνδρου*), sodann dessen Vater Aelios Dionysios von Halikarnass *Ἀττικὰ ὀνόματα* (Schol. zu Il. *O.* v. 705., Phot. Cod. 152., woraus wir ersehen, dass davon zwei Ausgaben bestanden.), Irenaeos, *ὁ Ἀττικιστής* (Etym. M. s. v. *Ὑπηρέσιον.*), der auch mit lateinischem Namen als Pakatos vorkommt, *Ἀττικῶν ὀνομάτων βιβλία γ'*, ferner *Ἀττικῆς συνηθείας τῆς ἐν λέξει καὶ προσῳδίᾳ κατὰ στοιχεῖον βιβλία γ'* und *περὶ Ἀττικισμοῦ βιβλίον ά* (Suid.), Ister eine *συναγωγὴ τῶν Ἀτθίδων*, Orion eine *συναγωγὴ Ἀττικῶν λέξεων* (Suid.), (Etym. M. s. v. *Ἐπενεγκεῖν* und Harpokration), Kassios Longinos *Ἀττικῶν λέξεων ἐκδόσεις β' κατὰ στοιχεῖον* (Suid.), dieselben, welche Suidas als eine seiner Quellen im vorangestellten Verzeichnisse erwähnt, Mnaseas aus Berytos *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων* (Suid.), Valerios Pollion unter Hadrian eine *συναγωγὴ Ἀττικῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον* (Suid.), Dorotheos aus Askalon eine *λέξεως συναγωγή* (Athen. VII. p. 329, D.) oder *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων λέξεων* (Phot. Cod. 156.), worin wir die *Ἀττικὴ λέξις* wiedererkennen, deren ein und dreissigstes Buch (Schol. zur Il. *K.* v. 252.) citirt wird, Theodoros *Ἀττικαὶ γλῶσσαι* (Athen. XIV. p. 646, C.), Luperkos aus Berytos um 250 n. Chr. *Ἀττικαὶ λέξεις*, endlich der uns erhaltene Moeris *ὁ Ἀττικιστής* die *λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων κατὰ στοιχεῖον*, Phrynichos die *ἐκλογὴ Ἀττικῶν ῥημάτων καὶ ὀνομάτων*, welche identisch ist mit dem bei Suidas erwähnten *Ἀττικιστής* und *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων βι-*

βλία β', die *σοφιστικὴ παρασκευή* (Phot. cod. 158.), wovon Bruchstücke in Bekker Anecdot I. p. 3., Thomas Magister oder Theodulos *'Ατθίδος διαλέκτου ἐκλογαί*, Manuel Moschopulos *ὀνομάτων 'Αττικῶν συλλογή*. Erhalten ist auch noch ein *'Αντιαττικιστής* in Bekker Anecdot. I. p. 77. Ueber diese Attikisten vrgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 168—192. Dem attischen Dialekt fügen wir gleich den alexandrinischen bei, mit Bezug auf das Werk des Irenaeos *περὶ τῆς 'Αλεξανδρέων διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς 'Ατθίδος βιβλία ζ'* (Suid.), wozu des schon bei den eigentlichen etymologischen Schriftstellern genannten Demetrios Ixion Schrift *περὶ τῆς 'Αλεξανδρέων διαλέκτου* (Athen. IX. p. 393, B.) hinzutritt. Was den dorischen Dialekt betrifft, so schrieb Artemidoros, der Aristophaneer, *περὶ Δωρίδος* (Athen. IV. p. 182, D.), Tryphon *περὶ τῆς 'Ελλήνων διαλέκτου καὶ 'Αργείων καὶ 'Ιμεραίων καὶ 'Ρηγίνων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων* (Suid.), Aristophanes *γλῶσσαι Λακωνικαί* (Athen. III. p. 77, A.), oder *ἐξήγησις Λακωνικῶν* (Hesych. s. v. *Πουρέακος*, vrgl. *γλῶσσαι* s. v. *'Αάδα*.), Philoxenos nicht allein *περὶ τῆς Λακώνων διαλέκτου*, sondern auch *περὶ τῆς τῶν Συρακουσίων διαλέκτου* (Suid.), Hermon oder Hermonax *Κρητικαὶ γλῶσσαι* (Athen. III. p. 81, E, 76, E.). Ueber ihn vrgl. Ranke de lexici Hesych. origine p. 109. Derselbe weist nach, wie Pamphilos in seinem grossen Lexikon nicht allein die attischen Glossen des Theodoros (p. 93.), sondern auch das Werk des Aristophanes über den lakonischen Dialekt, des Artemidoros über den dorischen u. s. w. benutzt habe (p. 106.). Auf Schriften über kyprische Glossen weisen die häufigen Erwähnungen eigenthümlicher Ausdrücke in den homerischen Scholien, im Etymologicum Magnum und anderwärts hin.

Nur eine Schrift ist mir über den jonischen Dialekt bekannt, von Philoxenos περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου (Suid.) und Apollonios schon oben angeführte allgemeine; (Galen de differ. puls. III, 1. verspricht, περὶ τῶν Ἰωνικῶν ὀνομάτων zu schreiben.) ebenso schrieb über den äolischen Tryphon περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν Αἰολίδι διαλέκτων. Endlich dürfen wir hier nicht übergehen von Diodoros, dem Aristophaneer, die γλῶσσαι Ἰταλικαί (Athen. XI. p. 479.), von Philoxenos περὶ τῆς τῶν Ῥωμαίων διαλέκτου (Schol. zur Od. ed. Buttm. H. v. 90. p. 253., Etym. M. s. v. Κορώνη.), Apion περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου (Athen. XV. p. 680.), Tyrannion περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς (Suid.), Philon eine περὶ Ῥωμαίων διάλεξις (Etym. M. s. v. Ἀλτήρ.), wie auch das Werk des Philoxenos als διάλεκτος περὶ Ῥωμαίων angeführt wird, und, um den Kreis dialektischer Glossen bis zu den Barbaren hin zu verfolgen, des Neoptolemos Φρύγιαι φωναί (Achill. Tat. Is. in Arat. p. 129, E.).

III. Die litterarhistorischen Glossen könnte man füglich in die dialektischen einfügen, insofern die einzelnen Dichter und Prosaiker, auf welche sie sich beziehen, gewöhnlich einem einzelnen Dialekte angehören; allein insofern sie wieder durchschnittlich diesen angehörigen nicht rein, sondern durch anderweitige Einflüsse gefärbt darstellen, dürfte eine gesonderte Uebersicht dessen, was für die λέξεις der einzelnen Dichter oder Dichtungsarten, der einzelnen oder gesammten Redner, Geschichtschreiber, Aerzte bei den Alten geschehen ist, soweit es uns bekannt geworden, am Lehrreichsten seyn. Um nicht mit dem s. g. Orpheus zu beginnen, der als Erfinder der Götternamen in einem ganz andern Sinne ὀνομαστικὰ ἔπη gedichtet ha-

ben soll, so schrieb schon Demokrit aus Abdera nach Diogen. Laert. IX. §. 48. nicht allein ein *ὀνομαστικόν*, worunter wir uns doch nichts Anderes, als eine Sammlung von eigenthümlichen dunkelen Ausdrücken denken können, sondern auch *περὶ ῥημάτων* und merkwürdiger Weise *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλώσσεων*. Aus dem letztern Werke scheinen die Bemerkungen zu seyn, die von ihm hin und wieder in den Scholien zu Homer vorkommen, so zu Il. *H.* v. 390., *Θ.* v. 39., wo eine Etymologie sich findet. Vrgl. Orion s. v. *Τριτογένεια*. Ich gestehe keinen Grund einzusehen, warum ein solches Werk diesem Philosophen abgesprochen werden sollte, da einestheils die Schrift des Kallimachos *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν* bei Suidas auf ein Studium solcher alten Redeweise zurückdeutet, andererseits aber die *ἀρχαῖοι Ὁμηρικοί* ganz sicher ihre Aufmerksamkeit nicht allein auf die Diorthose des Textes, sondern auch auf die Erklärung so mancher schwierigen, veralteten Bezeichnungen gewandt hatten. Fragt ja schon der Alte in den Dätales des Aristophanes (fr. 1.): *Πρὸς ταῦτα σὺ λέξον Ὁμηρείους γλώσσας, τί καλοῦσι κόρυμβα;* und: *Τί καλοῦσ᾽ ἀμενηνὰ κάρηνα;* Spricht ja Aristoteles an einer gehörigen Anzahl Stellen von der Glosse gerade als Eigenthum der epischen Poesie z. B. Rhetor. III, 3: *Αἱ δὲ γλῶτται (χρησιμώταται) τοῖς ἐποποιοῖς· σεμνὸν γὰρ καὶ αὔθαδες.* Er erklärt, was sie sey Poetic. 21: *Λέγω δὲ κύριον μὲν ᾧ χρῶνται ἕκαστοι, γλῶτταν δὲ ᾧ ἕτεροι, ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν τὸ αὐτό, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ· τὸ γὰρ σίγυνον Κυπρίοις μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα.* Hier scheint sie zwar mehr als etwas einzelnen Völkern oder Stämmen Angehöriges aufzutreten, allein c. 22. heisst es

wieder: *Τῶν δ' ὀνομάτων τὰ μὲν διπλᾶ μάλιστα ἁρμόττει τοῖς διθυράμβοις, αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἡρωϊκοῖς....* und c. **24**: *Διὸ (τὸ ἡρωϊκὸν) καὶ γλώττας καὶ μεταφορὰς δέχεται μάλιστα.*, wozu man noch aus c. **25**. die ganze Stelle §. **16**. herübernehmen kann: *Τὰ δὲ πρὸς τὴν λέξιν ὁρῶντα δεῖ διαλύειν, οἷον γλώττῃ „οὐρῆας μὲν πρῶτον.“ ἴσως γὰρ οὐ τοὺς ἡμιόνους λέγει ἀλλὰ τοὺς φύλακας. καὶ τὸν Δόλωνα „ὅς δή τοι εἶδος μὲν ἔην κακός,“ οὐ τὸ σῶμα ἀσύμμετρον, ἀλλὰ τὸ πρόσωπον αἰσχρόν· τὸ γὰρ εὐειδὲς οἱ Κρῆτες εὐπρόσωπον καλοῦσιν. καὶ τὸ „ζωρότερον δὲ κέραιε“ οὐ τὸ ἄκρατον ὡς οἰνόφλυξιν, ἀλλὰ τὸ θᾶττον.* Bemerkenswerth ist, dass er auch hier das Glossematische einmal auf eine Eigenthümlichkeit eines Volksstammes zurückführt, wodurch dann wieder die Glosse keineswegs etwa als eigene Schöpfung des Dichters erscheint, welche letztere vielmehr als das *πεποιημένον ὄνομα* bezeichnet wird. Hernach mögen die pergamenischen und alexandrinischen Kritiker und Grammatiker Vieles zur Aufhellung homerischer *λέξεις* beigetragen haben, und es ist nicht zu zweifeln, dass nicht allein Zenodotos, Aristophanes und Krates, sondern auch Aristarch hierin besonders thätig gewesen. Vrgl. Lehrs de Aristarchi studiis. diss. II: De Aristarchea vocabulorum Homericorum interpretatione., der p. **56**. folgendermaassen über seine Bestrebungen urtheilt: „Est ubi in etymologia lapsus sit — —, est ubi arte et ratione egregius fallaci quadam specie locorum probantium deceptus sit — — Denique sunt quaedam, sed paucissima, in quibus sua ipse effecit praestantia, ut vere sui dissimilis fuisse dicendus sit.“ Hieher scheinen auch die *γλῶσσαι* des Seleukos (Athen. II. p. 50, A. und öfter) zu gehören, der bei den Alten schon den Beinamen *Ὁμηρικός* (Suid.)

führte. Ferner sind hieher zu rechnen die *γλῶσσαι Ὁμηρικαὶ κατὰ στοιχεῖον* (Hesych. ep. ad Eulog. in.) des Apion, den Apollonios Sophistes in dem noch erhaltenen *λεξικὸν Ὁμηρικόν* gewöhnlich mit den Worten *ὁ Ἀπίων ἐτυμολογῶν* aufführt. Vrgl. Lehrs quaestion. epic. p. 31. Wir besitzen noch Excerpta Apionis Glossarum Homericarum aus einer Darmstädter Handschrift abgedruckt in der Ausgabe des Etym. Gud. von Sturz. p. 601—610. Sodann schrieb Apollonios, Sohn des Archebulos oder Archibios, *περὶ λέξεων Ὁμηρικῶν κατὰ στοιχεῖον* (Suid., Hesych. ep. ad Eulog. in.), Aristonikos *περὶ τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἀσυντάκτων ὀνομάτων βιβλία ς′* (Suid.), Longinos *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ πολλὰ σημαινουσῶν λέξεων δ′*, dessen Schüler Porhyrios *περὶ τῶν παραλελειμμένων τῷ ποιητῇ ὀνομάτων* (Schol. zu Il. *Γ.* v. 250.), Tryphon *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*, Heliodoros, den wir schon oben in den homerischen Scholien mit Apion als Glossographen verbunden fanden (vrgl. Ritschl. alexandrin. Bibl. S. 142.), Basilides *περὶ Ὁμηρικῆς λέξεως* (Etym. M. s. v. *Ἀρίζηλος*.), welches ein gewisser Kratinos in einen Auszug brachte, ein Ungenannter ein *λεξικὸν τῆς Ἰλιάδος* (Etym. M. s. v. *Λαός* und *Τάλαντον*.). Handschriftliche *λέξεις ἐκ τῆς Ἡσιόδου βίβλου* erwähnt Fabric. Bibl. Gr. Vol. VI. p. 244., 629. und 630. und Tittmann praef. ad Zonar. p. XIV. Für andere Dichter gehören hieher Tryphon mit seinem eben genannten Werke, ebenso Pollion (Phot. Cod. 149.), auch wohl Longinos *λέξεις Ἀντιμάχου καὶ Ἡρακλέωνος* (Suid.), für die tragische Poesie Ptolemaeos, Vater des Aristonikos, *τὰ ὁμοίως εἰρημένα τοῖς τραγικοῖς* (Suid.), für die komische Poesie Palamedes mit der

συναγωγὴ τῆς κωμικῆς λέξεως (Etym. M. s. v. Ἀρμάτειον μέλος.), für beide Theon und Didymos (Hesych. ep. ad Eulog. in.), dann Galen τῶν παρ' Εὐπόλιδι πολιτικῶν ὀνομάτων γ', dann τῶν παρὰ Κρατίνῳ πολιτικῶν ὀνομάτων βιβλία β' ferner τῶν παρὰ Ἀριστοφάνει πολιτικῶν ὀνομάτων βιβλία ε', endlich τῶν ἰδίων κωμικῶν ὀνομάτων παραδείγματα (Galen. de libris pr. c. 18.). Hier ist auch noch einmal Zopyrion's und Pamphilos grosses Werk περὶ γλωσσῶν [ἤτοι λέξεων] βιβλία ἐννήκοντα πέντε (Suid.) oder περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων (Athen.) zu nennen, das der Erstere von *Α* bis *Δ*, der Letztere von *Ε* bis *Ω* ausgearbeitet hatte. Dasselbe charakterisirt der umsichtige Ranke de lexici Hesychiani origine p. 126. also: „Pamphilus efficere studuerat, ut, qui graecis scriptoribus inprimis p o e t i s operam suam navaret, omnes voces difficiliores rarioresque et interpretatione egentes collectas haberet.“ Einen Auszug daraus hatte Diogenianos gemacht, λέξεις παντοδαπαὶ ἐν βιβλίοις ε', welches Hesychios (ep. ad Eulog.) charakterisirt als enthaltend τάς τε Ὁμηρικὰς (λέξεις) καὶ κωμικὰς καὶ τραγικάς, τάς τε παρὰ τοῖς ῥήτορσι κειμένας. Vrgl. Phot. Cod. 145. und 149. nebst der schönen Untersuchung Ranke's p. 34—71. Auch Julios Justinos und Vestinos hatte den Pamphilos excerpirt (Suid.). Von den Prosaikern waren es besonders die Redner, welche zur Glossographie Veranlassung gaben. Unter den ersten Kaisern schrieb der Rhetor Kaekilios nach Suidas eine κατὰ στοιχεῖον ἀπόδειξις τοῦ εἰρῆσθαι πᾶσαν λέξιν καλλιρημοσύνης, und eine ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον. Sollten nicht ferner von dem athenischen Rhetor Heron κεκριμένων ὀνομάτων βιβλία γ' hieher zu beziehen seyn? Sicher steht von Eudemos κατὰ στοιχεῖον περὶ λέξεων, αἷς κέχρηνται ῥήτορές τε καὶ τῶν συγγραφέων

οἱ λογιώτατοι (Suid.), welches in mehreren Bibliotheken handschriftlich vorhanden seyn soll (Fabric. Bibl. Gr. Vol. VI. p. 632.), von Helladios das λεξικὸν κατὰ στοιχεῖον (Phot. Cod. 145.), von Zosimos aus Askalon unter Anastasios die λέξις ῥητορικὴ κατὰ στοιχεῖον (Suid.), von Philon das ῥητορικόν (Etym. M. s. v. Δέμα.), von Julianos das λεξικὸν τῶν παρὰ τοῖς δέκα ῥήτορσι λέξεων κατὰ στοιχεῖον, ein gleiches von Philostratos Tyrios und Diodoros (Phot. Cod. 150.), die erhaltenen von Harpokration, Philemon und Photios, mehrere von Ungenannten in Phot. Cod. 146., 147., 148. die λέξεις ῥητορικαί in Bekker Anecd. I. p. 197. und das hinter Porson's Photios p. 573—589. befindliche λεξικὸν ῥητορικόν. Eine grosse Anzahl Glossographen hatte aber der berühmte Arzt Hippokrates beschäftigt, und die Namen, welche uns auf diesem Felde Galen und Erotian in der Einleitung zu den noch erhaltenen hippokratischen Glossen überliefern, zeigen, welche ungeheure Ausdehnung diese Art geistloser Litteratur überhaupt gewonnen. Hier werden uns namhaft gemacht Xenokritos aus Kos als der erste, dann Bakchios aus Tanagra in drei Abtheilungen, der besonders viele Dichterzeugnisse darin aufhäufte, so dass selbst Aristarch eine Menge Beispiele aus ihm geschöpft haben soll. Gegen diesen schrieb sein Zeitgenosse Philinos sechs Bücher. Mit demselben Stoffe beschäftigten sich Epikles von Kreta, der die λέξεις des Bakchios in einen Auszug brachte, ebenso Apollonios Ophis. Gegen alle diese schrieb Dioskorides Phakas in sieben Büchern. Apollonios aus Kition schrieb gegen Heraklides ein Werk in achtzehn Büchern, gegen Bakchios eins in drei, Glaukias eins κατὰ στοιχεῖον, Lysimachos von Kos schrieb zwanzig Bücher, nachdem er drei gegen den Hero-

phileer Kydias, drei gegen Demetrios verfasst. Euphorion suchte die gesammte λέξις in sechs Büchern darzustellen. Ja, wie Galen behauptet, gab es keinen noch so berühmten Grammatiker, der den Hippokrates übergangen hätte, und unter diesen nennt er Aristarch, Aristokles, Aristopeas, Antigonos und Didymos. Für die Philosophen sind besonders die auf Platon bezüglichen Wörterbücher zu erwähnen, darunter von Harpokration λέξεις Πλάτωνος ἐν βιβλίοις δυσίν (Suid.), Timaeos das erhaltene Werkchen περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι λέξεων κατὰ στοιχεῖον (Phot. Cod. 151.), worin er nach seinen eigenen Worten der Vorrede τὰ παρὰ τῷ φιλοσόφῳ γλωσσηματικῶς ἢ κατὰ συνήθειαν Ἀττικὴν εἰρημένα auswählte, Boethos λέξεων Πλατωνικῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον (Phot. Cod. 154.), dann περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων (Phot. Cod. 155.). Vrgl. Fabric. Bibl. Gr. Vol. VI. p. 243. Die Glossen des Demokrit hatte, wie wir gesehen, Kallimachos gesammelt. Ebenso hatte Hermesianax geschrieben περὶ τῆς Δημοκρίτου λέξεως (Stephan. s. v. Τρωϊάς). Was endlich die Geschichtschreiber betrifft, so hatte Apollonios geschrieben γλῶσσαι Ἡροδότου (Etym. M. s. v. Κωφός) oder eine ἐξήγησις τῶν Ἡροδότου γλωσσῶν (Etym. M. s. v. Σοφιστής.). Hiezu ist noch das von Henr. Stephanus (Glossar. p. 105.) und Franz (Glossar. Hippocr. p. 602.) herausgegebene λεξικὸν τῶν Ἡροδοτείων λέξεων zu ziehen, schliesslich Parthenios περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων (Athen. XV. p. 680, D.). Von den erhaltenen grossen Lexikographen benutzte Suidas folgende eilf: Eudemos, Helladios, Eugenios, Zosimos (Γαζαῖος hier genannt), Käkilios, Kassios Longinos, Luperkos, Julios Justinos, Pakatos, Pamphilos und Pollion, Hesychios den

Aristarch, Apion, Heliodoros und Diogenianos, das Etymologicum Magnum endlich besonders den Apollonios Dyskolos, Aristarch, Didymos, Diogenes, Herodianos, Methodios, Orion und Oros, Philon, Philoxenos und Zenodotos.

Möchten diese in mancher Beziehung mangelhaften, flüchtigen Andeutungen Veranlassung zu einer chronologischen Zusammenstellung der griechischen Grammatiker werden!

Grundsätze der Etymologie.

Wenn wir die der alten Etymologie zu Grunde liegenden tiefern Ideen aus losen fragmentarischen Andeutungen aufzuhellen uns hier bemühen, so kann natürlich nicht von einer bestimmten Zeit und Schule alter Grammatiker die Rede seyn, in welcher ein eigentliches System herrschend gewesen. Zu sehr zersplittert sind die Anklänge, die wir noch finden, als dass wir etwa versuchen könnten, genauer zu begrenzen, was ein Zenodot, Didymos, Apollonios Dyskolos, Herodian für diesen Zweig der Grammatik gethan, und inwiefern sie eine Fortsetzung und Vermehrung leitender Gedanken gegen ihre jedesmaligen Vorgänger anzusprechen haben. Wir stecken also hier die Schranken nicht innerhalb des eigentlich classischen Alterthums ab, sondern überzeugt, dass die Grundgedanken, die uns oft nur in einzelnen Ausdrücken erhalten sind, jenseits bis in die Stoa hinabreichen, diesseits aber sich in verstarrter Ueberlieferung weit in die byzantinische Zeit hinein verlieren,

nehmen wir hier alles das auf, was wir einschliesslich bis zur Abfassung des Etymologicum Magnum und Suidas antreffen. Ohnediess werden wir fast durchgängig die schon entwickelten Sätze stoischer Philosophen als leitenden Faden anerkennen und von der *μίμησις* bis zur *ἐναντίωσις* durchgehen müssen. Von diesen Haltpunkten aber und gleichsam Stichwörtern, in denen das luftige Gewebe der Wortableitung eine höhere Beziehung und tiefere Begründung erhält, ist es nur der Begriff der Nachahmung von Naturlauten, der sich einigermaassen geschichtlich verfolgen lässt. — Wenn wir uns erinnern, welche Bedeutung dieses Wort bei Platon hatte, wie Aristoteles die Wörter als *μιμήματα* auffasste, wie die Stoiker die Urlaute sich als *μιμήσεις* dachten: so tritt insofern von jetzt an eine bedeutende Veränderung ein, als diese Nachahmung weder ganz allgemein für all und jegliche Wortbezeichnung gilt, noch auch auf blosse veraltete Klänge anwendbar sich erweist. Im Gegentheil geht sie nun auf den Theil der Sprache über, der in frischer lebendiger Unmittelbarkeit den in's Gehör energisch fallenden Ton nachbildet und am Meisten fähig ist, die Uebereinstimmung zwischen dem bezeichneten Gegenstande und bezeichnenden Laute zu vergegenwärtigen. Die *μίμησις*, mit der die *φύσις*, *ἔννοια*, das *σημαινόμενον* oft synonym wird, tritt in das *πεποιημένον ὄνομα* ein. War das Letztere nämlich, wie wir schon im II. Theil S. 90. f. sahen, bei Aristoteles noch ein von einem einzelnen Dichter gebildetes, aber von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichendes Wort: so bildet sich nun allmählich aus epischer Eigenthümlichkeit, ja man möchte sagen aus veraltetem Naturlaute ein frischer Sprachquell hervor, der manchmal in muthwilliger Laune

aufspringt. Bei Dionysios Thrax §. 14. p. 637. sind die Beispiele noch alle aus Homer: *Πεποιημένον δέ ἐστι τὸ παρὰ τὰς τῶν ἤχων ἰδιότητας μιμητικῶς εἰρημένον, οἷον φλοῖσβος, ῥοῖζος, ὀρυμαγδός.* Diess erklären und ergänzen die Scholiasten p. 877: *Πεποιημένον ὄνομά ἐστιν, ὅταν κατὰ μίμησιν ἤχου τινὸς καὶ τῆς ποιότητος τοῦ ὑποκειμένου πράγματος προενεχθῇ, ὥσπερ τὸ φλοῖσβος κατὰ μίμησιν εἴρηται τῶν κυμάτων· ἐν τῷ ταράττεσθαι γὰρ τὴν θάλασσαν τοιαύτην ποιότητα φαίνονται τὰ κύματα ποιοῦντα. καὶ πάλιν τὸ ὀρυμαγδὸς ἠχός* (d. h. *μίμησις*) *ἐστι τοῦ πολλοῦ πλήθους ἀνθρώπων ἢ ὄρους. ὁ δὲ ῥοῖζος πάλιν ἠχός ἐστι τοῦ βέλους, διιπταμένου καὶ διατέμνοντος τὸν ἀέρα καὶ τὴν τοιαύτην ποιότητα ἀποτελοῦντος. Γίνεται δὲ καὶ ἐν ἄλλοις μέρεσι λόγου κατὰ μίμησιν φωνῆς, ὡς τὸ λίγξε βιός καὶ ὡς τὸ σίζ' ὀφθαλμός· ἀλλ' ἐν μὲν ἐκείνοις λέγεται ὁ τρόπος ὀνοματοποιία, ἐνταῦθα δὲ πεποιημένον ὄνομα.* Dem hier angedeuteten Unterschiede, wonach *ὀνοματοποιία* ganz unetymologisch die Lautnachbildung von Zeitwörtern, *πεποιημένον ὄνομα* die von Hauptwörtern bezeichnen soll, widersprechen Prisc. VIII. p. 840: „Praeterea in nominationibus, id est *ὀνοματοποιίαις*, sive n o m i n u m sive v e r b o r u m novis conformationibus non omnes declinationis motus sunt quaerendi, ut tinniat. Persius: Ne qua subaerato mendosum tinniat auro. Taratantara. Ennius: At tuba terribili sonitu taratantara dixit. Ut etiam apud Graecos *σίζει ὀφθαλμός, ἔκλαγξαν δ' ἄρ' ὀϊστοί, λίγξε βιός, φλοῖσβος*,“ ferner der andere Scholiast des Dionysios: *Πεποιημένον ἐστὶ τὸ γεγενημένον παρὰ τὸν ἦχόν τινος, οἷον ἔστιν ἴδιός ποιός τις ἦχος ἵππων ἐν ὁμαλῷ τε ἅμα καὶ τραχεῖ τόπῳ βαδιζόντων, ὃς πεποιημένως λέγεται κάρκαιρος, ὡς ὁ ποιητὴς ἐξ αὐτοῦ φησί· κάρ-*

καιρε δὲ γαῖα πόδεσσιν ὀρνυμένων ἄμυδις· ἴδιος ποιός τις ἦχος θαλάσσης κινουμένης, ὃς *μιμητικῶς* πεποιημένος φλοῖσβος λέγεται, ὡς καὶ ὁ ποιητής φησι· πολυφλοίσβοιο θαλάσσης. πάλιν ἔστιν ἴδιος ποιός τις ἦχος ἀνδρὸς σὺν θώρακι καὶ ἀσπίδι καὶ περικεφαλαίᾳ πίπτοντος, ὃς *μιμητικῶς* πεποιημένος λέγεται δοῦπος, ἐξ οὗ καὶ ὁ ποιητής· δούπησεν δὲ πεσών. War nun aber bei Homer durch φλοῖσβος, ῥοῖζος, ὀρυμαγδός ein lebendiger Hall rauschender Wogen, durch κάρκαιρε der knarrende Tritt des Heeres, durch ἔκλαγξαν der Klang des Köchers, durch σίζε das Zischen des brennenden Auges, durch λίγξε das schwirrende Fliegen des Pfeils naturgetreu nachgebildet: so traten gewiss andere Dichter in diese Bahn, und besonders für Komiker musste die grelle Nachzeichnung heftiger und scharfer Naturtöne von grosser Wirkung seyn. Derartiges findet sich Vieles bei Aristophanes. Ich erinnere nur an v. 307. in den Vögeln:

Οἷα πιππίζουσι καὶ τρέχουσι διακεκραγότες.

Kein Wunder daher, wenn Didymos nach dem Scholiasten zu v. 300. bei der Frage, ob κήρυλος oder κείρυλος zu schreiben sey, sich für das Letztere entschied, und als Grund angab, τὸ *κατὰ φύσιν* ὄνομα κείρυλος εἶναι. Demselben Grammatiker müssen wir mit Lehrs de Arist. stud. p. 341. not. auch den zweiten Satz folgender Bemerkung bei Athen. IX. p. 392, F. zuschreiben: Καὶ ἡ σίαλις δὲ ἀπὸ τούτου (ἀδυφώνου) ἂν εἴη, φησὶν ὁ Δίδυμος, ὠνομασμένη. σχεδὸν γὰρ τὰ πλεῖστα τῶν ὀρνέων *ἀπὸ τῆς φωνῆς* ἔχει τὴν σημασίαν. Auf die σημασία, auf das σημαινόμενον sowohl des formalen, als des stofflichen Inhaltes sah, wie es scheint, bei Herleitungen auch besonders Tryphon, und wir haben noch ein

merkwürdiges Beispiel eines Falles, wo er von Didymos in dieser Beziehung abwich im Etym. M. s. v. ὄχεσφιν: Δεῖ γινώσκειν, ὅτι τὸ ὄχεσφιν καὶ ὄρεσφιν ὁ μὲν Δίδυμος λέγει γεγονέναι ἀπὸ τῆς ὄχεσι καὶ ὄρεσι δοτικῆς τῶν πληθυντικῶν καθ' ἐπένθεσιν τοῦ Φ· ὁ δὲ Τρύφων ἐναντιοῦται αὐτῷ, λέγων ὅτι οὐ δύναται ἀπὸ δοτικῆς γενέσθαι, ἐπειδὴ γενικῆς σημασίαν ἐπέχουσι· τὸ γὰρ κατ' ὄρεσφιν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ὄρους· καὶ τὸ ὄχεσφιν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ἅρματος. Gesucht und grundlos ist die Anwendung desselben Princips s. v. Φιλήτης: Ὀξυνόμενον μὲν σημαίνει τὸν ἐραστήν, παροξυνόμενον δὲ τὸν κλέπτην. παρὰ τὸ ὑφελέσθαι γίνεται ὑφειλέτης· καὶ κατὰ ἀφαίρεσιν τοῦ Υ καὶ τοῦ Ε, καὶ ἐκτάσει τοῦ Ε εἰς Η γίνεται φιλήτης. πολλὰ δὲ πάθη ἐνταῦθα γέγονε. λέγει δὲ ὁ Τρύφων, ὅτι συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ, ὡς ἡμισυκύκλιον, ἡμικύκλιον, λείπω, λιμός· ὁ γὰρ κλέπτης ἔνδειαν ποιεῖ· οὗ χάριν καὶ φωνῆς ἔνδειαν ἐνεδέξατο. Ebenso verkehrt ist die Anwendung einer solchen Sympathie oder Uebereinstimmung zwischen Laut und Begriff s. v. Λιμός, ἡ λεῖψις τῶν ἐπιτηδείων. γίνεται παρὰ τὸ λείπω, λείψω, λιμός· καὶ ὤφειλε διὰ διφθόγγου γράφεσθαι· ἀλλὰ συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ· ἐπειδὴ γὰρ ἔνδειαν δηλοῖ, τούτου χάριν καί ἔνδειαν φωνήεντος ἀνεδέξατο ὁ Τρύφων. Vrgl. Zonarae lex. s. v. Λιμός. Ganz dasselbe Missverständniss findet sich im Etym. M. s. v. Χιράδες, obgleich ohne den Namen Tryphons: Αἱ τῶν χειρῶν ῥαγάδες. συνέπεσε δὲ ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ· ἐπειδὴ γὰρ τὸ χιρὰς ἔνδειαν τινὰ σημαίνει, (τὰς γὰρ τῶν χειρῶν ῥαγάδας δηλοῖ· ἡ δὲ ῥαγὰς τοῦ ὁλοκλήρου ἔνδειαν ἔχει· τὸ γὰρ ἔχον ῥαγάδας οὐκ ἔστιν ὁλόκληρον) τούτου χάριν διὰ τοῦ Ι γράφεται. Vrgl. s. v. Ὤιγον. Wie dieses und Aehnliches sich zur Onomatopoiie verhalte, be-

weist auch eine Deutung des Asklepiades Myrleanus, der in dem Namen Arnaios den Ausdruck seines Handwerks wiederfinden wollte. Etym. M. s. v. *Ἀρναῖος* — — *Ἀσκληπιάδης δὲ ὁ Μυρλεανὸς ἐν τῷ ὑπομνήματι τῆς Ὀδυσσείας παρὰ τὸ ἄρνυσθαι, ὅ ἐστι λαμβάνειν, ὡς πτωχόν, ἵν' ᾖ πεποιημένως ὄνομα πτωχῷ πρέπον.* Dass die Definition der Grammatik (II. Theil. S. 58.), welche Tyrannion gab: *Γραμματική ἐστιν θεωρία μιμήσεως* und die Bemerkung aus seinem Werke über die Redetheile, dass die Eigennamen *ἄτομα* d. h. in Elemente nicht aufzulösen, dass die Hauptwörter *θεματικά* d. h. auf Stämme, Wurzeln zurückzuführen, und die Participia *ἀθέματα* d. h. ohne eigentliche Wurzeln seyen, eine etymologische Beziehung haben, ist kaum zu läugnen. Lehrreicher aber, als diese fragmentarischen Andeutungen verloren gegangener Grammatiker, ist eine etwas weitere Erörterung des fraglichen Punktes über die Wortbildung von Seiten des Schriftstellers bei Dionysios von Halikarnass de comp. verb. c. 16., welche das Bisherige in die unmittelbarste Verbindung mit dem platonischen Kratylus setzt, und überhaupt geeignet ist, uns für manches Verschwundene zu entschädigen. Nachdem er c. 15. über die Bildung der Sylben und Wörter gesprochen, erinnert er daran, wie geschickt Homer sich der sprachlichen Elemente bediene, um jede Gemüthsbewegung lautlich auszudrücken, wie er dazu die Verlängerung (*ἔκτασις*, *παρέκτασις*) und Verkürzung (*ἐλάττωσις*) der Sylben und Buchstaben anwende. Diess gibt ihm Gelegenheit, c. 16. näher auf das mimetische Element der Etymologie einzugehen. Die Bedeutsamkeit der Stelle liegt in ihrem vollständigen Zusammenhange: *Καὶ αὐτοί τε δὴ κατασκευάζουσιν οἱ ποιηταὶ καὶ λογογρά-*

φοι, πρὸς χρῆμα ὁρῶντες, οἰκεῖα καὶ δηλωτικὰ τῶν ὑποκειμένων τὰ ὀνόματα, ὥσπερ ἔφην· πολλὰ δὲ καὶ παρὰ τῶν ἔμπροσθεν λαμβάνουσιν, ὡς ἐκεῖνοι κατεσκεύασαν, ὅσα μιμητικώτατα τῶν πραγμάτων ἐστίν· ὡς ἔχει ταυτί·

Ῥοχθεῖ γὰρ μέγα κῦμα ποτὶ ξερὸν ἠπείροιο·
αὐτὸς δὲ κλάγξας πέτετο πνοιῇς' ἀνέμοιο
αἰγιαλῷ μεγάλῳ βρέμεται, σμαραγεῖ δέ τε πόντος,
σκέπτει' ὀϊστῶν τε ῥοῖζον καὶ δοῦπον ἀκόντων.

μεγάλη τούτων ἀρχὴ καὶ διδάσκαλος ἡ φύσις, ἡ ποιοῦσα μιμητικοὺς ἡμᾶς καὶ θετικοὺς τῶν ὀνομάτων, οἷς δηλοῦται τὰ πράγματα κατά τινας εὐλόγους καὶ κινητικὰς διανοίας ὁμοιότητας· ὑφ' ὧν ἐδιδάχθημεν ταύρων τε μυκήματα λέγειν καὶ χρεμετισμοὺς ἵππων καὶ φρυάγμους τράγων, πρός τε βρόμον καὶ πάταγον ἀνέμων καὶ συριγμὸν κάλων καὶ ἄλλα τούτοις ὅμοια παμπληθῆ, τὰ μὲν φωνῆς μιμητικά, τὰ δὲ μορφῆς, τὰ δ' ἔργου, τὰ δὲ πάθους, τὰ δὲ κινήσεως, τὰ δ' ἠρεμίας, τὰ δ' ἄλλου χρήματος ὁτουδήποτε, περὶ ὧν εἴρηται πολλὰ τοῖς πρὸ ἡμῶν. τὰ κράτιστα δὲ νέμω, ὡς πρώτῳ τὸν ὑπὲρ ἐτυμολογίας εἰσάγοντι λόγον, Πλάτωνι τῷ Σωκρατικῷ, πολλαχῇ μὲν καὶ ἄλλοθι, μάλιστα δὲ ἐν τῷ Κρατύλῳ. **Ueberblicken wir die ganze gedrängte Darstellung, so ergibt sich in derselben die von Dionysios selbst angedeutete Abhängigkeit von platonischen Gedanken völlig unbezweifelbar. Sie drückt sich nicht allein in der Rolle, welche die** φύσις **hat, in dem Hauptbegriffe der** μίμησις, **in der Berücksichtigung der** διάνοια, **sondern selbst in den einzelnen Ausdrücken, wie** τὰ ὑποκείμενα πράγματα, οἰκεῖα καὶ δηλωτικά **und ganz besonders darin aus, dass die Sprachbildner erscheinen** πρὸς χρῆμα ὁρῶντες, **worin ein Anklang an den** βλέποντα πρὸς αὐτὸ ἐκεῖνο, ὃ ἔστιν ὄνομα **(Kratyl. p. 389, D.) und den**

ἀποβλέποντα εἰς τὸ τῇ φύσει ὄνομα ὂν ἑκάστῳ (p. 390, D.) unverkennbar ist. Darin aber weicht er von Platon ab, dass er in der Sprache nicht auch eine Mischung des den Dingen Gleichen und Ungleichen, sondern *εὐλόγους καὶ κινητικὰς διανοίας ὁμοιότητας* annimmt. Jedoch nähert er sich wieder gewissermaassen der platonischen Ansicht, indem er diesen Aehnlichkeiten eine Beweglichkeit d. h. keine vollkommene Congruenz zuerkennt. (Oder bezeichnet *κινητικὰς* das Nachgeben der *διάνοια*?) — Was er weiter mit *ὑφ' ὧν* anknüpft, ist ein schätzbares Bruchstück aus der Sprachphilosophie einer alten Schule, die ich nicht genauer zu bestimmen wage; denn was hier aufgeführt wird als *τὰ μὲν φωνῆς μιμητικά, τὰ δὲ μορφῆς, τὰ δ' ἔργου, τὰ δὲ πάθους, τὰ δὲ κινήσεως, τὰ δ' ἠρεμίας* . . . ., ist zwar hier ganz ordnungslos durcheinander gewürfelt, verräth aber in seinen Gegensätzen und Begriffen den eintheilend schematisirenden Geist eines Philosophen. Was Dionysios früher selbst beigebracht *μυκήματα, χρεμετισμοὺς* u. s. w., gehört Alles der ersten Classe, welche er *τὰ φωνῆς μιμητικά* nennt, an. Jedoch ist nicht zu übersehen, dass alles Tönende auch wieder unter den Begriff eines *ἔργον* oder *πρᾶγμα* oder auch eines *πάθος* fällt. Und so stellt das Verhältniss ein anderer Rhetor, Demetrios de elocutione in dem Capitel über die zusammengesetzten Wörter dar. Vrgl. §. 94: *Τὰ δὲ πεποιημένα ὀνόματα ὁρίζονται μὲν τὰ κατὰ μίμησιν ἐκφερόμενα πάθους ἢ πράγματος, οἷον ὡς τὸ σίζε καὶ τὸ λάπτοντες.* 95. *Ποιεῖ δὲ μάλιστα μεγαλοπρέπειαν διὰ τὸ οἷον ψόφοις ἐοικέναι καὶ μάλιστα τῷ ξένῳ· οὐ γὰρ ὄντα ὀνόματα λέγει, ἀλλὰ τότε λεγόμενα· καὶ ἅμα σοφόν τι φαίνεται ὀνόματος καινοῦ γένεσις, οἷον συνηθείας· ἔοικε*

γοῦν ὀνοματουργῶν τοῖς πρώτοις θεμένοις τὰ ὀνόματα. **96.** *Στοχαστέον πρῶτον μὲν τοῦ σαφοῦς ἐν τῷ ποιουμένῳ ὀνόματι καὶ συνήθους, ἔπειτα τῆς ὁμοιότητος πρὸς τὰ κείμενα ὀνόματα, ὡς μὴ φρυγίζειν ἢ σκυθίζειν τις δόξῃ μεταξὺ Ἑλληνικῶν ὀνομάτων.* **97.** *Ποιητέον μέντοι ἤτοι τὰ μὴ ὠνομασμένα, οἷον ὁ τὰ τύμπανα καὶ τὰ ἄλλα τῶν μαλθακῶν ὄργανα κιναιδείας εἰπὼν καὶ Ἀριστοτέλης* (Hist. anim. II, 1.) *τὸν ἐλεφαντιστήν· ἢ παρὰ τὰ κείμενα παρονομάζοντα αὐτόν, οἷον ὡς τὸν σκαφίτην τις ἔφη τὸν τὴν σκάφην ἐρέσσοντα, καὶ Ἀριστοτέλης τὸν αὐτίτην, οἷον μόνον αὐτὸν ὄντα* (Vrgl. §. 144.). 98. *Ξενοφῶν δὲ ἠλέλιξέ φησιν ὁ στρατηγὸς τὴν τοῦ ἐλελεῦ ἀναβόησιν, ἣν ἀνεβόα ὁ στρατηγὸς συνεχῶς, παραποιήσας ὀνόματι. ἐπισφαλὲς μέντοι τοὔργον, ὡς ἔφην, καὶ αὐτοῖς τοῖς ποιηταῖς. καὶ τὸ διπλοῦν μέντοι ὄνομα εἶδος ἂν εἴη πεποιημένου ὀνόματος· πᾶν γὰρ τὸ συντιθέμενον ἔκ τινων γέγονεν δηλονότι.* Merkwürdig ist hier, wie dieser Schriftsteller nicht allein in den Beispielen, sondern auch in Ausdrücken und Begriffen auf Aristoteles zurückgeht. Dieses aristotelische Element zeigt sich besonders in der Regel, welche er gibt, in neuer Wortbildung Deutlichkeit und Einfachheit, dann auch die Analogie (*ὁμοιότης*) des vorhandenen Sprachschatzes wohl zu beachten, womit Rhetor. III, 2. zu vergleichen, auch schon die Beachtung der *ἀνώνυμα*. Zu diesen aristotelischen Begriffen tritt hinzu die *ἐνάργεια*. Vrgl. §. 219: *Ἄναντα, κάταντα μεμίμηται γὰρ τῇ κακοφωνίᾳ τὴν ἀνωμαλίαν· πᾶσα δὲ μίμησις ἐναργές τι ἔχει.* **220:** *Καὶ τὰ πεποιημένα δὲ ὀνόματα ἐνάργειαν ποιεῖ διὰ τὸ κατὰ μίμησιν ἐξενηνέχθαι, ὥσπερ τὸ λάπτοντες* (Il. *II*, 161.). *εἰ δὲ πίνοντες εἶπεν, οὔτ' ἐμιμεῖτο πίνοντας τοὺς κύνας, οὔτε ἐνάργεια ἄν τις ἐγένετο. καὶ τὸ γλώσσῃσι δὲ τῷ λάπτοντες προσκείμενον ἔτι ἐναργέστερον*

ποιεῖ τὸν λόγον. Beachtungswerth ist noch unter andern, wie Demetrios das πεποιημένον ὄνομα durch das demselben anhaftende Fremdartige (τῷ ξένῳ) doch der Glosse nahe rückt, und wie er nicht unähnlich dem Grundsatze Tryphons in dem Misslaute ἄναντα, κάταντα die Ungleichheit des Bodens nachgebildet vorstellt. Endlich brauche ich auf die Erwähnung der Ursprachbildner (πρῶτοι θέμενοι τὰ ὀνόματα) kaum aufmerksam zu machen, um auch hier wieder die innige Verschlingung der alten Sprachlehre mit dem grossen vielberührten Streite der Philosophen anzudeuten. Was sich sonst noch aus Grammatikern der Folgezeit in Bezug auf diesen Grundsatz der μίμησις anführen lässt, ist unbedeutend, wie für Apollonios Dyskolos aus Prisc. II. p. 581: „Factitium est, quod a proprietate sonorum per imitationem factum est, ut tintinnabulum, turtur." wie für Orion aus Etym. M. s. v. Βορᾶς, παρὰ τὸ βορώτατα τὰ σώματα ἡμῶν ποιεῖν καὶ ὑγιεινότατα. ὁ μὲν Ὠρίων ὠνοματοπεποιῆσθαι τὴν λέξιν φησὶ κατὰ μίμησιν τοῦ γινομένου ἤχου κατὰ τὴν πνοὴν αὐτοῦ. Vrgl. Orion s. v. Βορέας ὁ ἄνεμος παρὰ τὸν ἦχον. — Ἀλαλητός παρὰ τὸ ἀλάλη, ἥ ἐστιν ἄναρθρος φωνή. — Βράγχος, παρὰ τὴν μίμησιν τῆς γινομένης αὐτῷ τραχύτητος ἐν τῇ φωνῇ, ἀφ᾽ οὗ καὶ βρόγχος λέγεται. oder Johannes Diaconus Allegor. Theog. Hes. p. 452. (ed. Gaisf.): Πολλὰς δ᾽ εὑρήσει τις συμπασχούσας λέξεις τοῖς ὑπ᾽ αὐτῶν σημαινομένοις καὶ μιμουμένας αὐτά. καὶ μάρτυς τοῦ λόγου τὸ λιμός ὄνομα· δέον γὰρ διὰ διφθόγγου γράφεσθαι ὡς ἀπὸ τοῦ λείπω καὶ τοῦ αἷμα γεγονός, ὅμως τὴν τῶν λιμωττόντων συστολὴν καὶ τὸ πάθος ἐμιμήσατο, καὶ ἔπαθέ τινα ἔνδειαν τοῦ Ε, ὥσπερ καὶ τὸ ἰδέα ὄνομα καὶ τὸ εἶδος μαρτυροῦσι. τὸ γὰρ ἰδέα διὰ τοῦ Ι γράφεται, τὴν τῶν ἰδεῶν ἐκείνων ὑποσημαί-

νον ἁπλότητα τῶν Πλατωνικῶν. Mit dieser μίμησις stimmt auch seine Annahme überein, dass das Stärkere dem männlichen Geschlechte, das Schwächere dem weiblichen angehöre. So p. 457: Τὰ δ' ἄλλα τῶν στοιχείων, διὰ τὸ ὑποβεβηκέναι τῷ πυρὶ καὶ μὴ κατ' ἐκεῖνο ἐνεργά τε καὶ δραστήρια εἶναι, θηλυτέρως ὠνόμασται. und p. 467: Ἀρρενικῶς δὲ οἱ ποταμοὶ εἴρηνται διὰ τὸ σφοδρὸν τῆς κινήσεως τῶν ἐν αὐτοῖς ὑδάτων καὶ ἐνεργέστερον καὶ δραστικώτερον. Indessen weiss er sehr wohl, dass diese ursprüngliche Bedeutsamkeit der Wörter häufig verletzt und in der Schrift unkenntlich wird. Vrgl. p. 466. — Es bliebe uns nun, um einen vollständigen Begriff der Ausdehnung zu geben, in welcher die μίμησις anerkannt worden, nur übrig, diejenigen Stellen hier zusammenzuordnen, welche sich im Etymologicum Magnum mit derselben beschäftigen. Folgende sind mir ausser den schon angeführten Ἀρναῖος und Βορᾶς in dieser Beziehung aufgefallen: Βῆ, τὸ μιμητικὸν τῆς προβάτων φωνῆς, οὐχὶ βαὶ Ἀττικῶς (Suid. Βῆ.) — Βάρβαρος, ὠνοματοπεποίηται ἡ λέξις, οἷον κατὰ μίμησιν τῆς γινομένης αὐτῷ τραχύτητος ἐν τῇ φωνῇ· ἀφ' οὗ καὶ βρόγχος λέγεται, δι' οὗ ἀναστρέφεται ἡ φωνὴ· καὶ αὐτὸ τὸ βραγχιᾶν, τὸ σαπρὰν τὴν φωνὴν καὶ τραχεῖαν ἔχειν. — Βλίτυρον, ἔστι φυτὸν ἢ φάρμακον, ἢ χορδῆς μίμημα. — Βόμβος, ψόφος τις. ὠνοματοπεποίηται δὲ ἡ λέξις κατὰ μίμησιν τῆς γινομένης φωνῆς· καὶ βομβεῖν ἐξ αὐτῆς τὸ ἠχεῖν, καὶ βομβόλυξ, πομφόλυξ. — Βραγχιάζω — — ὠνοματοπεποιῆσθαι φασὶ τὴν λέξιν κατὰ μίμησιν τῆς γινομένης αὐτῷ βραχύτητος ἐν τῇ φωνῇ. — Βράχω, σημαίνει τὸ ἠχῶ. ὀνοματοποιία ἡ λέξις ἐστίν. — Βρόμος, κυρίως ὁ τοῦ πυρὸς ἦχος. πεποιημένη δέ ἐστιν ἡ φωνὴ κατὰ μίμησιν τοῦ ἀποτελουμένου ψόφου ἐν πυρί. — Βρόχθος — —

πεποιημένη δέ ἐστιν ἡ λέξις ἀπὸ τοῦ γινομένου ποιοῦ ἤχου ἐν τῷ καταπίνειν. — *Δοῦπος* — — ὠνοματοπεποίηται δὲ ἡ λέξις. — Ἔκλαγξαν δ' ἄρ' ὀϊστοί· ποιὸν ἦχον ἀπετέλεσαν, ἤχησαν. ἔστι ῥῆμα πεποιημένον κλάζω. — (**Suid.** Ἐποποῖ — — Ταῦτα δεῖ ὀξυτόνως προφέρεσθαι τῇ φωνῇ, ὥστε ὀρνέου ἦχον προφέρεσθαι κατὰ μίμησιν.) — *Ζέω* καὶ ζεῖν· εἴρηται κατὰ μίμησιν τοῦ κατὰ τὴν θερμασίαν τῶν ὑδάτων ἤχου. — *Κλαγγηδόν* — — μιμεῖται δὲ τὴν τοῦ χαλκοῦ βοήν. — *Κωκυτός* — — ὁ δὲ κύτος φωνῆς ἐστὶ μίμημα. — *Κρίκε*. Ἰστέον ὅτι τό· κρίκε δὲ ζυγόν, μιμητικῶς ἐστὶν εἰρημένον. ἐφ' οὗ τινες οὐ προσεσχηκότες τῇ μιμήσει τῆς φωνῆς ἠπόρησαν, ὡς Ἡρωδιανός — — τοῦτο δὲ τὸ κρίζω ἡμαρτημένον ἀόριστον παραλαμβάνει, τὸ κρίκε. ἡμεῖς δὲ οὐ φαμὲν ἡμαρτῆσθαι, ἀλλὰ πεποιῆσθαι. οὕτω Ζηνόδοτος (**Vrgl. Etym. Gud. s. v.** Κρίκε.). — *Μορμύροντα*, πλημμυροῦντα. ὠνοματοπεποίηται· πέπονθε δὲ ἡ λέξις ἀπὸ τοῦ ψόφου τοῦ ἐν τοῖς ὕδασι γινομένου. — *Μύκον* — — ἄμφι δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ, Ἰλιάδος ε, ἀντὶ τοῦ ἤχησαν, ἠνεῴχθησαν. ὠνοματοπεποίηται ὁ τρόπος, ἀπὸ τοῦ παρακολουθοῦντος μυκῶ. — **s. v.** *Νόσφι* — — κοΐ. ἔστι δὲ μίμημα φωνῆς χοίρων· ἐχρήσατο Ἀριστοφάνης τῇ λέξει. — (**Suid.:** *Οἰνοπίπας* — — κατὰ μίμησιν φωνῆς λεγόμενον — — παρὰ τὸ πιπίζειν, ὅ ἐστι μύζειν ἢ μυζᾶν.). — *Πατήρ* — — πάππος δὲ ἀπὸ τῆς τῶν παίδων τῶν μίκρων προσφωνήσεως, ὥς φησιν Ὅμηρος· ποτὶ γούνασι παππάζουσιν. ὠνοματοπεποίηται οὖν ἡ λέξις. — *Παφλάζω* — — ταύτην δὲ τὴν λέξιν πεποιῆσθαι παρὰ Ὁμήρῳ, ὡς ἤχου μιμητικήν. — **Die für den vorliegenden Zweck aber bedeutendste Erörterung findet sich s. v.** *Σίζω*, ὠνοματοπεποίηται. ὀνοματοποιία δέ ἐστι φωνῆς μίμησις πρὸς τὴν ποιότητα τοῦ ὑποκειμένου

ἤχου, ὡς τὸ σίζε· ἐπεὶ γὰρ καιομένου τοῦ Κύκλωπος ὀφθαλμοῦ ποιὰν ἀποτελεῖ φωνήν, κατὰ μίμησιν φησίν. ὁμοίως δὲ καὶ τό· Λίγξε βιός μίμησις ἐστὶ τοῦ ἤχου, ὃν ἀφιεμένου τοῦ βέλους ποιεῖ ἡ νεῦρα. τοῦ οὖν σίζω ἐνεστῶτος ἕτερον μὴ ζήτει χρόνον μήτε ἔγκλισιν, μηδὲ ὡς τὸ πρίζω κλίνης τὸ σίζω. πάλιν τοῦ λίγξε ἀορίστου ὄντος μὴ ζήτει θέμα μήτε ἄλλο τι. πάλιν τὸ παφλάζοντα μὴ κλίνης παφλάσω πεπάφλακα, ὡς τὸ θαυμάζω· ἀφαιρήσεις γὰρ τὴν λέξιν τῆς ἐμφάσεως τῆς τοῦ ἤχου μιμήσεως. τὸ γὰρ σίζω χαρακτῆρα ἔχει ἐνεστῶτος· καὶ τὸ λίγξε χαρακτῆρα ἔχει ἀορίστου· ὅθεν Νίκανδρος ἐν τοῖς Ἀλεξιφαρμάκοις· ἐπιλίζοντας ὀϊστούς, τοῦ λίγξε τὸ θέμα θέλησας εἰπεῖν, ἔφθειρε τὴν τοῦ ἤχου μίμησιν. οὐκ ἀπὸ θέματος οὖν ταῦτα, ἀλλ' ἀπὸ τῶν φωνῶν αὐτῶν ἡ ὀνοματοποιία πεποίηται. οὕτω Ζηνόβιος. — Σιμός, παρὰ τὸ σῖγμα σιγμός καὶ σιμός· καὶ γὰρ τοῦ σιμοῦ ἡ ῥὶς δοκεῖ τὸν τύπον τοῦ σῖγμα μιμεῖσθαι. — Φλοῖσβος, τάραχος. ὠνοματοπεποίηται δὲ ἡ λέξις. — Φνεῖ — — ἐπιτετηδευμένον ἐστὶ παρὰ Ἀριστοφανεῖ, μίμημα ὀρνέων φωνῆς. —

Ich schliesse diese Zusammenstellung mit einer Auseinandersetzung aus der neuern Zeit, des Manuel Moschopulos opusc. gram. ed. Titze p. 77., worin freilich eine grosse Einmischung fremdartigen Stoffes erscheint: Ὀνοματοποιία ἐστὶ λέξις κατὰ μίμησιν καὶ ὁμοιότητά τινα τοῦ σημαινομένου γεγονυῖα· ἤγουν κατὰ παραγωγὴν τοῦ καθωμιλημένου ἐξενηνεγμένα — — — λέγεται δὲ ἡ ὀνοματοποιία ἑπταχῶς· κατὰ ἐτυμολογίαν, ὡς τὸν εὐλαβῆ λίθον τὸν εὔληπτον λέγει· καὶ οὐ τὸ σύνηθες. κατὰ ἀναλογίαν, ὡς παρὰ Σοφοκλεῖ· γεροντάγωγῶ καὶ ἀναπαιδεύω· ἀναλόγως γὰρ τὸ γεροντάγωγεῖν συνήθους ὄντος τοῦ παιδαγωγεῖν εἴληπται. κατὰ παρονομασίαν, ὡς χρυ-

σοῦς ἀπὸ τοῦ χρυσοῦ, ὡς καὶ παρ' Αἰσχύλῳ ὠνόμασται· χρονίζομεν ὧδε τῆς μελλοῦς χάριν. κατὰ σύνθεσιν, ὡς τό· ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς· καὶ· νεφεληγερέτα Ζεύς. κατὰ ἐναλλαγήν, ὡς ὅταν ἐπὶ συνθέτων ὀνομάτων ἐναλλάξῃ τις τὸ καθωμιλημένον, ὡς παρὰ Σοφοκλεῖ· οἱ γὰρ γύνανδροι καὶ λέγειν ἠσκηκότες, οἱ ἀνδρόγυνοι. κατὰ διαίρεσιν, ὡς εἴ τις τὸ σύνθετον διέλῃ, ὡς λέγει ὁ ποιητὴς ἀκρόπολιν, καὶ διέλῃ λέγων πόλιν ἄκρην. καὶ πεποιημένην, ὡς τὸ τετριγῶτας, καὶ κελαρίζει, καὶ λάψαντες γλώσσῃσι. Hier gehört offenbar bloss die siebente Art der bisher als solche bezeichneten Onomatopoiie, und hat allein das Element des Nachbildens und der Aehnlichkeit mit Gegebenem in sich; fünf Arten beziehen sich rein auf zusammengesetzte Ausdrücke, die vierte gehört in das Gebiet der Flexion oder der formalen Etymologie. Entlehnt hat übrigens Moschopulos fast Alles aus Tryphon de trop. c. 8. ed. Walz. Tom. VIII. p. 740. f. Vrgl. p. 720., 770., 783. und 810.

Haben wir auf diese Weise die erste Classe der κατὰ μίμησιν benannten Wörter, soweit es möglich war, geschichtlich verfolgt, so müssen wir uns bei den andern Classen, die wir in der Stoa gefunden, mit blossen Grundlinien begnügen, zufrieden, dass der einmal gewonnene Faden nicht verloren geht. Die zweite Classe würde demnach die καθ' ὁμοιότητα oder κατὰ μεταφορὰν seyn, (Etym. M. Ἀκέραιος, Ἀκόνιτον, Ἀλδήσκω, Ἀλέα, Ἅλιος, Ἄμοτον, Ἀμπλάκημα, Ἀμφιβέβηκας, Ἄξιος, Βομβυλιός u. s. w., Suid. Πτερυγίζειν). Tryphon de trop. Boisson. Anecdot. III. p. 271. gibt fünf Arten derselben an: ἀπὸ ἐμψύχων εἰς ἄψυχα, ἀπὸ ἀψύχων ἐπὶ ἔμψυχα, ἀπὸ ἐμψύχων ἐπὶ ἔμψυχα, ἀπὸ ἀψύχων ἐπὶ ἄψυχα und ἀπὸ πράξεως ἐπὶ πρᾶξιν. Vrgl. Gregor. Korinth. bei

Walz p. 765., auch 729., 785., 804. und 780. Für die dritte Classe findet sich die Bezeichnung der einen der bei Augustin vorkommenden Unterabtheilungen nämlich *κατάχρησις* (per abusionem) im Gegensatze zu *κυρίως* nicht minder häufig (Etym. M. *Ἄβαξ*, *Ἀγωνία*, *Ἀκοίτης*, *Ἀλεξῶ*, *Ἄλφιτον*, *Ἀμέρδω*, *Ἄμπωτις*, *Γυῖα*, *Γυιώσω*., Suid. *Μασθός*, *Ὁλκος*.), seltener die andere (a parte totum) als *ἀπὸ μέρους* (Etym. M. *Ἀλφεσίβοιαι*, *Ἀσκελές*, *Διακρία*.) oder auch *συνεκδοχικῶς* (Etym. M. *Βοῦς* p. 204, 8.), *κατὰ συνεκδοχὴν ἀπὸ μέρους τὸ ὅλον* (*Ἀρρενωπός*), *ἀπὸ μέρους συνεκδοχικῶς* (*Πολιοκροτάφους*) u. s. w. vor (Vrgl. Rhetor. Gr. ed. Walz. Tom. VIII. p. 731., 766., 784. und 806.). Was die vierte Classe betrifft, so verschwindet der stoische Name *κατὰ ἐναντίωσιν* vollends, und statt dessen tritt gangbar *κατ' ἀντίφρασιν* oder *ἐξ ἀντιφράσεως* auf, wir wissen nicht, durch wen erfunden, jedoch schon von Tryphon (Etym. M. *Ἐτώσιος*) gebraucht*), wo keineswegs der späte Grammatiker einen technischen Ausdruck seiner Zeit oder des Philoxenos an die Stelle des ältern setzte. Sonderbarer Weise ist diese, der gemäss das Wort gerade das Gegentheil von dem bezeichnen soll, was es von Haus aus besagt, oft genug von den Grammatikern angenommen worden

*) Lobeck, dessen schätzbare und reichhaltige Abhandlung de antiphrasi et euphemismo (in Westermann et Funkhaenel acta societatis Graecae. Vol. II. fasc. II. p. 291. bis 319.) mir erst nach Abschluss des grössten Theils dieser Schrift bekannt geworden, ist p. 318. nicht geneigt, die Antiphrasis auf Aristarch zurückzuführen: „Num vero etiam Aristarchum sinemus huic numero adscribi? de quo Photius et Suidas narrant: „*Ταχυβάμονας ὄρκους Ἀρίσταρχος κατὰ ἀντίφρασιν ἀκούει ἀντὶ τοῦ βραδεῖς.*“

(Etym. M. 'Ἀποδραθεῖν, 'Ἀριστερά, Βάραθρον, Βόθρος, Δημός, Δρῶ, Δραθεῖν, 'Ερινύες, 'Ετώσιος, Εὐκολίνη, Λιτί, Πέτρα, Φλοῖσβος. Vrgl. den Index zum Gud. und Joannes Diac. Allegor. Theog. Hes. p. 468., 459.). In diese vierte Classe gehört nun aber noch eine sehr wichtige Unterabtheilung, deren Feststellung noch weniger chronologisch zu ermitteln ist, nämlich derjenigen Wörter, in denen fromme oder sittliche Scheu das Gefühl des Griechen so stark erregte, dass er das Böse und Hässliche in das Gute und Heitere kehrend die wahre Natur des zu bezeichnenden Dinges durch das Gegentheil andeutete, der εὐφήμως, κατὰ εὐφημισμόν benannten. Schon Lobek hat p. 298. angeführt Trypho de trop. c. 15. ed. Walz. T.VIII. p.755., (Boisson. Anecdot. III. p. 279.): 'Ἀντίφρασίς ἐστι λέξις διὰ τοῦ ἐναντίου ἢ παρακειμένου τὸ ἐναντίον παριστῶσα χωρὶς ὑποκρίσεως. — — Διὰ μὲν τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἀντιφράζεται οὕτως· Οὔ μιν ἀφαυρότατος βάλ' 'Ἀχαιῶν καὶ· Οὐδ' ἄρα τώγε ἰδὼν κ. τ. λ. Διὰ δὲ τοῦ παρακειμένου τὰ κατ' εὐφημισμὸν λεγόμενα καὶ τὴν κακίαν περιστέλλοντα, ὡς ὅταν τὴν χολὴν ἡδεῖαν λέγωμεν καὶ τὰς 'Ερινύας Εὐμενίδας καὶ ἄχαριν τὸν λύπης ποιητικὸν καὶ τὸν δυσειδῆ πίθηκον κάλλιστον καὶ τὴν σκαιὰν εὐώνυμον καὶ τοὺς ἅλας ἡδυντῆρας. Von diesen beiden Unterarten gehört die erstere natürlich nicht hierher; nur die zweite, die auch als διὰ παρακειμένων, ἐξ ἀντικειμένου vorkommt, betrifft die Etymologie, und war wohl die einzige Art der Antiphrasis, die in der Sprache eine wirkliche Unterlage hatte. Vrgl. Etym. M. 'Ἀλεσούριος, 'Ἀριστερός, 'Υμνηπολείτω, 'Υποκορίζεται., Gud. Λαιόν., Suid. "Ἄλλα δ' ἀλλαχοῦ καλά, Εὐμενίδες, Μακαρίτας., Serv. zu Virg. Aen. VI, 375. Anderes bei Lobeck. Ich führe endlich zur Bestätigung des eben Vorge-

brachten und der bei den Stoikern gegebenen Beziehungen die Erörterung über die Ideen der Etymologie bei Proklos zu Platon. Kratyl. p. 44. an, die uns ahnen lässt, wie mannichfach wenigstens diese Seite der Sprachbetrachtung damals schon beleuchtet worden: *Αὐτῶν δὲ τῶν ἐτυμολογουμένων τὰ μὲν λέγεται κατὰ μίμησιν, οἷον σίζειν, τὰ δὲ κατὰ ἀναφορὰν τὴν πρὸς ἕτερον, οἷον θαλλὸς παρὰ τὸ θεῖν ἄνω καὶ ἀθῷος ὁ ἀζήμιος, τὰ δὲ καταχρηστικῶς, οἷον κακόφρων, καίτοι τὸ φρονεῖν ἀγαθόν, τὰ δὲ ψευδωνύμως τῆς ὕλης μεταπεσούσης, οἷον πυξὶς ἡ ἀργυρᾶ, τὰ δὲ ΚΑΤΑ ἹΣΤΟΡΙΑΝ οἷον ὀβολὸς καὶ δραχμή, — — τὰ δ' εἰσὶν ἐπιδιατετακότα, οἷον ζωγράφος καὶ ὁ τὰ φυτὰ γράφων, τὰ δὲ καθ' ὑπερβολήν, ὡς ἄφωνος καὶ ἀκάρδιος, τὰ δὲ κατ' εὐφημισμόν, ὡς ἡ χολὴ γλυκεῖα, τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, ὡς ὄρους κορυφή, τὰ δὲ καθ' ὁμοιότητα, οἷον ὁ λέγων πικρὸν τὸ ἦθος καὶ ὠμόν, τὰ δὲ κατὰ παρέγκλισιν, ὡς ἡ κνημὶς καὶ τὸ κρανίον, τὰ δὲ κατ' ἔλλειψιν, ὡς ἡ τράπεζα τετράπεζα οὖσα, τὰ δὲ ἀπὸ τῶν εὑρόντων, ὡς ὁ οἶνος Διόνυσος, τὰ δὲ ἀπὸ τῶν εὑρημάτων, ὡς ὁ Ἥφαιστος πῦρ, τὰ δὲ καθ' ὑπεροχήν, ὡς ὁ κέραμος ὁ πίθος καὶ χειρουργὸς ὁ ἰατρός κ. τ. λ.* Von diesen fünfzehn Arten ist *κατὰ μίμησιν* gleich *κατὰ φύσιν*, fallen *κατ' ἀναλογίαν, ἀναφοράν, ὁμοιότητα* unter die Gattung der Metaphora, *κατὰ ὑπερβολήν, ὑπεροχήν, ἐπιδιατετακότα* unter *καταχρηστικῶς, ψευδωνύμως* und *κατ' εὐφημισμόν* unter die Antiphrasis, *κατὰ παρέγκλισιν, ἔλλειψιν* in die formale Etymologie, so dass hier mehr eine reiche Aufstellung von Principien, als logische Durchdringung und Anordnung uns entgegentritt. Allein unter diesen ist doch eine bisher noch nicht von uns erkannt, die zwar eigentlich immer unter eine der

vier genannten Arten fallen wird, die aber eine so eigenthümliche Färbung hat, dass sie eine besondere Erwähnung verdient. Es ist die *κατὰ ἱστορίαν*, wozu wir als Unterarten die *ἀπὸ τῶν εὑρόντων* und *ἀπὸ τῶν εὑρημάτων* hinzunehmen. Sobald sich an ein Hauptwort oder einen Eigennamen eine Geschichte, ein Mythos knüpft, welcher die Entstehung des Namens versinnlicht, was natürlich häufig bei Götternamen statt finden wird, so bezeichnet es der Grieche als *κατὰ ἱστορίαν* oder *ἀπὸ τῆς ἱστορίας* benannt. Vrgl. Orion s. v. *Ἀχαῖα: ἡ Δημήτηρ — — εἴρηται δὲ ἀπὸ τοῦ ἄχους τοῦ ἐπὶ τὴν Περσεφόνην· τινὲς δὲ ἀπὸ τῆς ἱστορίας ταύτης* u. s. w. Vrgl. Moschopul. p. 76.

Hiemit wäre das Gebiet der stofflichen Etymologie, insofern es sich in leitenden Grundsätzen aussprach, so ziemlich erschöpft. Wir übergehen Alles, was als *παρωνύμως*, *ὁμωνύμως*, *συνθετικῶς*, oder *κατὰ σύνθεσιν*, *στέρησιν* u. s. w. benannt bei den Lexikographen erscheint, einestheils weil diese formale Etymologie entweder in die Formenlehre oder in die Lehre vom Hauptworte (II. Theil) gehört, andererseits weil wir hier gar nicht auf fruchtbare Grundsätze zu gelangen hoffen dürfen.

Regeln der Etymologie.

Mit dem bisher Dargelegten wäre an und für sich unsere Aufgabe bei den Griechen erschöpft, insofern hier eine Sprachphilosophie der Alten geliefert werden sollte; allein insofern alles Sprachliche nicht allein auf dem Gebiete des Gedankens, sondern auch der Verkörperung durch das Wort, kurz auf dem Gebiete der Form sich bewegt, fügen wir den Grundsätzen der Etymologie noch die etwa auffindbaren Regeln hinzu, um, was einmal doch geleistet werden muss, hier vollends abzuthuen.

Zwar wird es sich ausweisen, dass man hier eher von ungebundener Freiheit und Willkür, als von Richtschnur und Regel zu sprechen hat, allein ich glaube, bei dieser für den Verfasser freilich unerquicklichen Untersuchung einiges für die eigentliche Grammatik nicht Unerhebliche beibringen zu können. Nur Eines möchte ich zur Entschuldigung, wenn nicht zur Rechtfertigung des hier wunderbar spielenden hellenischen Geistes beibringen, dass nämlich die reiche Fülle in mannigfachen Schwankungen voneinander abweichender Dialekte den Grund zu den tausend Wunderlichkeiten legte, die wir oft kaum begreifen. — Die I. Regel, welche von den Sophisten schon vielseitige Anwendung erfuhr, und die durch Platon und die Stoiker in die Grammatik der spätesten Zeit überging, ist die Veränderung eines Buchstabens in den andern. Im allgemeinen Sinne heisst diese bei den Griechen τροπή, ferner παραγραμματισμός (Suid.

s. v.), *μεταβολή*, einmal *μεταφορά* (E. M. *Ἄβαντες*), *μετάπτωσις* (Gud. *Ἥβη*), *μετάστασις* (Gud. *Ἀρτηρία*), *μετάθεσις*, *ἀντίθεσις*, dann aber auch *ἐναλλαγὴ τῶν στοιχείων* und *ἀντιστοιχία*. Jedoch scheint der letzte Ausdruck eine speciellere Bedeutung zu haben; *ἀντιστοιχία* wird nämlich gewöhnlich gebraucht, wo der eine Buchstabe z. B. eine aspirata in den entsprechenden, also eine tenuis verwandelt wird. So heisst es im E. M. s. v. *Θάσσονας* — — *τάσσων*, *καὶ τροπῇ θάσσων*, *καὶ θάττων· ἀντιστοιχεῖ γὰρ τὰ δασέα τοῖς ψιλοῖς*, *Θ*, *T*. dann s. v. *Δοκός* — — *οἷον ξενοδόκος κατὰ ἀντιστοιχίαν τοῦ X εἰς K*. Vrgl. Clem. Alex. Protrept. §. 13. p. 4. Sylb.: *Καί μοι δοκεῖ τὰ ὄργια καὶ τὰ μυστήρια δεῖν ἐτυμολογεῖν, τὰ μὲν ἀπὸ τῆς ὀργῆς, τῆς πρὸς Δία γεγενημένης, τὰ δὲ ἀπὸ τοῦ μύσους τοῦ συμβεβηκότος περὶ τὸν Διόνυσον. εἰ δὲ καὶ ἀπὸ Μυοῦντός τινος Ἀττικοῦ, ὃν ἐν κυνηγίῳ διαφθαρῆναι Ἀπολλόδωρος λέγει, οὐ φθόνος ὑμῶν δεδοξάσθαι τὰ μυστήρια ἐπιτυμβίῳ τιμῇ. πάρεστι δὲ καὶ ἄλλως μυθήριά σοι νοεῖν, ἀντιστοιχούντων τῶν γραμμάτων, τὰ μυστήρια.* Zu bemerken ist ferner vorläufig, dass ein Uebergehen einer liquida in die andere (M. *Ῥαμνός*, *Σκαλμός*, *Αἴρω*, *Γράμμα*), so wie eines langen Vocals in jeden andern (M. *Ἀντιστηκῶ*) deutlich bezeugt wird. Es ergeben sich nun nach der Annahme des Etymologicums folgende Verwandlungen.

A in *E* (M. *Ἀλάστωρ*, Gud. *Κεστός*) bezeichnet als jonisch (Gud. *Διερός*) und attisch (Gud. *Ἱλασμός*) — in *H* (M. *Ἀγαμέμνων*, *Ἀγήνωρ*, *Ἀδήωτον*, *Ἀθήνησιν*) als jonisch (Gud. *Ἀρείη*), dorisch (Gud. *Ἑξήκοντα*), attisch (Gud. *Ὑπεμφήνειε*), — in *I* (Gud. *Κρείσσων*), — in *O* (M. *Ἄλοξ*, *Βόθρος*, *Βόρβορος*, *Βούλή*), äolisch (M. *Ὄγμος*) — in *Y* (M. *Βυθός*, Gud.

᾿Αμέσσω), äolisch (Gud. Ἄμεδις, Καλινδοῦμαι) — in Ω (M. Ἀκινάκης, Φωριαμός).

Β in Μ dorisch (M. Μιαφόνος) — in Π (M. Γρυπός, Suid. s. v. Παλληνικόν).

Γ in Β (Gud. Λαβύρινθος) — in Δ (M. Δηώ, Gud. Δνόφη) — in Κ (M. Ἀκόστησας, Gud. Ἀκήρατος, Ὅρκος) — in Μ (M. Ἄκμηνος).

Δ in Β (Gud. Βραβεῖον, Suid. Ἄβυσσος), böotisch (M. und Gud. Ἥβη)— in Γ (M. Γάμος, Gud. Κρήγυον, Orion Πηγή) — in Ζ (Gud. Ἀρίζηλος), dorisch (M. Ἀζηχές) — in Θ (M. Αἴθω, Gud. Ἀριθμός) — in Κ (M. Κηλίς) — in Μ (M. Ῥάμνος) — in Τ (Gud. Ἀτρεκέως).

Ε in Α (M. Αἰ), dorisch (M. Αἴκεν, Αἶνος), jonisch (M. Αἴνιγμα) — in Η (M. Ἀβεληρία, Κήδω) — in Ι, sobald ein überflüssiger Consonant folgt (M. Ἐνίπτω, Gud. Ἴσχω) — in Ο (M. Βοή) äolisch (M. und Gud. Οἶσθα)— in Υ (Gud. Αὔτως).

Ζ in Δ (M. Ἀΐδηλος, Ἀμέρδω), dorisch (Gud. Ἰδνῶ) — in ΣΣ äolisch (M. Ἀμύσσω) — in Φ (Gud. Σίφων).

Η in kurzes Α (M. Ἐκλέλαθα), in Α böotisch (M. Ἀγήνωρ), dorisch (M. Ἄγον) — in Ε (Gud. Γέρας) — in ΕΙ (M. Ἀγήοχα), böotisch (M. Ἀμειδής, Gud. Ζείδωρος) — in Ι böotisch (Gud. Πίδαξ, Orion Πίδα) — in Ο (Gud. Λέλοχα) — in Υ (M. Γυῖα, Ἄλυς, Gud. Ἄλις) — in Ω (M. Ἀγήνωρ, Ἀμβλῶσαι).

Θ in Π, zwar nicht unmittelbar, doch durch die Verwandlung von ΘΟΙ in ΠΙ (M. Εἰλαπίνη) angenommen — in Σ (M. Βυθός, Gud. Σεμέλη) — in Τ jonisch (Orion Τάφος) — in Φ (Gud. Φηρσίν, Φλία).

Ι wird nach ausdrücklicher Bestimmung (M. Κόναβος, Gud. Κοναβῶ) niemals in Α verwandelt, wohl aber in Ε (M. Ἄγχι, Guid. Ἄνεως), selten langes

I in *E* von den Aeolern (Gud. *Χίλιοι*) — in *H* äolisch (M. *Νηλήτεις*, Suid. *Νηλίτης*) — in *Y* (M. *Ἀγανός*, *Ἀδευκής*, *Ἀμφικτύονες*) — in *N* argivisch (M. *Εἴνατος*), rheginisch (M. *Ἀργεννός*, Gud. *Ἀργίνης*).

K in *Γ* (Gud. *Ἀμέλγω*, *Γναθμός*) — in *Δ* (M. *Αἰθιοπία*) — in *Θ* (Gud. *Πέπονθα*) — in *Ξ* (M. *Ἄλξ*) — in *Π* (Gud. *Κόλπος*) — in *T* dorisch (M. *Ἐκεῖνος*) — in *Φ* (Gud. *Ἐλέφας*) — *KT* in *X* (Suid. *Μοιχός*).

Λ in *Δ* (Plut. Lyc. 12.) — in *N* (M. *Ἐπισκύνιον*, Gud. *Κύκνος*) — in *Π* (M. *Πάρνασος*) — in *P* (M. *Ἐρώδιος*, *Κίσηρις*).

M in *B* (M. *Ἀμορβής*, Gud. *Βλάσκω*) — in *K* (Gud. *Κελαινεφές*) — in *N* (Gud. *Λεῖκνον*, *Λίκνον*).

N in *Γ* (M. *Ἀγγεῖλαι*), regelmässig vor *Γ*, *K*, *Ξ*, *X* (M. *Ἐγώνγα*) — in *Λ* (M. *Ἀδμολίη*, Gud. *Βουκόλοι*) — in *M* (Gud. *Ἀμβροσία*, Orion *Ἄνεμοι*) — in *I* sikelisch (M. *Ἀργεννός*, *Εἴνατος*, Gud. *Ἀργίνης*).

O in *A* (M. *Αἰδοῖα*, *Ἀμαλδύνω*, *Ἡρακλῆς*, *Ὑπόκυκλα*) — in *AI* (M. *Ἀκραιφνής*, *Γυναιμανές*) — in *E* (M. *Ἀλετρίβανον*, *Ἀλφεσίβοιαι*, Suid. *Αὐθέντης*), äolisch (M. *Αἰρεύμενοι*), dorisch (Gud. *Πένης*) — in *H* (M. *Αἱματόεσσα*, *Ἑβδομήκοντα*) — in *I* (Gud. *Ἀργειφόντης*) — in *Y* (M. *Ἄγυρις*), äolisch (M. und Gud. *Γυνή*) — in *Ω* (M. *Γωνία*) — *OY* in *Y* äolisch (Clem. Alex. Protrept. §. 31. p. 9.), — in *Ω* dorisch (M. *Ἄγρωστις*, *Ἀκταίωρος*).

Π in *B* (M. *Ἀβαρνίθα*) — in *Δ* (Krates bei Laur. Lyd. de mens. IV, 48.) — in *K* (M. *Ἀκόνητι*, *Γωνία*, Gud. *Γόνυ*) — in *M* (M. *Μολῶ*, *Σμαραγῶ*) — in *T* (M. *Ὦτα*, Gud. *Ἑτοιμάσατε*) — in *Φ* (M. *Φρυκτωρεῖν*, *Φρατήρ*) — *ΠT* in *BΔ* (M. *Ἕβδομος*).

P in *Λ* (M. *Ἀλκή*, Gud. *Ἀρτηρία*) — in *M* (M. und Gud. *Ἀστεμφής*).

Σ in *Δ* (Gud. *Κήδω*) — in *Θ* (M. *Ἀριθμός*,

Gud. Ῥυθμός, Orion Θάλασσα), attisch (Gud. Κεκορυθμένα) — in Ξ attisch (M. Ἀντίξουν, Gud. Ξυνέηκε) — in Τ (M. Ἀλευρότησις), attisch (Gud. Ξυνέηκε) — ΣΣ in Ζ dorisch (M. Ἀπενδοίαστα), äolisch (M. Δίασμα).

Τ in Θ (M. Ἀγαθός, Ἄεθλον, Αἴσθω, Suid. Αὐθέντης) — in Κ (Gud. Κωπίες) — in Π (Gud. Πήρα) — in Σ (M. Ἀκροβυστία).

Υ in Δ (M. Ἀλινδῶ, Ἀλία), äolisch (Gud. Καλινδοῦμαι) — in Ι (M. Αἶα, Gud. Ἀκριβής) — in Ο (Gud. Δρόσος).

Φ in Β (Gud. Βοῦστα) — in Γ (M. Γεγωνέμεν) — in Π (Gud. Βλέφαρον).

Χ in Γ (Orion Ἰωχμός) — in Κ schon von Aristoteles bei dem Worte δίχαιον, δίκαιον angenommen (M. Ἄκρον, Δοκός, Gud. Ἀμφικύπελλον) — in Δ (M. Ἀλεύατο) — in Π (Gud. Δέπας) — in Φ Gud. Στίφος).

Ψ in Β (Gud. Βλωμός) — in Φ (M. Ἐφθός).

Ω in Η (M. Ἀντιστηκῶ) — in Ι (M. Ἀλεξίκακος) — Ω in Ο (Suid. Ὀστιάριος, Ὠστίας) — ΩΙ in ΟΙ böotisch (M. Αἰδοῖος) — Ω in ΟΙ dorisch (Gud. Θοίνη) — in ΟΥ dorisch (Gud. Θηεῦντο) — in Υ (M. und Gud. Ἀμύμων).

Zur Veränderung der Buchstaben gehört noch besonders auch die Zusammenziehung, κρᾶσις, die Auflösung, διάλυσις, der Diphthonge (M. Γαλόῳ), die Verdoppelung der Buchstaben, διπλασιασμός, die Verkürzung, συστολή, namentlich der Vocale und deren Verlängerung, ἐπαύξησις oder ἐπίτασις, dem Namen nach zu der letztern die Einfügung eines Α ἐπιτατικόν (M. Ἀαγές, Ἀβάλαι, Ἀβίων, Ἄβρομοι, Ἄεθλον, Ἀελλής und besonders Ἀρθρίμβολα), eines ΔΑ ἐπιτατικόν (M. Δακρυόεις, Δάπεδον, Δασεῖα, Δασπλή-

τις), eines *ΛΑ* ἐπιτατικόν (M. Ἀλαπάζειν), eines *BOY* ἐπιτατικόν (M. Βουβών), obschon diese Einsetzung der Sache nach der ἐπεισόδος, ἐπένθεσις oder dem πλεονασμός zukommt. Mit diesem Worte haben wir eine II. Regel der griechischen Etymologie gefunden. Sobald der alte Grammatiker bei seiner Ableitung mit der angenommenen Namenwurzel und einer oder mehreren Veränderungen der Buchstaben und Sylben nicht ausreicht, nimmt er frischweg den ihm lästigen und unerklärbaren Buchstaben als pleonastisch eingesetzt oder eingeschoben an. Es würde überflüssig seyn, das ganze Alphabet zu durchlaufen, da wirklich kein Buchstabe (vielleicht mit der einzigen Ausnahme von *Ξ*) fehlt, der nicht der Laune des Etymologen gehorchen müsste. Dahin gehört namentlich das *A*, welches nicht weniger als sieben Bedeutungen haben soll, darunter ein *A* ἀθροιστικόν (M. Ἄδδην), besonders oft *Γ*, dann *B* äolisch (M. Ἀλιβδύειν), syrakusisch (M. Δερβιστήρ), *N* poetisch (M. Διακριν-θεῖτε), ja selbst die Annahme von der Einfügung ganzer Sylben, worunter ausser den schon oben angegebenen vorzüglich häufig *ΛΑ* (M. Ἀμυχθαλόεσσαν, Ἁρμαλίη, Γύαλον, Δαιταλεύς, Ἐγγυαλίξαι, Ἐντροπαλιζόμενος, Orion Ἄρτος) vorkommt, ausserdem *ΑΣ* (Bekker Anecdot. III. p. 1438.), *ΑΚ* (M. Φυζακινός), *ΓΟ* (M. Ἀγήοχα), *ΔΟ* (ebendas.), *ΕΛ* (Orion Ἀεικέλιος), *ΓΡ* (M. und Orion Ἀγρυπνία), *ΚΕΝ* (M. Αἴκεν), *ΝΙΣ* (M. Ἄδωνις); *ΠΕΡ* (Orion Ἠπεροπέα), *ΦΙ* (Suid. Ἶφι) u. s. w. Nur einigermaassen wurde hier die Willkür durch die Regel, welche Herodian aufstellte (M. Ὄου), begrenzt, dass durch die Einfügung eines Buchstabens weder der ursprüngliche Accent, noch Spiritus verändert werde, während man eine solche nur bei einer Unterart des Pleonasmos, bei der Aus-

einanderdehnung eines langen Vocals, *διαίρεσις*, z. B. *ἦς* in *ἕης*, annahm. Eine andere Unterart des Pleonasmos ist die Reduplication, der *ἀναδιπλασιασμός*,*) oder die wiederholende Vorsetzung eines Stammbuchstaben oft mit demselben, oft mit anderm Vocal z. B. *ΒΑ* (M. *Βάβαξ*, *Βαμβαίνει*), *ΒΟΡ* (M. *Βόρβορος*), *ΓΑΓ* (M. *Γαγγαλίζω*), *ΔΙ* (Suid. *Διδάσκαλος*, M. ebendas., *Δίδυμος*), *ΛΑ* (M. *Λλάλη*), *ΛΑ* (M. *Ἀλαλκών*), *ΜΑΡ* (M. *Ἀμαρύσσω*), *ΠΑ* (M. *Ἀκέραιος*), *ΠΙ* (Suid. *Ἔμπλην*) u. s. w. Eine III. Regel oder Freiheit dieser alten Etymologie ist das Gegentheil des Ueberflusses, die Ausstossung oder Abschneidung unbequemer Buchstaben und-selbst Sylben. Diese heisst *συγκοπή*, *ἀφαίρεσις*, *συστολή*, *ἔνδεια*, *ἔλλειψις*, *παράλειψις*, *ἀποβολή* und *ἀποκοπή*, besonders wenn sie am Ende eines Wortes angenommen wird. Auch hier möchte es wenige Buchstaben geben, die nicht dieses Schicksal erführen. Selbst Sylben, wie *ΔΙ* (M. *Δαίς*), *ΓΙ* (Suid. *Μάστι*), *ΕΙ* (M. *Ἀγρόμενοι*), *ΟΝ* (M. *Αἱματόεσσα*), *ΓΟ* (M. *Αἰπόλος*), *ΣΑ* (M. *Ἀπειλήτην*), sogar zwei Sylben (M. *Ἀκραιφνής*, *Βύνη*), obschon sich Herodian, der überhaupt etwas Ordnung und Licht in dieses Chaos gebracht zu haben scheint, dergleichen anzunehmen sträubte. Derselbe Grammatiker scheint sich auch in dem Werke *περὶ παθῶν*, das sich besonders mit den Verwandlungen und Verschiebungen des Lautsystems beschäftigte, gegen die Zusammenziehung von drei Sylben in Eine ausgesprochen, und da, wo sie scheinbar statt fand, eher einen *μετασχηματισμός* anerkannt zu haben (M. *Ἄμφις* p. 93, 50.). Beiläufig

---

*) Gehört nicht auch das Werk des Philoxenos *περὶ ἀναδιπλασιασμοῦ* (Orion s. v. *Βαμβαίνω*) wenigstens zum Theil hieher?

bemerke ich hier auch, dass er dort den schon vorher angewandten Grundsatz aussprach, dass man die Eigennamen nicht in Etymologieen zwingen müsse. Vrgl. Etym. M. s. v. *Ἀλκμήνη*: *Οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τῶν κυρίων ἐτυμολογίας λαμβάνειν. οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν.* Endlich IV. kann eine *ὑπέρθεσις*, *μετάθεσις τῶν στοιχείων*, *ἀντίθεσις*, *ἐναλλαγή*, ein *ὑπερβιβασμός* statt finden. Buchstaben, bei deren Aussprache oder Stellung die Zunge sich sträubt, können umspringen, ein auch in der neuesten Etymologie anerkanntes Gesetz. Ueberschauen wir folgende dahin gehörige Beispiele, die keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen — *ΑΝΛΕΓ* in *ΑΓΓΕΛ* (M. *Ἀγγεῖλαι*), *ΒΑΤΡ* in *ΒΡΟΤ* (M. *Βρόταχος*), *ΒΑΡ* in *ΒΡΑ* (M. *Βάρδιστος*), *ΔΑΙ* in *ΑΙΔ* (M. *Αἴθω*), *ΔΑΡΜ* in *ΔΡΑΜ* (M. *Δρέμω*), *ΔΑΡΤ* in *ΔΡΑΤ* (M. *Δρατά*), *ΔΡΕΚ* in *ΔΕΡΚ* (M. *Δέργματα*), *ΕΝΝΕ* in *ΕΝΕΝ* (M. *Ἑβδομήκοντα*), *ΕΡΑ* in *ΑΡΕ* (Heraklides bei Orion s. v. *Ἀρετή*.), *ΙΑ* in *ΑΙ* (M. *Δαΐς*), *ΚΕΡ* in *ΚΡΕ* (M. *Δίκρον*), *ΜΕΛ* in *ΛΕΜ* (Suid. *Ἀβλεμέως*), *ΜΕΝ* in *ΝΕΜ* (M. *Ἄμενος*), *ΜΟΛΙΒ* in *ΒΟΛΙΜ* (M. *Βόλιμος*), *ΝΕΚ* in *ΚΕΝ* (M. *Διάκονος*), *ΝΟΘ* in *ΟΘΝ* (M. *Ὀθνεῖον*), *ΟΡΤ* in *ΡΟΤ* (Orion *Βροτός*), *ΠΛΑΓ* in *ΠΑΓΛ* (M. *Ἐκπαγλότατε*), *ΡΑΙ* in *ΑΙΡ* (M. *Αἶρα*), *ΡΑΠ* in *ΑΡΠ* (M. *Ἀρπίς*), *ΡΙΘΜ* in *ΜΙΘΡ* (M. *Ἀμιθρῆσαι*) *ΣΤΡΕ* in *ΣΤΕΡ* (M. *Ἀστεμφές*), *ΤΟΚ* in *ΚΟΤ* (M. *Ἀλλόκοτον*), *ΤΥΠΤΙ* in *ΠΙΤΥ* (ebendas.), *ΥΡ* in *ΡΥ* (M. *Φρυκτωρεῖν*), *ΦΕΡΒ* in *ΒΡΕΦ* (M. *Βρέφος*), *ΧΥΝ* in *ΧΝΥ* (M. *Λέχνυμαι*) —: so ergibt sich, dass besonders liquidae ein solches Umschlagen bewirken, dass aber dieses Umschlagen nicht näher zu bestimmenden Gesetzen folgt, sondern in der freiesten Ungebundenheit nach dem in der Etymologie weitverzweigten Princip der E u p h o n i e (M.

Ἄγχι) zuweilen sogar noch eine anderweitige Veränderung des Buchstabens, Trübung des Vocals verursacht.

Fragen wir uns, in welchem Maasse diese vier Hauptregeln von den Griechen angewandt worden, so lehrt ein Blick in das Etymologicum Magnum, dass nicht etwa bloss *τροπή* und *πλεονασμός* (*Ἀμύνω*), *τροπή* und *ἀποκοπή* (*Ἀνδρακάς*, *Ἀντήρεις*, *Ἄνωχθι*, *Βόθρος*), *τροπή* und *ὑπερβιβασμός* (*Βραβεῖον*, *Βροτός*), *πλεονασμός* und *συγκοπή* (*Ἀμφορεύς*, *Βρᾶ*, *Γαμβρός*, *Φυζανικός*), *πλεονασμός* und *διπλασιασμός* (*Βόρβορος*). *πλεονασμός* und *ὑπέρθεσις* (*Βραδύς*, *Βύρσα*), *αὔξησις* und *ὑπέρθεσις* (*Γεγωνεῖν*), *διπλασιασμός* und *συναίρεσις* (*Γέγειος*) sondern auch *τροπή*, *ὑπέρθεσις* und *κρᾶσις* (*Διάκονος*), *τροπή*, *πρόσθεσις* und *ἀποβολή* (*Ἀμύνω*), *συγκοπή*, *μετάθεσις* und *διπλασιασμός* (*Γεργύρα*), *διπλασιασμός*, *πλεονασμός* und *ἀποβολή* (*Γογγύζω*), ja zuweilen alles Erdenkbare (*Γινώσκω*) in einem einzigen Worte zugelassen wurde. Das Netz des Irrthums hatte sich so fest gelegt, dass selbst vernünftigere Männer, wie Herodian, die vielfach verschlungenen Fäden nicht zu entwirren oder zu zerreissen im Stande waren. Ein Beispiel möge genügen. Vrgl. Etym. M. *Ἄαπτος — — ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς τὰς μὴ δυναμένας φθαρῆναι λέγει σημαίνειν τὸ ὄνομα κατασκευάζων οὕτως. ἔστιν ἴψ ζῶον ἐσθίον τὰ ξύλα, καὶ κλίνεται ἰπός. ἐκ τούτου γίνεται ῥῆμα ἰάπτω. ἐξ οὗ ῥηματικὸν ὄνομα ἰαπτούς, καὶ κατὰ στέρησιν ἀϊάπτους, καὶ κατ' ἔλλειψιν τοῦ Ι ἀάπτους.* Wer endlich wissen will, welche strenge Anforderungen man dennoch an den Etymologen machte, lese die eilf Stücke der *κριτικὴ φρόνησις*, welche Proklos zu Platon. Kratyl. p. 44. aufstellt, aus denen ich nur zwei für den vorliegenden Zweck heraushebe: *Ἔκτον δεῖ*

αὐτὸν εἰδέναι καὶ τὰ πάθη τῶν λέξεων, οἷον ἀποκοπάς, συγκοπάς, ἐλλείψεις, πλεονασμούς, συναλοιφάς, ἀφαιρέσεις, συνιζήσεις καὶ τὰ τοιαῦτα. Ἕβδομον δεῖ αὐτὸν καὶ τὰς τῶν στοιχείων ἰδιότητας εἰδέναι· ἀπὸ γὰρ τούτων ἐσχάτων ἡ ὀρθότης δείκνυται τῶν ὀνομάτων καὶ ἡ πρὸς τὰ πράγματα συγγένεια.

Zwei Thatsachen mögen aber den Schlussstein dieser Untersuchung bilden, eine rein grammatische, der Umstand nämlich, dass die Griechen, indem sie keine Zusammensetzungs- und Ableitungsbuchstaben anerkannten, eine Masse Wörter vom Futurum ableiteten (*Δᾷδες, Δαήμων, Δαὶς καὶ δαῒς, Δάκρυς, Δάμασος, Δεῖμα, Δεισήνωρ, Δρῆσος, Δῶμα, Δώς, Δωτίν*), eine andere von grösserer wissenschaftlicher Bedeutung, dass das Streben, Götter-, Helden- und Landesnamen ableitend zu deuten, auf die Bildung ihrer Mythologie einen ganz unberechenbaren Einfluss geübt.

Mythologie und Etymologie.

Den eben angeregten Gedanken haben schon zwei Orientalisten der neuesten Zeit in einer Schärfe ausgesprochen, welche hinreichend zeigt, wie sehr sie die weite Verbreitung dieses Sachverhältnisses erfasst hatten. Pott sagt in der Vorrede zu seinen etymologischen Forschungen I. Bd. S. LXXVII: „In der Mythologie, besonders in der spätern explicaturisirenden oder räsonnirenden, hat Namensetymologie

Hunderte von Sagen geschaffen, die völlig taub und leer sind, und hinter denen man vergebens eine grossartige Idee oder ein historisches Factum sucht — — Aus diesem Grunde ist das Studium der Eteo- und der Pseudo-Etymologie für die Erforschung der Mythologie von der äussersten Wichtigkeit." und P. von Bohlen in der Einleitung zu seiner Genesis S. CXCVII. bemerkt von hebräischen Erzählungen: „Hier wird, wie [in] jeder Mythengeschichte, die Etymologie als ausschmückendes Element am öftersten und zwar auf eine mehrfache Weise verwendet." Indem ich die Wichtigkeit dieser Gedanken gebührend anerkenne, kann ich doch nicht umhin, dieselben noch über die Grenzen, welche diese beiden Gelehrten gezogen, weit hinauszudehnen. Denn einestheils ist die Etymologie nicht bloss als ausschmückendes, sondern wahrhaft schaffendes Element, und nicht bloss in der spätern Mythologie, sondern in uralter- homerischer und hesiodischer kräftig wirksam, — anderntheils ist auch nicht bloss ein Einfluss der Etymologie auf die Sagengeschichte, sondern auch der letztern auf die erstere deutlich erkennbar. Mit andern Worten: man lässt nicht allein Mythen aus Namen entstehen, sondern sucht vielfach den bestehenden Mythos aus dem Namen des Gottes oder Helden herauszuklügeln oder in denselben hineinzulegen. Demnach ergibt sich für unsere keineswegs erschöpfende, sondern bloss andeutende Darstellung eine doppelte Seite, deren I. wir mit dem Namen e t y m o l o g i s c h e r M y t h o l o g i e bezeichnen, und die wir eben dadurch von aller philosophischen, einschliesslich naturwissenschaftlichen, und poetisch-geschichtlichen *) auf's Bestimmteste son-

*) Diese drei Wissenschaften: P h i l o s o p h i e (nebst Naturwissenschaft), G e s c h i c h t e und E t y m o l o g i e hält der

dern. Von dieser etymologischen schliessen wir aber alle jene Sagenbildung aus, in welcher bloss Namen aus Namen derselben Wurzel gezogen werden, wie etwa wenn Perser von Perseus, Meder von der Medea, Joner von einem Jon, Pelusion von Peleus, Askanios von Askalos u. s. w. abgeleitet werden. Nur diejenigen kommen hier in Betracht, wo die Wurzel eine andere wird, als in dem zu entziffernden Worte. Hier aber gestaltet sich eine dreifache Art der Deutung. Die neue Sage entsteht aus jenem Namen, dessen Auflösung man sucht, entweder indem die Stammsylben erklärt werden, oder indem auf die Endungen ein solches Gewicht gelegt wird, dass daraus neue Vorstellungen und Thatsachen sich entwickeln, oder indem Stamm- und Endsylben zu solchen sich auseinanderbreiten. Dass dabei nie eine richtige Auflösung entsteht, ist eine Sache, die kaum einer Erwähnung bedarf. Wir trennen diese drei Arten nicht näher. Was die Stammsylben betrifft, so scheinen Namen und Beinamen der Götter hier einen besondern Spielraum gegeben zu haben. Gehen wir einige der Hauptgottheiten durch, so mag die Geburt des Zeus auf dem Berge Lykäos, die Verehrung durch Lykaon, die Stadt Lykosura entweder ihren Ursprung in dem Beinamen des Zeus Lykäos, oder auch in Trümmern historischer Art haben — wir lassen diess dahin gestellt seyn — ; wenn aber Lykaon

---

Verf. für die Quellen aller Mythologie d. h. Sagenbildung. Natürlich denkt er sich die Naturwissenschaft einmal nicht als eigentliches Wissen um die Natur, sondern wie Philosophie, Geschichte und Etymologie als Streben nach dem darin enthaltenen Gegenständlichen; dann aber diese Naturspeculation im Sinne der Alten als Physik innerhalb der Philosophie, nicht als selbstständige Lehre.

dem Zeus deshalb missfällt, weil er ihm an den *Λύκαια* seinen Sohn opfert, und der Gott ihn nun in einen Wolf verwandelt, so ist hier eine offenbare Etymologie des Namens Lykaon, Lykäa, Lykosura von *λύκος* ersichtlich. Dieselbe zeigt sich, wenn der Beiname des Zeus Lykäos so gedeutet wird, dass er Wölfe aussendet oder *κατ᾽ ἀντίφρασιν* sie abwehrt. Ebenso dürfte die *αἰγίς* des Zeus, welche mit *ἀΐσσω* zusammenzuhangen scheint, und somit den Blitz oder Sturm bedeuten würde, nur durch eine missverstandene Ableitung zum Schilde geworden seyn, ebenso wie nun aus einer solchen von *αἰγίοχος* die ganze Sage von der Ziege, *αἴξ*, durch die er ernährt wurde, entstand, womit wieder das Verbergen *Αἰγαίῳ ἐν ὄρει* (Hesiod. Theog. 484.) zusammenhängt. Vrgl. Clem. Rom. recogn. X, 32: „Hanc ergo procellam, quae *καταιγίς* Graece appellatur, aegem, id est, capram dixerunt u. s. w.“ freilich mit anderer Beziehung. — Der heilbringende Apollon scheint besonders dadurch zum verderblichen Gotte geworden zu seyn, dass man seinen Namen mit *ἀπολλύναι* in Verbindung setzte, wofür Beispiele aus Aeschylos, Euripides, Archilochos schon oben vorgekommen sind. — Einen Beinamen der Athene erklärt das Etym. M. s. v. *Ἑλλωτίς* also: *Ἀθηνᾶ οὕτω καλουμένη, ἐτιμᾶτο ἐν Κορίνθῳ, καὶ ἑορτὴ ἑλλωτία. εἴρηται δὲ Ἑλλωτὶς ἡ θεός, ὅτι Βελλεροφόντης τὸν Πήγασον ἵππον ἑλὼν καθ᾽ ὑποθήκην καὶ συμμαχίαν τῆς Ἀθηνᾶς ἐχαλίνωσε, καὶ ἀπὸ τοῦ ἑλεῖν τὸν ἵππον Ἑλλωτίαν* (l. *Ἑλλωτίδα*) *προσηγόρευσεν αὐτήν, καὶ ἱερὸν αὐτῇ ἱδρύσατο.*, worin es freilich bei der ungemeinen Willkür der Ableitung zweifelhaft bleiben kann, ob wirklich die Sage aus einer solchen entstehen konnte. Ein anderer Beiname der Athene schuf eine ganze Reihe von Sagen. Die Tritogeneia musste geboren

seyn, wo sich ein Triton, eine Tritonis und Aehnliches fand. Daher machten die Auseer sie zur Tochter des Poseidon und des See Tritonis (Herod. IV, 180.), die Böoter zur einheimischen am Flüsschen Triton gebornen Göttin, ja der ganze Mythos vom Entspringen aus dem Kopfe des Zeus entstand eben daraus, dass ἡ τριτώ in kretischer Mundart so viel als κεφαλή seyn sollte. Sie wurde daher die Kopfgeborne, die aus dem Kopfe geborene, und nun entspann sich durch das weitere Verfolgen jener Phantasie die ganze Ausschmückung vom Hammerschlage des Hephästos oder nach andern des Prometheus. Auch die Vorstellung von ihr als Bewaffneten mag durch eine Ableitung des Wortes *Παλλάς* von *πάλλειν* sich gebildet haben, und sie so die Schwingende, Lanzenschwingende, geworden seyn. (Etym. M. s. v. *Παλλάς*). Die Koryphasia leitete man bald von einer Mutter Koryphe ab, bald „ex vertice summo Jovis“ Arnob. IV, 16. — Was Ares betrifft, so ist schon von Andern bemerkt worden, dass die Anklage desselben bei den zwölf Olympiern, welche das Blutgericht, den Areiopagos bilden, ein etymologischer Mythos sey (Schaaff Mythol. d. Griech. u. Röm. herausg. v. Schincke. Magdeburg. 1839. S. 109.). — Wie Hesiod schon die Aphrodite als Schaumgeborne darstellte, mithin Veranlassung oder Fortführer einer ganz andern Sage wurde, als der bei Homer vorhandenen, wo sie Tochter des Zeus und der Dione ist, sahen wir früher. Aus der Astarte schuf man eine *Ἀστροάρχη* (Bohlen a. a. O. S. CXCVIII.) oder machte sie zur Astrate (Etym. M.). — Hermes, der hellglänzende, *ἀργειφόντης*, wie ihn schon Stoiker erklärten, wird zum Argoswürger, indem man das Wort von *Ἄργος* und *φόνος* ableitet. — Von Dionysos haben wir oben S. 6. vermuthet, dass die Sagen über

ihn als Sohn des Zeus, der geboren sey auf dem Nysa, sich aus der Trennung in *Δυ — νυσος* herausgebildet, und im analogischen Zusammenhange mit den andern hier mitgetheilten Thatsachen dürfen wir es nun als sicher annehmen, besonders da einerseits sein Geburtsort häufig in ganz andere Orte verlegt wird, andererseits aber die Endsylbe *νυσος* gedeutet wird theils auf seine Beherrschung von Nysa, theils auf Eigenschaften des Weines selber (Etym. M. s. v. *Δεύνυσος* und *Διόνυσος*). Ganz ähnlich stellt sich bei genauerer Betrachtung die römische Sage von der Entstehung des Capitols heraus. Dort soll ein Haupt des Olus oder Tolus (bei Varro noch ganz im Allgemeinen ein „caput humanum") gefunden worden seyn, wo offenbar caput-oli eine blosse Ableitung von capit-olium ist. — Aehnlich wird Zoro-aster bei Clem. Rom. recogn. IV, 28. als „vivum sidus" gedeutet. — Die Sage von der Ernährung des Telephos durch eine Hirschkuh scheint in denselben Bereich zu fallen. Vrgl. Apollodor. III, 9, 1: *Θηλὴν ὑποσχούσης ἐλάφου Τήλεφος ἐκλήθη.* — Die Sage von Deukalion, als Wiedererneuer der Menschheit durch Steine, beruht auf der Etymologie der *λαοί* von *λᾶας*, wie schon häufig bemerkt worden. Vrgl. Theophyl. ad Autol. III, 18., Bohlen a. a. O. — Was der Pegasos seyn sollte, wussten die Alten nicht zu sagen. Indem sie daher den Namen mit einer Quelle, *πηγή*, in Verbindung brachten, erzählten sie bald, er sey geboren an den Quellen des Okeanos (Hesiod Theog. 282.), bald stellten sie ihn trinkend aus der Quelle Pirene dar. (An einer Statue zu Korinth floss das Wasser einer Quelle durch seine Hufe. Vrgl. Pausan. II, 3, 5.) — Die Horn- und Elfenbeinthore der Träume sind schon oben als aus *κραιαίνω* und *ἐλεφαίρεσθαι* hervorgegangen erkannt

worden. — Die Sage von der storchschnellen Flucht der Pelasger beruht auf der Aehnlichkeit ihres Namens mit *πελαργός*. — Die von der einen Brust der Amazonen liegt rein im Namen *α* und *μαζός*; es sind also die, denen eine Brust fehlt. — Der Kentaur Chiron wird Urheber der Chirurgie. — Aehnliche Beziehungen und Verwandlungen des Wortes zu neuen Anschauungen bietet auch sonst das hellenische Leben dar, wie wenn z. B. Philochoros sagte, Linos sey von Apollon getödtet worden, weil er zuerst die leinene Saite (*λίνον*) abgeschafft und dafür die Darmsaite erfunden habe, oder wenn das Grabmal des Leonidas mit einem Löwen geschmückt ward, oder endlich bei Opferhandlungen statt der gebotenen Thiere (*μῆλα*) gleichnamige Aepfel dargebracht werden.

Allein nach einer II. Seite hin übt nun die Mythologie hinwiederum eine unberechenbare Rückwirkung auf die Etymologie aus. Indem man von der stillschweigend angenommenen Ueberzeugung ausgeht, in dem Namen der Gottheit liege ihr Wesen ausgeprägt, muss auch der Buchstabe diesem Gesetze gehorchen. Wo also von Götter- Helden und Landesnamen die Rede ist, zeigt sich meist in den Deutungen nicht allein der Stoiker, sondern auch der Grammatiker entweder der Bestand der Sage selber, oder eine willkürliche Färbung der letztern. Beispiele fanden wir schon oben bei den Dichtern, sie finden sich in reichster Fülle, wenn man nur einen Eigennamen im Etymologicum M. nachschlägt. So ist Apollon, der heilbringende, ὁ *ἀπελαύνων καὶ ἀπολύων ἀφ᾽ ἡμῶν τὰς νόσους*; Ares wird abgeleitet *παρὰ τὴν ἀρὰν τὴν γενομένην βλάβην ἐκ τοῦ πολέμου· ἢ παρὰ τὸ τὴν χάραν, χάρης, καὶ ἄρης· ἢ παρὰ τὸ ἀείρω* u. s. w., Atreus *παρὰ τὸ τρεῖν*, also der sich nicht fürchtet, Achilleus

παρὰ τὸ ἄχος λύειν· ἰατρὸς γὰρ ἦν. ἢ διὰ τὸ ἄχος, ὅ ἐστι λύπην, ἐπενεγκεῖν τῇ μητρὶ καὶ τοῖς Ἠλιεῦσιν, ἢ διὰ τὸ μὴ θίγειν χείλεσι χιλῆς, ὅ ἐστι τροφῆς u. s. w.; die Helena παρὰ τὸ ἕλω τὸ ἑλκύω, ἡ πρὸς τὸ ἴδιον κάλλος ἕλκουσα τοὺς ἀνθρώπους, διὰ τὸ πολλοὺς ἑλεῖν τῷ κάλλει· ἢ παρὰ τὸ Ἑλλάς u. s. w.; so wird die Demeter, eine die da finden wird (Bohlen a. a. O.), eine Δηώ, ἀπὸ τοῦ δήειν, τοῦ ζητεῖν, τὴν Περσεφόνην; die Pallas deutet man unter andern, ὅτι Πάλλαντα, ἕνα τῶν γιγάντων, ἀπέκτεινεν. Reichen Stoff bietet in dieser Beziehung wieder Kornutos περὶ θεῶν φύσεως. Aus den Stoikern ist überhaupt fast alles Derartige geschöpft. Eine Vergleichung des Etymologicums mit den Fragmenten derselben würde diess zur Gewissheit erheben.

Die Römer.

Priester und Dichter die ältesten Etymologen.

Wenn wir bei Aristoteles Rhet. II, 23. die Nachricht fanden, dass griechische Hymnenpoesie es nicht verschmähte, den Namen der Götter ausdeutend zu verfolgen, so tritt dieselbe Erscheinung in wahrhaft überraschender Weise bei den Römern auf. Uralte Gesangsformeln, carmina, indigitamenta, scheinen den ersten Stoff zu näherer Erforschung der Sprachwurzeln geliefert zu haben. Diese Thatsache ist natürlicher, als sie auf den ersten Blick scheinen möchte, indem der Eigenname in frühester Zeit vollwichtiger sich darstellt, als in späterer, wo er der Tiefe einer besonnenen Bezeichnung entbehrt, und sich als Spiel des Zufalls oder gleichgültige Benennung der Uebereinkunft verflacht. Der Mythus muss deshalb grosses Gewicht auf den Namen des Gottes legen, und auf seiner bestimmten Ausdeutung beruht nicht selten sein ganzes luftiges Gebäude. Allein je weiter die Zeiten und die Sprachen fortschreiten, um so unverständlicher werden allgemach die alten Ausdrücke;

sie erhalten sich jedoch, wenn auch verbogen und verrostet, doch, wie Alles, was zum Cultus gehört, sehr lange, und stehen nachher vom Volke unbegriffen da, als Reste einer untergegangenen Cultur. Zu solchen Denkmalen römischer, vielleicht etruscischer Priesterweisheit gehören auch die indigitamenta, deren Wesen genauer in einer andern Abhandlung*) auseinandergesetzt werden soll. Einstweilen begnügen wir uns, das etymologische Element in densleben nachzuweisen. Dieses ergibt sich aber aus einer ganz klaren Aeusserung des Serv. zu dem Verse in Virg. Georg. I, 21: Dique deaeque omnes, studium quibus arva fueri., wo er sagt: „Nomina haec numinum in indigitamentis inveniuntur, i. e. in libris pontificalibus, qui et nomina deorum et rationes ipsorum nominum continent, quae etiam Varro docet; nam, ut supra diximus, nomina numinibus ex officiis constat imposita." Welche andere Gründe von Götternamen können hier gemeint seyn, als eben etymologische? Dahin gehörte also die Erklärung eines Vervactor, Inporcitor, Sarritor, Subruncinator, Sator oder Saturnus — vrgl. Festus: „Saturno — — qui deus in saliaribus Saturnus nominatur, videlicet a sationibus —" und mehrerer anderer. Die Verbindung aber, in welche Varro von Servius mit jenen indigitamenta gesetzt wird, deutet darauf hin, dass die Aufzählung und Erklärung von italischen Gottheiten,

*) Einen zweiten Theil des Schriftchens de versu Saturnio, worin dieser Abschnitt ausgearbeitet war, und der schon angekündigt worden, werde ich nicht herausgeben. Auch das neuerdings erschienene Fragment des Charisius spricht wieder für die vollste Unkenntniss und Uneinigkeit der römischen Grammatiker über den s. g. Saturnius.

wie sie im XVI. Buche seiner antiquitates divinae vorgenommen worden, mit jenen Büchern alter Priesterweisheit hinsichtlich des Stoffes uns der Richtung zusammenhing. Ebenso weist der Titel eines Logistoricus bei Nonius: Pappus sive de indigitamentis. auf eine besondere Abhandlung über solche dunkele Namen, und das einzige daraus erhaltene Bruchstück (p. 324. ed. Bip.) auf wirkliche etymologische Erörterungen hin: „Nasturtium non vides ab eo dici, quod nasum torqueat, Vestipicam, quod vestes spiciat?“ Es genüge dieses um anzudeuten, wie wir uns jene Bücher denken; weitere Ausführungen seyen der andern Erörterung vorbehalten. Nur eine Frage darf nicht unangeregt bleiben: Haben wir uns unter diesen indigitamenta Werke in Prosa oder alte Gesangesformeln zu denken? Ich glaube das Letztere, indem prosaische Abhandlungen dem Geiste jener Zeit zu fern liegen, nur dass man sich keine metrisch gebauten Verse dabei vorstelle. Es waren höchst wahrscheinlich Sprüche, wie die Inschrift jenes Altars bei Tertullian de spectac. c. 5: CO'NSVS. CO'NSILIO'. MARS. DVE'LLO. LA'RES. CO'MITIO'. POTE'NTES., worin Consus consilio offenbar auf eine Etymologie hinausläuft. Neigte sich aber jene frühe Cultuspoesie zu solchen grammatisirenden Beobachtungen, was Wunder, wenn die ersten römischen Dichter einen gleichen Trieb in sich fühlten! Zwar wollen wir nicht mit Varro L. L. VI. p. 79. behaupten, fruchtbarer würden sie gewirkt haben, wenn sie mehr etymologisirt hätten: „Quod si poetice, [quae] in carminibus servavit multa, prisca quae essent, sic etiam, cur essent, posuisset: fecundius poemata ferrent fructum —,“ allein fassen wir die Erscheinung, einfach wie sie sich uns ergibt, ins Auge, so bleibt sie

immer höchst sonderbar, und nur dadurch zu erklären, dass jene Dichter sich noch nicht, wie unsere Zeitgenossen, als beglückte und befähigte Günstlinge der Natur ansahen, die keiner Ausstattung als ihrer geistigen Anlagen und einiger Sprachkenntniss bedürften, sondern als σόφοι, docti auch auf ein tieferes Wissen, auf Schule und Gelehrsamkeit Anspruch machten. Für Naevius haben wir das Zeugniss des Varro L. L. IV. p. 14: „Aventinum aliquot de causeis dicunt: Naevius ab avibus, quod eo se ab Tiberi ferrent aves, alii ab rege Aventino, quod ibi sit sepultus . . . .“ wo also die Etymologie gleich eine antiquarische Richtung nahm. Dasselbe ist der Fall mit Palatium p. 16: „Sed hoc alii a Palanto uxore Latini putarunt; eundem hunc locum a pecore dictum putant quidam; itaque Naevius Balatium appellat.“, worüber noch G. F. Grotefend bemerkt, dass der Dichter die geschichtlichen Ableitungen verwarf. Mannichfaltiger gestaltet sich das Verhältniss schon bei Ennius. Vrgl. Varro L. L. IV. p. 17: „Ager Romanus primum divisus in parteis treis, a quo tribus appellatae Tatiensium, Ramnium, Lucerum, nominatae, ut ait Ennius, Tatienses a Tatio, Ramnenses a Romulo, Luceres, ut ait Junius, a Lucumone. Sed omnia haec vocabula Tusca, ut Volnius, qui tragoedias Tuscas scripsit, dicebat.“ Weniger möchten wir Varro V. p. 73. beistimmen, wenn er behauptet: „Ab auribus videntur dicta verba audio et ausculto, audio ab aveo (oder vielmehr aueo), quod auribus auemus discere semper, quod Ennius videtur etymon ostendere velle in Alexandro, cum ait: Iamdudum ab ludeis animus atque aureis auent, auide exspectantes nuntium.“ Hier lag wohl bloss eine Allitteration zu Grunde, wie sie Näke in der römischen Poesie als

weitverzweigte Neigung nachgewiesen hat, obschon eine solche freilich oft von einer Etymologie kaum zu unterscheiden ist. Dagegen stimmen wir von Herzen in seinen Tadel VI. p. 96. ein: „Apud Ennium: Andromachae nomen qui indidit, recte indidit, item: Quapropter Parim pastores nunc Alexandrum vocant., imitari dum voluit Euripidem et ponere etymon, est lapsus; nam Euripides, quod Graeca posuit, etyma sunt aperta. Ille ait, ideo nomen additum Andromachae, quod ἀνδρὶ μάχεται, hoc Ennii quis potest intellegere in versu significare, Andromachae nomen qui indidit, recte indidit? Aut Alexandrum ab eo appellatum in Graecia, qui Paris fuisset?“ Von Attius ist der Vers merkwürdig bei Varro L. L. IV. p. 24: „Qui recte consulat, consul fiat.“ Für Plautus bezeugt dieselbe Sitte Scaliger zu Varro L. L. IV. p. 3. (ed. Bip.): „Plautus Captivis more suo allusit ad etymologiam veram (des Wortes pertinax). Non enim a pertendendo, ut vult Varro, sed a pertinendo. Ita enim ait: Quid ais? tenaxne eius pater? Ph. Immo edepol pertinax.“ Dahin gehört auch aus Asin. III, 1, 3: „Piem Pietatem.“, Casin. II, 4, 4: „Potestas plus potest.“, Casin. III, 1, 2: „Specimen specitur, nunc certamen cernitur.“ von Näke (in Niebuhr's rhein. Museum III, 3. S. 328.) als Paronomasie angeführt. Für Lucilius sind weniger Beispiele aus den Alten bekannt. Vrgl. Festus: „Petauristas Lucilius a Petauro appellatos existimare videtur, cum ait: Sicuti mechanici, cum alto exiluere petauro.“ Varro L. L. IV. p. 18: „A qua vi nateis dicta vita, ut illud a Lucilio: Vis est vita vides, quae nos facere omnia cogit.“, p. 24: „Praetor dictus, qui praeiret iure et exercitu. A quo Lucilius: Ergo praetorum est ante praeire.“ Lucretius macht sogar aus

dieser Beachtung der Elemente kein Hehl, er birgt sie nicht mehr in die Hülle einer Alliteration, sondern erörtert nicht selten die Wurzeln. Vrgl. I, 910:

Atque eadem paullo inter se mutata creare
Igneis e lignis? quo pacto verba quoque ipsa
Inter se paullo mutatis sunt elementis,
Cum ligna atque igneis distincta voce notemus.

Wo Begriff und Wort übereinstimmen, nennt er das Letztere a re, d. i. ἀπὸ τοῦ πράγματος, impositum; so VI, 423:

Quod superest, facile est ex his cognoscere rebus,
Πρηστῆρας Graii quos ab re nominitarunt.

740:

Principio, quod averna vocantur, nomen id a re
Impositum est, quia sunt avibus contraria cunctis.

Bei Ovid wird die Etymologie, namentlich in den Fasten, eine wahre Sucht, so dass die Ableitungen nicht mehr auf die antiquarischen Gegenstände, die er behandelt, beschränkt bleiben, sondern sich auf eine Anzahl verwandter Wörter ausdehnen. Vrgl. I, 129., 238., 317. f., 335., 581., 609:

Sancta vocant augusta patres: augusta vocantur
  Templa, sacerdotum rite dicata manu.
Huius et augurium dependet o r i g i n e verbi,
  Et quodcumque sua Jupiter auget ope.

631., II, 19. f., 423., 475. f., V. 280:

  Aut pecus aut latam dives habebat humum;
Hinc etiam locuples, hinc ipsa pecunia dicta est.

Seltener erscheint eine Worterklärung endlich bei Virgil I, 367., V, 117., 568., VII, 59., VIII, 322:

Latiumque vocari
Maluit, his quoniam latuisset tutus in oris.

VIII, 345., wo aber immer wieder ein antiquarischer Zweck durchschimmert. Ueberblicken wir aber das

hier Zusammengestellte, so zeigt sich in der lyrischen (Hymnen-), epischen, dramatischen und didaktischen Poesie gleichmässig dieser auffallende Zug, dessen Erscheinung wir daher unmöglich einem blossen Zufalle zuschreiben können.

Ueber das Wesen der Sprache

müssen sich schon frühzeitig in Rom Erörterungen vorgefunden haben. Da Ennius in seinem Epicharmus das ganze Gebiet der alten Physik umfasste, konnte er unmöglich die Frage über die Sinne, über Gehör und Stimme übergehen. An welche griechische Philosophen er sich angeschlossen, ist nicht zu ermitteln. Dass es Pythagoras war, kann nur als Vermuthung ausgesprochen werden. Offenbar liegt die Sache hingegen bei Lucretius vor. Erinnern wir uns des von den Alten aufgestellten Problems, ob die Stimme körperlich oder unkörperlich sey: so hatten sich nach Plut. de plac. phil. IV, 20. Pythagoras, Platon und Aristoteles für das Letztere, die Stoiker für das Erstere entschieden. Ausser diesen aber lässt es sich schon von Vorne herein annehmen, dass auch Systeme, wie die des Demokrit und Epikur, die Alles in das Gebiet des Stoffes zogen, die Stimme nicht für ein reines Erzeugniss geistiger Bewegung gehalten haben werden, ja es ergibt sich schon aus den ὁμοιοσχήμονα θραύσματα und σώματα, die wir bei ihnen S. 41. f. kennen gelernt, eine körperliche Natur der φωνή als unzweifelhaft. Bestätigt wird diess und zur Thatsache erhoben durch zwei, freilich sehr spä-

te, aber ganz unverdächtige Zeugnisse in Cramer anecd. Oxon. Vol. IV. p. 317: Ὁ δὲ Ἐπίκουρος καὶ ὁ Δημόκριτος καὶ οἱ Στωικοὶ σῶμα φασὶ τὴν φωνήν. und Theodos. Alex. p. 13. (ed. Göttl.): Ὁ δὲ Δημόκριτος καὶ ὁ Ἐπίκουρος καὶ οἱ Στωικοὶ σῶμα λέγουσι τὴν φωνήν, ὅτι πᾶν, ὃ ἔχει ἐνέργειαν καὶ πάθος, ἤγουν δύναται δρᾶσαι καὶ παθεῖν, σῶμά ἐστιν — — καὶ δρα μέν, ἡνίκα ἀκούοντες ἡμεῖς ἢ φωνῆς ἢ κιθάρας πρὸς τέρψιν ἐρχόμεθα· πάσχει δέ, ὡς ὅταν φωνούντων ἡμῶν πνεύσῃ ἄνεμος, καὶ ποιήσῃ ἧττον ἀκούεσθαι τὴν φωνήν. καὶ ἔτι πᾶν αἰσθητὸν σῶμά ἐστιν. . . . . Hier haben wir aber die Brücke gewonnen, auf welcher wir das Uebergehen griechischer Ideen in den Geist des reichbegabten römischen Denkers fast zu belauschen im Stande sind. Wenn nämlich Lucretius IV, 539. behauptet:

Corpoream quoque enim vocem constare fatendum est,

und als Grund v. 530—538. angibt, weil vieles Sprechen und Schreien die Kehle rauh und heiser mache:

Haud igitur dubium est, quin voces verbaque constent
Corporeis e principiis, ut laedere possint —

so dürfte hier eine Thätigkeit, ἐνέργεια, der Stimme als Grund eines körperlichen Daseyns gedacht, hingegen v. 539—545., worin hervorgehoben wird, dass fortwährende Rede den Menschen leidend mache:

Ergo corpoream vocem constare necesse est,
Multa loquens quoniam amittit de corpore partem —

ein Leiden, πάθος, ausgedrückt seyn. Vrgl. Gell. V, 15. Diese Laute senden wir aus unserm Körper in gerader Richtung aus (v. 554.), die bewegliche, wortbildende Zunge gliedert sie (v. 555: Mobilis articulat verborum daedala lingua), und bildet sie vermittelst der Lippen aus. Weiterhin sucht sich der Dichter das Verhallen ferner Laute aus der Verwischung durch

den grossen Luftstrom, das Hineinfallen einer einzigen Stimme in eine Menge von Hörenden durch ein Brechen der einen in viele besondere, so wie ein Feuer sich unbeschadet seiner Kraft in viele Flammen spaltet (v. 610.), den Widerhall des Echo's durch das Abprallen von Felsen zu Felsen, das Durchdringen des Tons durch Scheidewände durch seine Biegsamkeit (v. 557—618.) zu erklären. Wie er sich sodann V, 1027—1089. das Entstehen der verschiedenen Sprachlaute aus der Verschiedenheit bewegender Empfindungen (v. 1057: pro vario sensu, 1086: varii sensus) denke, wurde schon im I. Theile S. 115. angedeutet. Nur eine Stelle füge ich noch hinzu, welche passend verdeutlicht, wie sein Vorbild Epikur das Walten dieser sensus, *αἰσθήσεις*, aus der Erinnerung früherer Anschauungen ableitet, die nun bei erneuter Vorstellung das festgestellte Wort wiedererzeugen. Vrgl. Suidas s. v. *Πρόληψις· Ἐπίκουρος δὲ ὁ φιλόσοφος λέγει πρόληψιν οἱονεὶ κατάληψιν ἢ δόξαν ὀρθὴν ἢ ἔννοιαν ἢ καθολικὴν νόησιν ἐναποκειμένην· τουτέστι μνήμην τοῦ πολλάκις ἔξωθεν φανέντος, οἷον· τὸ τοιοῦτον ἄνθρωπός ἐστιν· ἅμα γὰρ τῷ ῥηθῆναι ἄνθρωπος εὐθὺς κατὰ πρόληψιν καὶ ὁ τύπος αὐτοῦ νοεῖται προηγουμένων τῶν αἰσθήσεων. παντὶ οὖν ὀνόματι τὸ πρώτως ἐπιτετευγμένον ἐναργές ἐστι. καὶ οὐκ ἂν ἐζητήσαμεν τὸ ζητούμενον, εἰ μὴ πρότερον ἐγνώκειμεν αὐτό, οἷον· Τὸ πόρρω ἑστὼς βοῦς ἐστὶν ἢ ἵππος; δεῖ γὰρ κατὰ πρόληψιν ἐγνωκέναι ποτὲ ἵππου καὶ βοὸς μορφήν· οὐδ᾽ ἂν ὀνομάσαμέν τι μὴ πρότερον αὐτοῦ κατὰ πρόληψιν τὸν τύπον μαθόντες.*

Auf eine andere Schule lassen sich aber die Aeusserungen eines Schriftstellers beziehen, den wir im I. Theil S. 148. mit Lucretius in ähnlicher Beziehung verglichen, der aber hier ganz andere Quellen ver-

räth. Diess ist Vitruv V. c. 3. §. 6: „Vox autem est spiritus fluens et aeris ictu sensibilis auditui. Ea movetur circulorum rotundationibus infinitis, uti si in stantem aquam lapide immisso nascantur innumerabiles undarum circuli crescentes a centro quam latissime possunt evagantes, nisi angustia loci interpellaverit aut aliqua offensio, quae non patitur designationes earum undarum ad exitus pervenire. Itaque cum interpellentur offensionibus, primae redundantes insequentium disturbant designationes.“ Es ist hier unmöglich, in den „circulorum rotundationibus infinitis“ das Bild des in's Wasser fallenden Steines, und das κυματοῦσθαι κατὰ κύκλους ὀρθοὺς εἰς ἄπειρον, das wir oben bei den Stoikern fanden, zu verkennen, ebenso wie der „spiritus fluens“ mit dem πνεῦμα und „aeris ictu sensibilis auditui“ mit dem ἀὴρ πεπληγμένος und τὸ ἴδιον αἰσθητὸν ἀκοῆς übereinstimmt. Auf sie müssen wir auch Aussprüche, wie die des Seneca Nat. Quaest. II, 6: „Quid enim est vox, nisi intentio aeris, ut audiatur, linguae formata percussu?“ oder 29: „Praeter haec natura aptus est aer ad voces. Quidni? cum vox nihil aliud sit, quam ictus aer.“ und sein Bestreben, die Einheit der Luft (unitas II, 4., 6. τὸ ἕν oder συνεχές) nachzuweisen, beziehen. Stoisch ist ferner, was sich in ermüdender Eintönigkeit als Definition des Lautes bei den Grammatikern (Donat. I. p. 1735., Serv. tractat. p. 512. Endl., Prob. ars §. 1., Victorin. ars p. 1939.) wiederholt: „Vox est aer ictus sensibilis, qui auditur quantum in ipso est. Vocis vero species articulata et confusa. Articulata quae hominum tantum est, unde articulata dicta est, quod articulo scribentis (!) comprehendi possit. Confusa quae scribi non potest, veluti ovium balatus, equi hinnitus, bovis mugitus et

aliae nonnullae voces sunt. Sonos quoque omnes appellamus voces, ut fluctus, qui a litore audiuntur.“ Was hier vox articulata genannt wird, ist nichts Anderes, als die früher vorgekommene *φωνὴ ἔναρθρος*, während die vox confusa eine Erfindung der römischen Grammatiker zu seyn scheint, welche einen reinen Gegensatz gegen den articulirten Laut suchten, der nicht in der *λέξις ἀσήμαντος* (*Βλίτρι*) der griechischen Philosophen ruht, indem jede *λέξις* gegliedert ist. Jedoch lag schon eine Veranlassung zur Unterscheidung des Unschreibbaren in der Bestimmung des Diogenes: *Λέξις δέ ἐστι* — — *φωνὴ ἐγγράμματος*. Wie wir aber im I. Theile sahen, dass sich der Gegensatz sprachlicher Regelrichtigkeit und Unregelmässigkeit allmählich in die natura und analogia, die consuetudo und auctoritas spalteten: so finden wir auch bei Priscian I. eine vierfache Eintheilung der Stimme: „Vocis autem differentiae sunt quattuor, articulata, inarticulata, litterata, inlitterata.“ Als articulirt wird diejenige bezeichnet, die in innigster Verbindung mit einer geistigen Bewegung hervorgebracht wird, als unarticulirt jene, welcher keine Gemüthsbewegung zu Grunde liegt. Der Unterschied des Schreibbaren und Nichtschreibbaren bedarf keiner Erklärung, und nur in so fern einer Rechtfertigung, als man einwenden kann, dass jeder unarticulirte nicht dergestalt gefesselt zu werden vermöge. Dagegen erinnert er: „Quaedam, quae non possunt scribi, intelliguntur tamen, ut sibili hominum et gemitus; hae enim voces, quamvis sensum aliquem significent proferentis eas, scribi tamen non possunt. Aliae autem sunt, quae quamvis scribantur, tamen inarticulatae dicuntur (?), cum nihil significent, ut coax, cra. Aliae vero sunt inarticulatae et inlitteratae, quae nec scribi possunt

nec intelligi, ut crepitus et mugitus et similia.“ Diese feineren Unterscheidungen, welche schwerlich vor einer einfachen, natürlichen Betrachtung Stand halten, werden wohl, wie so vieles Andere, griechischen Urbildern, dem Herodianos oder Apollonios entnommen seyn. Die Frage, ob die Stimme körperlich sey, entscheidet er etwas später bejahend: Litteras autem etiam elementorum vocabula nuncupaverunt ad similitudinem mundi elementorum. Sicut enim illa coeuntia omne perficiunt corpus, sic etiam hae coniunctae litteralem vocem quasi corpus aliquod componunt, vel magis vere corpus. Nam si aer corpus est, et vox, quae ex aere icto constat, corpus esse ostenditur; quippe quum et tangit aurem et tripartito dividitur, quod est suum corporis, hoc est in altitudinem, latitudinem, longitudinem, unde ex omni parte potest audiri.“ u. s. w. Diomedes I. p. 274. betrachtet die Sprache einfach als Offenbarung des Geistes, was er in wunderlicher Weise also ausdrückt: „Haec enim (oratio) secreta pectoris arguens ad linguam sui gubernatricem migrat mobili quodam vocis articulatae spiritu rotundoque gubernaculi moderamine temperata, et interiore vicino aere pectoris argutia verberato, palatoque sensim paulatimque pulsato, velut internuncius ac proditor humanae mentis, ad indicia exprimenda cogitationis, per os sermonemque rationabiliter agitatur.“ Er unterscheidet H. p. 414. eine vox articulata und confusa. Die erstere heisst auch litteralis und scriptilis, die letztere irrationalis und inscriptilis. Einige wollten auch eloquium, tinnitus und sonus unterscheiden, wo tinnitus und sonus nur als feinerer und stärkerer Ton in Hinsicht des Grades auseinanderfallen.

Ueber den Begriff der Etymologie

sind die erwähnungswerthen Andeutungen in den römischen Schriftstellern noch sparsamer, als über den der Sprache. Zwar schrieb Varro sechs Bücher de origine verborum. Unglücklicher Weise sind uns die letztern mit einer Unzahl schlechter Ableitungen erhalten. Die drei erstern waren theoretischer Natur. Im ersten wurde gezeigt, warum es keine Etymologie gebe, und warum sie keinen Nutzen bringe, im zweiten ihr Wesen und ihre Begründung nachgewiesen, im dritten über die Form der Etymologie gehandelt (L. L. VI. p. 102.). Hier war in der That, wie bei den analogischen Büchern, Satz, Gegensatz, Vermittlung. Vrgl. IV. p. 3: „Quae contra eam dicentur, volumine primo, quae pro ea secundo, quae de ea tertio.“ Was mag Alles darin gestanden haben? Ohne Wagniss lässt sich vermuthen, dass der alte vielberührte Streit, ob die Sprache φύσει oder θέσει sey, hier erörtert wurde, so dass zuerst das Gewicht aller Gründe, die für eine Bildung derselben nach zufälliger Uebereinkunft sprechen, zusammengedrängt wurde. (Was sich in dem Erhaltenen darüber noch vorfindet, habe ich im II. Theile S. 144. zusammengestellt.) War aber die Sprache der Zufälligkeit (impositio) anheimgegeben, so konnte leicht der Beweis geführt werden, wie hier kein natürlicher Drang, sondern Willkür (libido) geherrscht, wie sich daher aus solcher willkürlicher Benennung kein System der Ableitung entwickeln lasse. Andere, wie Nigidius (I.

Theil S. 128.), suchten eine Entstehung von Seiten der φύσις zu begründen. Gell. X, 4: „In eam rem multa argumenta dicit, cur videri possint verba esse naturalia magis, quam arbitraria.“ Diese mussten alsdann der etymologischen Erörterung sich nothwendig hingeben, und deren Parthei ergriff Varro im II. Buche. Im dritten suchte er dann ohne Zweifel darzustellen, wie die Sprache gemischt sey aus jenen beiden Elementen, aus Naturnothwendigkeit und Zufall, wie auch besonders Veraltung eines Wortes (IV. p. 4.) die Ableitung schwierig mache. Hier kamen die Regeln der Etymologie vor, die wir späterer Erörterung aufbewahren. In der Erklärung der einzelnen Wörter erkennt er IV. p. 5. vier Stufen an. „Quattuor explicandi gradus: infimus is quo etiam populus venit. Quis enim non videt, unde arenifodinae et viocurrus?“ Mit andern Worten: die erste Stufe enthält diejenige Classe von Wörtern, welche durch ihre ganze Bildung gleich beim ersten Anblicke zeigen, woher sie kommen; es sind die gangbaren zusammengesetzten. Die zweite Stufe begreift die ungewöhnlicheren, für dichterischen Ausdruck eigenst geschaffenen: „Secundus, quo grammatica escendit antiqua, quae ostendit, quem ad modum quodque poeta verbum confinxerit, quod declinarit. Hinc Pacuvius rudentisibilus, hinc incurvicervicum pecus, hinc chlamyde clupeat brachium.“ Waren die beiden ersten Stufen berechnet auf Zusammensetzungen, wo sich die Bestandtheile zwar erkennen lassen, wo aber diese letztern nicht tiefer verfolgt werden; so steigt die dritte Stufe zu denjenigen einfachen Ausdrücken hinunter, die wieder im gewöhnlichen Leben herrschend sind, und sucht deren Wurzeln aufzufinden: „Tertius gradus, quo philosophia ascendens pervenit, atque ea,

quae in consuetudine communi essent, aperire coepit, ut a quo dictum esset oppidum, vicus, via.“ Die vierte endlich wird nach Analogie der zweiten alsdann in die Tiefen der Forschung über den Ursprung der seltenern sich verlieren: „Quartus, ubi est aditus ad initia rerum; quo si non perveniam, scientiam ad opinionem aucupabor.“ Allein diese Stufen durchwandert er nicht in den uns erhaltenen drei Büchern, auch nicht legt er eine andere Eintheilung in eigene, fremde und veraltete Ausdrücke (nostra, aliena, oblivia V. p. 6.) zu Grunde, sondern im ersten der praktischen Etymologie stellt er diejenigen zusammen, welche einen Ort bezeichnen oder innerhalb örtlicher Bezeichnung liegen (IV. p. 6: „In hoc libro dicam de vocabuleis locorum et quae in heis sunt.“ p. 50: „Ad vocabula, quae pertinere sumus rati, ea quae loca, et ea quae in locis sunt, satis arbitror dicta.“ Vrgl. p. 7., 51.). Das zweite enthält die zeitlichen Ausdrücke, keineswegs bloss Zeitwörter, sondern alles mit Bezug auf Zeit Vorgebrachte (IV. p. 6: „In secundo de temporum et quae in his fiunt. Vrgl. p. 51., 60., 78., 79., 97., 102.) Das dritte aber begreift die seltenern dichterischen Wörter, und zwar wieder nach einer Viertheilung, zuerst Räumliches, dann was im Raume sich befindet, ferner Zeitliches und was in der Zeit vorgeht. (IV. p. 6: „In tertio de utraque re a poeteis comprehensa.“ VI. p. 81: „Dicam isto libro de verbeis, quae a poetis sunt posita. Primum de loccis, deinde de iis, quae in loceis sunt, tertio de temporibus, tum, quae cum temporibus sunt coniuncta, adiungam.“) Das ist es, was wir Allgemeines aus einem der vielseitigsten, aber auch dunkelsten Geister des Alterthums über Wortableitung finden.

Unbedeutend ist, was Cicero über dieselbe

gesagt, und nur um rhetorischer Zwecke willen beigebracht. Ich kenne keine weitere Erwähnung als Top. 8, 35. „Multa etiam ex notatione sumuntur. Ea est autem, quum ex vi nominis argumentum elicitur, quam Graeci ἐτυμολογίαν vocant, id est, verbum ex verbo, veriloquium: nos autem novitatem verbi non satis apti fugientes, genus hoc notationem appellamus, quia sunt verba rerum notae.“ Ebenso unfruchtbar ist eine Stelle bei Quintilian I, 6., worin er zwei Theile derselben, einen, der sich mit den Eigennamen, den andern, welcher sich mit allen übrigen Ausdrücken beschäftigt, unterscheidet, worin er aber besonders den Missbrauch verkehrt angewandten Scharfsinns rügt. Als eine eigene Benennung derselben finden wir hier originatio. Nur der Vollständigkeit wegen füge ich noch hinzu Cassiodor, der nach p. 2275. und 2323. ein Buch de etymologiis herausgab, p. 2323: „Etymologia est aut vera aut verisimilis demonstratio, declarans, ex qua origine verba descendant.“ und Alcuin. gram. p. 2086: „Etymologia est origo et ratio verborum, ut a regendo rex et ab humo homo dicitur.“ Isidor origin. I, 28, 1: „Etymologia est origo vocabulorum, quum vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur — — §. 2: Non autem omnia nomina a veteribus secundum naturam imposita sunt, sed quaedam secundum placitum, sicut et nos servis et possessionibus interdum secundum quod placet nostrae voluntati nomina damus. 3. Hinc est, quod omnium nominum etymologiae non reperiuntur, quia quaedam non secundum qualitatem, qua genita sunt, sed iuxta arbitrium humanae voluntatis vocabula acceperunt.“

Onomatopoiie und Antiphrasis.

Wer sich die Mühe gäbe, alles Römische auf griechische Vorbilder zurückzuführen, könnte sehr leicht die Unterscheidung eines ὄνομα κύριον und μεταφορικόν bei den lateinischen Rhetoren in dem vocabulum proprium und translatum oder auch proprie und abusive (καταχρηστικῶς) dictum Jahrhunderte hindurch verfolgen; allein einestheils dürfte hier schwerlich ein eigentlich geschichtliches Werden und Vergehen dieser Begriffe, welche allgemein und stets anerkannt worden, sich herausstellen, anderntheils aber nur eine reizlose Wiederholung mehrerer schon früher gegebenen Citate anstatt lebensfrischen Fortschrittes der Untersuchung ermüden. Der Verfasser dieser Blätter glaubt des Maasses auch in Hinsicht der Genauigkeit eingedenk seyn und sich da beschränken zu müssen, wo er kein Gedeihen für die Wissenschaft vorhersieht. Aus dem, was wir im Frühern als Grundsätze der Etymologie erkannt haben, hebt er daher bloss das mimetische Element in grösserer Ausführlichkeit, dessen Gegensatz aber das antiphrastische nur in kurzen Zügen hervor.

Die älteste direkte Erwähnung des erstern glauben wir bei Quintil. I, 5. extr. zu treffen, wo sich der Schriftsteller stark gegen die Möglichkeit eines solchen wortbildenden Processes äussert, der den Naturlauten nachgebildet ist: „Sed minime nobis concessa est ὀνοματοποιία. Quis enim ferat, siquid simile illis merito laudatis λίγξε βιός et σίζε ὀφθαλμός

fingere audeamus. Jam ne *balare* quidem aut *hinnire* fortiter diceremus, nisi iudicio vetustatis niterentur.“ Milder jedoch äussert er sich schon VIII, 6., wo statt des minime ein vix eintritt: „Ὀνοματοποιία quidem, id est, fictio nominis, Graecis inter maximas habita virtutes, nobis vix permittitur. Et sunt plurima ita posita ab iis, qui sermonem primi fecerunt, aptantes adfectibus vocem. Nam *mugitus* et *sibilus* et *murmur* inde venerunt.“ Hier kommen schon drei Wörter zu den zwei früheren hinzu, und in den ersten Sprachbildnern verräth sich die stoische Ansicht: *μιμουμένων τῶν πρώτων φωνῶν τὰ πράγματα, καθ᾽ ὧν τὰ ὀνόματα*. Ja der römische Rhetor fällt so sehr aus seiner Rolle, dass er die allzugrosse Bescheidenheit und Armuth in der Wortbildung beklagt: „Deinde tanquam consummata sint omnia, nihil generare audemus ipsi, quum multa quotidie ab antiquis ficta moriantur.“ Allein eine indirekte Anerkennung war doch schon bei Varro (L. L. V. p. 69.) vorhanden, wo es heisst: „*Murmuratur* dictum a similitudine sonitus — — — Similiter *fremere*, *gemere*, *clamare*, *crepare* ab vocis similitudine et sonitus dicta — — Vicinaque horum *quiritare*, *iubilare*.“ Vrgl. p. 53: „*Tremor* dictum a similitudine vocis, quae tunc, quum valde tremunt, apparet, quum etiam in corpore pili, ut arista in spica ordei, horrent.“ V. p. 64: „Fari, quod vocabulum a similitudine vocis pueri.“ Hier drückt die similitudo ja offenbar die Nachbildung, Nachahmung eines Naturlautes aus, und ist gebraucht, wie bei Platon *ἀπείκασμα*, bei den Grammatikern *ἀπὸ ἤχους*. Jedoch ist wohl zu bemerken, der Name Onomatopiie bei Varro noch nicht erscheint. Aber es musste die Aufmerksamkeit der Grammatiker bald auf dergleichen sich richten, da in der rö-

mischen Poesie ein Trieb war, den vollen Gehalt grellen Tons durch kühne Bildung oder Wortstellung auszuprägen. Wir rechnen dahin weniger das rohe, formlose taratantara des Ennius, vom Schmettern der Drommete gewagt; doch lässt sich schon ein Vers wie:

Sparsis hastis longis campus splendet et horret.

in Hinsicht seiner malerischen Wirkung vergleichen mit dem virgilischen:

Illi inter sese magna vi bracchia tollunt.

Malerischer als das aristophanische *κόαξ*, *κόαξ*, *βρεκεκεκέξ*, *βρεκεκεκέξ* ist in der That der ovidische Vers:

Quanquam sunt sub aqua, sub aqua maledicere tentant,

und das virgilische:

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.

wetteifert mit dem wohllautenden Verse desselben Dichters:

Exoritur clamorque virum clangorque tubarum.

Malerei nennen wir hier, was der Grieche *μίμησις*, der Römer similitudo oder imitatio. Daher Diomed. III. p. 453: „*Ὀνοματοποιία* est dictio configurata ad i m i t a n d a m vocis confusae significationem, ut *tinnitus* aeris, *clangor*que tubarum. Item quum dicimus valvas *stridere*, oves *balare*, aves *tinnire*.“ (Das letzte Wort kommt von den Vögeln wirklich gebraucht vor bei Calpurn. eclog. V, 16.) Dasselbe findet sich etwas verändert wieder bei Charis. IV. p. 245: „*Ὀνοματοποιία* est dictio ad i m i t a n d u m sonum vocis conficta, ut cum dicimus *hinnire* equos, *balare* oves, *stridere* valvas.“ Donat. de trop. p. 1776: „*Ὀνοματοποιία* est nomen d e s o n o factum, ut *tinnitus* aeris, *clangor* tubarum.“ Bei Charisius merke man noch den Ausdruck dictio c o n f i c t a, wovon mehrere Beispiele im II. Theile S. 91., *ὄνομα πεποιημένον*. welcher

gleich steht mit der fictio quaedam bei Marcianus Capella V. §. 510. und von Priscian II. p. 581. durch factitium wiedergegeben wird mit der Erklärung: „quod a proprietate sonorum per imitationem factum est, ut *tintinnabulum, turtur*.“ Aus allem Diesem wird man schon die Quelle von Isidor I, 36, 14. leicht erkennen: „Onomatopoeia est nomen factum ad imitandum sonum vocis confusae, ut *stridor* valvarum, *mugitus* boum, *balatus* ovium, *hinnitus* equorum.“ Ich bin bei einer einfachen Sache so weitläufig geworden, um darzuthun, wie sich einmal festgestellte Begriffe in starrer Ueberlieferung erhalten, ohne wahre Fruchtkeime aus sich zu entfalten. Die römische Litteratur gewann durch die Anerkennung dieses mimetischen Elements nur das Gedicht de Philomela und das Bruchstück eines Grammatikers angeblich „ex regula Phocae“ in Mai auctor. classic. Tom. VI. p. 600., wo Liebhaber in vollem Maasse sich an Ausartungen dieses Schlages erfreuen können, und wo das „rustici iubilant, homines loquuntur.“ noch an Varro erinnert.

Kürzer fassen wir uns über das antiphrastische Element oder, wie es die Römer nennen, die contraria significatio, contrarietas, contrarium. Es gehörte grosse Gedankenlosigkeit dazu, diess in einer Sprache anzuerkennen, wo sich, man darf sagen, auch kein sicheres Beispiel aufweisen lässt. Denn wer möchte unterschreiben, was die Grammatiker hier vorbringen? z. B. Varro L. L. IV. p. 8: „Caelum dictum scribit Aelius, quod est caelatum, aut contrario nomine celatum, quod apertum est.“ Donat. de trop. p. 1778: „Ἀντίφρασις est unius verbi ironia, ut bellum, hoc est, minime bellum, lucus, quod minime luceat, Parcae, quod minime par-

cant.“ Charis. IV. p. 247: „Ἀντίφρασις est dictio ex contrario significans. Haec ab ironia hoc differt, quod ironia adfectuum mutat significationem, antiphrasis vero diversitatem rei nominat, ut bellum, quod sit minime bellum, lucus, quod in eo minime luceat.“ Vrgl. Diomed. II. p. 458. Marc. Cap. IV. §. 360: „Aliena verba tribus modis fiunt, aut per similitudinem, aut per contrarium, aut per differentiam — — Per contrarium verba dicuntur, quando contra quam dicimus accipiuntur; ut Parcas dicimus Fata, quum non parcant, et lucum, quum non luceat. Hoc grammatici κατ' ἀντίφρασιν vocant.“ Vrgl. Paullus ex Festo s. v. „Aridum proprie est, quod naturalem humorem amisit. Dicitur autem per contrariam significationem, irrigari quod desierit. Nam ἀρδεύειν Graece irrigare est.“ „Damium sacrificium, quod fiebat in operto in honorem Deae Bonae, dictum a contrarietate, quod minime esset δημόσιον, id est publicum.“ In etwas anderer Weise als Charisius und Diomedes erklärt den Unterschied der Antiphrasis von der Ironie Isidor. origin. I, 36, 24: „Antiphrasis est sermo e contrario intelligendus, ut lucus, qui caret luce per nimiam nemorum umbram, et manes, id est, mites et modesti, quum sint terribiles et immanes, et Parcae et Eumenides, Furiae quia nulli parcant vel benefaciant. Hoc tropo et nani Atlantes et caeci videntes et vulgo Aethiopes appellantur argentei. 25. Inter ironiam autem et antiphrasim hoc distat, quod ironia pronuntiatione sola indicat, quod intelligi vult, sicut quum dicimus homini agenti malum: Bonum est, quod facis, antiphrasis vero non voce pronuntiantis significat contrarium, sed iis tantum verbis, quorum origo contraria est.“

Zweite Abtheilung.

Glossographen und Etymologen.

Weiter hinab, als man glauben sollte, steigt in der römischen Litteratur derjenige etymologische Theil der Grammatik, den wir mit dem Namen der Glossographie bezeichnen können. Der *γλωσσῶν τε καὶ ἱστοϱιῶν ἀπόδοσις* entspricht die von Varro so benannte Enarratio. Daher heisst es bei Diomed. II. p. 421: „Enarratio est obscurorum sensuum quaestionumve explanatio vel exquisitio, per quam uniuscuiusque rei qualitatem poeticis glossulis exsolvimus.“ Allein sogar noch weiter als Varro können wir eine Richtung grammatischer Thätigkeit zurückverfolgen, die in ihrer Nüchternheit und Einsylbigkeit uns eine Ausgeburt vertrockneter Geisteskräfte dünken sollte. Indessen fällt dieselbe merkwürdiger Weise in eine Zeit des frischesten litterarischen Lebens, und pflanzt sich längst der sinkenden Sonne abendländischer Dichtung bis in die dunkele Nacht des Mittelalters hinab, wo sie, in dem Gestrüppe ähnlicher kleinlicher Erzeugnisse fortwuchernd, dem, der die Spuren philologischer Studien verfolgt, noch manchmal in die Augen fällt. Der frühe Anfang der Glossographie erklärt sich aus der Gleichzeitigkeit gelehrter alexandrinischer Bestrebungen mit dem Erwachen römischer Poesie und litterarischen Sinnes überhaupt. Vor Varro fallen daher die, qui glossas

scripserunt (Varro L. L. VI. p. 82.) oder qui glossemata interpretati (p. 88.), die glossematorum scriptores, wie sie s. v. Naucum Festus, die idonei vocum antiquarum enarratores, wie sie Gell. XVIII, 6. nennt. In diese Zeit fallen dann auch wohl die glossae antiquitatum bei Charis. II. p. 204., die glossae veterum p. 216. und der vocum veterum interpres, der nicht näher bezeichnet ist. Eine historische Darstellung dieser Schriftsteller im Zusammenhange dürfte zu einigen bisher nicht anerkannten Thatsachen führen. *)

Was eine Glosse sey, bedarf kaum der Erinnerung. Sie hat einen doppelten Charakter, einmal den der Seltenheit, des Aussergewöhnlichen, — daher sie Quintilian I, 1, 35. interpretatio linguae secretioris und I, 8, 15. die glossemata — voces minus usitatas mit Rücksicht auf Dichtererklärung nennt. Diess Aussergewöhnliche wird aber veranlasst durch die Veraltung des Wortes, daher voces antiquae, priscae, veteres damit gleichbedeutend sind. Im Mittelalter fasst man Glosse nicht als das Wort selbst, sondern als die Erklärung des Wortes. Vrgl. Isidor. I, 29: „Glossa Graeca interpretatione linguae sortitur nomen. Hanc philosophi adverbium dicunt, quia vocem illam, de cuius qualitate requiritur, u n o e t s i n g u l a r i v e r b o designat. Quid enim illud est, in uno verbo declarat positum, ut: Conticescere est tacere. Item: Latus haurit apertum. haurit percutit. Item cum terminum dicimus finem, aut populatas interpretamur esse vastatas, et omnino quum unius verbi rem uno verbo manifestamus.“ So starr und einförmig denken wir uns weder die alte griechische, noch römische Glossographie, sondern

*) Vorläufige Andeutungen habe ich schon im I. Theile S. 111., in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. 1839. Nr. 13. und Nr. 51., 1840. Nr. 13. gegeben.

manchmal als fortlaufende Abhandlungen mit etymologischer Erörterung. Letztere aber verräth hier sowohl, als wo sie als eigentliche strenge originatio auftritt, eine doppelte oder vielmehr dreifache Richtung. Es gab eine Schule der Etymologen, welche fast alle römischen Wörter aus griechischen Wurzeln, eine andere, welche sie aus lateinischen und eine dritte, welche, die Mitte haltend, sie aus beiden Sprachen gleichmässig ableitete. Die erste nennen wir die der Hellenisten, die zweite die der Romanisten, die dritte die vermittelnde. Für diese Thatsache, deren Wichtigkeit uns für den Mangel wahrer Grundsätze hinlänglich entschädigt, sprechen zwar, so viel ich weiss, keine Aussprüche der Alten geradezu, allein ich hoffe sie durch Zusammenstellung und Beleuchtung der dahin gehörigen Andeutungen ausser Zweifel zu stellen.

Die Romanisten.

Ehe wir an eine Darstellung der Merkmale der bezeichneten Schule gehen, müssen wir noch eine Frage beantworten, die für die höhere Kritik keine untergeordnete Bedeutung hat. Es finden sich nämlich alte, sehr alte Historiker nicht selten mit Bruchstücken genannt, welche grammatische Deutungen enthalten, oder sogar wirklich aus solchen Werken, namentlich glossographischer Art, genommen seyn sollen. Aeltere Gelehrte und selbst der umsichtige Niebuhr haben nicht daran gezweifelt, dass jene Männer, die sich mit alten geschichtlichen Zuständen befasst hatten,

auch alte sprachliche ihrer Untersuchung unterworfen haben. Allein Andere, namentlich Longolius (Notitia Hermundorum ed. Ernesti 1793. Tom. II. p. 3. sqq.) und Krause (Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum. Berolini. 1833. p. 69. sqq.) haben dagegen Bedenken erhoben. Ausser einer leicht abzuweisenden chronologischen Bemerkung, welche nur nicht zugeben will, dass L. Cincius Alimentus 74 Jahre alt geworden, beruht die Entgegnung besonders auf dem Wundersamen, welches die Erscheinung hat, dass Männer, die Werke der That im Kriege verrichteten, zu Hause sich mit dergleichen gelehrten Grübeleien abgegeben. Es wird ferner bemerkt, dass nach Sueton nicht einmal das Werk des Ennius de litteris syllabisque ac metris echt sey; wie sollte denn zu gleicher Zeit ein römischer Feldherr de verbis priscis geschrieben haben? Endlich erst gegen den Tod des Ennius hin sey erst die Grammatik durch Krates von Mallos zu Rom in Gang gekommen. Unter diesen Gründen hat bei genauerer Ansicht bloss der letzte einigen Halt; denn was die auffallende Verbindung militärischer und gelehrter Beschäftigung betrifft, so bietet uns ja Cäsar selbst mit seinem Werke de analogia, das er „inter strepitus belli“ verfasste, eine schlagende Parallele, anderer Beispiele gar nicht zu gedenken, wo Herrscher den Ernst und die Last der Regierungssorge durch Kunst und Gelehrsamkeit zu mildern sich bestrebten. Ob Ennius jenes Werk wirklich verfasst, ist eine Frage, die wir bei dem Mangel fast aller Bruchstücke gar nicht beantworten können. Wer so allseitig das Gebiet der Poesie und des Wissens durchflog, wie er es gethan, gegen den dürfen wir kaum das Vorurtheil hegen, dass er nicht auch über Buchstaben, Sylben und Versmaasse sich verbreitete, be-

sonders, da er seine „longos versus" schon in seinen Annalen den „Versibus, quos olim Fauni vatesque canebant" entgegensetzte, und überhaupt in so vielfältigen Formen sich bewegte. Was endlich die Nachricht des Suetons betrifft, dass erst gegen 585 die Grammatik in Rom begann, während die Arbeit des Cincius schon gegen 560 d. Erb. R. fallen müsste, so ist es völlig klar, dass der Berichterstatter nur von der Grammatik im griechischen Sinne, als einem in sich geschlossenen System von Regeln, sprach und sie namentlich als Dichtererklärung ansah. Vereinzelte, ausserhalb der eigentlichen Wissenschaft, τεχνή, stehende Bestrebungen schienen ihm nicht den Namen einer Sprachlehre zu verdienen. Mündliche Mittheilungen nimmt er ja doch schon bei Livius und Ennius an. Abgesehen von diesen Gegengründen kommt Alles auf eine nähere Prüfung des Thatbestandes an, um aus blossem Ab- und Gegenwägen zu positiven Ergebnissen zu gelangen.

Der Erste, der hier in Betracht kommt, ist der alte M. Porcius Cato Censorius. Unter dessen Werken findet sich bei Bolhuis diatribe in Catonis scripta et fragmenta Trajecti. 1826. p. 208. genannt ein Werk de verborum differentiis mit folgenden Worten: „De hoc argumento apud Latinos Cato primus scripsit, teste Isidoro Different. libro Op. p. 194. B, ubi et libri memoriam servavit, et se paucissima ad ejus exemplum edidisse fatetur. Hunc librum spectari suspicor a Fuhrmanno l. l. IV. p. 299 et 965, ubi Grammaticas et Etymologicas disquisitiones narrat, a Catone primum institutas." Hierauf folgt das angebliche catonische Bruchstück: „Aliud est amor longe, aliudque cupido; decessit illico alter, ubi alter recessit: alter bonus, alter malus. Isidorus l. l. p. 194. C." Ich lege

kein Gewicht darauf, dass ich die Stelle selbst in der Ausgabe des Isidor von de la Bigne. Paris. 1580. nicht habe finden können; wohl aber auf die trübe Quelle, woher diese Nachricht fliesst. Isidor, der aus zweiter, dritter, vielleicht sogar vierter Hand zu schöpfen pflegt, ist, wenn wir aus ihm allein Etwas kennen lernen, ein zu verdächtiger Gewährsmann, als dass man nicht alle Vorsicht anwenden sollte. Nun tritt aber hinzu, dass Cato so ganz und gar von praktischer Lebensweisheit durchdrungen, so von allen, den griechischen nacheifernden, Bestrebungen entfernt war, dass es kaum denkbar ist, dass er sich mit feinern Wortunterschieden abgab. Er, der nach Gellius XVIII, 7, 3. die Philosophen seiner Zeit schalt: „Vos philosophi mera estis mortua g l o s s a r i a:“ sollte selbst solche Glossen entworfen haben? Diess wäre nur dann zu glauben, wenn die bestimmtesten historischen Zeugnisse, die seinem Zeitalter nahe ständen, uns jeden Zweifels überhöben. So aber liegt die Vermuthung einer Verwechslung des alten Cato mit dem unter August lebenden Valerius Cato gar zu nahe. Nun hatte schon Lucilius einen Unterchied zwischen cupiditas und cupido angegeben, bei Plautus findet sich mehrmals Cupido und Amor getrennt z. B. Curc. I, 1, 3., Mostell. I, 3, 7., auch in den Bacchides nach Nonius s. v. Cupido. Valerius Cato hatte sich aber nicht allein besonders mit Lucilius (Vrgl. Zeitschrift für. A.-W. 1839. S. 342.), sondern mit den meisten römischen Dichtern beschäftigt. Was ist da wahrscheinlicher, als dass er es war, der jenen obigen Unterschied aufgestellt, so dass wir noch ein Bruchstück aus den grammatici libelli erhielten, die er nach Sueton geschrieben? — Uebrigens musste der alte Porcius Cato bei seiner Erklärung von Städteursprüngen manchmal auch auf Wort-

ableitungen gerathen, wovon die Einen geschichtlichen Charakter haben z. B. Sabinus von einem Lakedämonier Sabus, Politorium von Polites, Bergomum von Barra, die Andern aber in das Gebiet rein sprachlicher Analyse gehören z. B. „Praeneste, quia is locus montibus praestet" (Serv. zur Aen. VII, 682.) oder von Graviscae, „quod gravem aerem sustineat" (X, 184.).

Man wird vielleicht erwarten, dass in ähnlicher Weise der Beweis — denn so darf ich das eben Vorgebrachte wohl nennen — für die andern Geschichtschreiber geliefert werde. Allein hier ändert sich der Stand der Dinge vollends. Einmal haben wir es da nicht mit einem so markigen, steinfesten Charakter, wie Cato zu thuen, dann aber ist das Ansehen der Zeugnisse ein weit gewichtigeres. Alte Schriftsteller, denen alle jene Schriften in öffentlichen Bibliotheken zu Gebote standen, oder die wenigstens aus Quellen der besten Periode ihre Citate entnahmen, führen uns dieselben auf. Dazu tritt noch ein ganz bedeutendes Moment: Diese Glossographie oder Etymologie stellt sich als eine antiquarische dar. Ich spreche es daher als meine lebendigste Ueberzeugung aus, dass derselbe L. Cincius Alimentus, den wir als Verfasser der Annalen kennen, auch unter andern de fastis und de verbis priscis geschrieben. Prüfen wir die Zeugnisse. Unter echten Grammatikern alter Zeit nennt ihn Gellius VI, 15, 5: „Noster autem, qua est omnium rerum verecunda mediocritate, ne si Aelii quidem, Cincii et Santrae dicendum ita censuissent, obsecuturum sese fuisse ait contra perpetuam Latinae linguae consuetudinem." Ohne Vor- und Beinamen nennt er ihn auch XVI, 4, 1. 2. mit seinem Werke de re militari. Als vorvarronisch bezeichnet ihn Macrob. Sat. I, 12: „Sed Cincius in eo libro, quem de fastis re-

liquit, ait imperite quosdam opinari, Aprilem mensem antiquos a Venere dixisse; cum nullus dies festus nullumque sacrificium insigne Veneri per hunc mensem a maioribus institutum sit: sed ne in carminibus quidem Saliorum Veneris ulla, ut ceterorum coelestium, laus celebretur." Hierüber bemerkte Krause p. 70., es habe vor dem Historiker Cincius Niemand über die Fasten „subtiliter" gehandelt. Allein liegt denn in opinari auch nur eine Spur von Subtilität? Muss opinari nothwendig auf schriftstellerische Ausführung bezogen werden, oder liegt nicht vielmehr darin die Bedeutung einer mündlich ausgesprochenen Meinung? Hätte Krause nur ein Paar Zeilen weiter im Macrobius gelesen!, „Cincio etiam Varro consentit, affirmans, nomen Veneris ne sub regibus quidem apud Romanos vel Latinum vel Graecum fuisse, et ideo non potuisse mensem a Venere nominari." Hier weist das Wort consentit offenbar darauf hin, dass Cincius vor Varro lebte, so wie er später sagt: „Affirmant quidam, quibus Cornelius Labeo consentit." Allein bei Krause heisst es weiter: „Festus etiam in *Regifugium* Cincium contra Verrium disputasse testatur: idque eum in libris de verbis priscis saepius fecisse, ex fragmentis apparet: cf. Festus in *Naccae*, in *Naucum*, in *Novalis*, in *Nuptias*, in *Sinistrae* sqq., unde Cincium istum grammaticum post Varronem vixisse intelligitur." Ein einziges dieser Zeugnisse, N.B. wenn sie richtig wären, würde hinreichen, alle meine Träume zu zerstören. Allein hier sieht man recht, was der von den Herausgebern ergänzte Festus für Unheil anrichtet, ein Punkt, auf den auch neulich O. Müller, dessen allzufrühen Tod auch der Verfasser dieser Blätter betrauert, praef. ad Fest. p. I. aufmerksam gemacht hat. Bei Krause, der auch den Paullus mit Festus z. B. p. 78.

verwechselt, steht p. 76. ganz keck: „Regifugium dies notatur in fastis VI. Kal. Martias, ut ait Verrius, ita dictus, quia eo die rex Tarquinius Roma fugerit, quod falsum esse arguit Cincius in libro fastorum et Tullius de feriis, qui Saliares virgines et Salios adesse dicunt regi sacrorum, cum facit sacrificium in comitio, quo facto statim fugit. (*Festus in Regifugium.*)“ Allein das sind Alles Ergänzungen alter Gelehrten. Bei Festus steht bloss: VI. Kal

quia

quod fal

et Tul

Salios

ficium in

So sucht man auch die leiseste Andeutung eines vorvarronischen Zeitalters bei Festus s. v. „Naccae appellantur vulgo fullones, ut ait Curiatius, quod nauci non sint, id quod est nullius preti. Idem sentit et Cincius. Quidam aiunt, quod omnia fere opera ex lana nacae dicantur a Graecis.“ ebenso s. v.: „Naucum ait Ateius Philologus poni pro nugis. Cincius, quod in oleae nucis, quid intus sit. Aelius Stilo omnium rerum putamen. Glossematorum autem scriptores, fabae grani quod haereat in fabulo. Quidam ex Graeco *ναὶ καὶ οὐχί* levem hominem significari.“ Kein Wort, das auf spätere Zeit bezogen werden könnte, findet sich in Nuptias, Novalis und Sinistrae. Denn wenn hier zuerst eine Ansicht von Varro angeführt, und dann hinzugefügt wird: „Idem fere sentiunt Sinnius Capito et Cincius:“ so wird wahrlich kein Mensch daraus schliessen wollen, dass diese Beiden nach Varro lebten. Ein grosser Unterschied ist zwischen idem sentire und consentire. Es bleibt uns also zuletzt nur die subjektive Ansicht übrig, die es unwahrscheinlich fin-

det, dass ein tüchtiger Krieger sich auch in diese Studien vertieft habe. Allein eine solche muss gegen die unzerstörbare Macht historischer Ueberlieferung und gegen feststehende Analogieen schweigen. Wir stellen es daher als wohlbegründetes Resultat fest, L. Cincius schrieb ein Werk de verbis priscis. Werfen wir aber einen Blick auf das uns daraus Gerettete, so finden wir die merkwürdige Thatsache, dass er Alles aus lateinischen Wurzeln ableitete, mithin treffen wir hier den ersten Romanisten unter den Etymologen an. Einen Gegensatz gegen hellenistische Ableitung finden wir in seinem Werke de Fastis bei Macrob. I, 12., wo er den Monat Aprilis nicht von der Venus d. h. aus dem griechischen Ἀφροδίτη ableiten will. Ebenso leitete er die Namen anderer Monate aus dem Römischen her. Vrgl. Macrob. I, 12: „Cincius mensem (Maium) nominatum putat a Maia, quam Vulcani dicit uxorem,*) argumentoque nititur, quod flamen Vulcanalis Kalendis Maiis huic deae rem divinam facit.“ ebendas.: „Junius Maium sequitur, aut ex parte populi, ut supra diximus nominatus, aut, ut Cincius arbitratur, quod Junonius apud Latinos ante vocitatus, diuque apud Aricinos Praenestinosque hac appellatione in fastos relatus sit.“ Ebenso bei Festus s. v. Rodus: „Cincius de verbis priscis sic ait: Quemadmodum omnis fere materia non deformata rudis appellatur, sicut vestimentum rude non perpolitum: sic aes infectum rudusculum. Apud aedem Apollinis aes conflatum iacuit, id adrudus appellabant..... in aestimatione Censoria aes infectum rudus appellatur.“ Er dachte sich also einen etymologischen Zusammenhang zwischen rodus und

*) Die Maja, eben als Gemahlin des Vulcanus, ist natürlich eine rein römische Gottheit.

rudis. So leitete er delubrum „a diluendo“ ab (Serv. zu Virg. Aen. II, 225.), fanum von Faunus, von demselben Worte Fanatici (Serv. zu Georg. I, 10). Römische Wurzeln nahm er auch in den schon angeführten Stellen von „Naccae, quod nauci non sint,“ wo also das Wort κατ' ἀντίφρασιν benannt ist, ferner von Naucum an, das er mit olea nucis in Verbindung bringt. In der letztern Stelle deutet Festus, der drei Etymologieen von Ateius Philologus, Cincius und Aelius Stilo beibringt, durch das beigesetzte: „Quidam ex Graeco ναὶ καὶ οὐχί,“ sich selbst unbewusst die romanistische Richtung der andern an. Römische Wurzel fand Cincius auch in Nuptiae (Festus s. v.), von nubere nämlich, wogegen es Santra dort aus dem Griechischen erklärt. Vrgl. s. v. Refriva faba, was er von revocare fruges ableitet. Auch hier wird Aelius nach ihm erwähnt.

Wenn daher Krause p. 49. aus dem, was er über Cincius vorgebracht, folgern will, was nun Grammatisches von einem Schriftsteller Fabius vorkomme, könne nicht vom alten Geschichtschreiber Quintus Fabius seyn: so könnten wir, nachdem gezeigt worden, dass grammatische Studien gar nicht dem Geiste des sechten Jahrhunderts fremd sind, mit demselben Rechte schliessen, historische Forschungen vertrügen sich sehr schön mit grammatisch-antiquarischen Untersuchungen. Allein wir wollen suchen, die Sache etwas weiter zu bringen. Die Hauptstelle ist beim Grammatiker und Rhetor Victorinus Art. Gram. I. p. 2468: „Repertores litterarum Cadmus ex Phoenice in Graeciam et Evander ad nos transtulerunt — — Grammatici praeterea Demetrius Phalereus, Hermocrates, ex nostris autem Cincius, Fabius, Gellius tradiderunt.“ Hier fragt sich, ob es nothwendig ist, ausser einem oder mehreren Historikern,

Digitized by Google

Namens Fabius, noch einen besondern Grammatiker desselben Namens anzunehmen. Freilich scheint darauf die Bezeichnung grammatici bei Victorinus hinzudeuten; allein es wäre doch nun der wunderbarste Zufall der Welt, wenn es zwei Schriftsteller Cincius gegeben, wovon der eine Geschichtschreiber, der andere Grammatiker war, zwei oder drei Fabius, wovon einer oder zwei Geschichtschreiber, der dritte Grammatiker, endlich zwei oder drei Gellius mit derselben Erscheinung. An's Fabelhafte aber würde das Spiel und die Laune des Zufalles grenzen, dass diese drei nun gerade auch wieder dieselbe Ansicht über die Herkunft des Alphabets haben, und sich nun so brüderlich in chronologischer Reihenfolge bei Victorinus zusammenfinden sollten. Man vergleiche nur andere Stellen z. B. Cic. divin. I, 26: „Omnes hoc historici, Fabii, Gellii, sed proxime Coelius.“, dann Dionys. Halic. II. mehrmals Φάβιός τε καὶ Κίγκιος. — Allein ist denn wirklich nothwendig anzunehmen, dass auch der Historiker Fabius, wer dieses nun auch sey, ob Fabius Maximus Servilianus oder Fabius Pictor, und Gellius ein ähnliches Werk de verbis priscis geschrieben? Sehen wir die Stelle des Victorinus genauer an, so begreift ein Jeder leicht, dass bei den Worten „ex nostris“ keineswegs grammaticis nothwendig ergänzt werden muss, sondern dass sich hier der Rhetor des vierten Jahrhunderts n. Chr. nur etwas ungenau ausdrückte, indem er die Vorstellung von Grammatikern fahren liess, und den Gegensatz der Nationalität hervorhob, nachdem er kurz vorher griechische Schriftsteller genannt. Ausserdem ist aber noch eine grosse Frage, ob nicht statt grammatici gelesen werden muss Graeci. Wie dem aber auch seyn möge, jenes einzige Fragment bei Victorinus kann

in seiner Vereinzelung nicht auf eine grammatische Schrift eines Fabius, aber ebenso wenig auf die eines ältern Gellius hinweisen; denn eine kurze Bemerkung über die Erfindung oder Einbürgerung der Buchstaben durch Evander konnte bei Beiden sehr leicht an einer Stelle der Annalen stehen, wo von diesem mythischen altitalischen Helden die Rede war. Leicht fügt sich in eine solche geschichtliche Erwähnung auch das Bruchstück bei Plin. N. H. VII, 56: „Litteras semper arbitror Assyrias fuisse, sed alii apud Aegyptios a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt.“

Nachdem uns so von den römischen Annalisten bloss Einer als Etymolog und Glossograph, aber dieser mit voller Sicherheit übrig geblieben, schreiten wir zu jenen Schriftstellern voran, welche nach allgemeiner Annahme hieher gehören, vor Allem zu Aelius Stilo Praeconinus. Können wir auch der von Van Heusde (Disquisitio de L. Aelio Stilone, Ciceronis in Rhetoricis magistro, Rhetoricorum ad Herennium, ut videtur, auctore. Trajecti 1839.) ausgesprochenen Ansicht über ihn als Verfasser eines vielbestrittenen Werkes nicht beistimmen:*) so ist und bleibt er doch schon als Lehrer Varro's und Cicero's eine wichtige Erscheinung. Bedenklich scheint es mir, ein Werk unter dem Titel: „Etymorum libri“ oder: „De origine verborum“ anzunehmen, wie man wohl gethan. Was sich von Etymologieen unter seinem Namen findet, bezieht sich Alles auf solche Ausdrücke, die ganz bequem in den alten Gesetzen und Gesängen vorkommen konnten; ich halte dieselben also für herrührend aus seiner Interpretatio carmiuum Saliorum (Vrgl.

*) Vrgl. Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft. 1839. Nr. 51.

Varro L. L. VI. p. 80.) oder Interpretatio XII. tabularum. Auch hier hält es nicht schwer, die Grundanschauung zu finden, wonach er verfuhr. Fast alle seine Wurzeln sind lateinische. Ja er ging in dieser Richtung so weit, dass Varro es als besondern Tadel hervorhob, dass er zu sehr das Griechische vernachlässigte. Vrgl. Gell. I, 18: „In quarto decimo rerum divinarum libro M. Varro doctissimum tunc civitatis hominem L. Aelium errasse ostendit, quod vocabulum Graecum vetus traductum in linguam Romanam pro meraco et quasi a se primitus Latine fictum esset, resolvit in voces Latinas ratione etymologica falsa. Verba ipsa super ea re Varronis posuimus: In quo L. Aelius noster litteris ornatissimus memoria nostra erravit aliquoties. Nam aliquot verborum antiquorum Graecorum, perinde atque essent propria nostra, reddidit causas falsas. Non enim leporem dicimus, ut ait, quod est LEviPes, sed quod est vocabulum antiquum Graecum. Multa enim vetera illorum ignorantur, quod pro iis aliis nunc vocabulis utuntur; et illorum esse plerique ignorent Graecum, quem nunc nominant ἕλληνα, puteum esse, quod vocant φρέαρ, leporem, quod λαγωόν dicunt. In quo non modo Aelii ingenium non reprehendo, sed industriam laudo. Successum enim fortuna, experientiam laus sequitur. Haec Varro in primore libro scripsit de ratione vocabulorum scitissime.“ Gleichmässig spricht sich Varro R. R. III, 13. aus, obschon er dort eine andere Etymologie beibringt: „L. Aelius putabat ab eo dictum leporem, quod levipes esset. Ego arbitror a Graeco vocabulo antiquo, quod eum Aeoles Boeotii λέποριν appellabant.“ Nehmen wir dazu L. L. IV. p. 29: „Volpes, ut Aelius dicebat, quod VOLat PEdibus:“ so bezieht sich ohne Zweifel auf denselben Aelius

der Tadel des Quintilian I, 6: „Jam sit et classis a calando, et lepus levipes.“ besonders da sich die gleich darauf folgenden Worte, wie wir nachher sehen werden, ebenfalls auf ihn anwenden lassen, und etwas später sogar seiner namentliche Erwähnung geschieht: „At L. Aelius petuitam, quia PETat VITAM.“ Auf Römisches geht bei Varro L. L. IV. p. 8: „Terra dicta ab eo, ut Aelius scribit, quod teritur. Itaque tera in augurum libreis scripta cum R uno.“ Gell. II, 21: „Sed ego quidem cum L. Aelio et M. Varrone sentio, qui triones rustico vocabulo boves appellatos scribunt, quasi quosdam TeRIONES, hoc est arandae colendaeque terrae idoneos.“ (Vrgl. Varro L. L. VI. p. 95.) Isidor X, 159: „Aelius autem: Latro est, inquit LATeRO a latere insidiator viae.“ Festus s. v. „Monstrum, ut Aelius Stilo interpretatur, a monendo dictum est, quasi MONeSTRVM.“ Varro de vita pop. Rom. I. (bei Nonius s. v. pandere): „Hanc Deam (Pandam) Aelius putat Cererem, sed quod, in asylum qui confugisset, panis daretur, esse nomen fictum a PANe Dando pandere, quod est aperire.“ Aelius Deutung der dii novensiles als Musen (Arnob. III, 38.) beruht auf der Ableitung von NOVEM. Festus s. v. „Nebulo dictus est, ut ait Aelius Stilo, qui non pluris est, quam nebula, aut quam non facile perspici possit, qualis sit.“ Statt quam non ist wohl zu lesen: quoniam non, indem dieses in den Handschriften auch q̄m̄ geschrieben wird. Uebrigens hat aus Aelius vielleicht geschöpft Nonius s. v. Nebulones et tenebriones. Festus s. v. Nusciosum: „Aelius Stilo, quod plus videret vesperi, quam meridie, nec cognosceret, Nisi VSque ad oCulOS admovisset.“ Varro L. L. V. p. 53: „Intempestam (noctem) Aelius dicebat, quum tempus agendi est nullum.“ Festus s. v. „Porti-

sculus est, ut scribit Aelius Stilo, qui in PORTu modum dat CLassi.“ Paullus s. v. Procestria: „Aelius procestria aedificia dixit esse EXTRa PORtam.“ Varro L. L. IV. p. 12: „Puticulae — —, ut Aelius scribit, quod PVTrescebant Ibi Cadavera proiecta.“ Festus s. v. Nuptias: „Aelius et Cincius, quia flammeo caput nubentis obvolvatur, quod antiqui obNVBere vocarint.“ s. v. Refriva faba: „Aelius dubitat, an ea sit, quae prolata in segetem domum REFeRatur, an quae REFRIgatur, quod est torreatur.“ s. v. „Victimam Aelius Stilo ait esse vitulum ob eius VIGorem.“ Paullus s. v. „Minam Aelius vocitatam ait mammam alteram lacte deficientem, quasi MINorem factam.“ Da sich Aelius so Vieles als aus römischer Wurzel entsprossen dachte, so können ein Paar Beispiele unmöglich auf unsere Beurtheilung seines Verfahrens im Ganzen und Grossen Einfluss haben. Wenn es daher bei Festus s. v. Petauristas heisst: „Aelius Stilo quod in aere volent, quum ait: Petaurista proprie Graece, ideo, quod is πρὸς ἀέρα πέταται.“ (Non. s. v.) und: „Pescia in saliari carmine Aelius Stilo dici ait capitia ex pellibus agninis facta, quod Graeci pelles vocent pesce neutro genere pluraliter:“ so kann die Ableitung dieser echt griechischen Wörter ihn nicht einmal in die vermittelnde Classe rücken. Bemerkenswerther aber ist eine andere Eigenthümlichkeit. Ich sagte oben, dass sich Quintilian I, 6. offenbar auf Aelius Stilo beziehe: „Iam sit et classis a calando, et lepus levipes, et vulpes volipes.“ Ich gehe noch einen Schritt weiter, und denke mir auch bei den unmittelbar folgenden Worten denselben gemeint: „Etiamne a contrariis aliqua sinemus trahi? ut lucus, quia umbra opacus parum luceat, et ludus, quia sit longissime a lusu, et Dis, quia minime

dives." Wir haben schon bei Cincius ein Wort als κατ' ἀντίφρασιν benannt gefunden, welches auch Curiatius so deutete. Aelius scheint, wenn ich richtig vermuthe, einige Liebhaberei zu dieser wunderbaren Classe gehabt zu haben. *) Vrgl. Paullus s. v. „Militem Aelius a mollitia κατ' ἀντίφρασιν dictum putat eo, quod nihil molle, sed potius asperum quid gerat; sic ludum dicimus, in quo minime luditur." Hier steht dieselbe Ableitung von ludus, wie bei Quintilian. Dahin gehört auch: „Ordinarius homo — — dictus per contrarietatem, quia minime ordine vivit.", wie man ersieht aus Festus: „Ordinarium hominem ait dici — — Aelius Stilo, qui minime ordine viveret."

Ein Zeitgenosse des Aelius Stilo war Aurelius Opillius **), der Philosoph, Rhetor und zuletzt Grammatiker war. Sein Werk Musae scheint sich besonders mit Etymologie beschäftigt zu haben. Auch er war Romanist. Vrgl. Gell. I, 25: „Aurelius autem Opilius in primo librorum, quos Musarum inscripsit: Induttiae, inquit, dicuntur, quum hostes inter sese utrinque utroque, alteri ad alteros impune et sine pugna ineunt. Inde ab eo, inquit, nomen esse factum videtur, quasi INITus atque introitus." Varro L. L. VI. p. 95: „Conticinium — — ut Opilius scribit, ab eo, quod CONTICuerunt homines." p. 101: „Aurelius scribit, delicuum esse a LIQVido." Paullus s. v. Veterinam: „Opilius veterinam dici putat quasi vaterinam, velut VTERINAM, quod ad ventrem onus religatum gerat."

*) Dieses war schon geschrieben, als ich bei Lobeck (acta soc. Gr. Vol. II. p. 292.) die übereinstimmende Bemerkung noch durch andere Beispiele belegt fand, die man dort nachlese.

**) Vrgl. Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft 1839. Nr. 48.

Festus s. v. Molucrum: »Aurelius Opillius appellat, ubi molatur.« »Necessarium ait esse Opillus (sic) Aurelius, in quo non sit cessandum u. s. w.« s. v. Nusciosum: »Popilius (sic) Aurelius nusciciones esse CaeCItudines Nocturnas.« Schon wegen dieser romanistischen Richtung ist die gewöhnliche Ergänzung von Novalem agrum nicht anzunehmen, indem daselbst eine griechische Wurzel vorgeschlagen wird. Erwähnung verdient es, dass mehrere der hier genannten Wörter und andere, wie querquera, valgos, spirillum, sedum, thomices sich auf etwas Medicinisches und Landwirthschaftliches beziehen, dass wir also keinen zweiten Schriftsteller dieses Namens, der Artzt gewesen, mit Forcellini anzunehmen brauchen.

Mannichfache Werke antiquarischen Inhaltes schrieb der Zeitgenosse und Nebenbuhler Varro's Nigidius Figulus, ein Pythagoreer. Genannt werden von ihm Bücher de extis (Gell. XVI, 6., Macrob. VI, 9.), de animalibus (Gell. VII, 9.), libri augurii privati (Gell. VI, 6.), de diis (Non. s. v. Obsecundanter, Macrob. III, 4.), de vento (Gell. II, 22.), endlich auch commentarii grammatici. Aus diesen Werken sind uns einige Etymologieen erhalten, aus denen wir schliessen dürfen, dass er das römische Element vor dem ausländischen bevorzugte. Vrgl. Non. s. v. Bidentes, Gell. XIII, 10: »Fratris autem vocabulum P. Nigidius homo impense doctus, non minus arguto subtilique ἐτύμῳ interpretatur: Frater, inquit, est dictus quasi FeRe AlTER.« Non. s. v. »Fratrum proprietatem Nigidius acutissime dixit. Frater est, inquit, dictus quasi fere alter.« Non. s. v. »Infesti proprietatem hanc esse Nigidius voluit quasi nimium festinantis ad scelus vel ad fraudem.« In diesen Stellen bezeichnet das Wort proprietas nichts Anders, als

origo und etymologia. Vrgl. Non. s. v. „Ludibria proprietatem trahunt a levi ac sine pondere et contemnendo, aut, quod magis verum est, a ludicro.“ Ders. s. v. Febris, Convivii, Monumenti, Fidei, Consulum, Concinnare, Iugeri u. s. w.*) Anderes Etymologische, welches vorzüglich das mimetische Element betraf, ist schon früher (I. Theil S. 128.) angeführt worden.

Derselben Zeit und Richtung scheint Curiatius anzugehören, von dem ich nichts weiter als die drei Fragmente bei Festus kenne: „Turmam equitum dictam esse ait Curiatius quasi TeRiMAM, quod terdeni equites ex tribus tribubus, Titiensium, Ramnium, Lucerum fiebant.“. „Nuptias — — Curiatius, quod NOVa PacTIo (wie statt ratio zu lesen ist) fiat.“ „Naccae appellantur vulgo fullones, ut ait Curiatius, quod NAuCi non sint, id quod est nullius preti.“, wo das Wort also κατ' ἀντίφρασιν benannt ist. Veranius, durch mehrere Stellen bezeugt, lässt sich auch dazu rechnen. Vrgl. Festus s. v. „Offendices — — quae ab offendendo dicantur.“ s. v. „Prodiguae hostiae vocantur, ut ait Veranius, quae consumuntur, unde homines quoque luxuriosi prodigi.“ s. v. „Presan (Praesentanea) porca dicitur, ut ait Veranius, quae familiae PVRGandae causa Cereri immolatur u. s. w.“ ebendas. s. v. Paludati. Macrobius II, 16. führt von

*) Höchst wahrscheinlich ist daher auch der Titel eines Werkes, welches der mit Gellius (XVIII. 6.) gleichzeitige Aelius Melissus schrieb: De loquendi proprietate, auf Etymologie bezüglich, obgleich diess in dem erhaltenen Fragmente nicht mehr sichtbar ist. In verwandtem Sinne braucht Prisc. II. p. 581. proprietas sonorum. Hingegen Diomed. II. p. 449: „Proprietas est regula sermonis, quam Graeci analogiam vocant, quidam ex nostris proportionem.“

ihm ein Werk de verbis pontificalibus an, was wohl mit den quaestiones pontificales III, 5. zusammenfällt.

Die Fragmente von Servius Claudius oder Clodius hat van Heusde in der Schrift über Aelius Stilo p. 82. zusammengestellt. Die vier Etymologieen, die sich dort vorfinden, gehen alle wieder auf römische Wurzeln hinaus. So bei Gell. VIII, 23: „Nerio dictum quasi NE—IRIO, hoc est, sine ira et cum placiditate.", Varro VI. p. 93: „Claudius scribit — — ab AGendo axitiosas, ut ab una FACiundo factiosae, sic ab una agendo actiosae dicta." p. 94: „Claudius scribit, quae PRAEFICeretur ancilleis, quemadmodum lamentarentur, praefica est dicta." p. 101: „Claudius (delicuum scribit esse) ab ELIQVato." Versucht könnte man seyn, die gräcisirende Ableitung eines Clodius bei Serv. zu Virg. Aen. XII, 657. entgegenzustellen: „Mussare est ex Graeco, comprimere oculos, Graeci μῦσ(αι) dicunt." Allein abgesehen davon, dass es nur ein vereinzeltes Beispiel ist, so ist zu bedenken, dass dieser Clodius hier Tuscus heisst, eine Benennung, die wir weder als Beinamen, noch als geographische Bezeichnung für den Grammatiker Servius Claudius nachzuweisen vermögen. Von einer astronomischen Schrift dieses Claudius Tuscus haben wir noch eine griechische Uebersetzung des Laur. Lydus p. 357. ed. Bonn.

Ein ganz neues Licht fällt bei dieser Zusammenstellung auch auf die oftmals geschmähten Wortableitungen des Cicero. Zwar kann es mir nicht in den Sinn kommen, das Unrichtige und Haltlose auch bei den liebsten Freunden der alten Welt mit einem Schimmer der Verklärung überdecken zu wollen; allein zur wahren historischen Würdigung kommt es eben

darauf an, die Zeitstellung gehörig zu erfassen. Cicero, den eine grosse Vorliebe zu allem Heimathlichen durchdrang, der vorzugsweise auch die Sprache Latiums hochschätzte, musste sich natürlich derjenigen Parthei anschliessen, die aus nationalem Boden Alles hervorgehen liess.*) Allein er hatte einen viel zu gesunden Sinn, als dass er nicht das Schwankende dieser sprachlichen Bestrebungen durchschaut hätte. Abschrekend war für ihn besonders das Treiben der Stoiker seiner Zeit. Daher sind alle seine Deutungen immer mit einem gewissen Anflug von Ironie gefärbt. Dabei denke ich vor Allem an die Nachricht bei Festus s. v. „Oppidorum originem optime refert Cato. Cicero lib. I. de gloria eamque (G. F. Grotefend: eam quidem) appellationem usurpatione appellatam esse existimat, quod OPem Darent, adiciens, ut imitetur ineptias Stoicorum.“ In usurpatione findet sich wieder ein Anklang entweder an die Frage der alten Grammatik, ob die Sprache *φύσει* oder *θέσει* bilde, oder an das *καταχρηστικῶς* der Spätern. Das Wort oppidum ist also kein verbum proprium, was durch sich selbst die Wesenheit (*τί*) des zu bezeichnenden Dinges ausdrückte, sondern ein solches, das bloss von einer Eigenschaft (*ποιόν*) des Gegenstandes abgeleitet ist, mithin in gewisser Weise ein übertragenes. Ein leichter Seitenhieb auf die Stoiker findet sich ebenfalls bei einer andern Etymologie de offic. I, 7, 23:

*) Dem von Beneke de Cicerone etymologo. Regiomonti, 1835. p. 10. aufgestellten Satze: „Neque enim habet in sua doctrina stabile quidquam sive firmum, in quo quasi ancoram iaciat, sed plane turbine quodam circumagitur.“ kann ich mithin nicht beistimmen. Von allen dort recht fleissig zusammengestellten Etymologieen lateinischer Wörter ist bloss naenia mit einem griechischen in Zusammenhang gebracht.

„Audeamus imitari Stoicos, qui studiose exquirunt, unde verba sint ducta, credamusque quia Fiat, quod dictum est, appellatam fidem.“ Ebenso hüte man sich nat. deor. II, 26. die Ableitung der Juno a iuvando, des Portunus a portu, Neptunus a nando, des Dis pater von Dives, der Ceres a gerendis frugibus, des Mavors, quia magna vorteret, der Minerva, quia vel minueret, vel minaretur, des Janus ab eundo u. s. w. etwa als baare Münze anzunehmen. Wie Cicero über Dergleichen urtheilte, zeigt er III, 17., wo er das Jus pontificium, die Sitte der Vorfahren und die h. Gefässe des Numa, also das praktische Element der Religion, den künstlichen Deduktionen der Stoiker vorzieht, und III, 24., wo er bemerkt, wäre Neptun von nare abzuleiten, so gebe es kein Wort, das man nicht aus einem beliebigen einzelnen Buchstaben entstehen lassen könne.

Nicht übergehen dürfen wir auch den Ateius Philologus, obschon gerade das etymologische Element in seinen sparsamen Ueberresten weniger, als das glossographische hervortritt. Nach Asinius Pollio (bei Sueton de inl. gram. 10.) war er dem Sallust mit einer Sammlung veralteter Ausdrücke und Redeweise behülflich gewesen. Diese prisca verba oder antiqua verba et figurae sind aber nichts Anders, als Glossen. Wenn er nun auch später dem Asinius Pollio rieth, sich eines reinen, natürlichen Stils zu bedienen, so ist eine solche Sammlung doch nicht so unwahrscheinlich, als sie Sueton darstellt, und wird wirklich von Festus angeführt. Vrgl. s. v. „Ocrem antiqui, ut Ateius Philologus in libro glossematorum refert, montem confragosum vocabant — — — unde fortasse etiam ocriae sint dictae inaequaliter turbatae.“ Eine hellenisirende Richtung seiner Etymologie lässt

sich nicht nachweisen; die antiquarische dürfte eher auf das Gegentheil leiten. Dafür sprechen auch die Fragmente z. B. bei Serv. zu Virg. Aen. I, 273: „Ateius asserit, Romam ante adventum Evandri diu Valentiam vocitatam.“, wo Valentia eine Uebersetzung von Ῥώμη ist. Jedoch ist nicht zu verschweigen, dass er zu Athen geboren war, und sich selbst grössere Kenntniss im Griechischen, als im Lateinischen zuschrieb. Von seinen andern Schriften kennen wir eine Hyle, ein Titel, der dem Πανδέκτης oder Ἀφορμαί analog ist, in 800 Büchern (Sueton.), de ratione dicendi (ebendas.), ferner Πίνακες, wovon das III. bei bei Charis. I. p. 108. citirt wird, endlich eins: An amaverit Didun Aeneas. ebendas. p. 102.

Seines glossographischen Charakters wegen fügen wir ihm den Publius Lavinius bei. Vrgl. Gell. XX, 11: „Publii Lavinii liber est non incuriose factus. Is inscriptus est: De verbis sordidis. In eo scripsit, sculnam vulgo dici quasi seculnam, quem qui elegantius, inquit, loquuntur, sequestrem appellant. Utrumque vocabulum a sequendo factum est, quod eius, qui electus sit, utraque pars fidem sequatur.« Die verba sordida sind aber wieder nichts weiter, als veraltete Ausdrücke und fallen demnach mit den glossemata zusammen. Aus dem gegebenen Fragmente erhellt auch hier der Zusammenhang der Glossographie mit der Etymologie, der freilich nicht immer ein nothwendiger ist, ja bei den Römern erweislich manchmal gar nicht statt fand.

Bisher sahen wir, wie bequem sich historische und antiquarische Studien mit grammatischen vertragen. Wir erhalten jetzt Gelegenheit, einen Dichter als eifrigen Etymologen kennen zu lernen und zwar einen solchen, der ebenso, wie Aelius, von Einigen als Ver-

fasser des Werkes ad Herennium angesehen worden ist. Ich meine Cornificius. Es ist ohne allen Zweifel derselbe Mann, der auch als Rhetor bei Quintilian III, 1. vorkommt. Was seine Gedichte betrifft, so finden wir bei Macrob. VI, 5: „Cornificius in Glauco: Centauros foedare bimembres.", also nach Titel und Hexameter zu urtheilen ein episch-mythographisches Gedicht. Wenn nun Ovid Trist. II, 433. anführt, dass so viele Dichter seiner Zeit sich derbe Schilderungen erotischer Art erlaubt hätten, und darunter auch 436:

Et leve Cornifici, parque Catonis opus:

so sind hier offenbar zwei Grammatiker, die zugleich Dichter waren, nebeneinandergestellt, und es ist kaum anders denkbar, als dass hier an jenes Gedicht Glaucus gedacht ist, das dergleichen Mythen enthielt, nicht aber an Epigramme. Dass nicht etwa ein anderer Dichter bei Macrobius gemeint seyn kann, ersieht man daraus, dass er daselbst vor Virgil gesetzt wird, indem letzterer das Beiwort bimembres von ihm entlehnt haben soll. Vor Verrius Flaccus, Virgil's Zeitgenossen, lebte aber der Etymolog Cornificius, den wir bei Festus nicht selten angeführt finden. Hier lässt sich aber in der That ein Beispiel geben, wie vorsichtig man bei Bestimmung der Grundsätze seyn muss, die man nur aus vereinzelten Thatsachen folgert, nicht durch einfache Nachrichten feststellen kann. Wer sollte nicht an einen Hellenisten denken, wenn er bei Macrob. I, 17. liest: „Cornificius arbitratur, Apollinem nominatum ἀπὸ τοῦ ἀναπολεῖν, id est, quia intra circuitum mundi, quem Graeci πόλον appellant, impetu latus ad ortus refertur." Allein hier bemerke man, dass doch nicht von einem lateinischen, sondern griechischen Worte die Rede ist, (Varro L. L. IV. p. 20:

„Apollinem — — vocabulum Graecum.") gerade, wie ebendas. weiterhin: „Φοῖβος appellatur, ut ait Cornificius, ἀπὸ τοῦ φοιτᾷν βίᾳ, quod vi fertur." Daher erklärt sich auch mehr gegen Ende des Cap.: „Pythius eo tempore appellatur, ὡς πύματον θέων, ὅ ἐστι τὸν τελευταῖον δρόμον τρέχων. Idem ei nomen convenit, et cum Capricornum rursus ingrediens ultimum brevissimi diei cursum intelligitur peregisse, et ideo in alterutro signorum peracto annuo spatio draconem Apollo, id est, flexuosum iter suum, ibi confecisse memoratur. Hanc opinionem Cornificius in Etymis retulit." Vrgl. I, 23. Allein diese Ἔτυμα ergeben sich nun trotz ihres griechischen Titels, da, wo sie Römisches behandeln, immer strebend nach römischer Herleitung. Weniger zeugt dafür Macrob. I, 9: „Cornificius Etymorum libro tertio: Cicero, inquit, non Ianum, sed Eanum nominat, ab eundo.", weil hier bloss historisch und dazu noch falsch berichtet wird, wohl aber bei Paullus ex Festo s. v. Minerva: „Cornificius vero (Minervam), quod fingatur pingaturque MINitans ARmis, eandem dictam putat." Allein das bisher Vorgebrachte erweist sich doch einem eigenen über Götternamen handelnden Werke angehörig durch eine Stelle Priscians I. p. 711: „Cornificius in primo de etoemis deorum: Ipsis vero ad Cereris memoriae novandae gratiam lectus sternuntur." wo eine heidelberger Handschrift das griechische Wort durch i. e. de origine et proprietate deorum erklärt. Zweifelhaft kann es bleiben, ob die folgenden Etymologieen denselben, oder einem andern ähnlichen Werke zuzusprechen sind. Festus s. v. „Nare a nave ductum Cornificius putat, quod aqua feratur natans, ut [n]avis." „Nuptias dictas esse ait — — Cornificius, quod NOVa PeTantur coniugia." Hier muss nova ausge-

sprochen werden, wie Caue in Cave ne eas bei Cicero, und fauet bei der Herleitung von Fauna u. A. „Oscillantes (dici) ait Cornificius ab eo, quod OS CAELare sint soliti personis propter verecundiam, qui eo genere lusus utebantur.“ Bemerkenswerth ist noch an diesen Etymologieen, dass sie gleich den platonischen, varronischen u. a. in mehrere Wörter hineinfallen, auch, wo sie nur einfache Ausdrücke erklären.

Aber es steht dieser Grammatiker nicht vereinzelt da, wenn es sich von der merkwürdigen Thatsache handelt, wonach nicht allein in Alexandria, sondern auch besonders in Rom Dichter und Grammatiker in Einer Person aufstanden. Ich denke hier weniger an Cäsar, Varro, Valerius Cato, als an Caesius Bassus. Ich habe über diesen Schriftsteller schon in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1840. Nr. 13. einige Vermuthungen aufgestellt, deren Begründung hier erfolgen soll. Von seinen Poesieen nennt Fulgentius expos. serm. ant. p. 564. s. v. Veruina Satiren: „Gavius Bassus in satyris: Veruina confodiende, non te nauci facio.“ Bei dem problematischen Zustande der Frage nach der Beschaffenheit des Fulgentius*) wird es schwer auszumachen seyn, ob nicht dieser seltsame Mensch den Satirenschreiber Bassus aus Pers. Sat. VI, 1. folgerte:

Admovit iam bruma foco te, Basse, Sabino?
Iamne lyra et Tetrico vivunt tibi pectine chordae,

*) Ich darf es wohl mit Sicherheit versprechen, ungeahnte Aufschlüsse über eine vom Schriftsteller selbst besorgte doppelte Ausgabe dieser „Glossae“ aus zwei Brüsseler Handschriften nächstens mitzutheilen. Ich denke zugleich die Frage nach den Quellen dieses Machwerkes zu erörtern.

Mire opifex numeris veterum primordia vocum
Atque marem strepitum fidis intendisse Latinae,
Mox iuvenes agitare iocos et pollice honesto
Egregios lusisse senes.

ob er nicht ferner den Vers selber aus Plautus Worten (Veruina — te faciam — confossiorem) bildete. Wie es sich damit verhalten möge, für Bassus stehen lyrische Gedichte fest, wie durch die Stelle des Persius, so durch Quintil. X, 1. §. 96: „At Lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus — — — Si quem adiicere velis, is erit Caesius Bassus, quem nuper vidimus; sed eum longe praecedunt ingenia viventium.", durch Priscian X. p. 897: „Bassus in II. Lyricorum: Calliope princeps sapienti psallerat ore," und Diomed. III. p. 512: „Romani victores Germanis devictis." Ist diess aber allem Zweifel entrückt, sind auch Hexameter, Molosse und allenfalls Jamben in seinen Bruchstücken, auch der Nachdruck bei Persius in: „Mire opifex numeris." bemerkbar: so gewinnt ja Alles die höchste Wahrscheinlichkeit, ich darf sagen Gewissheit, dass derselbe Cäsius Bassus, der ebenfalls unter Nero lebend ein Werk de metris verfasste, mit unserm Dichter zusammenfällt, und in etwas weiterer Folgerung, dass das metrische Bruchstück eines gleichnamigen Autors bei Putsch p. 2663—2672. von diesem selben herrührt. Fügen wir dazu Victorin. p. 1958: „Quippe Cornelius Epicadus in eo libro, quem de metris scripsit, Hexameter, inquit, versus. Contra quem item Caesius Bassus, vir doctus atque eruditus, in libro de metris, Iambicus trimetrus ait:" so ist daraus zwar nicht zu schliessen, dass Bassus gegen Epicadus geschrieben, aber eine latinisirende Richtung dürfte aus der Form auf VS („ex Latina enunciatione" Victorin.) vermuthet werden. Nun ist uns ferner Kunde von einem

Werke eines Gavius oder Gabius Bassus de diis erhalten bei Macrob. I, 9: „Gavius Bassus in eo libro, quem de diis composuit Ianum bifrontem fingi ait, quasi superum atque inferum ianitorem: eundem quadriformem, quasi universa climata maiestate complexum.“ Indessen wage ich es, den Gentilnamen Gavius oder Gabius hier und bei Fulgentius schon deshalb zu bezweifeln, weil wir andere Andeutungen desselben Werkes finden, worin derselbe als Caesius auftritt. So bei Arnob. III, 40: „Caesius et ipse has (disciplinas Etruscas) sequens Fortunam arbitratur (Penates) et Cererem, Genium Iovialem ac Palem, sed non illam feminam, quam vulgaritas accipit, sed masculini nescio quem generis ministrum Jovis ac villicum.“ Bei der Leichtigkeit, womit aber aus Gaius — Gavius entstehen kann, nehme ich daher als vollständigen Namen des besprochenen Dichters kühn Gaius Caesius Bassus an. Bestätigt wird diese Vermuthung durch eine griechische Mittheilung, die der Stelle des Macrobius schlagend entspricht, bei Laur. Lyd. de mens. IV, 2: *Ὁ δὲ ΓΑΙΟΣ Βάσσος ἐν τῷ περὶ θεῶν δαίμονα αὐτὸν* (Janus) *εἶναι νομίζει τεταγμένον ἐπὶ τοῦ ἀέρος καὶ δι᾽ αὐτὸν τὰς τῶν ἀνθρώπων εὐχὰς ἀναφέρεσθαι τοῖς κρείττοσι· ταύτῃ δίμορφος* (d. h. bifrons) *εἶναι λέγεται ἔκ τε πρὸς ἡμᾶς ἔκ τε πρὸς θεοὺς ὄψεως.*, bestätigt durch Lactant. I, 22: „(Fatuam Faunam), quam C. Bassus Fatuam nominatam tradit, quod mulieribus fata canere consuevisset, ut Faunus viris.“ Freilich kann die letzte Stelle ebensogut aus einem etymologischen, als mythologischen Werke entlehnt seyn; allein da derselbe angebliche Gavius Bassus bei Macrobius mit einem Werke de significatione verborum, bei Gellius mit einem de origine vocabulorum et ver-

borum vorkommt, in alten Ausgaben bei Gellius aber ebenfalls C., nicht Gabius, steht; so ist kaum daran zu zweifeln, dass sich hier in Einem Schriftsteller poetische, metrische, antiquarische, etymologische Studien vereinigten. So weit haben wir ausholen müssen, um die Zeitstellung des Bassus zu sichern. Leichter zu erkennen ist seine Grundanschauung der römischen Sprache. Auch er war Romanist. Diess offenbart sich nicht allein in der bei Lactantius vorkommenden Ableitung der Fatua von fata canere, sondern auch in allen Resten, die uns noch aus seinem Werke erhalten sind. Vrgl. Macrob. II, 14: „Ga[v]ius vero Bassus in libro de significatione verborum hoc refert: Iuglans arbor proinde dicta est, ac IOVis GLANS; nam quia id arboris genus nuces habet, quae sunt suaviore sapore, quam glans est: hunc fructum antiqui illi, qui egregium glandique similem ipsamque arborem deo dignam existimabant, Jovis glandem appellaverunt, quae nun litteris interlisis iuglans nominatur.“ So leitet er im III. Buche des Werkes de origine vocabulorum nach Gell. II, 4. divinatio von divinare, nach III, 18. den Namen der curules magistratus davon ab, dass sie vor Alters in einem Wagen zur Curie gefahren seyen („curru solitos honoris gratia in curiam vehi“), wo also eine Auslassung eines Buchstabens (littera interlisa) in currus statt finden musste, nach III, 19. parcus von par arcae, nach V, 7. persona von personare, wobei er bemerkte „O littera propter vocabuli formam productiore.“, nach XI, 17. retae arbores — „a retibus, quod praetereuntes naves impedirent et quasi irretirent.“, alles Ableitungen, die sich zu auffallend ähnlich sehen, als dass sie nicht aus grundsätzlicher Bestimmung lateinischer Wurzeln entstanden sein sollten. Die Frage endlich,

ob das Werk de significatione verborum und de origine vocabulorum (et verborum) verschieden oder Eins und dasselbe seyen, dürfen wir gewiss zu Gunsten der letzten Meinung entscheiden, indem doch auch Verrius und Cloatius etymologisches Werk den erstern Titel führte[1], Macrobius aber bloss de significatione, Gellius de origine braucht.

Die Hellenisten.

Man kann versucht seyn, das, was ich bisher über latinisirende Grammatiker beigebracht habe, in seinen Einzelheiten wohl anzuerkennen, ohne zugleich das Allgemeine, Einheitliche, worauf das Alles bezogen worden, anzunehmen. Man kann und wird gewiss sagen, es sey ein grosser Unterschied, ob lateinische Grammatiker in lateinischer Etymologie römische Wurzeln sahen, — was doch zuletzt das Allernatürlichste der Welt sey — und ob sie wirklich eine Schule ausgemacht, so wie Analogetiker und Anomalisten, Analogetiker und Empiriker in der Artzneikunde oder bei uns Theoretiker und Praktiker, Humanisten und Realisten u. s. w., wo Jeder sich des Grundsatzes, um den es sich handelt, klar bewusst ist. Ein solches Bewusstseyn wird man bei jenen Grammatikern läugnen. Auf diesen Einwurf ist es sehr schwer, so zu antworten, dass der Gegner zur vollen Ueberzeugung gebracht werde. Schon das ist misslich, dass kein Alter uns mit dürren Worten von einer Sekte der Romanisten oder Hellenisten etwas meldet; allein wenn überhaupt im Entwicklungsgange der römischen Litteratur nicht ein festnormirter Cha-

rakter, als ein ewiger Kampf des Einheimischen mit dem Hellenischen sichtbar ist, wenn sich nun auch hier der Gegensatz in voller Schärfe thatsächlich ausspricht, wenn endlich die Vermittlung der beiden Extreme in derselben Zeit hinzutritt und für die Folge sich geltend macht: so werden wir nicht umhin können, was vielleicht zufällig bloss der Ueberlieferung entging, oder dem Alterthum sich nicht zur vollen Klarheit der Anschauung und zur Bestimmtheit des Wortes gestaltete, ermittelnd zu ergänzen. Im Falle des Irrthums von meiner Seite würde die Anordnung in diese drei Gruppen dennoch immer lehrreich bleiben.

Wenn aber in Rom einmal eine Richtung, die Sprache auf Griechenland als Urboden zurückzuführen, wirklich bestand, so waren es vorzüglich zwei Ursachen, wodurch dieselbe veranlasst wurde. Zuerst ist es der Einfluss der griechischen auf die römische Sprachlehre im Allgemeinen, der durch die Persönlichkeit eines Krates und anderer Grammatiker ausser allem Zweifel steht. Wenn Tyrannion ein Werk *περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς* (Suid.) schrieb, wenn Didymos in der Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* nachzuweisen unternahm, die römische Sprache sey in Allem ein Abdruck der hellenischen*): so ist doch gar nicht denkbar, dass hiebei die Etymologie leer ausgegangen seyn sollte. Allein ausser der Behandlung der Sprache musste die der Geschichte durch fremde Hände zweite Veranlassung zur Bevorzugung des Ausländischen werden. Der Ruhm der Weltstadt war schon

*) Die ausführlichen Zeugnisse Priscian's darüber lese man im I. Theile S. 144.

so weit vorgedrungen, dass das untergehende Hellas einige Strahlen seines Glanzes zu gewinnen hoffte, wenn die Ursprünge italischer Städte auf griechische Colonieen und Heroen zurückgeführt wurden. Sichtbar ist dieses Streben besonders bei Dionysios von Halikarnass, der bekanntlich noch ins erste Jahrhundert v. Chr. fällt.

In dieselbe Zeit scheint auch Santra zu gehören*). Da er schon bei Quintilian XII, 10. §. 16. aufgeführt, von Gellius VI, 15. neben Aelius und Cincius genannt wird, beim h. Hieronymus (prolog. de script. eccles.) in folgender höchst wahrscheinlich chronologischen Reihenfolge vorkommt: Varro, Santra, Nepos, Hyginus, ein Fragment aus seinen Schriften ihn als Zeitgenossen des Caius Octavius Lampadio darstellt: so dürfte er füglich der grossen litterarischen Periode unter Varro angehören. Zwei Anführungen aus seinen nuntiis Bacchis bei Nonius charakterisiren ihn als Dichter, Hieronymus und eine Stelle in der vita Terentii als Verfasser eines Werkes de viris inlustribus, die interpr. Maii zu Virg. Aen. II, 171. als Verfasser von libri antiquitatum, und eine Anzahl anderer Stellen, namentlich bei Festus, von einer Schrift de verborum antiquitate, wovon das III. Buch citirt wird. Letztere aber, deren Titel mit dem de verbis priscis anderer Schriftsteller gleichbedeutend ist, stellt ihn zu den Glossographen. Was aus ihr Etymolo-

*) Ich rechne es mir gar nicht zum Verdienst an, auf ihn in der Zeitschrift f. A-W. 1839. Nr. 13. und 43. zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Es bleibt nur höchst auffallend, dass es nicht früher geschehen ist, da die Fragmente seiner Werke in so bedeutender Anzahl (15) vorhanden sind.

gisches erhalten ist, weist durchschnittlich griechische Wurzeln nach. Vrgl. Paullus ex Festo: „Dalivium supinum ait esse Aurelius, Aelius stultum· Oscorum quoque lingua significat insanum. Santra vero dici putat ipsum, quem Graeci δείλαιον, id est, propter cuius fatuitatem quis misereri debeat.“ Vielleicht gehört noch Mehreres aus dem Buchstaben D dem Santra zu. Scaur. de orthogr. p. 2256: „Pulchrum quamvis in consuetudine aspiretur, nihilominus tamen ratio exiliter C enuntiandum et scribendum esse persuadet, ne una omniuo dictio adversus Latini sermonis naturam in medio aspiretur. Quamvis Santra a Graecis putet esse translatum, quasi πολύχροον.“ Nicht unähnlich klingt eine Ableitung von prandium aus dem griechischen προένδιον bei Paullus. Jedenfalls dem Santra zugehörig ist wieder bei Festus: „Querqueram — — Santra eam ex G — — — etiam carcerem.“, woraus mit Hülfe von Paullus: „Querqueram frigidam cum tremore a Graeco κάρκαρα certum est dici, unde et carcer.“ zu schliessen, dass Santra eine Ableitung aus dem Griechischen versuchte. Hiezu füge man Festus s. v. „Nuptias dictas esse ait Santra ab eo, quod nymphaea dixerunt Graeci antiqui γάμον, inde novam nuptam νέαν νύμφην.“ Nur eine Etymologie bei Festus („Oscillum Santra dici ait, quod oscillent, id est inclinent, praecipitesque afferantur.“) verräth eine römische Wurzel, wenn sich Santra nicht oscillare oder occillare selbst aus einem griechischen Worte herkommend dachte. Natürlich war es nicht nöthig, dass bei einer solchen Richtung Alles aus dem Griechischen abgeleitet wurde; es brauchte nur gezeigt zu werden, dass die ältesten Ausdrücke, die eigentlichen Stämme von dort herrührten. Uebrigens, da

Festus Santra's Werk de verborum antiquitate gebraucht hat, dürfte noch Manches bei ihm und Paullus, was die bezeichnete Richtung hat, von diesem uns seinem Vaterlande nach unbekannten Grammatiker herübergenommen seyn.

Nur zwei Erwähnungen finden wir von einem Schriftsteller, der seinem Namen nach Grieche zu seyn scheint, der mit Varro gleichzeitig oder gar noch vor ihm lebte. Nach Gellius XVI, 13. schrieb Hypsikrates ein bedeutendes Werk: „Super his, quae a Graecis accepta sunt," und leitete darin foenerator von einem griechischen *φαινεράτωρ*, *ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἐπὶ τὸ χρηστότερον* ab. Auf ihn bezieht sich auch Varro L. L. IV. p. 23: „Cohortem in villa Hypsicrates dicit esse Graece *χόρτον* apud poetas dictam."

Die erstere Etymologie nahm an Cloatius Verus in dem Werke verborum a Graecis tractorum, in dessen viertenBuche stand: „Foenerator appellatus est quasi *φαινεράτωρ*, *ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἐπὶ τὸ χρηστότερον*, quoniam id genus hominum speciem ostentent humanitatis, et commodi esse videantur inopibus nummos desiderantibus." Ferner: „Errare dictum est *ἀπὸ τοῦ ἔρρειν*.", wozu ein Vers Homer's beigebracht wurde, alucinari wurde von *ἐλύειν* abgeleitet, woher auch elucum stamme. Fascinum sollte mit *βάσκανον*, fascinare mit *βασκαίνειν* zusammenhangen. Hiezu kommt aus Macrob. II, 14: „Iuglans. DI praetermissum est, quasi diiuglans, id est, *Διὸς βάλανος*, sicut Theophrastus ait: *Ἴδια δὲ τῶν ὀρινῶν ἃ ἐν τοῖς πεδίοις οὐ φύεται, τερέβινθος, πρῖνος, φιλύρη, ἀφάρκη, κάρια, ἢ καὶ Διὸς βάλανος*." Ich weiss in der That nicht, ob dieser Cloatius Verus derselbe ist, dessen libri sacrorum bei Fes-

tus s. v. Molucrum vorkommen, und dessen sonstige Erklärungen dort sich meist auf etwas dem Opferdienste, den sacra Angehöriges beziehen. Sonderbar ist es wenigstens, dass er hier immer nur Cloatius heisst. Einmal in Molucrum wird auf eine römische Wurzel hingedeutet. Wenn aber auch hier freilich eine gewisse Wahrscheinlichkeit für denselben Verfasser spricht, so ist dieser wieder sicher bei einem andern Werke, von dem uns Macrobius Kunde gibt, indem er ihn II, 14., 15., 16. bloss Cloatius, III, 6. aber vollständig Cloatius Verus nennt. Es wird dort ein viertes und zweites Buch ordinatorum Graecorum oder einfach ordinatorum citirt. Ich glaube der auffallende Titel wird klar durch die Bemerkung, dass Macrobius auch das erste Werk einen liber a Graecis tractorum nennt. Ist also verborum ordinatorum Graecorum libri zu ergänzen, so erhellt auch hieraus wieder die hellenistische Richtung unseres ebenfalls bisher ganz unbeachtet gebliebenen, höchst wahrscheinlich zwischen Plinius und Gellius fallenden Schriftstellers. Im zweiten Buche stand eine Bemerkung über den Altar des Apollo Γενήτωρ zu Delos, also wieder Etwas, was der Rituallehre angehörte, im vierten über Nüsse, Aepfel und Birnen, etwas Landwirthschaftliches also, wie es sich auch oben in iuglans ausdrückte. Die Aufführungen von Aepfel und Birnen bei Macrob. II, 15. sind alphabetisch geordnet. Bezieht sich darauf das Wort ordinatorum?

Die Vermittler.

Wie sich Varro in dem Streite über Analogie und Anomalie der Sprache weder auf die Seite der Aristarcheer noch Krateteer Parthei nehmend stellte, sondern eine vereinigende Unterscheidung in Anspruch nahm, so machte er es auch bei dem Gegensatze der Romanisten und Hellenisten. Auch bei ihm trat der Fall ein, auf den ich früher bei Aristarch aufmerksam gemacht habe. Die Vermittlung wurde nicht bloss ein einfaches Vermeiden zweier Aeussersten, zu dem schwache Geister nur zu leicht ihre Zuflucht nehmen, um den unbequemen Folgerungen scharf und fest ausgesprochener Grundsätze zu entgehen, ein hin und her schwankendes Partheinehmen, das die Tiefen der Forschung zu bewältigen nicht im Stande ist, sondern die feste Richtung nach historischer Ergründung der Sprache. Freilich wurde auch sein Streben ebenso wenig, als das seiner Vorgänger und Nachfolger mit einem wahren Erfolge gekrönt; allein wir haben auch nicht sein Verdienst im Verhältniss zu unserer, sondern zu seiner Zeit zu würdigen; und letzteres war nicht so ganz gering. Wenn es aber richtig ist, dass sein Lehrer Aelius mit einseitiger Neigung auf lateinische Wurzeln in der Etymologie ausging, wenn es durch Gellius und Varro's Werk selbst bezeugt wird, dass Letzterer dagegen die hellenischen hervorhob, so können wir schon daraus schliessen, wie sich seine Vermittlung gestaltete. Sie war eine den Hellenisten sich nähernde. Diese Ansicht rechtfertigt sich in der stärksten Weise bei ge-

nauerer Betrachtung seines Werkes, wo wir unzählige Mal darauf stossen, dass der Verfasser selbst da, wo er einen lateinischen Stamm angeführt hat, einen Zweifel aufwirft, das Wort könne doch möglicherweise aus dem Griechischen seyn. Vrgl. IV. p. 8. §. 22: „Non terminus, sed termen, hinc Graeci quoque τέρμονα; pote vel illinc; Euander enim, qui in Palatium venit, e Graecia Arcas.“, wo also gleich eine Erklärung beigefügt ist, wie das griechische Element nach Rom gekommen; p. 11. §. 25: „Unde sumi pote, puteus, *nisi* potius quod Aeolis dicebant, ut πύταμον τὸν ποταμόν.“, wo der äolische Dialekt als der einflussreichste schon aufgefasst ist; vrgl. p. 29. §. 102: „Malum, quod Graeci Aeolis dicunt μᾶλον.“ p. 23. §. 77: „Aquatilium vocabula animalium partim sunt vernacula partim peregrina.“ „Item in conchyliis aliqua ex Graecis — —, vernacula ad similitudinem.“; §. 78: „Sunt etiam animalia in aqua, quae in terram interdum exeant, alia Graecis vocabulis, — — alia Latinis.“ p. 28. §. 96: „Ex quo fructus maior, hic est, qui Graecis usus. Sus, quod ὗς u. s. w. Possunt in Latio quoque ut in Graecia ab *suis* vocibus haec eadem ficta.“ §. 97: „Porcus, quod Sabinis dictum APRIMO PORCOPOR, inde porcus; *nisi* si a Graecis.“ p. 29. §. 101: Apri ab eo quod in locis asperis, *nisi* a Graecis, quod hi κάπρος.“ „Lepus, quod Siculi quidam Graeci dicunt λέποριν; a Roma quod orti Siculi, ut annales veteres nostri dicunt, fortasse hinc illuc tulerunt et hic reliquerunt id nomen.“ wo also eine zweite Art der Entstehung des griechischen Elementes angegeben ist; p. 30. §. 103. und 104: „Quae in ortis nascuntur, alia peregrinis vocabulis, ut Graecis — — Vernacula, lactuca a lacte.“; §. 104: „Asparagi,

quod ex asperis virgultis leguntur, et ipsi scapi asperi sunt, non leves; *nisi* Graecum, illic quoque enim dicitur ἀσπάραγος." p. 34. §. 120: „A capiendo catinum nominarunt, *nisi* quod Siculi dicunt κάτινον." vrgl. p. 42. §. 151: „Quod Syracusis — vocantur latomiae, inde Lautumia translatum, vel quod hic quoque in eo loco lapidicinae fuerunt."; p. 48. §. 173: „In argento nummi; id ab Siculis."; p. 49. §. 179: „Si datum, quod reddatur, mutuum, quod Siculi μοῖτον." p. 35. §. 120: „Tryblia et canistra quod putant esse Latina, sunt Graeca."; p. 37. §. 132: „Multa post luxuria attulit, quorum vocabula apparet esse Graeca." p. 39. §. 138: „Vocant trapetes a terendo, *nisi* Graecum est." p. 50. §. 182: „Stips a στοιβή fortasse, Graeco verbo." V. p. 52. §. 6: „Quod nocet, nox; *nisi* quod Graece νύξ nox." p. 54. §. 9: Tertium ab aestu aestas; hinc aestivum; *nisi* forte a Graeco αἴθεσθαι." Fassen wir das Resultat dieser und anderer Stellen zusammen, so können wir als Ansicht Varro's Folgendes aufstellen. In der lateinischen Sprache gibt es ein doppeltes Element, ein griechisches und römisches. Das Erstere ist hineingekommen theils durch die Einwanderung griechischer Ankömmlinge in Latium, Evander, und ist in dieser (?) Eigenschaft dem äolischen Dialekte angehörig, theils durch Verwandtschaft mit den ehemals hier sesshaften Siculern, theils endlich durch spätere Einführung der bezeichneten Gegenstände selber. Dem griechischen gehört ein grosser Theil der l o c a l e n Bezeichnungen an, d. h. solcher, „quae sint locorum et quae in his", der grösste Theil der z e i t l i c h e n besonders Zeitwörter dem echtrömischen. Vrgl. V. p. 62. §. 40: „Verborum quae tempora adsignificant, ideo locus difficillimus ἔτυμα, quod neque his fere societas cum

Graeca lingua, neque vernacula ea, quorum in partum memoria adfuerit nostra.“ Jedoch gibt er p. 77. §. 96. auch eine Anzahl griechischer Wurzeln an. Dem römischen gehören aber ferner im IV. Buche auch die Namen der Theile der Stadt Rom, der einheimischen Gottheiten, der Obrigkeiten, Priester und Krieger, der Ackerbauwerkzeuge, u. s. w. an. Die Wortbildungen der Dichter im VI. gehören endlich bald der einen, bald der andern Sprache. Allein er begnügt sich nicht, das römische Element im Allgemeinen anzunehmen, sondern gibt Winke über die Einwirkung altitalischer Dialekte, namentlich des Sabinischen, das er häufig beachtet, (S. d. Beispiele bei Müller p. 309., Vel. Long. p. 2230.) auch des Oscischen, Etruscischen, und hat dadurch in der That den Blick der Römer in die eigene Sprache, trotz aller Missgriffe und Mängel im Einzelnen, erweitert. Endlich, indem er den Grundsatz festhält, dass die Namen regelmässig daher stammen, woher die Gegenstände, hat er selbst auf orientalische Sprachen z. B. auf's Armenische, Syrische IV. p. 29., auch auf's Gallische (Laur. Lyd. II, 13.) und Spanische (Gell. XV, 30.) hie und da Rücksicht genommen. Wir sehen aus allem Diesem, dass seine Vermittlung kein bequemes Ausweichen, sondern dass es ihm mit allseitiger Betrachtung Ernst war.

Ungefähr gleichzeitig mit Varro lebte Verrius Flaccus. Von seinen zahlreichen Schriften (Etruscarum libri bei den interpret. Maii zu Virg. Aen. X, 183., 198., libri rerum memoria dignarum bei Gell. IV, 5., Saturnus bei Macrob. I, 4., epistulae bei Serv. zu Virg. Aen. VIII, 423., de obscuris Catonis bei Gell. XVII, 7.. de orthographia bei Sueton de ill. gram. 19., auch

wohl Vel. Long. p. 2216., 2238., einem Gedichte bei Prisc. VIII. p. 792.) gehört bloss die de significatione verborum hieher. Auch er ist den Vermittelnden beizuzählen, aber so viel aus den Fragmenten ersichtbar ist, dergestalt, dass er das nationale Element mehr bevorzugte. Wenigstens sind uns nicht viele seiner hellenistischen Ableitungen erhalten. Nach Vel. Long. p. 2215. sah er den Zusammenhang zwischen κύμινος und caminus, κυπάρισσος und cupressus, κυβερνήτης und gubernator ein. Bei dem Worte scurra zog er aber die Ableitung von sequi der von dem griechischen σκυρράζειν vor (Fest.). Ein vollständiges Schwanken deutet Festus an p. 235. (Lindem.): „Spondere Verrius putat dictum, quod sponte sua, id est, voluntate, promittatur; deinde oblitus inferiore capite sponsum et sponsam ex Graeco dictam ait, quod ii σπονδὰς interpositis rebus divinis faciant.“ Aus seiner ganzen Richtung, namentlich aus seiner Beschäftigung mit dem Etruscischen, ist eine Berücksichtigung altitalischer Dialekte zu vermuthen, indess aus den Fragmenten nicht zu belegen. Was seine Grundsätze betrifft, so ersehen wir aus der lückenhaften Stelle bei Festus s. v. Metaphoram, dass er ein verbum proprium und eine Metaphora „tralationem, id est, domo mutuatum verbum“ unterschied. Dass er auch die Classe κατ' ἀντίφρασιν annahm, ergibt sich aus der Herleitung der Angeronia, (Macrob. I., 10.) „quod angores ac animorum sollicitudines propitiata depellat.“

Hieran knüpfen wir unmittelbar das Werk des Festus und den Auszug des Paullus, worin, obgleich sicher unbewusst, eine vermittelnde Richtung kaum zu verkennen ist, und zwar eben auch in jener Färbung, dass das Altitalische mit einer besondern Vor-

liebe hervorgehoben wird. Bei Paullus ist eine überwiegende Neigung zum Hellenistischen bemerkbar. Das Werk des Nonius, dessen erster Theil de proprietate sermonum sich ganz mit Etymologie beschäftigt, wie die folgenden ebenfalls Beispielsammlungen aus andern Theilen der Grammatik sind, leitet gleichermaassen abwechselnd aus dem Griechischen und Altlateinischen ab. Die Origines des Isidor endlich enthalten eine Sammlung von stofflich geordneten, aus beiden Sprachen, jedoch auch aus andern fremden abgeleiteten Etymologieen. Ueber seine Wissenschaft erklärt er sich I, 28. dahin, sie sey „origo vocabulorum, quum vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur." Er behauptet §. 2., nicht alle Wörter seyen φύσει, einige auch ϑέσει den Dingen beigelegt: „Non autem omnia nomina a veteribus secundum naturam imposita sunt, sed quaedam secundum placitum, sicut et nos servis et possessionibus interdum secundum quod placet nostrae voluntati damus." Er nennt dieselben §. 4. secundum qualitatem und iuxta arbitrium humanae voluntatis, und macht hier drei Unterarten: „ex causa, ut rex a recte agendo, aut ex origine, ut homo, quia sit ex humo, aut ex contrariis, ut a lavando lotum, dum lutum non sit mundum . . .", wovon bloss die letzte erkennbar die griechische ἀντίφρασις ist, die zweite κατὰ φύσιν bezeichnen kann, die erste κατ' αἰτίαν mir nirgendwo vorgekommen ist. Wenn er dann noch §. 4. hinzufügt, Einiges sey „ex nominum derivatione, ut a prudentia prudens", so gehören diese παρώνυμα, wie schon anderweitig bemerkt, nicht in die Etymologie, sondern Flexionslehre, und endlich die „quaedam ex Graeca etymologia" in die allgemeine Anschauung der lateinischen Sprache hinein. Uebrigens musste

der vielfach mit biblischen Ausdrücken und Namen versetzte Sprachschatz seiner Zeit mehr auf eine Beachtung orientalischer, dann altlateinischer Elemente hinweisen.

Regeln der Etymologie.

Bei den Griechen haben sich uns Veränderung, Hinzufügung, Wegnahme und Verschiebung von Buchstaben als diejenigen Vorschriften ergeben, in denen sich die schillernde Beweglichkeit der Ableitung erging. Varro, der diesen Punkt in den verloren gegangenen ersten Büchern seines Werkes weitläufig dargelegt haben mag, nahm zweimal vier Gründe an. Die Stelle IV. p. 4. lautet nach Müller's Verbesserung, dem auch die eingeklammerten Worte zugehören, folgendermaassen: „Quo verborum novorum ac veterum discordia omnis. In consuetudine communi quot modis literarum commutatio sit facta qui animadverterit, facilius scrutari origines patietur verborum; reperiet enim esse commutata, ut in superioribus libris ostendi, maxime propter bis quaternas causas. Literarum enim fit demptione aut additione, et propter earum adtractionem aut commutationem, item syllabarum productione [aut correptione, denique . . . . one].“ Der Herausgeber bemerkt, dass adtractio so viel als unsere Assimilation, und beim vierten Grunde von der „transpositio“ (welches Wort, beiläufig bemerkt, sich in keinem lateinischen Schriftsteller findet) die Rede zu seyn scheine. Jene var-

ronische eigenthümliche Anschauung der Sache muss sich aber früh verloren haben. Wir finden später nur eine den Griechen nachgebildete und in der That auch bessere Vertheilung jener Regeln, aber freilich nicht im Etymologischen, sondern mehr in der Lehre von dem Barbarismus z. B. bei Donat. de barb. p. 1767: „His bipertitis (pronuntiationi et scripto) quattuor species supponuntur, adiectio, detractio, immutatio, transmutatio," ebenso bei Charis. IV. p. 237., Diomed. II. p. 447., ja schon bei Quintil. I, 5, von den Fehlern der Orthographie bei Scaurus p. 2249: „Scribendi autem ratio quattuor modis vitiatur, per adiectionem, detractionem, immutationem, adnexionem, wo aber die adnexio oder connexio gar nicht hieher gehört, und zum Theil noh in der Lehre von der Anomalie bei Probus ars §. 8. sqq., wo er eine immiscens, die wir hier ausschliessen, eine immutans und deficiens annimmt. Allein obgleich so die Lehre von der Veränderung der Buchstaben nirgendwo ausführlich erörtert, selbst bei Priscian I. p. 552. mit besonderer Rücksicht auf die Flexionslehre behandelt worden, und die von der Verwandtschaft der Buchstaben in die Orthographie hineinfiel: so erhellt doch aus mannichfachen Andeutungen der Grammatiker, dass es bei ihnen ein gewisses System von freilich sehr nachgiebigen Regeln gab, nach denen sie bei ihren Ableitungen verfuhren. Zufolge der bei den Griechen aufgefundenen Spuren sind diese vier: I. Veränderung einzelner ineinander. Bei der Aufzählung des mir in diesem Punkte Vorgekommenen kann unmöglich eine solche Vollständigkeit, wie bei jenen, erzielt und erreicht werden.

A in E (Varro L. L. VI. p. 98., Cloatius Ve-

rus bei Gell. XVI, 12. Vrgl. XV, 5., Prisc. I. p. 552.) — I, O und V (Prisc.) — AV in O (Prisc I. p. 562.), was aber nichts als eine andere Aussprache ist.

B in C, F, G, M, P, R, S (Prisc. I. p. 559.)

C in G [Varro V. p. 77.], S, V, X (Prisc.)

D in C, G, L [Festus s. v. Seliquastra] P, R [Varro V. p 52.], S, SS, T (Prisc.)

E in A, I [Varro V. p. 77.], O, V [Varro IV. p. 26.] C Prisc. I. p. 552.)

F in B (Prisc. I. p. 560.)

G in C (Varro IV. p. 29.), — L [Varro IV. p. 38.] — CT, S, X (Prisc.)

I in A, E [Varro V. p. 77.], O, V (Prisc. I. p. 552.)

L in R (Prisc. I. p. 555.) — S (Varro IV. p. 38.) — X (Prisc.)

M in N, wenn darauf C, D, Q, T folgt (Prisc. p. 555.)

N in C, G, L, M, wenn darauf B, M, P folgt, R, S, T (Prisc. I. p. 556.)

O in A, E, I, [Dig. XLVII, 10, 15.] V (Prisc. I. p. 556.)

Q in C, S, X (Prisc. I. p. 560.)

R in N, L, S, SS, V (Prisc. I. p. 557.)

S in D, M, N, R [Varro VI. p. 86.] T, V, X (Prisc. I. p. 557.)

T in S (Prisc. I. p. 560., Paullus s. v. Nautea), in X, wenn C vorhergeht (Prisc.)

V in A, E, I, O (Prisc. I. p. 554.)

X in CT, F, V (Prisc. I. p. 558.)

Was II. die Ausstossung einzelner Buchstaben betrifft, so ist auch diese aus den litterae interlisae des Bassus bei Macrob. II, 14., aus dem R extritum bei Varro VI. §. 27. und hundert andern Bei-

spielen so leicht zu belegen, dass es keiner eigentlichen Ausführung bedarf. III. Für die An- und Einfügung einzelner Buchstaben, die praktisch ebenso häufig, begnügen wir uns mit Macrob. I, 9., wo Nigidius ein pleonastisches D vor I annimmt. IV. Für die Verschiebung einzelner Buchstaben untereinander weiss ich zwar kein Beispiel aufzustellen, zweifle aber nicht, dass auch diese in der römischen Etymologie besonders bei liquidae anerkannt worden.

Etymologie und Orthographie.

Wenn wir oben bei den Griechen sahen, dass die Mythologie mit der Etymologie in einem sehr engen Zusammenhange stand, so darf es nicht mehr auffallend erscheinen, wenn in der Zeit, wo ein eigentliches System der Rechtschreibung auftrat, diess manchmal von der Frage nach der Herkunft des Wortes sich regeln und ordnen liess. Allein wir treffen diese Thatsache erst freilich in später Zeit. Fünf Arten erscheinen bei Theodosius Alexandrinus, welche die Prosodie bedingen, p. 61: *Πόσοι τρόποι τῆς ἀναγνώσεως; πέντε, ἀναλογία, ἐτυμολογία, συναλοιφή, διάλεκτος, ἱστορία.*, vier Regeln der Orthographie p. 62: *Εἰσὶ δὲ καὶ κανόνες τῆς ὀρθογραφίας τέσσαρες. ἀναλογία, διάλεκτος, ἐτυμολογία καὶ ἱστορία.* Dasselbe findet sich bei Cramer. Anecd. Vol. IV. p. 331: *Πόσοι κανόνες ὀρθογραφίας; δ', ἀναλογία, διάλεκτος, ἐτυμολογία καὶ ἱστορία. καὶ ἀναλογία μέν ἐστι κανὼν ἀποδεικτικός, ὡς ἐν τῷ ἡμερινὸς ἢ νυκτερινός* *) — —

*) Es ist eine ganz irrige Ansicht, welche man ausge-

ἱστορία δέ ἐστιν ἡ τῶν παλαιῶν παράδοσις — — διάλεκτος δέ ἐστιν ἰδίωμα γλώττης — — ἐτυμολογία δὲ

---

sprochen hat, als ob die **Analogie** bloss die **Flexionslehre** mit ihrer Richtschnur gebenden Regelhaftigkeit durchdrungen habe. Das ist bei den Römern das durchschnittliche Sachverhältniss; mannichfaltiger gestaltet sich die Sache bei den Griechen. Hier ist ausserhalb der philosophischen noch besonders für die formelle Grammatik ein Einfluss sichtbar I. auf die **Orthographie**, wofür die oben und im I. Thle. S. 82. angeführten Stellen hinlänglich zeugen. Man füge noch hinzu Choeroboskos in Bekker Anecd. Graec. p. 1188. Höchst bedeutend aber ist II. die Wirkung der Analogie auf die **Accentlehre**, und bisher, selbst in meiner Schrift über Analogie und Anomalie, nicht gehörig gewürdigt. Daher hier einige Stellen. Für **Aristarch** hat Lehrs diesen Grundsatz ausser Zweifel gestellt. Zuweilen folgte er der Ueberlieferung, dem Sprachgebrauche, während sein Schüler Dionysios Thrax jenen beibehielt. Vrgl. Etym. M. s. v. *Ταρφειάς, Ἀρίσταρχος ὀξύνει, ὡς πυκνάς· ὁ δε Θρᾷξ Διονύσιος, ὁμοίως τῷ ταχείας, παρὰ τὸ ταρφύς ἀρσενικῶς, οὗ πολλαὶ ἦσαν χρήσεις. καὶ δῆλον ὅτι ἀναλόγως μὲν ἀναγινώσκει ὁ Θρᾷξ, ἐπεκράτησε δὲ Ἀριστάρχου ἀνάγνωσις.* Ebenso ist es bei **Porphyrios** de prosod. (Villoison. Anecd. Tom. II. p. 104.) der Fall: *Τὸ μὲν ἤτοι κατὰ συνήθειαν διαλέκτου ὁμολογουμένης, ἤτοι κατὰ τὸν ἀναλογητικὸν ὅρον εἰπὼν τοὺς τρόπους διδάσκει, καθ' οὓς αἱ προσῳδίαι ἐκφέρονται· ἢ γάρ, φησί, κατὰ διάλεκτον προάγονται· ἢ κατ' ἀναλογίαν καὶ κανόνα· οἷον τὸ μὲν ὁμοῖος κατὰ ἀναλογίαν ἐκφέρεται· διότι τὰ διὰ τοῦ οιος ἅπαντα περισπῶμεν, ἑτεροῖος, γελοῖος, ἀλλοῖος. διὰ τοῦτο καὶ Ὅμηρος τῇ ἀναλογίᾳ χρησάμενος, „ὡς ἀεί, φησίν, τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον.“* (Od. XVII. 218.)· *οἱ δὲ Ἀττικοὶ ὅμοιος λέγουσι. κ. τ. λ.* Vrgl. Etym. Gud. ed. Sturz p. 671. In Beziehung auf den Accent erscheint die Analogie wieder im Etym. Gud. s. v. *Αὐτάρκες, τὸ ὄνομα καὶ αὐτάρκες οὐδέτερον. τὸ ἐπίῤῥημα Ἀττικῶς μὲν αὐτάρκως, κατὰ δὲ τὴν ἀναλογίαν αὐταρκῶς. κανονίζεται δὲ ἀπὸ τῆς γενικῆς τῶν*

σύντομος καὶ ἀληθὴς ἀπόδειξις τοῦ ζητουμένου. Vrgl. Etym. M. s. v. *Χίλιοι: Ὅτι τεσσάρων ὄντων τῆς ὀρθογραφίας κανόνων — — ἐτυμολογία δέ ἐστιν ἐπισημασία λέξεων ἐπὶ τὸ πλεῖστον τὸ πάθος ἔχουσα.* Vrgl. Gud. s. v. *Σήμερον.* M. s. v. *Ἀμφιτρίτη: Ὤφειλε δέ, ὅσον ἐκ τῆς ἐτυμολογίας, ὡς λέγει ὁ Χοιροβοσκὸς καὶ Ὠρίων, διὰ τῆς ΕΙ διφθόγγου γράφεσθαι.* M. s. v. *Φής.* Bedeutender stellt sich aber die Wirkung der Sprachzergliederung auf die Orthographie bei den Römern heraus. Von jenen vier Regeln musste der Dialekt natürlich wegfallen, weil er sprachlich nicht vorhanden war, und es blieben noch Analogie, Etymologie und Geschichte. Diese finden wir in der That bei Scaurus. Nachdem er orthograph. p. 2249. vier Fehler bezeichnet hat, wodurch die Schreibung verdorben werde (per adiectionem, detractionem, immutationem, adnexionem“) Fehler, welche er nach-

---

πληθυντικῶν. ἠκολούθησε γὰρ τῷ τόνῳ τοῦ ὀνόματος, αὐταρκῶν γὰρ ἡ γενική, αὐταρκῶς δὲ ἐπίρρημα, ὥσπερ ὑγιῶς ἐπειδὴ ὑγιής, καὶ σαφῶς ἐπειδὴ σαφής. (Der Attikismos ist hier beidemal Repräsentant der Anomalie, d. h. des der Regel sich nicht fügenden Sprachgebrauchs. Vielleicht erklärt sich daraus, warum im Streite der Analogisten und Anomalisten so viele Schriften *περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου* oder *λέξεως* erscheinen.) Hieher zu ziehen ist auch Suidas s. v. *Ἀτρείδης καὶ Ἀτρείδας. Τὴν γενικὴν περισπᾶν ἀξιοῦσιν οἱ ἀναλογικοί, τὴν δὲ δοτικὴν βαρυτονεῖν.* Aus der Analogie der Accentlehre ist auch die Sammlung von Wörtern bei demselben Suidas s. v. *Ἀπότριψις.* Für den III. Einfluss, auf die Flexions- (einschliesslich Geschlechts-) lehre, also auf die Sprachkategorieen, sind im I. Theile hinreichende Andeutungen vorgekommen, die freilich für die Römer in's Maasslose hinaus vermehrt werden könnten. Für die Griechen füge man hinzu Bekker. Anecd. Vol. III. p. 1193.

her p. 2255., 2257., 2259. und 2261. einzeln durchgeht, gibt er p. 2251. auch die Mittel der Verbesserung an die Hand: „Recorrigitur vero regulis tribus, historia, originatione, quam Graeci ἐτυμολογίαν appellant, proportione, quae Graece ἀναλογία dicitur. Et historia quidem, ut cum sed per novissimam litteram D scribimus, quoniam antiqui sedum dixerunt, et per abscisionem pars remanserit, at originatione, ut cum dicimus inchoare cum adspiratione scribendum, quoniam a chao dictum, quod fuerit initium omnium rerum; proportione u. s. w." Weniger geordnet spricht sich das Grundsätzliche in der Vorrede Cassiodor's zu seinen Auszügen aus Orthographen p. 2278. aus, und fusst schwerlich auf griechischen Vorbildern. Jedoch erscheint auch hier die Etymologie unter andern als Regulativ: „Minutus labor syllabis litterisque tractandis, modo factus ex nominum derivatione, modo ex casibus sermonum, modo ex motu atque situ, modo ex euphoniae consonantia, modo ex Graecarum litterarum similitudine, probans, quid scribere debeas et quid vitare contendas." Allein ausser diesen zur Regel ausgebildeten Sätzen lassen sich eine Anzahl einzelner orthographischer Bestimmungen von Varro bis Isidor eben nur aus dem Streben herleiten, die Schreibung nicht auf den blossen Sprachgebrauch, sondern vorzugsweise auf die Wurzel zurückzuführen. Berücksichtigung der Etymologie war es ja schon, wenn Nävius Balatium, oder Cato foenerator, nicht faenerator schrieb, weil Ersterer das Wort von balare, Letzterer von foenus ableitete, wie Gellius XVI, 12. berichtet. Für Varro vergleiche man aus Papirianus p. 2290. (Putsch.): „Narare per unum R scribitur, ut Varroni placet; secutus est enim etymologiam nominis eius, qua gnarus dicitur,

qui scit et accipit, quod loqui debeat; denique compositio verbi ita scribitur, ignorare, quae non per duo R, sed per unum scribitur; ideo et narrare unum R habere debet." mit Velius Longus p. 2238. und Varro selbst L. L. V. p. 64. Aehnlich IV. p. 8: „Terra dicta ab eo, ut Aelius scribit, quod teritur; itaque tera in augurum libris scripta cum R uno." Charis. I. p. 42: „Mensam sine N littera dictam Varro ait, quod media poneretur, — — sed et mensam cum N posse dici, item Varro ait, quod et mensa ἄβρωτα edulia et esculenta ponerentur." mit Varro L. L. IV. p. 34. Vel. Long. orthograph. p. 2233: „Sic etiam delirus placet Varroni, non delerus, non enim ut quidem existimant, a Graeco tracta vox est, παρὰ τὸ ληρεῖν, sed est Latine sulco." Caesellius Vindex *) hielt freilich die Euphonie für die schönste Frucht der lateinischen Sprache (p. 2314., 2317.), aber er zeigt p. 2315. an einer Anzahl von Beispielen, wie sehr er die Kraft der Etymologie anerkannte. Nur eins: „Exsilium quoque cum S scribi debet; ex solo enim ire est exsulare, quasi exsolium, quod Graeci ἐξορισμόν dicunt, et antiqui exsoles dicebant, quos nos exsules dicimus. Extorrem vero sine S; ex terra enim eiectum significat." u. s. w. Ihm stimmt vollkommen bei Flavius Caper orthogr. p. 2241: Exsul cum addito S scribendum et etymologiae causa, a solo quod vertit; formosus sine N scribitur ab etymo, quod est forma." 2246: „Vensica N habet, quia non est sine vento." Den Sprachgebrauch setzt obenan Velius Longus, doch fehlen die Andeutungen des andern Elementes keineswegs: „Sed qui origini verborum propiores sunt, per B scribunt

*) Ueber sein Zeitalter vergl. Zeitschrift f. A-W. 1840. S. 109.

(abscondit).“ und in der mir nicht ganz klaren Stelle p. 2231: „Quo pinguior esset enuntiatio, O quoque inserebant, et pro qui quoi scribebant. Nos ad brevitatem festinavimus scribendi, nullam pinguitudinem limare maluimus, tam hercule, quam quo magis quod qui genus est *ἐτυμολογίας*.“ p. 2233: „At in comisatore utramque consonantem simplicem ponamus; nam aut a comitate vox d u c t a est, aut a Graeco *παρὰ τὸν κῶμον*.“ p. 2236: „Per QVO quotidie dicunt quam per CO, cotidie quum et dicatur melius et scribatur; non enim est quotidie a quoto dictum, sed a continenti die cotidie t r a c t u m.“ Ferner vergleiche man p. 2233. die Bemerkung über Delmatia mit p. 2287. und p. 2234. über Cilones und Chilones mit p. 2287. Von Papirianus gehört hierher p. 2290: „Cotidie per C et O dicitur et scribitur, [non] per Q, quia non a quoto die, sed a continenti die dictum est.“, wo Putsch liest: „dicitur, et scribitur per Q, quia.“, was des Sinnes wegen und mit Rücksicht auf Vel. Long. p. 2237. unmöglich ist; p. 2292: „Forfices s e c u n d u m e t y m o l o g i a m debemus dicere et scribere“, u. s. w., von Victorinus p. 2460: „At quum locutus, secutus per C, quum quidam praecipiant ad o r i g i n e m debere referri, quia est locutus a loquendo, secutus a sequendo, per Q potius, quam per C haec scribenda.“, von Isidor I, 26, 5: „Exul addita S debet scribi, exsul dicitur, quia extra solum est.“ 6: „Aequor per diphthongon scribendum, quia ab aqua nomen est factum“ 7: „Forsitan per N scribendum in fine, quia integrum eius facit: Forte si tandem.“

Die hier entwickelte Thatsache erklärt zum Theil das Schwanken der römischen Orthographie, dessen Gründe sich vollständig nur in einer G e s c h i c h t e derselben nachweisen lassen, worin die Grundsätze

der Euphonie, (sonus, lenitas, decor) des Sprachgebrauches (historia, auctoritas, consuetudo), der Kürze (brevitas), der Unterscheidung der einzelnen Wörter (distinctio) von Seiten ihres abwechselnden Einflusses besondere Beachtung verdienen.

Etymologie und Jurisprudenz.

Was der Mythos bei den Griechen, ist das Recht bei den Römern. Wie dort ein ewiges Ausspinnen und strahlenartiges Erweitern nach Aussen, so hier ein stetes Zurückbeziehen auf feststehende Normen, ein Rückstrahlen der neuen Entwickelung nach Innen. Daher diese eiserne Festigkeit der Rechtsidee in Rom, die in Verbindung mit der Staatsidee diess Volk zum wahrhaft eigentlich durchgebildeten Charakter in Vergleich mit den mehr in Gegensätze und Färbungen verfliessenden Griechen macht. Wenn die Römer sonst keine eigentliche Philosophie haben, hier stehen sie ganz auf philosophischem Boden. Eine gewaltige Folgerichtigkeit des Denkens bricht sich, wie ein Strom, durch alle Hindernisse täglich wechselnder Rechtsfälle Bahn. Aus dieser Sicherheit und Festigkeit erklärt sich auch vielleicht die merkwürdige Thatsache, dass die meisten römischen Juristen der consequentesten unter den alten Philosophieen, der Stoa, anhingen, eine Thatsache, zu deren Bestätigung ich kaum die Schriften von Jo. Gottfr. Schaumburg (de iurisprudentia vet. IC. Rom. Stoica. Jenae 1745.), Slevogt, Böhmer, Everhard Otto u. s. w. anzuführen brauche. Ich stelle sie aber in den Vordergrund dieser kurzen Schlusserörterung, weil sich eben da-

raus wieder begreifen lässt, wie es möglich war, dass zwei so weit auseinander liegende Zweige gelehrter Thätigkeit sich zu berühren vermochten, oder, um mich besser auszudrücken, wie es denkbar ist, dass eine aller Praxis so wildfremde Lehre, wie die von Buchstaben, Sylben und Wurzeln, auf eine so ganz in's lebendigste Leben eingreifende Wissenschaft, wie das Recht, auch nur den geringsten Einfluss gewinnen konnte. Und dennoch, dieser Einfluss steht unantastbar da. Freilich dürfte es schwer seyn, eine Bildung neuer Rechtssätze nachzuweisen; allein wir behaupten ja auch keinen Einfluss auf die Thatsache des Rechts, sondern auf die Behandlung desselben, auf die Rechtswissenschaft. Letztere verkörpert sich in den Schriftstellern, welche verschiedene Zweige römischer Gesetzgebung in eigenthümlicher Weise bearbeitet, und so in den Gang und die Feststellung des Rechtes selbst eingegriffen haben. Nun aber regte zur etymologischen Betrachtung einzelner juristischen Ausdrücke schon die Gründung auf alte, in unverständlicher, verrosteter Sprache geschriebene Gesetze, dann aber auch vorzüglich die eng an Wort und Buchstaben sich anschliessende Erklärungsweise. Wenn wir daher oben uns dahin entschieden, dass die Etymologieen eines Aelius Stilo solche Wörter betreffen, die am Ehesten in den zwölf Tafeln vorgekommen: so dürfen wir eine solche Entscheidung nun um so eher anführen, als wir damals noch gar nicht den hier aufgestellten Satz im Auge hatten. Hieher gehörig ist auch Aelius Gallus mit seinem Werke de significatione verborum, quae ad ius civile pertinent. (Heimbach de C. Aelio Gallo ICto. Lipsiae. 1823.). Freilich ergibt sich aus den Fragmenten, dass es mehr eine Erörte-

rung des Sinnes, des Stofflichen juristischer Ausdrücke, als der Wurzeln und des Formalen enthielt; allein Ableitungen fehlen doch nicht ganz z. B., wenn er flumen definirt als „aquam ipsam, quae fluit.“, oder municeps, „qui in municipis liber natus est. . . “, necessarii, „qui aut cognati aut adfines sunt, in quos necessaria officia conferuntur praeter ceteros.“, nexum, „quodcunque per aes et libram geritur, idque necti dicitur.“, oder reciperatio, „quum inter populum et reges, nationesque et civitates peregrinas lex convenit, quomodo per reciperatores reddantur res, reciperenturque, resque privatas inter se persequantur.“ Sehr bedeutsam ist ferner die Person des Antistius Labeo. Auch er schrieb, wie Aelius Stilo, einen Commentar zu den zwölf Tafeln (Gell. I, 12. XX. 1.), ferner zum Edictum praetoris (Gell. XIII, 10.) eine Schrift Posteriores (ebendas.), eine *Πιϑανῶν* (Digest. L, 16, 224.). u. s. w. Welch eine Richtung er genommen, glaube ich, wird sich am Besten mit den Worten des Gellius selbst bezeichnen lassen: „Labeo Antistius iuris quidem civilis disciplinam principali studio exercuit, et consulentibus de iure publice responsitavit, ceterarum quoque bonarum artium non expers fuit, et in grammaticam sese atque dialecticam litterasque antiquiores altioresque penetraverat, Latinarumque vocum origines rationesque percalluerat, *eaque praecipue scientia ad enodandos plerosque iuris laqueos utebatur.*“ Bediente sich aber ein so bedeutender Rechtsgelehrte wie Labeo der Etymologie zur Bewältigung vorkommender Schwierigkeiten, so ist bei dem Ansehen, das seine Schriften genossen, nichts annehmbarer, als dass seine Weise auch bis in die Tiefe eigentlicher Rechts-

sätze drang. Gellius bemerkt, dass in der nach seinem Tode herausgegebenen Schrift, in den Posteriores, sich drei volle Bücher, das 38., 39. und 40. mit solchen Erörterungen befassten. Eben dergleichen seyen auch in seinem Commentar zum prätorischen Edikt, aus dessen viertem Buche er anführt: „Soror appellata est, quod quasi seorsum nascitur separaturque ab ea domo, in qua nata est, et in aliam familiam transgreditur.“ Vrgl. Nonius s. v. Sororis. Wir fügen dazu eine Anzahl Stellen *) aus den Digesten XXXVIII, 8, 1: „Cognati autem appellati sunt, quasi ex uno nati, aut, ut Labeo ait, quasi commune nascendi initium habuerint.“ L, 16, 242: „Viduam non solum eam, quae aliquando nupta fuisset, sed eam quoque mulierem, quae virum non habuisset, appellari ait Labeo, quia vidua sic dicta est, quasi vecors, vesanus, qui sine corde aut sanitate esset; similiter viduam dictam esse sine duitate.“ XLVII, 2, 1: „Furtum a furvo, id est, nigro dictum, Labeo ait, quod clam et obscure fiat, et plerumque nocte, vel a fraude, ut Sabinus ait, vel a ferendo et auferendo, vel a Graeco sermone, quod φῶρας appellant fures; immo et Graeci ἀπὸ τοῦ φέρειν φῶρας dixerunt.“ Dieselbe Etymologie a furvo,

*) Eingedenk des Suum cuique bemerke ich hiemit, dass der grösste Theil der hier vorkommenden Citate aus Aegidii Menagii iuris civilis amoenitates c. XXXIX. herrührt, dass dieselben aber alle in philologische Citirweise nach Büchern und Titeln von mir umgesetzt, zum Theil vermehrt worden. Menage hatte ferner bloss eine Art etymologischen Lexikon's gegeben, während ich diese Ableitungen nach Schriftstellern zusammengeordnet habe, um eines Jeden ungefähre Eigenthümlichkeit zur Anschauung zu bringen.

nahm auch Varro nach Gell. I, 18. an. Vrgl. Nonius s. v. Fures. XLI, 2, 1: „Possessio appellata est, ut et Labeo ait, a sedibus, quasi p o s i t i o, quia naturaliter tenetur ab eo, qui ei insistit, quam Graeci κατοχὴν dicunt.“ XXXIII, 10, 7: „Labeo ait, originem fuisse suppellectilis, quod olim his, qui in legationem proficiscerentur, locari solerent, quae s u b p e l l i b u s usui forent.“ XLVII, 8, 4: „Turbam autem appellatam Labeo ait ex genere tumultus, idque verbum ex Graeco tractum, ἀπὸ τοῦ θορυβεῖν.“ Bemerken wir hiebei, dass mit Ausnahme von turba alle hier erklärten Ausdrücke aus dem Lateinischen abgeleitet sind.

Von keinem Alten, soviel ich weiss, bezeugt, aber nicht weniger reich an Etymologieen sind die aus den zahlreichen Schriften, namentlich aus dem Commentar zum Edikt, von Ulpian erhaltenen Reste. Vrgl. Ulpian in Dig. XXXVIII, 8, 1: „Cognati autem appellati sunt, quasi ex uno n a t i.“ XLVII, 11, 7: „Saccularii, qui vetitas in s a c c u l o artes exercentes partem subducunt, partem subtrahunt, item qui directarii appellantur, hoc est, hi, qui in aliena coenacula se d i r i g u n t furandi animo.“ XIV, 3, 3: „Institor appellatus est ex eo, quod negotio gerendo i n s t e t.“ L, 16, 212: „Praevaricatores eos appellamus, qui causam adversariis suis donant, et ex parte actoris in partem rei concedunt; a v a r i c a n d o enim praevaricatores dicti sunt.“ XXXIX, 4, 1: „Publicani autem sunt, qui p u b l i c o fruuntur; nam inde nomen habent.“ XLIII, 20, 1. §. 26: „Rivales, id est, qui per eundem rivum aquam ducunt.“ (Ulpian. fragm. XI. §. 7: „Is, cui tutela in iure c e s s a est, cessicius tutor appellatur.“) ebendas. 49: „Bonorum appellatio aut naturalis, aut civilis est. Naturaliter bona ex eo dicuntur, quod b e a n t, hoc

est, beatos faciunt." In dieser Stelle liegt sogar eine Andeutung auf das φύσει und θέσει der griechischen Philosophen. XXXIV, 2, 25: „Mundus muliebris est, quo mulier mundior fit." XV, 1, 5: „Peculium dictum est quasi pusilla pecunia sive patrimonium pusillum." XLIII, 8, 2. §. 17: „Vectigal enim hoc sic appellatur solarium ex eo, quod pro solo pendatur." L, 16, 27: „Stipendium a stipe appellatum est, quod per stipes, id est, modica aera colligatur." XLIII, 26, 1: „Precarium est, quod precibus petenti utendum conceditur tamdiu, quamdiu is, qui concessit, patitur." (Ulpian fragm. XVII. §. 1: „Quod quis sibi testamento relictum, ita ut iure civili capere possit, aliqua ex causa non ceperit, caducum appellatur, veluti ceciderit ab eo." XX. §. 1: „Testamentum est mentis nostrae iusta contestatio.") L, 16, 59: „Portus appellatus est conclusus locus, quo importantur merces et inde exportantur." ebendas. 21, 1: „Specus autem est locus, ex quo despicitur. Inde spectacula sunt dicta." ebendas.: „Incile autem est locus depressus ad latus fluminis, ex eo dictus, quod incidatur; inciditur enim vel lapis vel terra, unde primum aqua ex flumine agi possit." ebendas. 12, 1. §. 13: „Stationem dicimus a stando; is igitur locus demonstratur, ubicunque naves tuto stare possunt." XLVII, 3, 1: „Tigna enim a tegendo dicta sunt." XLIII, 29, 3. §. 8: „Exhibere est in publicum producere et videndi tangendique hominis facultatem praebere; proprie autem exhibere est extra secretum habere." XXI, 1, 21: „Redhibere est facere, ut rursus habeat venditor, quod habuerat; et quia reddendo id fiebat, idcirco redhibitio est appellata quasi redditio." II, 14, 1: „Pactum autem a pactione dicitur; inde etiam pacis

nomen appellatum est." XLVII, 10, 15: „Convicium autem dicitur vel a concitatione, vel a conventu, hoc est, a collatione vocum; cum enim in unum complures voces conferuntur, convicium appellatur quasi convocium." Aelius Stilo leitete miles κατ' ἀντίφρασιν a mollitia ab, Ulpian Dig. XXIX, 1, 1: „Miles autem appellatur vel a militia, id est, duritia, quam pro nobis sustinent, aut a multitudine, aut a malo, quod arcere milites solent (also ebenfalls antiphrastisch), aut a Graeco verbo χίλιοι, unde χιλιαστὺς tractum est; nam ita Graeci τάγμα et mille hominum multitudinem appellant, quasi millesimum quemque dicas; unde ipsum ducem χιλίαρχον appellant. Exercitus autem nomen ab exercitatione traxit." Indem wir noch manche andere Etymologieen wissentlich übergehen, fügen wir nur eine entschieden hellenisirende hinzu XLIII, 21, 1: „Rivus est locus per longitudinem depressus, cui nomen est ἀπὸ τοῦ ῥεῖν."

In derselben Weise lässt sich der Beweis für Javolenus, Paulus und namentlich Gaius führen. Der Kürze halber führen wir vom Letzten bloss einige hervorstechende Beispiele an Dig. XXIV, 2, 2: „Divortium autem vel a diversitate mentium dictum est, vel quia in diversas partes eunt, qui distrahunt matrimonium." L, 16, 238: „Pignus appellatum est a pugno, quia res, quae pignori dantur, manu traduntur." ebendas. 233: „Telum —— dictum ab eo, quod in longinquum mittitur, Graeca voce figuratum ἀπὸ τοῦ τηλοῦ." Hiezu fügen wir aus Gaius instit. I. §. 64: „Unde solent spurii filii appellari, vel a Graeca voce quasi σποράδην concepti." (Ebenso Modestinus in Dig. 1, 5, 23: „Qui et spurii appellantur παρὰ τὴν σποράν." und Justin. instit. I, 10.

§. 12.). II. §. 4: „Sacrae (res) sunt, quae Diis superis consecratae sunt, religiosae, quae Diis manibus relictae sunt.“

Wir schliessen mit einigen Etymologieen aus Justinian's Institutionen I, 3: „Libertas —, ex qua etiam liberi vocantur.“ „Servi autem ex eo appellati sunt, quod imperatores captivos vendere ac per hoc servare, nec occidere solent; qui etiam mancipia dicti sunt eo, quod ab hostibus manu capiuntur.“ I, 13: „Tutores autem sunt, qui eam vim ac potestatem (tuendi) habent, exque re ipsa nomen ceperunt.“ I, 10. §. 12: „Unde solent spurii appellari, vel a Graeca voce, quasi σποράδην concepti, vel quasi Sine PatRe filii.“ I, 12: „Dictum est autem postliminium a limine et post — —, hinc et limes dictus est.“ II, 10: „Testamentum ex eo appellatur, quod testatio mentis est.“ Auch hier tritt derselbe Fall, wie bei Διόνυσος und unzähligen andern Wörtern, ein, dass die blosse Endsylbe zu einem neuen Hauptworte gestempelt wird. III, 15: „(Stipulatio), quae hoc nomine inde utitur, quia stipulum apud veteres firmum appellabatur, forte a stipite descendens.“ IV, 4: Contumelia, quae a contemnendo dicta est.“ IV, 15: „Obtinuit, omnia interdicta appellari, quia inter duos dicuntur.“ IV, 18: „(Telum) dictum ab eo, quod in longinquum mittitur a Graeca voce, ἀπὸ τοῦ τηλοῦ.“

Aus diesen Beispielen, die sich leicht vermehren liessen, erhellt, dass auch die Rechtsgelehrten Roms nicht auf bessern Wegen wandelten, als die Grammatiker; im Gegentheil, die juristischen Begriffe mussten noch verwirrender einfallen; und wie bei den Griechen die bestehende Sage häufig in die Wortentzifferung fremdartige Bestandtheile einfügte, so wirkte auch hier der gegebene Begriff hemmend auf

dieselbe zurück, indem man sich häufig mit buchstäblichen Anklängen begnügte, statt einer eigentlichen Wortzerlegung, einer Unterscheidung von Wurzel und Stamm einerseits, andererseits von Verastung und Verzweigung nachzugehen.

Verbesserungen, Bestätigungen.

I. Band.

S. 9. als Nr. 9. *Κανών—ἀνωμαλία.* Cramer Anecdot. Vol. IV. p. 331: *Πόσοι κανόνες ὀρθογραφίας; δ᾽ ἀναλογία, διάλεκτος, ἐτυμολογία καὶ ἱστορία. καὶ ἀναλογία μέν ἐστι κανὼν ἀποδεικτικός.* Porphyrios nennt die Analogie Etym. M. p. 664. einen *λόγος ἀποδεικτικὸς καθ᾽ ὁμοίου παράθεσιν τῆς ἐν ἑκάστῳ μέρει λόγου φυσικῆς ἀναλογίας.*, und bei Bekker Anecdot. Vol. II. p. 741. sagt er: *Εἴρηται ἀναλογία ἡ τὸν λόγον τὸν αὐτὸν συλλέγουσα καὶ τὰς λέξεις καὶ ἰδίῳ κανόνι ἀπονέμουσα.* Etym. Gud. s. v. *Σήμερον: Τί ἐστιν ἀναλογία; ἡνίκα κατορθῶμεν γραφήν, ἢ ὅταν κανόνα ἀποδῶμεν,*

S. 25. Note lies *ψυχή*, S. 26. *ψυχήν, ψυχῆς, τυχόντος*, S. 27. *Πυθαγόρας*, S. 42. Hermiä, S. 49. *μετενηνεγμένον*, S. 60. *ἀκολούθων*, S. 84. Z. 33: I. c. 7 — statt II. c. 7., S. 85. *γραμματικός*, S. 89. *ἰέντες.*, S. 143. Note *γλῶσσαι.*

S. 26. Vrgl. Proklos zu Platon. Alkibiad. P. I. p. 258. (ed. Creuzer).

S. 46. bin ich über die Bedeutung des *ὀρθὸς λόγος* zweifelhaft geworden. Ebenso streiche man S. 51. den Satz: „Dahin gehört — — (ebendas.).“ Unrichtig ist auch S. 83. die Bemerkung über Herodian's Werk *ἡ καθόλου.* Auf diese Punkte bin ich durch Spengel und Lehrs aufmerksam gemacht worden.

S. 97. als Nr. 6. Regula — anomalia. Diomed. II. p. 449: „Regula sermonis, quam vocant analogiam, servatur recta scripturae ratio.“ als Nr. 7. Proprietas — anomalia. Diomed. II. p. 449: „Proprietas est regula sermonis, quam Graeci analogiam vocant, quidam ex nostris proportionem.“

S. 98. Zeile 4 von Unten lese man statt des völlig Sinnstörenden: „Nationale Theater“: „nationale Thaten.“

Den S. 103. f. aufgestellten Satz, dass die häufigen Doppelformen der lateinischen Sprache in Declination und Conjugation nicht dem Volke, sondern den nach gewissen Analogieen, seyen es römische oder griechische, die Sprache zurechtsetzenden Dichtern angehören, kann ich auch jetzt noch trotz aller Erinnerungen gar nicht aufgeben. Wenn wir auch

S. 104. die Beispiele von hicepsos, tercicepsos streichen, so ist die Fülle des sonst dort Angeführten viel zu schlagend. Zur Bestätigung meines Satzes nur folgende Zusätze. -- S. 103. Z. 34. Vrgl. Varro L. L. VIII. p. 127; „Alia enim populi universi, alia singulorum, et de ieis non eadem oratoris et poetae, quod eorum non idem ius.“ IX. p. 168: „Etiamsi is, qui finxit poeta aliquod vocabulum et ab eo casu ipse aliquem perperam declinavit, potius eum reprehendimus quam sequimur.“ S. 105. Zu herem vergleiche man Statius analogische Form hebem bei Charis. I. p. 107: „Subito res te reddent hebem.“ S. 106. Z. 25: setze man hinzu: Ebenso hatte nach einem Grammatiker bei Gell. IV, 1. das Wort penus in der alten Litteratur nicht weniger, als vier Genitivformen, nämlich peni, peneris, penoris, peniteris, welche offenbar nicht in der Volkssprache können geherrscht haben, sondern aus der Anwendung untereinander durchaus verschiedener Analogieen hervorgegangen waren. Wie man aber aus dem volksthümlichen Genitiv itineris einen Nominativ itiner, und aus dem sprachgebräuchlichen Nominativ iter einen Genitiv iteris analogisch schuf, so bildete Cato nach Priscian VI. p. 684. aus dem Genitiv Anienis einen Nominativ Anien zurück; „Anio etiam Anienis, quod antiquissimi secundum analogiam Anien nominativum proferebant. Cato u. s. w.“ Ebenso schuf man aus dem ungewöhnlichen anomalischen Genitiv lactis einen Nominativ lact und lacte. Vrgl. Charis. I. p. 78. und Lucretius aus sanguinis — sanguen I, 837., 860. Probi cathol. p. 1448. — S. 107. Z. 6. streiche man den Satz; „Dass hier — -- vor.“). -- S. 107. Cato brauchte auch ausi für ausus sum. Vrgl. Priscian IX. p. 868. Ebenso brauchte Livius Andronicus gavisi für gavisus sum. Ebendas. Von fio bildete Ennius wieder einen analogistischen Infinitiv fiere. Vrgl. Incerti fragm. de verbo §. 29. bei Endl. Anal. Gram. p. 162. -- Zu memordi vergleiche man detotondi von Ennius bei Prisc. IX. p. 168; zu ignaviter, inimiciter u. s. w. Prisc. XV. p. 1010. und XV. p. 1014: „Sallustius tamen Historiarum I. audaciter protulit secundum analogiam.“ Zu S. 108. über senati; Incerti fragm. de nomine §. 1. Endl. p. 127: „Apud Salustium quoque -- duobus senati consultis -- pro senatus. Apud Terentium etiam -- nihil ornati, nihil tumulti -- item eius anuis causa -- pro ornatus, tumultus, anus -- -- Sed haec omnia usurpando vindicavit sibi vetustas, posteritas explosit.“ Zu S. 109.

über Plautus vrgl. Claud. Sacerd. II. §. 1. Endl. p. 47., II. §. 3. p. 48., §. 7., Charis. II. p. 170. -- Zu S. 110: „Caecilius. Gellius beweist XV, 9: „Quod Caecilius poeta frontem genere virili non poetice, sed cum probatione et cum analogia appellavit.“ Prisc. X. p. 888: „Quamvis vetustissimi etiam expergitus dicebant -- -- Caecilius vero secundum analogiam protulit in Umbris -- -- experrectus. -- Den Dichtern also, oder auch kühnern Prosaikern gehören jene analogischen Formen zu, während das Anomalische aus dem Volke, dem Sprachgebrauche hervorgeht; und insofern nun bis zu Varro's Zeit dieser innere Kampf zwischen dem usus, der anomalia und der ratio proportionis, der analogia auf diese Weise lange schon vorhanden war, konnte er unter den Grammatikern um so leichter ausbrechen, als von Griechenland aus der Zunder hineingeworfen ward.

S. 126. Z. 11. lese man statt Zeitwörter -- Zahlwörter.

S. 127. Z. 30. streiche man den Satz: „Nigidius schein -- -- 24.“

S. 132. als Nr. 6: Suidas: *Γάϊος Ἰούλιος Καῖσαρ, ὁ πρῶτο μονάρχησας. οὗτος ἔγραψε μετάφρασιν τῶν Ἀράτου φαινομένων* (!) *καὶ τέχνην γραμματικὴν Ῥωμαϊκῶς, καὶ περὶ τοῦ ἰδίου βίου* (!).

S. 133. zu Nr. III. als b: Probi ars §. 28: „Nunc quaeritur de consonantibus, quare in duas partes dividantur, hoc est, in semivocales et mutas? Hac de causa, quoniam semivocales maiorem potestatem habent quam mutae; nam cum omnes artis latores, praecipueque Caesar, propter rationem metricam et structurarum qualitates singularum litterarum sonos ponderarent, hac ratione semivocales mutis praeferendas iudicaverunt, quod semivocales geminatae ad sonum vocalibus occurrunt, hoc est, ut syllabam facere possint, ut puta: fla, ars, mons, iners et cetera talia; at vero mutae geminatae, si vocalibus occurrant, nec syllabam, nec sonum scilicet facere possunt; quis enim B, C, D, K, P, Q, T, G geminatas vocalibus misceat et sonum syllabae potest audire? et ideo hac praelatione semivocales mutas rite videntur antecedere.“

S. 135. Zu Nr. VIII. vrgl. Anonym. gram. Neapolit. in Mai classic. auct. tom. V. p. 152.

S. 164. C. Julius lese man st. C. Caesar. -- Was Charisius betrifft, so enthält der Artikel I. p. 72., welcher bei Putsch und Lindemann Deficientia überschrieben ist, wie Spengel

neulich in den Münchener gel. Anz. 1840. S. 510. richtig gesehen hat, ein Fragment über die Anomalie der Sprache, wie sie im Numerus, Genus und andern Beziehungen nachweisbar ist.

S. 171. füge man **Donatianus** fragm. in Gram. Lat. ed. Jan. Parrhas. Mediol. 1504. hinzu.

S. 172. **Papias** in einer noch ungedruckten, dem Priscian folgenden lateinischen Grammatik, die sich auf der burgundischen Bibliothek in Brüssel Nr. 9042. befindet, bemerkt in dem Cap. de secunda declinatione fol. CLXXVI: „Oportet igitur scire analogie rationem, usum tamen magis aemulari."

S. 200. Zu Fragm. C. füge man als b hinzu Prob. ars §. 600: „Nunc etiam hoc monemus, quod Plinius Secundus pronomina possessiva et per quandam mixturam sic putavit esse declinanda, id est, intrinsecus et extrinsecus, vel extrinsecus et intrinsecus. Sed hoc supervacue cunctis artis latoribus visum est disputari, quandoquidem eadem mixtura non habeat rationem ad quam causam proficiat."

II. Band.

S. 3. Z. 13. lese man *μορφή*.

S. 20. Z. 21. setze man den Satz: „Damit — — *κόσμος*." an das Ende der Seite.

S. 21. Z. 16. füge man hinzu 14.) Die *στέρησεις* d. h. die eine Verneinung ausdrückenden Adjektiva. Vrgl. Rhetor. III, 6: *Ὅθεν καὶ τὰ ὀνόματα οἱ ποιηταὶ φέρουσι, τὸ ἄχορδον καὶ τὸ ἄλυρον μέλος· ἐκ τῶν στερήσεων γὰρ ἐπιφέρουσιν.* Metaph. IV, 22: *Στέρησις λέγεται ἕνα μὲν τρόπον ἂν μὴ ἔχῃ τι τῶν πεφυκότων ἔχεσθαι, κἂν μὴ αὐτὸ ᾗ πεφυκὸς ἔχειν, οἷον φυτὸν ὀμμάτων ἐστερῆσθαι λέγεται — — καὶ ὁσαχῶς δὲ αἱ ἀπὸ τοῦ Α ἀποφάσεις λέγονται, τοσαυταχῶς καὶ αἱ στερήσεις λέγονται· ἄνισον μὲν γὰρ τῷ μὴ ἔχειν ἰσότητα πεφυκὸς λέγεται, ἀόρατον δὲ καὶ τῷ ὅλως μὴ ἔχειν χρῶμα καὶ τῷ φαύλως, ἄπουν* u. s. w.

Zu Theodektes geselle man S. 25. **Dion** nach Varro L. L. VII. p. 106: „Quorum generum declinationes oriuntur, partes orationis sunt duae, si, item ut Dion, in tris diviserimus partes res, quae verbis significantur; unam quae adsignificat casus: alteram, quae tempora: tertiam, quae neutrum." Ohne Zweifel ist hier eher der Peripatetiker Dion, als der Stoiker anzunehmen.

S. 25. nach Z. 10. Theophrast. Ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον, σύνδεσμος. Angeregt durch die grammatischen Forschungen des Aristoteles fuhr sein nächster Nachfolger in der Untersuchung der Redetheile fort. Sein Werk περὶ λέξεως hat ohne Zweifel vielen grammatischen Stoff enthalten, ja ist vielleicht dasselbe, welches von Simplikios zu Aristot. Kategor. p. 3. (ed. Basil.) als ὁ περὶ λόγου στοιχείων genannt wird. Aus Letzterm aber ist uns eine merkwürdige Stelle erhalten, auf die ich durch Max Schmidt de Theophrasto rhetore. Halis 1839. p. 38. aufmerksam geworden bin. Sie zeigt ganz unfehlbar, dass jene Theilung der Sprachkategorieen in zwei Classen, wovon die eine höher steht, als die andere, ein charakteristisches Merkmal der peripatetischen Schule ist: Καθὸ μὲν γὰρ λέξεις (αἱ φωναί), ἄλλας (ἢ αἱ τοῦ Ἀριστοτέλους κατηγορίαι) ἔχουσι πραγματείας, ἃς ἐν τῷ περὶ τοῦ λόγου στοιχείων ὅ τε Θεόφραστος ἀνακινεῖ, καὶ οἱ περὶ αὐτὸν γεγραφότες· οἷον πότερον ὄνομα καὶ ῥῆμα τοῦ λόγου στοιχεῖα, ἢ καὶ ἄρθρα καὶ σύνδεσμοι, καὶ ἄλλα τινά· λέξεως δὲ καὶ ταῦτα μέρη· λόγου δὲ ὄνομα καὶ ῥῆμα· καὶ τίς ἡ κυρία λέξις, τίς δὲ ἡ μεταφορική· καὶ τίνα τὰ πάθη αὐτῆς· οἷον τί ἀποκοπή, τί συγκοπή, τί ἀφαίρεσις· τίνες αἱ ἁπλαῖ, τίνες αἱ ὑποσύνθετοι, καὶ ὅσα τοιαῦτα, καὶ ὅσα περὶ ἰδεῶν εἴρηται· τί τὸ σαφὲς ἐν ταῖς λέξεσι, τί τὸ μεγαλοπρεπές, τί τὸ ἡδὺ καὶ πιθανόν. Auch hieraus ergibt sich also die Richtigkeit der S. 12. angeführten Zeugnisse, dass die Peripatetiker (Aristotelici) mit ihrem Meister nur zwei Hauptredetheile annahmen, die sie als λόγου στοιχεῖα hervorhoben, dass sie aber auch schon zwei andere untergeordnete nicht abwehren konnten, die sie als λέξεως στοιχεῖα wohl mit Rücksicht auf Poet. 20. bezeichneten. Für das Hauptwort ergeben sich dann dem Theophrast wieder mehrere Classen, die mit Aristoteles meist übereinstimmen, unter denen aber die ὑποσύνθετοι als neu erscheinen.

S. 49. Noch andere Zeugnisse über die Dialektiker als eigene Sekte habe ich gegeben in der Zeitschrift für Alterthumsw. 1841. S. 52., wo ich die Schriften von Geppert, Trautwetter, Rosenheyn, Schwalbe über die Redetheile recensirt habe.

S. 167. Z. 3. Vrgl. Serg. in Donat. edit. II. p. 1847.

S. 229. Z. 2. Vrgl. Donat. II. p. 1748: „Est et dualis numerus, qui singulariter enuntiari non potest, ut hi ambo, hi duo.“

S. 245. Z. 17, Virgilius grammat. epitome X. in Mai classic. auct. Vol. V. p. 140; „Infinitivus a quibusdam communicativus appellatur.

S. 288. Z. 29. streiche man den Satz: „Entweder hat --- medium." und fahre also fort: „Aristoteles behauptet wirklich..."

S. 289. Z. 1. lese man: Rhetorik an Alexander, S. 291. Z. 24. Anaximenes.

In's Register füge man: Barbarismos. 175. -- colligatio. 102. -- ἔγκλισις. 200. 242. -- ἐπίθετον. 115. -- Eristiker. 51. -- Habron. 137. -- κτητικόν. 92. -- οὐδέτερον. 196. 197. -- ποιητικά. 91. -- zu; Personen setze man 254. -- Statt πρός τί ἔχον lese man πρός τί πως ἔχον. -- Soloikismos. 175. -- supina. 248.

III. Band.

S. 6. Z. 11. lese man: καλοῦσι, S. 10. Z. 3: voralexandrinischer und alexandrinischer, S. 13. Z. 6: Wortklange, S. 23. Z. 15: vom -- S. 25. Z. 9: δ., S. 74. Z. 15: Porphyrios., S. 93. Z. 13: Lobeck., S. 98. Z. 34: Gud., S. 106. Z. 34: und, S. 116. Z. 17: bemerkt.

S. 91. Z. 17. Wie ich aus der Vorrede von Walz zu Tryphon de trop. VIII. p. 726. ersche, ist der Name des Moschopulos für die dort benutzte Abhandlung keineswegs sicher. Sie stimmt meist mit der Blomfield'schen Ausgabe des Tryphon'schen Werkchens. Hingegen würde der S. 91. Z. 30. und S. 93. Z. 15. citirte Tryphon, wie von Walz p. 727. wahrscheinlich gemacht ist, Gregorios Korinthios seyn. Den im II. Theil S. 109. ausgesprochenen Wunsch, dass die Bruchstücke Tryphon's gesammelt und von einer gründlichen Abhandlung über den Schriftsteller, sein System und die unter seinem Namen überkommenen Stücke begleitet werden möchten, muss ich noch einmal angelegentlichst wiederholen.

Nachschrift.

Χαίρεις πῦρ κλέψας.

Es kann einem Schriftsteller nur angenehm seyn, wenn seine ihm eigenthümlichen Resultate so rasch Eingang finden, dass sie im ersten Jahre schon zum Gemeingute werden. Dass mir un-

geahnter Weise diese Ehre zu Theil geworden, habe ich neulich nicht ohne Verwunderung gesehen. Ein Hr. Dr. Mager, der über: „Die moderne Philologie und die deutschen Schulen. Stuttgart 1840.“ geschrieben, hat die von mir zuerst im II. Bande dieses Werkes, — der wohlbemerkt schon 1839 erschienen und auf der Mannheimer Versammlung Mehreren mitgetheilt worden, — aufgestellten und weitläufig begründeten Ansichten so sehr in sein eigen Fleisch und Blut verwandelt, dass er oft den wörtlichen Ausdruck beibehalten hat. Hievon einige Muster. Ich charakterisirte S. 18. Aristoteles Lehre gegen Platon's also:

„Jener Fortschritt aber — — ist — das Moment der Zeit, des πότε, im Verbum, welches Aristoteles aufdeckt.“	und Hr. Mager S. 28: „und er (Aristoteles) entdeckt das Wesen des Verbs in dem πότε, in der Zeit.“

Ich bemerkte gegen frühere irrige Ansichten S. 14. Folgendes:

„Aristoteles kannte keine andern grammatischen Kategorieen d. h. selbstständigen, in sich geschlossenen Redetheile, ohne welche die Sprache nicht mehr Sprache d. h. Ausdruck der Gedanken ist, als ὄνομα und ῥῆμα. Wohl aber kannte er noch andere Bindungsmittel und nähere Bestimmungen derselben. Die Erstern nannte er σύνδεσμοι, die Andern ἄρθρα.“	und Hr. Mager S. 28: „Dem ὄνομα und ῥῆμα aber, welche den Satz constituiren und Voll-Wörter sind, setzt er als unselbständige Wörter entgegen die σύνδεσμοι und ἄρθρα, jene Bindungsmittel und den Satz(?), diese Bestimmer und das Wort individualisirend.“

Die Citate des Herrn Magers von Rhet. III, 5., Problem. XIX. §. 20. sind von S. 14. und 15. meiner Schrift entlehnt, Sergii in secund. Donati edit. p. 1837. von S. 11., Isidor I, 6, 1. von S. 12. Was weiter Hr. Mager S. 29. von den Stoikern sagt, ist Alles Auszug meiner Abhandlung S. 25. f., zuweilen mit wörtlichen Anklängen z. B. von dem Namen des Adverbium's μεσότης hatte ich S. 45. ausgesprochen,

es sey möglich, dass Antipatros „es mit Rücksicht auf sein Wesen den Vermittler genannt“	und Hr. Mager: „und nannten es richtiger, als sie selbst ahnten, μεσότης, Vermittler!“
Ich sprach S. 62. von Aristarch „als von dem γραμματικώτατος aller alexandrini-	Hr. Mager dito S. 29: „Darauf kam Aristarch, der γραμματικώτατος aller ale-

schen Philologen" und vermuthete, er habe Präposition und Particip entdeckt.	xandrischen (sic) Philologen, und dieser schloss so zu sagen (!) ab, er vollendete die Grammatik der Alten."

Auch was diese moderne Philologie S. 30. von Varro vorbringt, ist meinem Werke S. 242. und das Citat Probus ars §. 270. von S. 153. entnommen, wobei sie gewiss nicht geahnt hat, dass man sonst dieses Werk ars minor, dass ich aber nach Osann's Bemerkung über das unpassende minor zuerst einfach ars citirte. Ja wie sonderbar! Mein Setzer hatte statt §. 720. hingesetzt §. 270. Hr. Mager ist so gläubig an das Jota meiner Worte, dass er auch den Druckfehler mit aufgenommen hat. Endlich S. 31. zeigen sich auch Spuren, dass er den ersten Band meines Werkes gelesen hat. Er spricht da von der „Ansicht die zuerst Pythagoras aufbrachte, der einen persönlichen Ursprachbildner annahm, welcher den Dingen die Namen gegeben (τὸν θέμενον τὰ ὀνόματα τοῖς πράγμασιν)." Zufällig habe ich das schon 1838 also ausgesprochen S. 27: „Wie dem aber auch seyn möge, der Hauptpunkt bei Pythagoras ist die Persönlichkeit eines solchen Ursprachbildners." und fünf Zeilen nachher folgen auch jene griechischen Worte. Nirgend aber hat er meiner Arbeit auch nur mit einer Sylbe gedacht. Andere haben vielleicht ähnliche Entdeckungen solcher saubern Industrie gemacht. — Das nennen sie moderne Philologie! Wir denken mit dem Alten:

Οὗτος μὲν πανάριστος ὃς αὐτὸς πάντα νοήσῃ.

201

Register.

Aelius Gallus. 185.
Aelius Stilo. 146.
Aeschylos. 11.
Ἅιδης. 58.
Analogie. 179. Not.
Anaxagoras. 41.
ἀνώνυμα. 37.
Antiphrasis. 92. 132.
Antistius Labeo. 186.
Aphrodite. 8. 9. 14. 56. 109.
Apollon. 12. 14. 56. 58. 108. 111.
Apollonios Dyskolos. 87.
Apollonios Rhodios. 11.
Ares. 56. 109. 111.
Aristoteles. 32. 42. 86.
Ateius Philologus. 155.
Athene. 108.
Attius. 117.
Cäsellius Vindex. 182.
Cäsius Bassus. 159.
Cato. 138.
Cicero. 127. 153.
Cincius. 140.
Cloatius. 167.
Clodius. 153.
Cornificius. 156.
Curiatius. 152.
Demeter. 9. 111.
Demetrios. 85.
Demokrit. 19. 41.
Didymos. 81. 164.
Dionysios Thrax. 80.
Dionysios von Halik. 83.
Dionysios. 10.
Dionysos. 6. 9. 109.
Ἔλλειψις. 102.
ἐναντίωσις. 50. 54.
Ennius. 116. 137.
Epikur. 41. 119. 121.
Euripides. 13.
Fabius. 144.
Festus. 172.
Flavius Caper. 182.
Gaius. 190.
Galen. 62.
Gellius. 146.
Glossographen. 64. 184.
Hades. 58.
Heraklit. 18.
Hermes. 109.
Herodian. 101. 102. 104.
Hesiod. 7.
Hestia. 58.
Homer. 3.
Hypsikrates. 167.

11. 6. 61

indigitamenta. 113.
Isidor. 173.
Jurisprudenz. 184.
Justinian. 191.
Kallimachos. 17.
κατάχρησις. 92.
καταχρηστικῶς. 50.
Kronos. 55. 58.
Lavinius. 156.
λέξις. 45.
λόγος. 26. 35. 45.
Lucilius. 117.
Lucretius. 117.
Melissus. 153. Not.
μεταφορά. 49. 91.
μίμημα. 25. 28. 36.
μίμησις. 18. 19. 24. f. 47. 48. 80. f.
Mythologie. 105.
Nachahmung. 18.
Nachbildung. 18.
Nävius. 116.
Nigidius. 125. 151.
Nonnos. 11.
ὁμοιότης. 49. 91.
Onomatopoiie. 129.
Opillius. 150.
Orphisches. 9.
Orthographie. 178.
Papirianus. 189.
παρακλίνειν. 31.
παρεγκλίνειν. 39.
Paullus. 172.
Pegasos. 110.
φύσις. 29.
φωνή. 25. 32. 41. 43. 44. 57.
φωνήεντα. 26.
Pindar. 16.
Platon. 20. 41. 84.
Plautus. 117.
πλεονασμός. 101.
Plotin. 57.
proprietas. 151. 152. Not. 158. 173.
Pythagoras. 19.
Quintilian. 128.
Rhea. 56.
Romanisten. 186.
Santra. 165.
Sextus Empirikus. 58.
Sophokles. 12.
στέρησις. 54.
Stoiker. 38. 41. 111. f. 122. 154.
συνεκδοχικῶς. 92.
Telephos. 110.
Theokrit. 16.
τροπή. 96.
Tryphon. 81.
Tyrannion. 83. 164.
Ulpian. 188.
Varro. 125. 168. 181.
Velius Longus 182.
Verrius. 171.
Victorinus. 183.
Vitruv. 122.
ὑπερβιβασμός. 103.
Zeit. 56. 107.
Zeus. 55.

11·6·8[1]

Digitized by Google

005700458

Digitized by Google